



Ger 32.3.6
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE
SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Frankfurtisches Archiv
für
ältere deutsche Litteratur
und
Geschichte.

Herausgegeben
von
J. C. v. Fichard, genannt Baur v. Eysenek.

Zweiter Theil.

Mit einem Kupfer.

Frankfurt am Main
in Kommission bei Gebhard und Körber
1812.

Vorrede.

Der zweite Theil des Frankfurtischen Archivs bedarf bei der, jedem einzelnen Aufsatz vorgesetzten Einleitung, keines ausführlichen Vorberichts. Es bleibt dem Herausgeber nur die Erfüllung der Pflicht übrig, für die gütigen Beiträge, die achtungswerthe Freunde ihm mittheilten, den verbindlichsten Dank zu bezeugen. Die Ordnung der Krämerstube, welche zu der Geschichte Frankfurts einen merkwürdigen Beitrag liefert, so wie die, für die allgemeine Länderkunde wichtige Reisen, J. D. Wunderers, theilte der Besitzer beider Originalmanuscripte, Herr Doktor Feyerlein, hier zur öffentlichen Bekanntmachung mit, eine Gabe, die jedem Leser dieser Blätter gleich willkommen seyn wird.

Das zu diesem Theile gehörige Kupfer stellt einige Siegel der ehemals in Frankfurt vorhandenen Stifter und Klöster, so wie der zu diesen gehörigen Geistlichen vor, eine Sammlung, die künftig fortgesetzt werden wird.

N°. 1. ist das ältere Siegel des Bartholomeusstiftes; 2. das kleinere Siegel des Stiftes St. Marie et B. Georgii, später zu St. Leonhard genannt;

3. das größere Siegel des ehemaligen Barfüßer-Klosters; 4. das Siegel des Karmeliter-Klosters; 5. das Siegel Ludwigs Weiß, Kantors zu U. L. Frauen. Ludwig, aus der bekannten hiesigen Geschlechterfamilie der Weißen v. Limpurg, ward 1325 Kantor zu U. L. Frauen, und bekleidete diese Würde bis an seinen 1369 erfolgten Tod. Dieses Siegel diente zu den Ausfertigungen der Kantorei, und es zeigt daher das Siegel des Stifts mit dem im untern Feld zugefügten Geschlechtswappen des Kantors selbst. Die Zeichnung ist von dem an Ludwigs Testamente hängenden Originale genommen, von welchem er in der Urkunde sagt: „und han — minir sengrie ingesegele an dit „instruement gehyzsin henkin."

Die jedem Siegel beigesetzten Zahlen, deuten das Jahr der Urkunde, an welchem es gefunden ward.

Der dritte Theil dieses Werks, welcher außer andern für die Geschichte der Vorzeit wichtigen Aufsätzen, die Gedichte eines bisher nur dem Namen nach bekannten Minnesängers enthalten wird, erscheint in dem Laufe des 1813ten Jahres.

Inhalt.

Verbesserungen und Zusätze.

Erster Theil.

Seite 301 Zeile 15 lies: Wilhelm versichert

Zweiter Theil.

Seite		Zeile		
Seite	6	Zeile	5	lies: Richardo
—	14	—	7	— easdemque
—	16	—	25	— „et“
—	32	—	6	— Aquitaniam
—	40	—	26	— identidem
—	52	—	1	von unten, lies: Mendaces odisse
—	79	—	25	lies: in frauenwege
—	81	—	7 u. 8	— erhaltenen
—	87	—	12	— königlichen
—	91	—	3	— Leodicus
—	97	—	7	— Calendarum
—	102	—	1 u. 2	— Schöffengerichts
—	112	zwischen Zeile 5 und 6 von unten ist hinzuzufügen (ex copia)		
—	130	—	8	lies: Strolberger
—	134	über die hier angeführte biographische Notizen des Schultheißen von Haller, s. Biedermanns Geschlechtsregister des Nürnbergischen Patriziats, Tabelle CXII.		
—	144	—	10	lies: so vermöglich
—	145	—	12	— mehrerer
—	167	—	8	von unten, lies: einhelliger
—	173	—	18	lies: fahnen
—	174	—	3	von unten, lies: qua-
—	186	—	3	lies: jeglichen
—	188	—	19	— Welaw
—	—	—	27	— wir
—	191	—	11	— Vogelnest
—	192	—	16	— Schawkin

Seite 195	Zeile 13	lies:	littauische	
—	—	— 23	—	blauwen
—	205	— 21	—	weiß kätzin Kappen
—	221	— 7	von unten, lies:	verscheumpten
—	230	— 3	lies:	ad maiorem civium
—	236	— 23	—	unruwigen
—	243	— 12	—	hac causa
—	245	— 15	—	neglige, mundo
—	257	— 5	—	lößten sich
—	—	— 11	—	Jahrhundert, durch
—	259	— 6	—	erfordere, da ihre
—	287	— 4	von unten, nach Note k ist hinzuzufügen, s. Lersner II. II. 96. — Ritter 270.	
—	297	— 1	lies:	Besetzung
—	320	— 15	—	welche
—	329	— 2	—	Raths
—	343	— 21	—	der diese
—	—	— 26	—	Ableinung
—	350	— 2	—	des Raths ausgefertigt,
—	354	— 12	—	anmerkte
—	363	— 8	von seinen Schriften, s. Allgemeiner literarischer Anzeiger von 1797, S. 4.	
—	368	— 5	von unten, hinzuzufügen: er starb 1704, s. Lersner II. II. 170.	
—	389	— 8	nach 1713 hinzuzufügen: erhellet	
—	392	— 1	lies:	Livonegg
—	397	— 1 u. 2	von unten, lies:	verwittwete Strebel.

I. DE-

I.

Vita
Johannis Fichardi.

Jede Lebensbeschreibung, eines durch Geisteskraft und Talente ausgezeichneten Mannes, wird, von ihm selbst aufgesetzt, als eignes Bekenntniß der zurückgelegten Schritte auf der betretenen Bahn, doppelt wichtig. Immerhin sey der Rückblick auf die Vergangenheit nach dem Standpunkte, von welchem aus sie betrachtet wird, verschieden; wir folgen mit Vergnügen dem, der, Richter seiner selbst, die frohen Tage blühender Jugend im treuen Gemälde uns wieder gibt. Wenn dies von den meisten Autobiographien bekannter Gelehrten gilt, so ist es besonders auf die hier folgende des berühmten Johann Fichards anwendbar, dessen Verdienste um seine Vaterstadt nie dem Andenken seiner Mitbürger ganz entschwinden können, wenn selbst das statutarische Recht Frankfurts, das ihm seine Vollendung verdankte, schon lange vor neueren Legislaturen verstummend, nur zu den Reliquien früherer Zeiten gehören wird.

Das Leben Johann Fichards ward bereits von einem seiner Zeitgenossen, dem bekannten Heinrich Petreus, der mehrere Jahre die Stelle eines Rektors des hiesigen Gymnasiums bekleidete, beschrieben. Es ist den Consiliis dieses Rechtsgelehrten vorgedruckt, und auch in Bubers vit. clar. ICtorum zu finden. Doch scheint Petreus den

folgenden Aufsatz, der wörtlich nach dem, unter den Manuscripten Johann Fichards befindlichen Original hier erscheint, nicht gekannt zu haben; er kann selbst an einigen Stellen aus diesem berichtiget werden.

Die folgende Avtobiographie enthält die Begebenheiten des Verfassers bis in das dreißigste Jahr seines Alters. Sie scheint zwischen den Jahren 1537 und 1542 niedergeschrieben zu seyn. So manche zu der Litterargeschichte der erstern Hälfte des XVI. Jahrhunderts gehörige Bemerkungen müssen diesen Aufsatz zu einem nicht unwillkommnen Beitrag der Geschichte dieses merkwürdigen Zeitraums erheben.

Einzelne kleine Nachlässigkeiten des Styls wurden, um den Abdruck dem Original treu zu erhalten, nicht verbessert. Billig wird jeder Leser voraussetzen, daß sie der Feder dieses mit dem Geist der römischen Sprache so innig vertrauten Mannes, nur in einem zu öffentlicher Mittheilung nie bestimmten, — in Stunden der Muße sich und den Seinigen geschriebenen Blatte, entschlüpfen konnte.

Fichards Geist spricht sich in seiner eignen Lebensbeschreibung zu bestimmt aus, um eines Commentars zu bedürfen. Ich bemerke hier nur, daß er wie in seinen Annalen, auch hier sich nicht als blinden, leidenschaftlichen Verehrer, der oft nur zu heftigen Ausbrüche der religiösen Partheiwuth seiner Zeit beweißt. Er scheint selbst in diesem Zeitraume seines Lebens noch nicht öffentlich den Neuerungen in Glaubenssachen gehuldigt zu haben, denn so manche Anträge der erklärtesten Anhänger des alten Kultus, in ihre Dienste zu treten, würden ihm im entgegengesetzten Falle wohl nicht dargeboten worden seyn.

DESCRIPTIO BREVIS
CURSUS VITAE MEAE
JOHANNIS FICHARDI,
J. U. D. ET PATRIS MEI

Psal. Ego autem in te speravi Domine, dixi Deus meus es tu, in manibus tuis sortes meae.

IOAN. FICHARDUS.

Hoc ego transegi vario mea tempora cursu
Hac colui vitam conditione meam
Dii faciant, illis ut prosperiora sequantur
Fata, nec his senior deteriora feram.

Anno M. D. XXXIX.

Cum cupiam, quam plurima diligentiae atque industriae meae extare monumenta posteris meis, si qui Dei benignitate mihi futuri sunt, idque non tam publice, quam privatim etiam, visum est mihi, praesenti libello commendare vitae meae historiunculam, quae quidem eatenus a me perducetur, quatenus ipsam mihi vitam Pater omnipotens concedere dignaturus est. Rogo autem ne hoc meum institutum vitio mihi vertant, neve hominis gloriae cupiditate flagrantis, aut Philavtiae morbo laborantis, scripta interpretentur, haec adversaria nostra, si qui nobis e medio aliquando sublatis, haec sunt lecturi, sed ut honesta factum id

a me ratione iudicent. Mihi enim urbanum hominem, bonumque civem valde decere videtur, ut ipse vel dolet ignoratas esse sibi maiorum suorum vitae rationes, vel oblectatur in illis, cum novit, tam apud alios quam se ipsum memoria recolendis, ita vicissim studere, posteris suis et hanc ignorantiae molestiam avertere, et eam, de qua dixi, oblectationem diligentia sua perennem illis praebere. Caeterum antequam vitam meam describere exordiar, de maioribus meis pauca quaedam a patruo Conrado Fichardo mihi relata, commemorabo.

Maiores nostri Fichardi oppidum Kirchpurgum situm in praesidio Hunnorum ditionis comitum Palatinorum Rheni, ab antiquo incoluerunt, ubi etiamnum ea familia cum primariis floret. Pater vero meus primus fere fuit qui patria relicta, sibi posterisque suis alibi, Francofurti scilicet, lares constituit. Etsi enim qui in ea familia sacerdotio addicti fuerunt, quidam extra patriam in parochiis suis vitam transigerunt, illi tamen qui in civili statu permanentes, uxores duxere omnes in patria sonsenuerunt. Plerique autem illi rem rusticam atque pecuariam secuti sunt et exercuerunt, artes vero sedentarias prope nemo. Veluti enim in possessiones, praedia, ruraque maiorum, ita in eorum studia quoque succedebant. Habuit hoc quasi peculiare haec familia, quod populosa semper fuit, qualis hac quoque nostra aetate Dei gratia existit. Caeterum a patruo meo Conrado (pater enim mihi nimis intempestive morte praereptus est) ita accipio, Fichardorum familia, etiamsi nos in illorum cognomen transivimus, agnatam tamen nobis non esse, sed cognatam, nos vero ex Richardis (vulgo Reicharden) Gemundensibus (est autem Gemundum

oppidum Kirchpurgo proximum, eiusdemque ditionis) paterno germine descendisse. Ita enim res habet. Proavus meus maternus Joannes Fichardus, qui vir fuit et ditissimus in eo oppido, et in ordine senatorum iudicumque primus, extremam enim consecutus est senectutem, adultisque iam pluribus nepotibus suis (quos statis quibusdam festis diebus cum parentibus eorum invitare quotannis, cumque illis una singulari cum voluptate convivari in more habebat) ex vita decessit Anno MCCCCLXXXVI: is, inquam, proavus meus undecim qui ad plenam aetatem pervenerunt liberos sustulit, septem filios, et quatuor filias. Sunt autem hi, Simon, Joannes, et Antonius, qui singuli sacerdotes Christi fuerunt, priores autem duo etiam parochi, alter Gemundi alter Kirni. Hi magnis sumptibus cum altero eorum fratre Petro, et in Gallia et Italia a parente suo, ob bonarum disciplinarum eruditionem comparandam fuerunt sustentati, verum ea tempora rudiora, infelicioraque fuerunt, quam ut eorum sumptuum verum aliquem et ad posterorum usque memoriam durantem fructum dare potuerint. Quanquam pater, quod eo saeculo studiorum fere finis erat, latine scire et sacerdotio praeesse posse, valde contentus erat, ad sacerdotii dignitatem, quae tunc non mediocris habebatur, eos evasisse. Porro aliqui fuerunt Petrus Nicolaus, Joannes, Theodoricus, qui et ipsi plures liberos reliquerunt, excepto Theoderico, qui in caelibatu quanquam provectus aetate esset, mortuus est. Nicolaus quoque unicum tantum filium reliquit Joannem Fichardum, patrem eorum, qui hodie Kirchpurgi sunt quammulti. Filiae autem erant Elisabetha, Agnes, Elisabetha iunior,

Agnes iunior. Quae ipsae quoque singulae multos postea liberos (ita ut supra dixi, fertilem semper fuisse Fichardorum familiam) pepererunt.

Elisabetha igitur iunior nupta fuit Sibolino Fichardo, civi Gemundensi, idque consilio et opera Simonis Fichardi patrui eius, qui ut dictum est, Parochum Gemundi agebat. Erat enim Sibolinus iuvenis dives et unicus non modo patris sui, sed eius etiam familiae totius haeres, honestissimus ad haec moribus praeditus, quibus ille cum gratus omnibus esset, singulariter tamen a Simone diligebatur. Itaque effecit is omni studio, ut neptem ex fratre suam illi collocaret, eumque suae familiae coniungeret. Ex hoc Sibolino avia mea Elisabetha decem omnino liberos peperit, quorum natu maximus fuit Conradus patruus meus, et inde pater meus Joannes Fichardus, reliqui autem octo (quinque scilicet filii, et tres filiae) ante iustam aetatem mortui sunt, idque uno prope tempore ex peste, quae tum cum liberis ipsum etiam utrumque parentem sustulit, totamque domum orbam constituit. Aberat tum pater meus studiorum causa, Conradus autem senior filius iussu voluntateque patris, sacerdotio paulo ante initiatus, domi agebat, cumque se honeste subtrahere suis illo periculosissimo tempore non posset, neque vellet, necesse habuit, funera eorum (tristissimum officium) componere atque curare. Pro ea autem pietate Deus illi non modo tum temporis vitae incolumitatem, sed hanc etiam senectutem, qua nunc quoque ultra LXXIII annum viget retribuisse videtur. Secutus est Sibolinus avus meus et ipse rem rusticam (quod vitae genus optimi et prudentissimi quique unice laudaverunt) nec alium quam ex agris, praediis, pecoribusque

suis habuit proventum, quae permulta etiam probeque culta utrique suo filio reliquit. Ut autem ad illud, unde sum exorsus, revertar, cum proavus meus Joannes Fichardus mirifice nepotibus suis (ut dixi) oblectaretur, patruum patremque meum ad se valde pueros ex Gemundo, Kirchpurgum deportari curavit, et apud se educari voluit. Inde igitur factum est, ut illi vulgo Fichardi cognominarentur, quod quidem cognomen ipsis ad maiorem usque aetatem inhaesit. Ab aliis autem tum Fichardi tum Richardi nominabantur, et ipsi utrumque multo tempore cognomen sibi ascribebant, hoc modo: Joannes Fichardus alias Richardus. Postremo autem omisso gentilitio utroque Richardorum cognomine, Fichardorum retinuerunt, tam patruus, quam pater, fortasse quod eam familiam sua populosiorem conspicerent, sive quae alia eius instituti causa fuit, quae me tamen latet. Equidem aliquot apud patrem litteras pergameneas inventas, in quibus ille Joannes Richardus scribitur, hac de causa memoriaque asservo. Mihi tamen fratribusque meis ab eo, quod a parente cognomen accepimus et hactenus usurpavimus, discedere, non puto licere, quanquam sane mallem, parentem nostrum gentilitium sibi cognomen retinuisse, et honestius duxisse patris sui, quam matris familiam conservare. Haec brevissime de maioribus meis, et qua occasione nos in Fichardorum familiam pervenerimus causa memoriae praefari volui. Deinceps de me dicam.

NATUS sum ego Joannes Fichardus Anno Domini M. D. XII die XXIII. Junii, quae fuit dies Mercurii, et vigilia S. Joannis Baptistae, intra X. et XI

horam diei ante prandium, Francofurti, ex parentibus, Joanne Fichardo Protonotario iudicii dictae civitatis, et Margaretha Krotzenbergerin, Petri Krotzenbergeri civis Francofurtensis filia, fuique primogenitus fratrum meorum, et difficili partu in lucem aeditus.

Referunt mihi infantiam me satis commode, bonaque cum valetudine transegisse, nisi quod primo anno frequenter in defectionem spiritus, si forte lamentarer, inciderim, adeoque periculose, ut aliquoties pro mortuo fuerim tractatus, aegreque ad spiritum revocatus.

Ex eo autem quo ipse longissime recordari possum tempore, memini me statim a parente literarum studiis adhibitum, quasique dedicatum esse, ita ut nunc, sicut iam dixi, in primarum quarumcunque actionum aut rerum memoria, Magistri reminiscar. Nec magnum tamen ex ea re fructum retuli. Priusquam enim, quod essent aut cur discerentur literae intelligerem, quod earum gratia verberabar, odisse fere eas inceperam. Eratque ea culpa praeceptorum, qui ad verberandum (hoc est obtundendum ingenia) longe quam ad docendum peritiores erant. Accedebat postea ecclesiasticarum cantionum occupatio, quibus illi me vocis puerilis praestantia in templo crebro adhibebant, maximo boni temporis dispendio. Itaque cum in communi scholasticorum grege, neque a quo comode recteque instituerer, neque quem imitari, aut quo cum contendere possem, haberem, elanguit in me studium amorque omnis discendi, et continuis illis, ad XI usque, aetatis annis, nihil amplius quam legere scribereque, tunc nomina et verba utcunque internoscere didici, exiguus sane tot annorum fructus.

Anno igitur Christi MDXXIII, qui fuit aetatis XI,

cum plane perspiceret pater, nihil efficere, communium institutorum operam, dubitaretque, an ullam (id quod res erat) in me recte erudiendo collocassent, ex publico ludo domum me recepit, et exinde ipse me grammatica rudimenta docuit. Quod quia faciebat et ordine et propositis aliquot brevibus, de singulis rebus, regulis cum suis exceptionibus, quas ediscere me iubebat, tum vero valde humaniter etiam atque blande, effecit ille brevi tempore, ut non modo quae proponeret mihi facile libenterque perciperem, sed ingenti etiam ipsarum literarum perdiscendarum studio et amore inflammarer. Praelegebat etiam obiter tum mihi libellum Magni Basilii ad Nepotes de legendis ethnicis scriptoribus conscriptum, ut erat ille a Leonardo Aretino translatus, quem et ad unguem ediscere me, quottidieque ex eo capita aliqua sibi recitare volebat, quod plurimam, ut dicebat, ad virtutem, et utilissimam cohortationem ille contineret.

Proximo anno, cum iam ad aliquem modum, constituta esse studia mea pater videret, commendavit me Joanni Espacho Ludimagistro tum ad S. Leonhardum Francofurti, ut ille, quod ad Grammaticae plenam cognitionem in me restaret, porro absolveret. Istud autem Espachus (ut erat vir doctus et diligens) magna fide curaque praestitit, nec solum latinis literis me erudiit, sed etiam graecis imbuit, tum ad exercitium styli primus omnium assuefecit.

Anno MDXXV didici, patre iubente, fidibus, habuique eius artis magistros duos, diverso tamen tempore. Hoc vero tanto gratius nunc mihi est, quod invenio apud M. Ciceronem in Catone suo, Socratem senem iam fidibus didicisse, idque veteres olim solitos fuisse.

Anno aetatis XIII exacto iam prope ad medium, a patre traditus sum in disciplinam Jacobo Micyllo Argentoratensi, viro doctissimo: apud quem tum optimatum nostrorum, patriciique filii instituebantur. Ab eo igitur cum utriusque linguae literas, tum Rhetorica et Dialectica ita edoctus sum, ita porro ad scribendum tam soluta quam pedestri oratione sedulo exercuit, ut libenter illi prope uni, si quid in literis istis humanioribus valeo, feram acceptum. Profeci autem non mediocriter sub illo, non tam ipsius praeceptoris diligentia (quae tamen permagna fuit) quam et condiscipulorum meorum honesta quadam aemulatione, cum quibus magno studio, ut excellerem, contendebam, id quod etiamnum complures orationum, epigrammatumque meorum libelli (quos repositos liberorum, si qui erunt, et nunc fratrum meorum imitationi asservo) testantur.

Anno M. D. XXVIII aetatis XV cum biennium iam Micyllum audivissem, tempestivum pater ratus est ad Jurisprudentiam (cui me iam olim destinarat) deinceps me traducere. Itaque mense Maio dicti anni, mecum Heydelbergam pro pietate in me sua, profectus, istic me Conrado Dhymo Legum publico professori commendavit, apud quem aliquot mensibus egi. Postea me ad clarissimum et gravissimum virum Simonem Grynaeum (qui tum Graecas litteras in Heydelbergensi Schola praelegebat) contuli, idque tum ipsius Grynaei caussa, ex cuius convictu plurima me videbam addiscere posse, tum Joannis Sinapii et Menradi Moltheri, qui tum uterque familiares erant Grynaeo, bonisque in literis praeclaram omnino operam navabant. Sinapius autem, qui ut literatissimus ita laboriosissimus erat, praecipue

me tum Graecis transferendis, alternaque omnis generis scriptionis contentione, studiorum denique omnium collatione ita exercebat, ut istis in rebus quanquam admodum adolescentulus, tamen haud vulgariter promptam facultatem acquirerem. Et quanquam iusserat pater, ut solis deinceps legibus incumberem, abduci tamen a bonarum litterarum studio et stili exercitio in totum non potui, quo equidem nunquam sum fatigatus, sed mirifice semper oblectatus. In magnae enim voluptatis cuiusdam parte ponebam, quamplurima esse a me lucubrata atque conscripta. Cumque illa reposita aliquando revidissem, valde mecum gaudebam, intuens illa tanquam monumenta temporis bene collocati. Nec eiusmodi animus hac aetate me deseruit. Sed ut ad illa redeam tempora: cum Grynaeus profitendi causa graecarum litterarum Basileam postea accersitus et profectus esset, ego Heydelbergae remanens ad menses quatuor in contubernio istic novo, ut vocant, habitavi. Deinde vero cum eo anno (qui fuit M.D.XXIX) mense VIIbri sudor anglicus, inauditus in Germania morbus, ingrueret, ad doctissimum Medicum Joannem Locerum, Ludovici Comitis Palatini et Principis Electoris Archiatrum, commigravi, cum quo deinceps ad Pascha usque habitavi. Itaque Heydelbergae biennio legibus operam dedi sub praeceptoribus D. Adamo Wernhero Temarensi, D. Joanne Panonio, D. Paulo Bauttenbacho et ipso Dhymo.

Anno M.D.XXX aetatis XVII mense Aprili, missus sum a parente meo Friburgum Brisgaudiae, ad audiendum Udalricum Zasium Jureconsultum totius Germaniae clarissimum et celeberrimum. Istuc igitur profectus primum habitavi cum Georgio

Frauenfelder Medico; deinde ad Joannem Sichardum immigravi, virum doctum, et ob multos bonos autores ante ea tempora restitutos, celebrem, cum quo amplius anno habitavi. Mihi enim studio semper fuit, doctissimis viris, si possem, aut domesticum aut familiarem omnino esse, quo rectius eorum et studia observare, et vitam interiorem cognoscere possem. Apud Zasium quidem maluissem, sed illius aedes iampridem convictorum plenae erant, quos brevi tamen postea omnes dimisit, quo magis deinceps suo sibi more vivere liceret.

Eo anno feriis Pentecostes Friburgo Basileam profectus sum, salutandi Grynaei causa. Is tum totus erat in vertendis sermonibus Divi Chrysostomi in epistolam Pauli ad Romanos, quare mihi tum secum divertenti imponebat versionem eius sermonis, qui est in XVI Capite ad finem, quem postea a me tralatum etiam sub nomine meo cum suis translationibus aedidit, ex officina Frobenii.

Autumno autem sequenti, cum pestis Friburgum invasisset, cum aliis quibusdam meis familiaribus Basileam profugi, ubi totam eam hyemem exegi, hospes Andreae Cratandri Chalcographi.

Eo tempore in iure civili audiebam quotidie D. Bonifacium Amorbachium, virum longe doctissimum, publice libros Digestorum praelegentem, tum etiam Simonem Grynaeum in bonis literis audiebam.

Didici eadem hyeme artem gladiatoriam a duobus Magistris Basileae, quod mihi videretur illa, cum digna iuveni ingenuo, tum ad agilitatem commoditatemque corporis comparandam valde conducibilis.

Cratander vero hospes meus, cum eo tempore forte excuderet aliqua Galeni Pergameni Medici opera, quae a quibusdam recenter erant translata, vehementer apud me institit, ut et ipse aliquos libros vertendos mihi sumerem. In gratiam igitur illius ex Galeno quaedam transtuli, nempe librum de libris propriis, Libellum de ordine librorum suorum, Libellum de parvae pilae exercitio, Obiurgatio contra morbum simulantes Libellum de somniis, consilium in morbo comitiali. Quas quidem versiones eiusdem Cratandri impulsu etiam aedidi, passusque sum cum illis reliquis tum ipsum excudere. Caeterum non semel eius me facti poenituit, non possum enim non vereri, me suscepto operi neutiquam in ea aetate parem fuisse, annum enim tum agebam XVIII.

Anno eodem, ipso die S. Lucae Evangelistae mortuus est ex peste Joannes Fichardus pater meus charissimus et fidelissimus, cum proximis septimanis ante ipsum eodem morbo obiissent duae filiae, et filiolus natu minimus. Itaque ex decem, quos ex matre nostra procreaverat, liberis, tres tantummodo filios reliquit, me, Stephanum et Casparum. Deus nobis gratiam suam largiatur, ut a paterna probitate non degenerantes, honestissimumque vitae cursum tenentes, ad extremum usque perducamus.

Quandoquidem vero nullus forte commodior locus se offeret mihi, de patre commemorandi, brevi illius actam vitam et mores hic memoriae caussa recensebo. Natus fuit pater meus Joannes Fichardus Gemundi, ex Sibolino Richardo et Elisabetha Ficharda, quo anno, non satis mihi constat, nisi quod ex aliquabus coniecturis colligere licet, illum

circiter Annum Domini M.CCCCLXX aeditum in lucem esse. Cum enim matrem nostram in uxorem duceret, quadragesimum egit aetatis annum, eiusdem vero matrimonii anno XX vita functus est, ex quo superior annus arguitur. Versatus est a puero in bonarum litterarum studiis, cum alibi, tum Moguntiae, ubi diutissime fuit, easdemue publice professus est. Inde maioris emolumenti facta spe, cum Francofurtum a Collegio Beatae Virginis ibidem esset accersitus, eo profectus, ludo litterario dicti Collegii uno atque altero anno tanta fide laudeque praefuit, ut a Senatoribus civibusque passim valde diligeretur. Itaque cum postea officium Protonotarii Judicialis forte vacasset, autores illi quidam ex ipsis Senatoribus fuerunt, út illud in se reciperet, nec destiterunt donec eum persuaderent, ut experiendi saltem gratia id aliquamdiu obiret. Suscipiens igitur istud ad eum modum, idibus Januarii Anno MDIX, quanquam incommodum id sibi fore arbitraretur, multoque mallet vetus institutum suum persequi, quo Moguntiae consenescere, ubi et aedes et hortos eadem de causa iampridem comparaverat: tamen victus illorum persuasionibus dictum officium demum feria sexta post Octavam Paschae invitus fere recepit, et ad illud Senatui se obstrinxit, cui deinceps ad extremum usque diem, ea qua decuit fide curaque praefuit. Memini tamen eum saepenumero eius facti poenituisse, quia doleret, se ipsum sibi viam ad altiora contendendi, quod potuisset, interclusisse. Sequenti anno M.D.X. in die Oswaldi uxorem duxit Margaretham Krotzenburgerin, Petri Krozenburgeri honesti civis et danistae, filiam, cum ut dixi annum iam haberet quadragesimum. Distulerat autem ea de caussa matrimonium, ut ali-

quoties ex ipso audivi, quod animus illius valde ad religionem celibatumque inclinaretur. Caeterum commutato vitae genere hoc etiam consilium commutare necesse fuit. Nuptias autem postridie Kalendarum Septembris proxime habuit, liberosque decem procreavit.

Anno enim XII natus sum ego Joannes Fichardus pridie Joannis Baptistae.

Anno XIIII, XIII die Januarii natus fuit Conradus, qui tamen post decimum quartum diem mortuus est.

Anno XV, XI die Martii nata fuit Margaretha, quae postea mortua est pridie S. Nicolai, Anno XIX.

Anno XVII, VI die Decembris natus fuit Nicolaus. Obiit Anno XXIX.

Anno XX, II Januarii nata fuit Catharina. Obiit altera Decollationis Joannis Anno XXVI.

Anno XXI natus fuit Stephanus XV Octobris, qui fuit dies Martis, hora octava mane. [r. m.] Obiit postea Anno XL in die S. Dionysii.

Anno XXIII natus fuit Caspar die Jovis post Omnium Sanctorum, hora circiter IX noctis [r. m.] Idem postea obiit Anno 1569 in die S. Juliani, Dominica post Trium Regum infra 9 et 10 horam antemeridianam Anno 1569 relictis post se quatuor liberis, duobus filiis, totidemque filiabus.

Anno XXV nata fuit Margaretha in vigilia Assumptionis Mariae.

Anno XXVII nata fuit Magdalena, ultima die Maji.

Anno XXIX natus fuit Baltasar XX die Junii. Sed tres illi ultimi, duabus fere septimanis ante parentem ex peste mortui sunt Anno XXX.

Fuit pater meus animo quidem festivo (nam et libenter iocabatur et nugatores facile secum ferebat) sed severitate tamen quadam temperato. Disciplinam domesticam nunquam remisit, liberos acriter educavit, in eoque, quod ego nunc censeo, etiam nimius fuit. Libenter convivabatur, et nunquam non si solus esset, convivam optabat. Laute vivebat domi, idque corporis etiam constitutio prodere videbatur, quod habebat bene curatum et obesum, iustaeque longitudinis. Caetera vir erat admodum integer et comprimis pius. Orationibus quotidie (quas statas habebat) mane et vesperi incumbebat, ieiunia observabat, elemosinas, magna, pro suis facultatibus liberalitate, praestabat; erat enim super quam dici potest animo in pauperes prono et misericordi. Nihil fere dissimulabat, nec contra conscientiam facile quicquid faciebat, quae res illi (secundum mundum quidem) non mediocriter obfuit. Scio ego, et Dominus scit, quam multa repudiaverit, quam multis occasionibus uti noluerit. Quanquam ille quidem alias etiam non admodum diligens esset paterfamilias, adeo ut ne curam quidem ullam habere videretur, quantum liberis suis relinqueret; et memini illum, si quando ab amicis, forte ea de re admoneretur respondere solitum. — „Meum est „honeste probeque liberos educare et instituere, „Domini autem illis prospicere et Dominus mihi „dedit, quantum satis fuit, dabit etiam illis, si ei „servierint." Atque utinam in eos evadere viros queamus, quos ille nos fore optavit et voluit, haud dubie feliciter nobiscum ageretur. Caeterum pater in senectute iam constitutus, haud mediocre odium contraxit apud concives suos, quod invalescente iam Lutheranismo ipse tamen veterem Catholicamque religionem

magno

magno studio sequeretur, insolentesque istas innovationes etiam aperte libereque damnaret. Praeclare igitur cum illo actum puto, qui prius vita defunctus est, quam ea inciderunt, quae citra summum animi dolorem et cruciatum coram intueri nunquam potuisset. Sexagenarius erat, et admodum canus, cum moreretur, mortuus est autem, ut dixi, ex peste, die Lucae Evangelistae circiter horam nonam noctis, Anno 1530, mente integra, firma, et in Christum defixa, quod ad extremum usque spiritum piissimis sermonibus et precationibus suis declaravit. Sepultus est in Coemiterio S. Petri, ante crucem maiorem.

Anno MDXXXI aetatis XVIII mense Aprili profectus sum domum propter mortem patris, ubi rebus quibusdam dispositis, obiter etiam pro stipendio XX florenorum (quod studiosis dari consuevit) ad Senatum supplicabam. Arbitrabar enim, hoc citra omnem conditionem studiosis concedi. Senatus, quod non levis de nobis spes concepta vel publice esset, pro XX florenis, quos petieram XXXX mihi benigniter obtulit, et quotannis se mihi suppeditaturum condixit. Caeterum proponebatur mihi exemplum quoddam litterarum obligatoriarum, quibus Joannes Rudelius (qui XX florenos a Senatu aliquot annis acceperat) sese pro eiusmodi subsidio Senatui obstrinxerat. Continebat vero id complures conditiones, quas in se reciperet ille, qui tali subsidio uteretur, hanc vero potissimum, quod iurarem me post absoluta studia mea in patriam rediturum, acquisito tamen aliquo titulo, ibidemque me Senatui ad aliquot officium, statui tituloque meo conveniens, memet offerrem. Quod si tum mihi nullum conferretur, posse me alibi prospicere mihi, ita tamen ut Senatui liberum sit, inde quando-

cunque me ad se revocare, usuique suo destinare. Hanc igitur conditionem, cum viderem, plenam esse servitutis, valde indolui me ad hoc consilium tam imprudenter fuisse prolapsum: nec tamen subito repudiare volebam Senatus benignitatem, sed satius arbitrabar aliquam eius rei occasionem expectare. Itaque tum litteras omnino ut erant propositae, confeci, quas per Philippum Furstenbergium meo nomine sigillatas, Consuli Seniori (qui tum erat Hamman ab Holzhausen) tradidi. Sequentibus autem nundinis autumnalibus ad Senatum scripsi, et de illo mihi condicto subsidio (quod stipendium alias vocant) gratias egi, praetexique iam eo loco res meas esse, ut eiusmodi subsidio nec egerem nec alteri alicui studioso esse impedimento deberem. Atque ita me, cum ne obolum quidem a Senatu accepissem, ex illis compedibus expedivi. Proximo igitur anno, cum domum Friburgo rediissem, petii a Consule (qui tum erat Furstenbergius ipse) ut mihi litterae illae restituerentur, quandoquidem sine causa apud Senatum essent, et aliquando argumentum praebere possent, quasi Senatus studia mea fructus esset. Istud ad Senatum Philippus retulit, mihique postea respondit, moris quidem non esse, ut eiusmodi litterae restituerentur, cassari tamen eas debere, itaque in mea presentia ipse et sigillum avulsit, et cultello ter quaterque litteras conscidit, atque ita cassatas reponi iussit. Actum est hoc postremum circiter Calendas Maji Anno XXXII.

Expeditis igitur domi compositisque rebus (ut dictum est) meis, Friburgum redii, maiorique quam antea unquam Studio Juri civili incubui; quod deinceps omnia mea in me ipso posita esse ducerem.

Ex eo autem tempore Zasium senem summopere colui, domumque illius prope quotidie frequentavi, maxime autem a prandio et coena, tum enim ille otiosus erat, et colloquio oblectabatur. Cum autem accederem eum, in itinere subinde alias atque alias questiones mihi concipiebam, super quibus cum illo conferrem, eiusque sententiam audirem; quam deinde domum reversus ut plurimum litteris mandabam, parato ad hoc proprio libello, quem inscripseram Apophtegmata Zasii. Itaque multo plura ex privatis colloquiis, quam lectione publica ab eo didicisse mihi videor. Erat enim magna humanitate, fidissimoque animo praeditus Zasius, et singulari amore iuvenes studiosos prosequebatur, a quibus vicissim observari valde gaudebat. Memini, cum aestivo quodam die vesperi ad illum venirem, inque horto suo peracta coena sedentem ex more offenderem, eum dicere mihi „Age Ficharde, verum mihi fateare, serione tu conversatione mea delectaris, ut prae te fers, aliquamque causam esse intelligis, quare mecum potius homine sene et gravi colloqui, quam hoc tempore cum aequalibus tuis obambulare, nugari aut colludere malis?" Et cum responderem ego „Maxime vero praeceptor. Sentio enim revera, quod ille falso dicebat, ego merito recteque possum, nunquam accedere me ad te, quin abeam doctior, tum illud inprimis considero, cum aequalibus esse me semper, dum vixero, posse, cum Zasio non posse, proindeque occasione me uti debere." Quo responso ille mirifice exhilaratus tum mihi videbatur, complexusque manum meam „prudenter „inquit" et amice loqueris, utinamque tibi quae a me expetis, praestare possim". Ego vero nihil unquam officii in illo desideravi, quod ut

hoc anno publice, aedita eius (per me breviter conscripta) vita, ita hic privatim testari non desino [1].

Eodem anno persuasus a Joanne Sichardo hospite meo, qui quotidie apud me instabat, ut secum solennia Doctoratus insignia reciperem, animum ad eam rem appuli. Itaque mense IXbri et Disputationes et Praelectiones et Repetitiones, prout in lege Friburgensis scholae est, absolvi, posteaque XXVIII die eiusdem mensis cum Joanne Sichardo, de utroque iure Doctoris titulum accepi, a D. Sebastiano Derrero Ordinario Professore, et Jureconsultorum Decano. Annos tum natus eram XIX et menses V. Erat istud

---

1 Unbegränzt war die Verehrung Fichards für seinen Lehrer Ulrich Zasius. Noch bei des letztern Leben im Jahr 1530 besang er diesen grossen Rechtslehrer in einer saphischen Ode, die ihren Verfasser als einen der vorzüglichern lateinischen Dichter seiner Zeit darstellt, und in Udalrici Zasii Epistolis edit. J. A. Rieggeri. Ulm 1774. p. 230 sich eingerückt findet, wo auch p. 381 ein Brief des Zasius an Fichard befindlich ist. Nach des Zasius Tode ward Fichard in den zuerst zu Basel 1537 erschienenen Vitis recent. ICtor. sein Biograph. Mehrere Stellen dieser Lebensbeschreibung sind der lebhafteste Abdruck seiner Achtung und Liebe für den Mann, dessen würdiger Schüler er war. Unter Fichards hinterlassenen Manuscripten befinden sich noch des Clariss. Jurecons. Dom. Udalrici Zasii LL. Profess. Friburgensis in aliquot titulos Lecturae, die Fichard selbst zu Freiburg 1531 nachgeschrieben hatte. Auf dem Titelblatte steht:

Doctoris ista sunt praelecta Zasii
Quo nemo vixit, qui docendo clarior
Aut explicando Leges esset fidior
Aut in loquendo castior, latinior
Gravitate, voce, gestu incomparabilis.

imprudentissime a me factum, Sichardusque si amice mihi voluisset, dissuadere potius eiusmodi institutum, quam ad illud impellere me debebat. Neque enim intempestivius tantum, quantum oportuit, ex schola studiisque tum abripiebar, verum etiam pro adeptae dignitatis ratione maioribus memet sumptibus oneraram, tum quod gravissimum erat, ut maxime tum eruditio aliqua maturior praesto mihi fuisset, tamen imberbi iuvenique Doctori quae autoritas aut existimatio esse poterat? Maxime apud vulgus, quod doctrinam non excellentia felicitateque iudicat ingeniorum, sed aetate rerumque usu metitur, et in proverbio habet illud: Barbato crede Magistro. Mihi tamen pro immensa perpetuaque in me Dei clementia et misericordia, feliciter cessit hoc, quantumvis imprudens, institutum.

Auf dem ersten Blatte, welches die Vorlesungen über den Titel: Cod. de Jurisd. omn. iudic. enthält, schrieb Sichard folgende Verse:

O salve aeternum, mea maxima gloria Zasi,
Et rursum aeternum perpetuumque vale.
Dii tibi dent facilem (cum te tua fata vocabunt)
Somnum; pro meritis, coelica regna, tuis
Interea illa tui nobis monumenta manebunt
Sacra mihi: cunctis et potiora opibus.

Zuletzt vor dem Anfang des Tit. ff. de acquir. vel omitt. possess. welchen er nach der Abschrift eines Dritten kopirt zu haben scheint:

Hunc Titul. optimus et clarissimus ille Senex ultimum credo legit: nam discedere me antequam illum absolveret, et cum vix unum aut alterum folium perlegisset contigit. Nullius autem hominis mihi dulcior esse, aut sacrosanctior memoria debet, quem ego, eum ut patrem amarem, ut patrem semper expertus sum.

Cum enim mecum ipse perpenderem postea, quod in me nomen recepissem, elaborandum omnino mihi videbam, ut susceptae de me expectationi opinionique ex aliqua parte satisfacere possem. Quare intendi etiam mox studia mea, adque usum ea referre didici. Postremo mihi persuasi, sicque confido, ita fata fuisse mea, ut celeriori cursu ex schola ad forum, ad rempublicam, proindeque ad honorificas conditiones et dignitates proveherer. Quam opinionem non omnino vanam esse, ex sequenti mea vita colligere quisque potest. Ego tamen posteros meos hic diligenter admonitos esse volo, ne iuvenilibus quibusdam persuasionibus adducti meo exemplo, praefestinent ad consuetos studiorum honores et titulos, sed legitima sua tempora studiis libera integraque tribuant, cumque digne sustinere possunt eam personam, quam induere volunt, tum demum eam suscipiant. Istud autem, meo iudicio, ante XXIIII aut XXV aetatis annum difficile fuerit sperare.

Friburgi in Jure civili Udalricum Zasium et Sebastianum Derrerum, in pontificio vero Georgium Amelium Moravum audivi, ordinarios ibi professores, virosque excellenter doctos. In litteris latinis crebro Henricum Glareanum poetam, publicumque et ipsum professorem, audivi. Habebat enim magnum dicendi leporem, valdeque festivus erat inter praelegendum. Cum Erasmo Roterodamo eius temporis litteratissimo celebratissimoque viro saepe et solus, et cum aliis fui. Saepius autem pro verecundia modestiaque mea domi illius cum Quirino Thalesio, qui ab epistolis illi erat, iuvenis humanus et doctus. Valde enim avebam, ut aliorum doctorum hominum, ita ipsius praecipue Erasmi interiorem vitam introspicere atque cognoscere.

Itaque consecutus Doctoris titulum An. M.D.XXXII sub nundinas nostras profectus sum domum, ibique mox, quae ad usum necessaria mihi fore videbam, vestes, puta, librosque comparabam.

Eodem anno, mense Maio, delata ad me est prima caussa, quae erat ex donatione inter vivos facta. Deplorata videbatur, propter testes, qui contra clientem meum testimonium dederant, ego tamen caussam defendi, et ut cliens meus absolveretur, iudicum sententia obtinui. Quam primae caussae victoriam, tanquam faustum omnium sequentium omen praetermittere memoria non potui. Ubi enim bene habent principia, merito meliora semper sperantur.

Eodem anno XXXII pridie festi Trinitatis, Spiram sum profectus, praxis forensis videndae addiscendaeque gratia. Ibidem enim tum Imperialis Camerae Judicium (quod omnium per Germaniam celeberrimum et summum est) habebatur.

Die XV Junii, receptus fui Imperialium Judicum et Assessorum authoritate, in numerum eius iudicii Advocatorum, et ut moris est iuravi. Ambiissem tum simul et Procuratoris locum, sed nullus vacabat. Constitutio enim quaedam extabat, ne ultra XXIIII essent, in dicto foro, Procuratores.

Memor autem cuius rei causa Spiram venissem, statim me ad Doctorem Conradum a Svabpach Jureconsultum valde doctum, et inter Procuratores tum vetustissimum, tum exercitatissimum contuli. Intercedebat mihi cum filio suo Christophoro, quem secum habebat, in eundem Procuratorum ordinem iam receptum, non vulgaris amicitia, et erat ipse senex popularis meus, parentemque meum semper dilexerat. Suscipiens igitur ille me amicissime, per-

misit ut et quotidie domum eius frequentarem et omnia sua forensium causarum negotia, quomodo singula gereret, introspicerem. Tum causas etiam quasdam in quibus advocatum illi agerem, commendavit, adeoque me exercuit, ut cum postea mense Xbri Nurnbergam, certis de causis, profecturus esset, (in qua quidem peregrinatione ille prope Eslingam repentina morte defunctus est) me et D. Adamum Temarensem in omnibus suis causis substitueret. Caeterum ut primum de morte ipsius intellexi, supplicavi ad collegium Assessorum, uti ad illius locum me admitterent. Aberat tum iudex Camerae Adamus, Comes a Beuchlingen, itaque responsum Assessores ad illius usque adventum differebant. Interea autem et alii complures praesertim vero Anastasius Gryniserus, Conradus Fisch, Claudius Pius Peutingerus Augustanus, pro eodem loco ad Assessores supplicabant. Reverso igitur iudice, cum propter Constitutionem de XXIIII Procuratoribus latam, non liceret in unius locum plures sufficere, aut recipere, nec satis inter ipsos Assessores convenire posset, quem potissimum ex nobis eligerent (habebamus enim singuli patronos nostros, et alioqui electio ipsa gravis odiosaque videbatur) responderunt nobis, ut expectaremus Visitatorum Judicii, qui Calend. Maji quotannis Spiram convenire solebant, adventum; quibus quidem singulos nos commendare vellent, seque sperare omnes nos receptos tum iri. Atque ita evenit. Cum enim advenissent ipsi Visitatores, omnes quatuor ab illis admissi receptique sumus, eo quidem ordine, ut antea inter advocatos fueramus. Ita mihi penultimus, Claudio Pio autem, ultimus locus evenit. Recepti autem sumus et iuravimus omnes quatuor XXIII die

Maji Anno XXXIII; cum ipse tum agerem annum aetatis XXI.

Illis autem temporibus, quibus Spirae mei plane iuris versabar, expertus sum verissimum esse illud, quod in sacris literis legimus „cum bonis bonus, cum malis perverteris.“ Quanquam enim indole bona honestaque essem, tamen otiosorum iuvenum, aequalium meorum conversatione, ad mores flagitiosos et prava studia seducebar; persuaseramque mihi illorum exemplis, etiamsi petulantius et dissolutius aliqua agerem, tamen istud aetatem eam non dedecere. Mortuo enim illo sene Magistro meo, neminem fere istic habebam, quem admodum vererer. Tanta est perversitas nostra, ut plerique nos hominum magis oculis, quam Dei parare studeamus. Caeterum Deus bene faciebat mihi, qui pro sua, erga me misericordia non passus me est, in illo perdito vitae genere altius immergi.

Siquidem mense Julio eiusdem anni XXXIII a Senatu Francofurdensi accersebar, et domum revocabar ad officium Assessoris iudicialis et Consiliarii, quod istic Advocatio Reipublicae appellatur. Eo igitur sequente mense profectus ut in re presenti commodius inter nos conveniret, tandem VI. die eius mensis Augusti, ad Quadriennium Senatui operam meam condixi, pro quo vicissim ille mihi C. et X. aureos in annos singulos (praeter alias quasdam extraordinarias praestationes) in salarium addixit. Postea sub nundinas nostras autumnales Francofurtum commigrans, eoque totum me conferens, XXIIII die Septembris primum ingressus sum Concilium iudiciale, et in iudicio assedi. Anno aetatis meae XXI.

Ex eo igitur inde tempore Francofurti in aedibus paternis, matri meae viduam vitam agenti, atque una patruo meo Conrado Fichardo, collegii ad divam Virginem Canonico convixi, usque ad mensem Aprilem Anni XXXVI. Interea vero temporis aliquot non vulgares, neque contemnendae nuptiae mihi offerrebantur; caeterum a matrimonio longe tum animus meus abhorrebat, partim quod nondum maturuisse me ad eum vitae statum tam serium censerem, partim quod iuventutem meam pluribus antea rebus instruere atque exercere cogitarem. Constitutus enim in Reipublicae nostrae non mediocri functione, quasi in re presenti, facile videbam quam multarum politicarum rerum cognitio et experientia mihi homini iuveni, inque umbra studiorum maiorem aetatis partem versato, deesset. Nihil autem perinde animum meum vexabat, ac quod nec aulam ullam antea vidissem, nec exteras gentes adiissem unquam, cum praesertim Italiae ipsiusque urbis Romae perlustrandae ac videndae miro quodam desiderio iam inde a puero semper affectus fuissem. His omnibus accedebat obtrectatoris cuiusdam in absentem me scomma iaculatum; dixerat autem ille in convivio cum mei mentio incidisset, ac quidam amice de me loquerentur. „Quaeso vos, unde isti tanta vel prudentia vel eruditio? aut quibus tandem in locis addidicit?" et simul eas urbes in quibus verisimile erat, aliquando me fuisse, ad digitos risus gratia numeraverat. Hoc igitur ad me simulatus amicus quidam meus retulisset, etsi videri possem, nihil novi aut inopinati passus esse, cum et ipse Christus tum exemplo tum dicto suo testatus esset, Prophetae nusquam minus honoris esse, quam in patria et familia

suà, tamen altius omnino eiuscemodi scomma in pectus meum descendit, quam eo tempore prae me ferrem; maxime cum conscius ipse mihi essem, illum etsi odiose tamen vere dixisse, me nec multos hominum mores vidisse nec urbes. Quare continere me non potui, quin illud responderem. „Ago Deo duce peregrinationem aliquando talem instituam, ut non cuivis proclive sit, quot in urbibus fuerim unquam, ad digitos supputare.“ Ad hoc igitur institutum meum cum perpenderem, nullum mihi commodius tempus fore, quam hoc ipsum, quo et iuvenis et coelebs essem, in hoc omnes meas cogitationes contuli, ut et eorum hominum, quibus opus erat, amicitiam quaererem, et viatico mihi prospicerem. Hoc autem utrumque, cum, quantum necesse arbitrarer, effecissem, sesquiannali prope opera, dissimulatis nihilominus cunctis meis consiliis, evenit ut Caesar Carolus V expeditione sua Aphricana feliciter absoluta, in Italiam trajiceret, atque Neapoli Romam, istic cum Pontifice summo de concilio generali, veterique sua cum Rege Gallorum caussa tractatum concederet. Ego cum exploratam haberem Magnifici Domini Matthiae Held eiusdem Caroli Procancellarii propensam erga me voluntatem, sciremque proinde locum apud eum mihi fore, tempestivum sum ratus, oram aliquando solvere, meque fatis tam trahentibus quam ducentibus committere. Impetrato igitur imprimis matris meae, atque Patrui multis precibus persuasionibusque consensu, de instituta mea peregrinatione, postea ad Senatum quoque supplicavi, uti sesquiannum illum, ad quem ex conventione nostra obstrictus etiamnum ei essem, mihi remitteret, atque ad ea loca me

ut conferrem liberum faceret, in quibus insigniori aliquo cum fructu hanc iuventutem meam agere possem. Erat dies Martis post Oculi, Anno XXXVI, quo missionem petebam. Senatus, quod erat bene erga me affectae voluntatis indicium, ex suis tribus primariis Senatoribus committebat, uti mecum agerent et sententiam meam expiscarentur, quid ego desiderarem, illud ut mihi sufficeret. Itaque postero die Jovis tres illi, Philippus Fürstenbergerus, Philippus Ugelheymer, Philippus a Rheno me in Romanum accersunt, exponunt propensam erga me Senatus voluntatem, rogant si quid sit quod ego desiderarem, ut indicem, Senatus eius benevolam rationem habiturum, ipsum quoque salarium auctum mihi iri, si id velim; denique dehortantur a proposito me instituto variis argumentis. Quibus breviter respondi: „Non dubitare me de Senatus erga me benevolentia, propterea que si quid aliud ego desiderarem aut vellem, id omnino rogaturum ab eo me fuisse. Caeterum hoc, quod proxime missionem petiissem, minime simulate factum a me fuisse, sed multis iustis, necessariis, honestissimisque de causis iam pridem me ita prorsum deliberatum constitutumque habere; proindeque me nihil eorum, quae in presentia ipsi monerent, non perpendisse. Rogare autem me etiam ipsos tres, uti ad hanc rem, cum gratia a Senatu, obtinendam, patroni mihi esse vellent." Dixerunt illi, hoc responsum meum sese nec recipere a me, neque ad Senatum eo die referre velle, sed concessuros mihi plurium etiam dierum diligentiorem consultationem. Respondi „mihi deliberata satis atque etiam constituta omnia esse, tamen quia sic vellent ipsi, altero die Martis iterum de

novo me responsurum esse." Istud igitur eo die cum in priorem sententiam fecissem, ad Senatum retulerunt; posteaque eiusdem nomine mihi responderunt, Senatum mihi et tempus reliquum remittere, et in presentia missionem concedere, quoque magis Senatus in me benevolentiam perspicere possim, offerre illum mihi temporis illius quod sim affuturus simile atque idem salarium, quod presens habiturus essem: ea tamen lege ut vicissim astringam me Senatui, reversus ubi sim, ut ad sese redeam, eique inserviam. Hanc Senatus oblationem, quia plena erat benevolentiae, deliberandam porro accipiebam. Et sane dubius aliquot diebus eram, quid agerem, cum minime negligenda videretur Senatus liberalitas. Caeterum perpensis omnibus, quia certum erat, maximam eam rem (quae latere non potuisset) suspicionem parituram fore apud Procancellarium, quasi subornatus advenissem a Senatu exploratum istic, quid in aula et cancellaria gererentur, tum quia potiorem metallis libertatem semper duxissem, oblatam liberalitatem repudiavi, deque ea Senatui gratias egi, non dissimulans vereri me invidiam et suspicionem, quae ex ea me secutura esset. Itaque Senatus mihi paulo post Quinquaginta aureos viatici mnemosinique gratia dono dedit. Ego autem interea rebus meis omnibus ita domi curatis, ut facere debebat ille, qui et longinquam et periculosam peregrinationem instituisset, tandem XXVIII Aprilis, dicti anni XXXVI (cum annum tunc agerem XXIIII) a patria discessi, deducentibus comitantibusque me amicis meis, ad secundum usque ab urbe lapidem.

Iter igitur ingressus per Spiram, Eslingam, Ulmam, Augustam, ad Inspruckum perveni.

Ibi aliquot diebus substiti, quod tum eo in loco Ferdinandus Romanorum rex cum aula (ut dicunt) erat, et quod Sodalitium istic aliquot Nobilium, qui et ipsi ad Caesarem militatum erant profecturi, operirer. Interea in hospitio agebam Joannis Prant Secretarii Regii, et Austriae Quaestoris, cum quoque mihi iam inde a puero magna amicitia fuerat. Is mihi tum pro suo in me studio plures etiam amicos conciliabat, inprimis autem Reverendum Dominum Joannem Fabrum Episcopum Wiennensem et Claudium Canciunculam Jureconsultum eo tempore maiorum gentium, et Regium Consiliarium. Erat ille vir, praeter excellentem eruditionem, eximia quadam humanitate praeditus, qua fiebat ut ipse tantum mihi apud caeteros deferret, ut me meimet puderet. Sed et postea nihil intermisit, quo bene de me mereri posse speraret. * [Verum intempestiva morte (non ita multum enim quinquagesimum annum egressus videbatur), raptus est, vir longissima vita dignus, hoc anno XXXIX circiter mensem Martium, magno doctorum hominum moerore.] Porro vero Inspruckо Tridentum perrexi cum Nobilibus illis, ubi tum Caspar Fronspergerus, exercitum, quem Caesari in Italiam contra Gallum ducturus erat, colligebat, erat autem ille sex millium Germanorum. Ibidem quia comites mei cum exercitu remanebant, datis nominibus suis, coactus sum et ipse adhaerere, exercitumque sequi, tum quod locorum ignarus eram, tum quod citra summum periculum non poteram me solum illis locis committere, ubi ob frequentem transitum, pes-

* Die [ ] eingeschloßnen Worte sind von derselben Hand, doch später, wieder ausgestrichen.

sime volunt Germanis militibus. Cum exercitu igitur ad Lacum Benacum, Pesceram et inde usque Brixiam sum profectus, magna plane molestia, cum et ille (ut moris est) tarde progrederetur, ego vero festinare cuperem, et multa pro militum contubernalium meorum more facere cogerer, quae a natura mea alias abhorrebant. Caeterum Brixiae relicto exercitu, cuidam aulico Caesaris, (qui et ipse in aulam redibat, et Flamingus erat) me adiungens, cum eo Mediolanum perrexi, unde tandem pridie Pentecostes Hastam Pompeiam [2] (quo interea temporis Carolus e Roma belli Gallici causa concesserat) perveni. Ibi cum a Domino Matthia Procancellario amice exceptus essem, tamen non statim eius familiae me inserui, sed Januam prius cum Cratone Stalburgero populari meo, videndae eius celeberrimae urbis gratia profectus sum. Inde octava postea die reversus, ad Dominum Procancellarium redii, et deinceps cum eo, donec aulam Caesaris relinquerem, familiariter vixi. Imperator autem Carolus cum Hasta, Albam Pompeiam, et inde Savillianum (quae sunt Pedemontanae civitates) movisset, ibidem Fossani oppidi, (quod ad decimum lapidem Italicum ab exercitu suo obsidebatur, et Gallicae ditionis erat) expugnationem expectabat. Simulque etiam Taurini obsidionem tum moliebatur et parabat; interea et Franciscum Marchionem Saluciarum, qui nuper a Gallo defecerat, in foedus amicitiamque reci-

2 Hasta und Alba Pompeja sind bekanntlich die Benennungen von Alba und Asti, zweier Landstädte des ehemaligen Fürstenthums Piemont. Janua wird nicht selten statt Genua gebraucht.



piebat, denique et privata sua quaeque negocia, tum Legatorum, qui erant eo tempore permulti in aula, causas expediebat, nimirum ut bellum institutum deinceps curare urgereque posset. His igitur rebus cum iam tertius mensis traheretur et Fossanum sese dedidisset, Galliam aquitaniam tota porro vi belli invadere, Marsiliamque inprimis obsidere Carolus instituebat. Hic Dominus Procancellarius cum de omni belli futuri difficultate me privatim diligenter admonuisset, consuluit, ut ea tempora melius collocarem, cum interea nihil earum rerum, quarum cognoscendarum gratia ipse ad aulam venissem, tractari posset. Ego igitur cum viderem illum et amice et vere mihi suadere, satius esse duxi, illis me bellicis difficultatibus eximere, et interea (id quod multis annis optaveram) Italiam totam perlustrare, ita enim cogitabam, si felix erit istius belli successus, commodius rebus tum gestis huc redibis: sin autem fuerit infelix, tum poenitere te illius non poterit, quod ab eo longius abfuisti, et interim maius operae precium fecisti. Hoc igitur consilio, cum humanissime a patrono meo ipso Procancellario dimissus essem, et Caesarem prius cum omnibus copiis Saviliano profectum vidissem, una cum Episcopo Brixinensi et Nornbergensium legato Domino Sebaldo Hallero Mediolanum redii.

Quandoquidem igitur constitutum habebam, celeberrimorum quorumcunque et hominum et urbium in Italia notitiam mihi comparare, ex Mediolano Papiam transivi, ut ibi Andream Alciatum Jureconsultum omnium clarissimum cognoscerem; quod cum aliquot diebus et ex publicis eius praelectionibus, et domesticis colloquiis (quae sane humanissima suavis-

suavissimaque mihi praebuit) effecisse mihi viderer, rursum Mediolanum revertens, inde per Placentiam, Parmam, Regium Lepidi [3], Mutinam, Bononiam, Ferrariam, Patavium, Venetias profectus sum, deque rebus institutisque meis domum ad meos scripsi. Reversus autem Patavium inde cum duobus Germanis ad littus Hadriatici maris Anconam, indeque per Marcham Anconitanam usque Romam porrexi. Porro ex Roma Neapolim proficiscens, cum eam urbem et finitimam regionem, quae amoenissima utique est, perlustrassem, Puteolos autem inprimis et Baias, Romam redii, et ibi sesquimensem prope in omnibus iis, quae in ea urbe vel visu vel cognitu digna sunt, insumpsi. Postea istinc discedens in Hetruriam concessi, qua fere tota peragrata, tandem per Ferrariam et Francolinum postremo itinere maritimo Venetias, indeque rursum Patavium redii circiter mensem Xbrem supradicti Anni XXXVI.

Cum autem reversus certo intellexissem, et infeliciter Carolo Imperatori bellum Gallicum evenisse, ipsumque propterea dimisso illo in Hispaniam rediisse, et patronum meum Dominum Procancellarium in Germania Legatum agere, consultissimum duxi Patavii subsidere, et per annum Italicos Professores Juris (qui non poenitendi nec incelebres erant istic) audire; meque in altissimo ocio totum studiis dedere. Itaque cum me studiosis quibusdam iuvenibus adiunxissem

3 Regium Lepidi. Reggio in dem ehemaligen Herzogthum Modena.

partim Italis, partim Graecis (erant autem illi Cyprii) exercui me una cum illis et Marianum Soccinum Senensem iam senem, excellentem iuris Professorem serotinis horis, Joannem Antonium Rubeum autem matutinis, virum quidem stupendae memoriae, plurimaeque lectionis, vèrum iudicii non ita solidi, et animi impotentis. Audiebam porro in humanioribus litteris quotidie Lazarum Bonamicum qui tum alternis diebus Libros Aristotelis de Rhetorica, et Ciceronis de Oratore praelegebat, magna sane utrosque cum diligentia et laude. Ad eum igitur modum sequentem annum XXXVII, usque ad mensem VIIbrem Patavii transegi, in suavissimo litterarum ocio, et doctissima honestissimaque sodalitate. Quamquam autem multorum amicitias mihi comparassem, tamen cum nullo unquam coniunctior mihi consuetudo intercessit, quam cum Francisco Turzone, nobilissimo iuvene. Alter enim patruus eius Alexius Locumtenens erat Regis Ferdinandi in Hungaria, alter vero Episcopus Olmunsensis. Tanta autem et morum et voluntatis totius inter nos erat ex ipsa natura conventio, ut neuter vellet unquam, quod alteri displiceret. Itaque nunquam ille deambulabat, nunquam templum ingrediebatur, nunquam aliquod convivium adibat, quin ego ipsi presto essem. Denique iurare ausim, neminem me ad hanc usque aetatem habuisse unquam, cum quo suavius vixerim, atque quod vera esset amicitia ex quo verius persentiscere potuerim, quam illo Turzone meo. Cui o Deus meus, quando similem aliquem mihi praebebis? Equidem neque mortem patris mei tam amare deflevi, quam illius discessum, cum Tarvisum usque ex Patavio me comitatus, ultimo mihi conspectus est, nec puto cuius-

quam amici memoriam mihi iucundiorem memoria Turzonis futuram. [4]

Per eam autem aestatem de variis conditionibus ad me ultro relatum est ab amicis. Nam et Joannes Ehinger Patricius et Senator Memmingensis, cum filium suum Patavium ipse adduxisset, multis mecum agebat, ut operam meam Reipublicae suae Memmingensi condicerem, ita enim a Senatu in mandatis habere se dicebat, ut illi doctum aliquem iuvenem Jureconsultum inveniret et conduceret. Ego vero neque negans illi tum quicquam, neque condicens, petii duorum mensium deliberationem, quod videlicet ad meos ea de re possem referre. Eodem fere tempore Claudius quoque Canciuncula ad me ex Praga scripsit hanc epistolam.

Praestantissimo viro Domino Joanni Fichardo legum Doctori, amico suo optimo.

„S. Ad litteras tuas Ficharde doctissime, quod tardiuscule respondeo, non est ut existimes,

4 Dieser Freund Fichard's war aus dem Geschlecht der hungarischen Grafen Thurzo von Bethlemfalva, welches durch frühe Verehlichung mit den Fuggern in Augsburg, das wachsende Glück dieser in der Folge zu hohen Würden emporgestiegenen Handelsleute, mit seinen eignen aus den hungarischen Bergwerken gesammelten Reichthümern verband. * Franz Thurzo, von welchem hier die Rede ist, scheint derselbe zu seyn, der unter Maximilian II. und Rudolph II. die Stelle eines Kammerpräsidenten und Hofmeisters in Hungarn bekleidete.

* v. Pinacotheca Fuggerorum.

me tui coepisse oblivionem: aut adeo nihil fuisse temporis subcisivi mihi, quo ad te scribere potuerim. Nam scribere omnino me debere, haud tam immemor mei sum, ut non intelligam: nimirum abs te litteris provocatus, ut elegantissimis sic et humanissimis. Verum aliud in causa est, quod tu minime reris. Paulo ante festa Resurrectionalia iussus sum nominare Maiestati Regiae Jurisperitos aliquot Reipublicae gerendae idoneos. Quandoquidem mors, valetudo adversa, bellum, et aliae causae quaedam, concilio aulico nonnullos ademere. Nominavi quosdam in scheda exhibita, inter quos tu non postremus es, sperabamque propediem, eam rem me tibi scripturum esse confectam, teque iussu regio accitum iri. Sed enim tot negotiorum undis quatitur aula, ut quod primum expedias speresve nescias. Itaque, res in hanc usque diem comprendinata, nondum constitui potuit. Neque etiam de uno quopiam duntaxat, sed de compluribus tum litteratis, tum illiteratis sed usuperitis advocandis deliberatur. Quae quidem consultatio, cum saepius atque velim amplietur; arbitratus sum incivile fore, si responsum aliquod meum ad te progredi gestiens, diutius retinerem. Nam et tua interesse putavi, rescire quid tua cum inchoarim, quo magis Reverendissimo Domino Cardinali Tridentino etc.: tete insinuare valeas. Is enim utramque paginam facit, et ei tradita est a me scheda, qua de supra memini. Confido, te, incoeptum hoc meum boni consulturum esse, qui non alio spectem, quam ut

tibi viro docto atque civili commodare qua ratione unquam possim. Sed et auxit conatum meum epistola tua, in qua scribis, futurum, ut te post absolutam hanc studiorum tuorum appendicem, ad res ipsas ex otio, in arenam ex umbra te conferas, honesto sane, et tuae aetati utilissimo consilio. Ego vero contra, nihil aeque ambio, atque a rebus aulicis ad otium litterarium, ex arena in umbram cartaceam, ceu amoenissimam vivendi rationem aliquando reverti. Si quid praeterea fuerit in quo mea tibi sit opus opera, fac sciam, ac me amico uteris. Joannis Pranti litteras his adiunctas habes. Praelectiones Ordinarii vestri in § Cato videre percupio, et si quid praeterea, non gravis sarcinae, quod tibi in iure scriptum probetur. Equidem ex unico nostro colloquio et hac epistola tua, magnifacio iudicium tuum: nempe leonem (quod aiunt) ex unguibus. Bene vale.“ Pragae, Idibus Maij Anno M.D.XXXVII.

Cl. Canciuncula D. tuus ex animo.

Paulo post etiam Henricus Falcomontanus Judicii Camerae Imperialis Assessor ad me scribens, conditionem locumque honestissimum apud Principem suum Archiepiscopum Treverensem mihi offerebat. Ita autem continebant litterae.

Praestantissimo viro, Domino Joanni Fichardo, iurium Doctori etc. Domino et amico suo incomparabili.

„S. Ut gratissimum mihi accidit, quod me humanissimis tuis litteris sis dignatus: vir

praestantissime: ita iucundum fuit, ubi te incolumem in florentissima provinciarum domina Italia agere, vel ex iisdem tuis litteris et tandem certo cognoscere potui; dubius hactenus ubi locorum ageres. Nec parum mihi crede, vel tui sollicitus eram ex infoelicissima illa Imperatoris nostri in Galliarum provinciam expeditione: Illum et te sequi credebam, animus meus excruciatus fuit, timebam enim ne quid et tibi sinistri accideret. Sed bene res habet, et quae tua fuit prudentia, cum dulcissimis et quietissimis Musis quietus in Italia mansisti, quae quam multis nominibus plurimum tibi placet vehementer gaudeo, magis gavisurus cum te ea relicta ad nos reversum cum salute et laude videro, quod faxit Christus omnis salutis veraeque laudis author. Quod subinde scribis, te dubitare minime, quin ubi ego fortunam tuam vel augere, vel ornare potero, libenter prompteque sim facturus, haud falsus eris mi Fi-charde, vix enim tam mei sum memor, quam tui tuaeque salutis. Nec lapsus est mensis, quod tui, insignisque tuae eruditionis atque virtutis apud Reverendissimum Trevirorum principem mentionem fecerim, qui cum te in Consiliarium et eum quidem quo cum secretissima sua tractaret, qui semper lateri suo adesses, tuaque opera loco Cancellarii uteretur, percupide optavit; quae conditio si tibi cordi erit atque placuerit, fac quam primum sciam. Nec dubites, quin cordatissimus princeps ille, eam tui habiturus sit rationem, quam virtus, eruditio, candorque animi tui merentur. Hac

etiam super re cum Viglio tuo immo meo sed certe utriusque nostri amico paucis ante diebus contuli; sed ille magis cuperet te in nostrum theatrum perductum et in ea re totum esse, meque in sententiam suam protraxit. Quid pluribus ipse et ego caeterique tui amici, quos non paucos inter nos habes, in ea re omnes vires nostras experiemus. Reliqua ex Viglio nostro copiosius cognoscere potes. Nec est, optime Ficharde, quod te nunc pluribus onerem, praesertim cum brevi D. Bernhardus Relinger coram aderit, ex quo possis omnia, quae hic geruntur, quaeque fama nunc passim in Germania fert, melius quam ex me ipso cognosere. Bene vale vir omnibus modis eximie, et si quid praeter decorum scriptum fuerit, boni consule, festinabat enim grammatophorus adeo ut vix haec utcunque relegere licuerit." Ex Spira V Idus Martii Anno XVC. XXXVII.

T. Henricus Falcomontanus.

Nec intermittebant etiam alii amici ex Italia me in Germaniam revocare, variamque spem honorificae fortunae facere. Ego igitur cum viderem, me sumptibus in Italia exhauriri (iam enim ultra CC aureos, quod viverem liberaliter insumpseram, aere insuper alieno facto) et tempus arbitrarer, ex ocio rursum ad negocia redire, tum vero ad oblatam conditionem apud Archiepiscopum Treverensem, quia vicinus Patriae meae esset, animum valde propensum haberem, redire constitui. Priusquam tamen Italiam egrederer, operae pretium duxi, eas etiam urbes perlustrare, quas nondum viderem, Vincentiam nempe, Veronam et

Mantuam. Eas igitur aliquot ex Germanis comitibus assumptis peragravi, et ex Mantua altera regione per Lignanum, Montagnanum et Moncilicium reversus sum Patavium; triduoque postea Patavio in Germaniam profectus sum, domumque redii salvus, circiter festum Matthei Apostoli, Anno M.D.XXXVII.

Quaecunque autem in Italia memorabilia viderim et cognoverim, quas urbes et regiones peragraverim, quantorum item celebrium hominum amicitias aut notitiam saltem, in ea peregrinatione comparaverim, quia proprio libello a me mandata sunt, cui inscriptio est Italia, hic supervacaneum duco repetere [5].

Cum autem domi aliquot septimanis cum amicis memet oblectassem, Spiram concessi, ut cum Domino Falcomontano de conditione Treverensi convenirem. In eo autem itinere pridie Lucae Evangelistae, prope villam Gynsheym, quae est sita e regione Oppenheym, incidi cum equo meo in fossam quandam aquaticam, nam quanquam illius itineris alioquin non eram ignarus, tamen quia tardius domo profectus eram sub vesperam a nocte interceptus, longe a via aberraveram. Nihil autem propius tum erat, quam ut ibidem submergerer, iam enim et ipse de vita desperaveram, et ad micantia noctis astra indentidem prospiciens, animam Deo commendabam, cum ille pro perpetua sua in me mise-

---

5 Diese „Italia" die Beschreibung der Reise Fichards durch Wälschland befindet sich noch unter den Manuscripten des Herausgebers dieser Blätter, und dürfte ihres merkwürdigen Inhalts wegen, in einem der künftigen Bände des Frankfurtischen Archivs eine Stelle finden.

ricordia presenti ope liberatum me paulatim educere e fossa cepit. Itaque a puero quodam, equorum custode multa iam nocte in villam reductus tandem sum. Hoc autem periculum ideo commemorare hic volui, quod ex eo tempore non omnino ignorare mihi videor, quanto animatus ille esse possit, qui mortem presentem incumbentemque videat. Gratia autem sit Deo Optimo Maximo, qui me nunquam dereliquit.

Spirae igitur cum Falcomontanum convenissem, deque oblata conditione cum ego agere vellem, indicavit se de meo reditu ad Archiepiscopum scripsisse, expectareque ab eo de salario, quo me conducat responsum. Quapropter cum consultum arbitrarer, si quid veniret ad manum praesto esse, me apud hospitem meum Christophorum a Schwapbach veterem amicum et Imperialis Judicii Procuratorem continui, et apud eum hybernare donec certam conditionem nactus avocarer, constitui. Interea autem et ipsi Swabpacho et aliis consulendo advocandoque operam meam dabam. Caeterum cum Archiepiscopus responsum differret, alia mihi conditio offertur et a Gymnasiarchis Wiennensibus ad publicam in schola sua Juris professionem accersor, quorum elegantissimae litterae, quia magnae mihi voluptati ob delatum eum honorem fuerunt, libuit ascribendas curare.

Excellentissimo ac integerrimo viro J. U. Doctori, D. Joanni Fichardo Francofurdiae nunc vitam agenti, amico nostro observando.

„S. Quum inter alia publica negotia, excellentissime D. Doctor hoc anno de Gymnasio Viennensi recte restaurando et qua nam potissimum ratione liberalia studia, quae aliquamdiu bellicis tumultibus labefactata, intermissa iacebant, reflorescere, pristinoque nitori atque dignitati restitui possent, cum aliquot clarissimis ac gravissimis viris consultavimus, facile animadvertimus hanc praecipuam esse restaurandi studii rationem, si professores excellentissimi atque in omni doctrinarum genere probe versati viri instituantur, sub quibus electissimis ac probatissimis viris florida iuventus, in qua veluti herba spes omnium rerumpublicarum posita est, optimas ac liberales imbiberet literas, disceretque quod vitii vitandum, quas virtutes praestare oporteret. Porro etsi Gymnasii restituendi ratio constabat, non minus tum cogitabundi rursus ac soliciti eramus, quos nam potissimum, cum solida doctrina, tum summa autoritate praeditos viros ad huiusmodi munus honestissimum deligeremus, post in deliberatione eiusmodi tanquam delectu excellentissimorum Professorum habito, cum alios alii vocandos assumendosque censerent, tum praeter Reverendissimum Episcopum Viennensem Doctor Canciuncula, D. Lodovicus Brafs atque aliquot honestissimi viri, tui summi

amici ac fautores, tam honorificam tui fecerunt mentionem, teque tantopere commendabant, ut dubium fueret an doctrina magis tuos mores, an mores doctrinam ornent. Jam vero cum hisce proximis diebus Romanorum etc. Rex, Dominus noster clementissimus, tanquam optimus studiosorum omnium parens verusque Mecaenas, Academiam suam Viennensem restaurare, studia illustrare, optimos quosque Professores foeliciter instituere pergeret, praeclare nos tum Excellentissime, tuae memores, commendatione nimirum tantorum virorum atque iudicio ducti, scribendum tibi ac significandum illico existimavimus, offerentes provinciam sane honestissimam, nempe Jus Civile in laudatissimo Viennensi gymnasio profitendi, quam igitur si obire volueris, haud vulgaris tui habebitur ratio. Dabitur tibi competens ac dignum laborum praemium, praeterea habitationem habebis splendidam, et loco commodo sitam, quae si te Viennam ut venias non permovent, saltem tantorum virorum, qui te raro quodam amore ac summa benevolentia prosequuntur, autoritas, pertrahere ad nos debeat. Adde quod urbem Viennam tam celebrem atque copiosam, tot doctissimis in omni disciplinarum genere hominibus, liberalissimisque studiis affluentem, caeteris Germaniae civitatibus merito tu quidem praeferre debeas; idque tum ob alias multas rationes, quas recensere nunc supervacaneum esset, tum maxime propter varia Tribunalia ecclesiastica et saecularia, ut vocant, negocia, et inprimis propter Regium

senatum, ad quem gravissimae et innumerae causae multarum provinciarum cognoscendae decernendaeque referuntur, ubi versari tu quidem inter principes viros, inque multorum heroum ac bonorum virorum familiaritatem venire, et quod praecipuum est, consiliis tuis optimis, ac prudentia qua singulari te praeditum plerique aiunt adesse, commodare multis, iuvare alios, aliis opem et salutem ferre, eaque re studiorum maximum capere fructum, rem denique tuam familiarem facile, neque ita magno labore augere, splendidioremque reddere posses. Profecto vix est locus alius in Germania, in quo bono viro tanta oportunitas ac quasi seges ac materia exercendae virtutis suae, seu bene de humano genere tam privatim quam publice merendi offertur occasio, neque etiam usquam tam copiosum tamque uberem studiorum ac laborum, atque Viennae liceat capere fructum. Neque vero haec propterea commemoramus, te ut istis rationibus propositis, invitum forte, ad nos pertrahere, tibique persuadere, ut munus oblatum suscipias, studeamus. Sed quod te verius, propter singularem doctrinam, ac Juris praecipuam cognitionem eo quo par est amore complectimur. Ad haec summorum virorum, qui dignitati tuae, rebusque tuis omnibus recte consultum cupiunt, teque dignum tali honore iudicant, autoritate ac sententia adducti, salutandum te adque Jus civile Viennae cum summa laude profitendum, propositis etiam laborum haud quanquam contemnendis praemiis, invitandum litteris nostris

esse duximus. Quare excellentissime D. Doctor, si Viennam venire, si oblatam tam splendidam conditionem, id quod te nos una cum summis tuis fautoribus omnino speramus facturum, volueris, fac nos primo quoque tempore certiores facias, praeterea quali et quanto stipendio suscipere munus profitendi vel velis vel possis constanter et vere, de animi tui sensu deque voluntate tua libere nos atque etiam copiose erudias. Quod si feceris, eam nos rem atque adeo litteras tuas ad Regem ipsum vel Maiestatis suae senatum referemus, tuamque Excellentiam eo quo poterimus studio ac fide sacrae suae Maiestati commendabimus. Jam Excellentia tua foeliciter valeat, et nobis apud hunc nostrum nuntium rescribat. Viennae Austriae XIIII Octobris. Anno M.D.XXXVII.

Joannes Pilhamer
D. Superintendens Universitatis Viennensis.

Joannes Aurifaber
Theologiae Professor Superintendens.

Praeter autem ipsos Gymnasiarchas etiam Joannes Prant Regius Secretarius ad eandem conditionem recipiendam me litteris suis diligentissime hortabatur. Nam et ipse privatim significabat mihi salarium CCO florenorum fore, et asseverabat hac occasione facile me istic innotescere posse, nec multo post in Regium Concilium cooptatum iri. Haec autem conditio quanquam satis arrideret mihi, tamen quia mater consentire nolebat, ut Wiennam, urbem Turcicis excursionibus quotannis expositam commigrarem, coactus

sum Gymnasiarchis per litteras de honorifica sua vocatione gratias agere.

Paulo post Spiram advenit Jacobus Pregenerus Archiepiscopi Treverensis secretarius, a Principe suo ad me missus, ut mecum conveniret. Ille rogavit ex me, quantum singulis annis salarii nomine peterem. Postulavi CC aureos. Negavit ille, sancteque mihi affirmavit, ultra C aureos in eo Archiepiscopatu nulli consiliario datum esse. Plerosque tamen eorum Ecclesiasticas personas fuisse, et aliunde proventum uberiorem habuisse. Dixi me non esse deliberatum, nomen meum inter Ecclesiasticos hoc tempore dare, et idcirco me certum conveniensque salarium petere. Tandem secretarius fassus est in mandatis sese habere, ut ad summum CL aureos mihi condicat annuo, sed obiter referebat mihi non pauca, quae meis sumptibus in me recipere necesse habiturus essem; puta famulos vestire: conducta in plerisque locis hospitia annuo habere, et similia. Me vero nihil perinde ab ea conditione absterrebat quam quod intelligerem, Archiepiscopum minime statam certamque aulam habere, vel nunc ad S. Wendelinum, nunc Montiburi, nunc Treveri, nunc Confluentiae agere, nec ultra mensem, ut plurimum in uno loco commorari solere. Haec igitur scytica vita, quia maiorem in modum mihi displicebat, utpote cum viderem, in illa me nec studiis meis, nec libris adesse, nec ullam plane quietem habere posse, cogitabam uti me extricarem, itaque pertinacius etiam insistebam postulato salario, dixique nisi Archiepiscopus mihi condicat CC illos permansurum me eo loci ubi tum esset. Recepit igitur Secretarius, se hoc ad Principem suum relaturum, et si quid ille mutari posset, de eo me certiorem redditurem. Sed mihi

dubium non erat, Archiepiscopum in eam pecuniae summam non consensurum; est enim ille tenacissimus.

His actis Philippus Fürstenbergius Senator Francofurtensis in patriam litteris suis inque priorem meum locum, qui ad eum usque diem vacaverat, me revocabat. Cui rescripsi, me nundinis proxime futuris Francofurtum venturum, et tum in presentia cum senatu acturum. Paulo post Doctor Ludovicus Hirterus Judicii Camerae Imperialis Advocatus et Procurator mecum tractabat ut Reipublicae Pataviensi memet addicerem, habebat enim a Pataviensibus mandatum ut ipsis ex Judicio Camerae Jureconsultum aliquem mitteret. Hoc autem cum similiter deliberandum sumpsissem, quum interea venerant Nundinae Paschales Francofurtenses, Anni XXXVIII, profectus sum Francofurtum, ubi inter alia, cum Senatu quoque de priore conditione mea agebam. Sed convenire non potuimus, unica tantum de causa, cuius hic meminisse non est operae pretium. Senatus igitur, ne locus ille diutius vacaret, ex Marpurgo statim Justum Studaeum qui istic inter Professores erat, advocabat, qui et operam illi suam pro salario CLX aureorum condicebat, hac tamen conditione, si Marpurgo salva gratia Principis sui discedere posset. Ego autem omnino deinceps constitutum habebam, Pataviam commigrare, quanquam matri minus probaretur hoc consilium meum, saltem ob loci longinquitatem. Eo igitur animo Spiram redeo, ut et cum Hirtero de salario apud Patavienses convenirem, et illorum litteris vocatoriis (quos interea sperabam advenisse) receptis, itineri me committerem. Jamque in eam rem pleraque mihi comparata erant, puer conductus, equus mihi emptus,

et alter item puero inquirebatur, cum ecce tibi rursum ex Francofurto pluribus amicorum litteris accersor, quibus me certiorem reddebant, Studaeum senatui renunciasse de condicta sua opera, quod Princeps dimittere eum nollet, simulque me diligentissime rogabant, ut quoniam Fato mihi uni locus iste reservatus videretur, ad eum potius, quam aliquem alium incognitum redire, patriaeque meae quam exteris inservire mallem. His accedebânt litterae matris, summo affectu, vehementissimeque in eandem sententiam ad me scriptae.

Cum igitur ipsa Fata (quae nescio quo modo arcanis quibusdam rationibus contra consilia plerumque nostra in nobis agunt) in Patriam me revocare viderentur, ipsis feriis Pentecostes domum redii, decimoque postea demum die cum senatu conveni.

Itaque Anno MDXXXVIII ipsis feriis Pentecostes priorem meam conditionen rursum in quadriennium recepi, pro salario CC aureorum in annos singulos, praeter extraordinarias consuetasque praestationes. Deum igitur Optimum Maximum supplex oro, ut quoniam ipse me praeter omnem spem cogitationemque meam, post varias fortunae iactationes, in Patriam reduxit, et pristino statui reddidit, in eadem me porro salvum foelicemque tueri, gratiaque sua in dies ornatiorem auctioremque reddere dignetur. Amen.

Necdum vero satis turbatas domi res meas composueram, cum amicis studium erat me aureis illis compedibus (quas matrimonium vocant) in patria alligare, nec destiterunt donec mihi eius, quae nunc uxor mea est, matrimonium persuaderent. Etiamsi enim aliae quoque tum mihi offerebantur puellae, non contemnendae fortunae, tamen consentire nolui, quod nondum

dum mihi deliberatum esset uxorem ducere, praesertim ipso primo a reditu meo tempore. Hac autem puella oblata, retractus est animus meus a proposito suo, cepitque matrimonium placere; id ipsum enim divina (ut opinor) providentia in me agebat, cum et ego illi et ea mihi in coniugium deberetur. Condixi igitur Paranymphis nostris (qui erant Adolphus Knoblauch U. I. Doctor atque collega meus in officio advocationis et Justinianus ab Holtzhausen vir consularis et inter primarios urbis nostrae) me ducturum eam quam illi suaserant, praesentem scilicet meam uxorem, Elisabetham Grünbergern.

Quapropter cum eam postea pro more a parentibus in matrimonium petiissem, et addicta ab illis mihi esset, convenimus III nonas Augusti in ipsius Justiniani aedibus, doteque et donatione propter nuptias ibi dicta constitutaque, matrimonium contraximus, quod Deus pro clementia sua in perpetuum sanctificare ut dignetur oro.

Erat autem ea dies S. Oswaldo sacra, in qua et pater olim meus sponsalia sua cum matre mea habuerat, quod postea mihi reputanti eo etiam iucundius fuit, quod minime data opera, sed casu, aut Deo potius ita volente acciderat. Agebam autem tum ego annum XXVIII, paulo ante tamen nempe in profesto S. Joannis Baptistae eum ingressus, sponsa vero mea, virgo erat annorum XX, quos tamen ipso die S. Elisabethae eiusdem anni XXXVIII completura demum erat.

Cumque iam optime res meas habere confiderem, et apud me letarer, ut fit, ecce tibi Febrem quartanam mihi Deus immisit, ut moderatiorem me red-

deret, animumque meum patientia exerceret. Eadem enim septimana decumbere ex ea cepi, cum aliquot antea diebus latenter me attentasset. Postquam invaluit autem, usque ad diem Resurrectionis Dominicae anni sequentis me continuo maceravit, eo die primum intermittens, paulo post rediit, etsi mitior et sesquimensem adhuc memet vexavit, tumque demum a me, ut videbatur, invita recessit, relinquens mihi multam scabiem, reliquias minime gratas.

Hoc igitur modo, cum propter morbum nuptiae a me de mense ad mensem extraherentur, visum est quibusdam amicis commodius fore, si uxorem domum ducerem, inde enim et animum meum futurum alacriorem, et ita citius ad sanitatem me perventurum. Quanquam autem essent, qui hoc dissuaderent, tamen priorem sententiam ipse secutus sum, et Deo sit gratia, non modo me peius ex ipso nuptiarum tempore, sed multo levius etiam et melius habui. Itaque tandem XXVIII die Januarii, quae dies erat S. Caroli, Anno MDXXXIX nuptias celebravi, et in uxorem accepi sponsam meam Elisabetham Grünbergeram, Joannis Grünbergeri iam vita defuncti et Annae Bromiae filiam. Deus nostri misereatur.

Eodem Anno XXXIX die XXVII Maji, quae fuit feria tertia post Penthecostes, civis in patria nostra factus sum.

Paulo post, VIII nempe die mensis Junii receptus sum in tribum Patriciorum, nam et parentes uxoris meae ex eadem fuerant, et ego iam olim hoc constitutum habebam, non nisi cum optimatibus in patria memet coniungere. Quod quidem consecutus mihi videor ea ducta uxore cuius cognatae familiae sunt in urbe nostra primariae, et praedicta tribu adoptatae.

Eodem anno pridie Calendarum IXbris Babenhusium ex urbe concessi, ob fugiendam pestem, quae tum Francofurti quanquam mediocriter grassabatur. Ibi circiter XVII septimanas cum uxore familiaque commoratus, domum ad meos redii.

Anno 1540 postridie Festi Ascensionis Domini, quae fuit VII dies mensis Maji circiter mediam undecimam et duodecimam in meridie, difficili et longiusculo partu natus est mihi primogenitus meus filius Raimundus cui agnomen esse volo si adoleverit Pius, et compater eius fuit Oggier a Mühlhaim senator et scabinus Francofurtensis. Cui filio meo vitam a Deo Domino nostro et longaevam et piam precor.

Anno MDXLI Imperator Carolus V Spirae fuit mense Januario et Februario (quo tempore finitum fuit colloquium Theologorum Wormatiae) cum magno comitatu principum praesertim Hispanorum et Italorum. Fui tum temporis et ipse eo missus, ut quaedam apud Maiestatem suam Reipublicae nomine expedirem, quod et feci. Caeterum Maiestas sua me tunc temporis ob commendationem patronorum meorum, quos in aula habui, multis privilegiis ornamentisque honestavit. Nam et nobilitatem mihi omnibusque utriusque sexus posteris meis contulit, cum confirmatione meliorationeque insignium armorumque meorum. Item Comitem Palatinum creavit, cum privilegiis creandi Notarios, Tabelliones, iudicesque ordinarios, item legitimandi restituendique natalibus, item adoptandi, arrogandi, emancipandi, manumittendi, veniam aetatis concedendi, minores, ecclesias, communitates laesas in integrum restituendi, Doctoralia insignia conferendi, cum cera denique rubea

sigillandi, prout haec latius continentur in Maiestatis suae Edicto, de Dato Spirae XXVI Januarii Anno M.D.XLI, quod apud me custoditur. Precor autem Deum immortalem, ut his ceptis nostris gratiam benedictionemque suam conferre dignetur atque largiri ut posteri mei super his honoris dignitatisque fundamentis, quos ego ieci, felicissimis incrementis inconcussi perpetuo perdurent. Amen.

Eodem anno XLI Die Jovis XXII Junii, quae fuit vigilia sancti Johannis Baptistae et natalis meus, circiter mediam tertiam et quartam horam mane, nata est facillimo brevissimoque partu filia mea Maria. Cuius commater fuit Maria filia soceri mei Georgii Laimbergers scabini, adhuc tum virgo et innupta.

Anno M.DXLII Die sabbati XXIIII Junii, quae erat festiva S. Johanni Baptistae mane paulo ante horam quartam, natus est filius meus Johannes Hector, brevi quidem et ipse partu sed difficiliori. Natus est autem cum naevo, labio videlicet sinistro superiore, more leporum dissecto (quem naevum nostri vulgo Hasenscharten appellant) eodemque loco etiam dente praeditus. Huius naevi causam nemo nostrum, ne mater quidem ipsa vel scire vel suspicari saltem potuit. Compater eius fuit Caspar Fichardus frater meus germanus. Precor autem Deum ut illi gratiam suam et omnem felicitatem largiri dignetur. — Mortuus est hic filiolus feria tertia post Martini Episcopi, cum aetatis suae esset XX hebdomadarum et III dierum. Deus omnium nostrorum misereatur. Amen [r. m].

Quae miranda vides, hospes, monumenta leonum
Virtutum simulacra putes; parere tonanti
Mendaces adisse, tueri vera locutos

Et meritis servare fidem, grateque referre
Parcere subjectis et debellare superbos
Affectusque refrenare et servare decorum
Nimirum vitae stabilem tenet usque tenorem
Vir bonus, instar habens orbis, teres atque rotundus.
Hocque Palatini Comitis, Regisque Boemi
Brunsvicique ducis signant Hessique Leones
Magnanimum generosa volunt hoc ora leonum
Et globus, integris felix insigne Fichardis [6].

---

6 Diese Verse enthalten eine Anspielung auf das Fichardische Geschlechtswappen, dessen Schild drey Löwenköpfe, und in der Mitte eine Kugel zeigt.

II.

Gedichte

auf Kurfürst Friedrichs des Siegreichen von der Pfalz, Fehde mit Baden und Würtenberg im Jahr 1462.

Vor allen Fürsten Deutschlands bezeichnen, in der Mitte des XVten Jahrhunderts, kriegerische und Herrschertalente, Friedrich I. Kurfürsten von der Pfalz, und eignen ihm den verdienten Beinamen des Siegreichen zu.

Diether von Isenburg, und Adolph von Nassau, stritten um den Besitz der höchsten geistlichen Würde Deutschlands; Friedrich hatte sich zum Beschützer des erstern erklärt, der römischen Kurie und dem Kaiserthrone den Kampf bietend. Die mächtigsten Nachbarn der Pfalz ergriffen willig den Vorwand des Reichsaufgebots, und fielen verwüstend in Friedrichs Lande ein, um den Gefürchteten zu demüthigen.

Endete auch der Streit nicht zum Vortheil Diethers, so bahnte doch der Sieg des Kurfürsten bei Seckenheim der seine eifrigsten Gegner Markgraf Carl von Baden, Jörg Bischof von Metz dessen Bruder, und den Grafen Ulrich von Würtenberg als Gefangene in seine Hände lieferte, den Weg zu einem für die Pfalz eben so vortheilhaften als ehrenvollen Frieden.

Diese, für jene Zeiten so wichtige Ereignisse gaben Stoff zu Liedern, die der Sitte der Zeit gemäß von dem festlichen Mahl des Fürsten sich bis zu der Hütte des Landmanns verbreiteten.

Die drei folgenden Gedichte sind aus einem Codice chartaceo in 4. genommen, der sich in der Sammlung des Herausgebers dieser Blätter befindet, und zu einem der künftigen Bände des Frankfurtischen Archivs, schätzbare Beiträge liefern wird. Sie schließen die Reihe von Gedichten, die dieser Codex enthält, und folgen hier in derselben Ordnung wie dort. Die zwei ersteren sind dem Siege bei Seckenheim geweiht, das letztere sollte, der chronologischen Ordnung nach, das erste seyn, da es vor jener Schlacht geschrieben scheint. Die Züge der Handschrift sind der Epoche, von welcher hier die Rede ist, gleichzeitig.

Der Verfasser der beiden letztern Lieder nennt sich selbst Gilgenschein, (Lilienschein nach unserer neuern Sprache) ohne Zweifel kein Geschlechts-, sondern ein angenommener Beiname, den Laune und Zufall, dem Beispiel mancher andern Sänger der deutschen Vorzeit folgend, ertheilte.

In dem vollständigsten Verzeichniß der Dichter des Mittelalters, das wir bis jetzt besitzen: s. Museum für altdeutsche Literatur und Kunst 1809, ersten Bandes erstes Heft, fehlt Gilgenscheins Name. Wahrscheinlich lebte er zu Heidelberg an dem Hofe des siegreichen Pfalzgrafen, dessen Parthei er mit Wärme in seinen Liedern ergriff, wie dies aus der Zusammenstellung mit den übrigen Gedichten des erwähnten Codicis erhellet.

I.

Wolt ir hören ein nuwes geschicht
Zum pfalzgraven hat sich myn hertz verpflicht
Nu merckent eben wie ich sage
Ein groſz niderlag geschehen ist
Uff mitwoch vor ünser lieben frauwen tage

Der da gelegen ist vornen an der ern [1]
MCCCC und LXII uch das bewern
Da sint dry fursten komen in das lant
Margraff Karle und Margraff Jörge
Graff von Wirtenberg sint uch hie benant

Margraff Karle hett ein boſzes vornemen
Wyn und frucht umb heidelberg wolt er slemmen
Das übel mocht ym Got nit übersehen
Gein Heidelberg er in gefürt wart
Über sin backen lieffen ime ab die trehen

Das necker tal wolten sie gar han gebrant
Mit namen sie uch vor sint genant
Der pfaltzgraff wolt das von ine nit lyden
Er folgt ine nach mit sime gezuge
By seckenhem im felt must er sie bestriden

---

1 Die Schlacht bei Seckenheim fiel den 30sten Juni, also zwei Tage vor dem Fest der Heimsuchung Mariä vor. S. (Kremers) Geschichte Kurfürst Friedrichs I. von der Pfalz S. 295. Um diesen U. L. Frauentag von den andern im Jahr unterscheidend zu bezeichnen, wird er hier — der da gelegen ist vornen an der ern — der vor der Erndte einzufallen pflegt, genennt.

Herr Diether von Isenburg was da by
Da die Hern worden gefangen alle dry
Lob sollen wir unserm herren allezyt sagen
Zwey graven und ein baner in dem felt bliben [2]
Zu hauff LX wurden der fiend erschlagen

Herr Diether von Isenburg bischoff zu Meintz
In der dryer hern lant ist grosz geweintz
Von kindern frauwen und auch von mannen
Das recht sie auch dicke abgeschlagen haben
Das kömpt ine ytz zu grofsem Schaden

Der pfaltzgraff hat das dick mit uch begert
Zum rechten zu kommen ward er nie gewert
Sie understunden ine gantz zu vertriben
Das er alles recht gebotten hat
Darumb wolt der pfaltzgraff by uch bliben

Dem pfaltzgraven han sie dick smacheit erbotten
Mit dem lewen sie sin auch wolten spotten
Sie sagten er slieff und künd nit me kratzen
Und wo die buer by dem win safzen
Sie küntten nit anders dan von dem lewen swatzen

Sie sagten der lewe wer entslaffen
Darinn der maler sere ist zu straffen

---

2 Die beiden gefangenen Grafen waren Ulrich, Graf von Helfenstein, und Georg, Raugraf von alten und neuen Baumberg. Der Bannerherr Georg, Freiherr von Brandiß. Kremer a. a. O. S. 302.

Der clawen hat er an ime vergessen
Als er ine zu Turlach gemalet hat [3]
Nach liedmasz hat er ine nit usz gemessen

Der Jeger hat den lewen auch uff geweckt
Der lewe hat den margraffen und sin bruder ersreckt
Er hat so grymmeclichen geschruwen
Das sie alle in den Krieg gekommen sint
Das hat sie und Ritterschaft sere beruwen

Der lewe hat sin hals usz gestreckt
Und hat sin gutten frund uff geweckt
Der ritterschaft hat er sin nott geclagt
By dem lewen der pfaltzgrave betütet ist
In dem feld sach man ine nie verzagt

Dem lewen dratten sie uff den swantz
Mit den fienden het er ein wilden dantz
Ir springen wert nit gar langen
Nach dem ich verstanden han
Uber fierhundert sint ir worden gefangen

Dem lewen sint sin claen wohl geslieffen
Durch küresz und harnesch hat er gegrieffen

---

3 Die Kriege jener Zeit waren nicht selten mit den heftigsten persönlichen Ausbrüchen der Leidenschaft begleitet, zu diesen gehörten Zerrbilder und Spottgemälde; daß das pfälzische Wappenschild zu einer Abbildung dieser Art in Durlach dienen mußte, erhellet aus der hier angeführten Stelle.

Das sie ine sint worden von blutte rott
Welcher da by dem leben bliben ist
Spricht wol er kem nie in gröfzer not

Mit dryhundert pferden sint ettlich abgestrichen
Von iren hern sint sie in nötten gewichen
Etlich rutterbueben sie auch haben erschlagen
Da sie die flucht also genommen haben
Nu merckent was eren mochten sie da bejagen

Uff beide syten stritten die herren ritterlich
Das mag ich uch vor war sagen sicherlich
Als ritter und knecht das wol erkennen
Welche aber also von ine geflohen sint
Der kan ich uch aller nit genennen

Ettlich waren auch so sere ersrocken
Die swert die clungen als die glocken
Die da also von ine abe waren gewichen
Wo man sie in dem felde fant
Ir antzlitz waren gar verblichen

Der lewe gewan uff den selben tag den prysz
All sin ritterschaft det mit im gantzen flifz
Das felt haben sie mit eren behalten
Der heilig sanct Peter ir geleytzman was
Der ritter sanct Jörg des stryts solt walten

Ich han von den gefangen ettliche vernommen
Da sie mit iren herren in das lant sint kommen
Was über sieben iar wer solten sie erstechen
Der pfaltzgrave sich daran nit hat gekert
Er wolt nit args mit argem rechen

O lewe du büszest wol allen din gelangen
Den Jeger hastu vor der thür gefangen [4]
Von Stuckartten ist er heraber geritten
Zwen Margraven hat er mit ihm bracht
In eym wyten felt hastu ir gebietten

Margraffe Karle fürst und herr zu Baden
Den bischoff von Metz hastu in das felt geladen
Mit dem von Wirttenberg wolt er beyszen
Dem lewen ir in sym land rytent
Zu zorn und grymmekeit wolt ir ine reyſzen

Margrave Jörg herr und bischoff zu Metz
Zu heidelberg hett ir gern gehört die letz [5]
Der meyster ist uch zu rechter zyt kommen
Wert ir daheim in uwerm bistum bliben
Eym geistlichen herren het das wol gezommen

Des pfaltzgraven diener kunden das wol bewern
Wie man eym bischoff die blatten sol scheren
Und het die Ritterschaft so sere nit gewert
Vor den buern wert ihr nit leben bliben [6]

---

4 Graf Ulrich von Würtenberg war ein großer Liebhaber der Jagd. S. Sattlers Gesch. des Herzogth. Würtenberg unter der Regierung der Grafen IV 178. Dahin zielen alle in diesen Liedern vorkommende Anspielungen.

5 Letze Vorlesung (lectio), Letzemeister (Lectionarius) der Geistliche, dem während der Tafel die Vorlesung geistlicher Gegenstände aufgetragen war; eine Sitte die noch zu der Klosterdisciplin neuerer Zeiten gehörte.

6 Hier fehlt der Schlußreim in der Handschrift.

O lewe lasz yedermann sagen was er wil
Die pffaltz gewann by irn tagen nie besser fedderspil
Mit dinem weidewerk hastu sie betrogen
Ritter und Knecht der hastu vil
Mit den hastu sie listiglichen umbzogen

Die garn hetten so wyt uszgeppreyt
Mit nuszbaumen laub wert du wohl gekleit [7]
Die buern kuntten das eben gemercken
Eylff hundert pfert du in dem feld hett
Mit Sechsztusent bueren mocht du dich wol stercken

Der lewe hat sich lang zyt sere gewert
Bysz ime Gott nu dry falken hat beschert
Die langen feddern sol er ine usz zopffen
Das sie ime in kein Schlosz kunden gefliegen
Neben sym land lasz er sie hin lupffen

O lewe lasz sie den fessel swingen
Das die schellen in dutschen landen erclingen
Das man alweg davon könde gesagen
Ein gebüntnisse sie über dich gemacht hetten
Von dem Rin wolten sie dich verjagen

Redelich Schellen heft ine an
Nym gutz genung, und heyss sie werden man
Das sie dich mit der absolucien nit betrigen
Bürgen siegel und brieff heisz dir geben
Ee du die falken widder leszest fliegen

---

7 Vor der Schlacht bei Seckenheim hatte das pfalzgräfliche Heer sich statt der Feldzeichen mit Nußbaumlaub umkränzt. Kremer a. a. O. S. 299.

O ir heupptstet alle uff dem Rin
Den lewen laſzt uch bevolhen sin
Den selben solt ir allweg weiden
Wan ir gein franckfurt in die meſz wölt
So kan er uch geben das recht geleide

Der diſz geticht hat gemacht
Zwar er hat es gar wol betracht
Nach dem es ist gescheen
Got gebe im hie auch langen frist
Der warheit must er veriehen

II.

Wo untrüwe worde bezwongen
Freut sich das hertze myn
Dem Fürsten ist gelungen
Friederich pfaltzgraff by dem Rin
Hertzog in Beyerland
Es ist ime wol ergangen
Freud ist ime wol bekant

Er fürt in hoher ziere
Ein schilt von farwen rich
Dar inn von golt ein tier
Eym lewen ist es glich
Er ist gewapent schon
Uff sinem helm von golt
Fürt er ein riche kron

Grofz recht wart ime verslagen
Des er vil gebotten hat
An yme so wolt verzagen
Bapst Keyser und manger Rat
Der fürst leits mit gedult
Nu stet es zu sinem rechten
Er richt wol alte schult

Von Wirttenberge der ein
Der hat ime abgeseyt
Und Margraff Karle ich meyn
Hett sich dar zu bereit
Sie haben gantz versmecht
Sie wolten den fürsten vertriben
Mit gewalt on alles recht

Sie hetten sich verpflicht
Ein samenung in das felt gericht
Ir unglück fing sich an [8]
Als ich uch sagen wil
Der bapst hat sie betrogen wol
In dem selben spil

Bischoff Jörg von Metz
Was mit ym in dem feld
Sin freud begund letzen
Er mag sin wol entgelten
Wer er daheym verliben
Und het ein mefz gelesen
Als ander pfaffen driben

---

8 Durch einen Fehler des Abschreibers ist in dem Codex hier eine Zeile ausgelassen.

Sie haben wol besonnen
Die herren alle dry
Heidelberg han sie gewonnen
Mit ine manig graff und fry
Dar zu vil ritter und knecht
Des freu dich pfaltzgraff hochgeborn
Und alles din geslecht

Und lafz dich nit betrügen
Die fogel halt in hutt
Das sie dir nit empfliegen
Din weidwerck das wirt gutt
Kanstu die fogel ropffen
So halt sie by dem fessel
Lafz sie nit von dir hopffen

Der lewe hat erslichen
Den ieger vor der thür
Sin freud was im entwichen
Da ine der lewe det füren
Da der lew hat wône
Der ieger ist erschrocken
Mit im sin dienst mane

Margraff Karle von Baden
Man gab dir kluge lere
Wie du würdst überladen
Du woltest dich daran nit kern
Nu bist es worden inne
Kömpt dir zu grofzem schaden
Und dime hoffgesind

Bischoff

Bischoff von Spir sich darzu [9]
Wo dich der lew möcht zucken
Er liefz dir weder rast noch rug
Wol umb die falschen dücken
Die du im hast gethon
Kemstu zu sinen reyen
Dem spilman müstu lan

Bischoff von Metz geschrieben
Der nam möcht dir bestan
Werstu da heym verliben
Und drügst ein korock an
Das dir vil besser were
Wann du wilt zu Heidelberg
Die blatten lafzen scheren

O edeler fürst gerecht
Pfaltzgraff merck min gedicht
Bedenck din ritter und knecht
Die von dir wichen nit
Das wölst gein ine erkennen
Die dir in nötten bystan
Das lietgen hat ein ende

Gilgenschein ist ers genent
Der uns das liedlin dicht
Sin nam ist wol erkennt
Grofz gut beswert ine nicht

---

9 Den 13. April 1462 trat der Bischof von Speier zu dem wider Kurfürst Friedrich errichteten Bündniß. S. Kremer a. a. O. S. 288.

Also nent er sich
Sin seckel ist im pfennig ler
Das ist sin alter sytt

III.

Wölt ir hören ein nuwes geticht
Was die thumherren hant entricht
Zu Mentz wol uff dem stiefft
Sie haben zwen bischoff usz erwelt
Das ine zu schaden trifft

Der von Isenburg ist der erst genant
Geweltiger herr in Mentzer lant
Zu gewalt und auch zu eren
Die thumherren haben im gesworn
Vor iren rechten herren

Den eid den sie gesworen hant
Dem haben sie nit recht gethan
Sie han an ime gebrochen
Daruber verlürt vil maniger gutt
Und wirt zu tod erstochen

Der thumherren übermut ist grosz
Sie wolten iren eigen herren verstoszen
Mit allen sinen knechten
Des ist der pfaltzgraffe wurden inn
Er hilfft ime zu dem rechten

Den von Nassau haben sie uszerwelt
Der Margraff hat sich zu ime geselt

Mit allen sinen krefften
Von Wirttenberg der alt genant
Wil ime sin hilff beheften

Bischoff von Spir gib rat darzu
Der pfaltzgraff lest dir weder rosz noch ku
Er brennet dir die dörffer alle
Und hauwet dir ab din grunen walt
Das mag dir wol missefallen

Der bapst hat auch schult daran
Er wil dem unrechten bygestan
Das dut mir selber ande [10]
Darumb kein strasz mocht werden fry
Uff wasser noch uff lande

Wer dem rechten wil bygestan
Der bapst der dut ine in den ban
Von der warheit wil er wichen
Er hat es wol bewiszt
An den fürsten von Osterriche

Der bapst, der keyszer haben einen sin
Sie sehen durch die finger hin
Sie wolten das recht verkeren
Darumb cristen glaub under gat
Untrüw wil sich meren

Nu lasz ichs bliben mag es gesin
Nu were dich pfaltzgraff uff dem rin

---

10 Ande Sorge, Angst. Scherz Glossar.

Und lafz dich nit verdringen
Und fure mit dir gerechtickeit
Dir mag nit misselingen

Schick den lewen in das felt
Richt uff din banner und gezelt
Vor witwen und vor weissen
Du hast vil mangen diener fry
Die wollen dir helffen reisen

Hertzog Ott halt dich in hut [11]
Und folg nach des lewen mut
Und hilff im frislich enden
Und wo der lew den ieger fieng
Sin iagen begund sich wenden

Der von Wirttenberg fürt das horn
Ich hoff sin iagen sy gantz verlorn
Er hat sich hart verbunden
Mit Margraff Karle von Baden genant
Sie habens in loyca funden [12]

Loyca kan der fund gar vil
Und wer der untruw pflegen wil
Dem kömpt sie wol zu sture
Ich sprich falsch loyca sy nit gutt
An eren ist sie ture

---

11 Herzog Otto von Bayern.

12 Loyken Lügen, Scherz Glossar.

Der von Brandenburg was an dem ratt
Und hertzog Ludwig zu im dratt [13]
Den bischoff von Trir ich nit nennen
Der von Metz was an der schar
Den mögent ir all wol kennen

Der Margraff hat sich selbs gepfant
Der hat vergeben sin eigen lant
Er wand er wolt sich sterken
Er treyt dem lewen heimlich hasz
Die loyca mag man merken

Ach edeler fürst und herr nu richt
Wan der von Wirttenberg helt dir nicht
Was zwüschen uch wirt gesprochen
Es sy zu fried oder auch zu süne
Er hat gar dick gebrochen

Der uns das liedlin nüwe sang
Der hat vil mangen heimlichen gedanck
Er nent sich Gilgenschin
Und der dem fürsten vil guttes gan
Dem pfaltzgraffen by dem Rine

---

13 Herzog Ludwig der Schwarze von Veldenz war, obgleich von demselben Stamm und Friedrichs naher Verwandter, doch sein erklärtester Feind bis an das Ende des Lebens. S. über den Grund dieser Feindschaft Kremer a. a. O. S. 21 und folgende.

III.

Sammlung von Urkunden zur Erläuterung der Geschichte Frankfurts.

Zweite Lieferung.

So sehr es der Natur der Sache angemessen ist, daß Urkunden, die zu Erläuterung einer Spezialgeschichte gehören, — spezielle Gegenstände betreffen, so stehen doch diese in so genauem Zusammenhang, mit denen, die für den Historiographen angränzender Länder und Städte von Wichtigkeit sind, daß die Geschichte des einen, aus den Belegen, welche die andere aufstellt, stets neue Aufklärungen erlangt. In dieser Hinsicht wird die folgende Sammlung auch für die um Frankfurt her liegende Gegend wenigstens nicht ganz unbedeutend seyn, und den bekannten Satz bewähren, daß nur aus der Geschichte einzelner Territorien, die einer großen Provinz wahr und gründlich erlernt und zusammengestellt werden kann.

Die Urkunden I bis V betreffen die Besitzungen der Kommende des deutschen Ordens zu Sachsenhausen, die erst durch die neueren Zeitverhältnisse aufgehoben ward, sie folgen in chronologischer Ordnung als zu einem Ganzen gehörig. Der Herausgeber hebt bei jeder dieser und der folgenden nur einige einzelne, der nähern Aufmerksamkeit würdige Punkte heraus und behält es sich vor, über das hier nicht Berührte sich bei anderer Gelegenheit zu erklären. Die Sammlung selbst wird in den künftigen Bänden des Frankfurtischen Archivs fortgesetzt werden.

I.

Diese — so wie alle folgende — hier zum erstenmal öffentlich bekannt gemachte Urkunde, ist die älteste, in welcher der Name des Frankfurt gegen über liegenden Sachsenhausens erwähnt wird. In diesem damals offnen Flecken hatte der Dinaste Cuno I. von Münzenberg — der von dem Jahre 1151 bis 1210 in öffentlichen Verhandlungen erscheint, ein Hospital gestiftet. Es lag am Ufer des Mains, und nahm den größten Theil der Stelle des nachherigen Deutsch-Ordens Hauses ein, wo die nach der Mainbrücke führende Heerstraße die Aufnahme der Kranken sehr erleichterte. Das Geschlecht der Dinasten von Münzenberg stammte von dem Schlosse Hagen, dem jetzigen Dreieicher Hain, ab, und hatte seine ursprüngliche Besitzungen in dem obern Rheingau, den jetzigen Fürstl. Isenburgischen Landen jenseit des Mains — (s. Wencks hessische Gesch: I. 271 — 296). Es erhellet daraus, daß Cuno, dessen Großvater Eberhard die bedeutende Erwerbungen dieses Geschlechts in der Wetterau schon mit seinen Stammgütern vereinigt besaß, diese wohlthätige Stiftung in der Nähe der letzteren anlegte. Ohne Zweifel war die Krankenpflege dieses Hospitals Geistlichen anvertraut, und dies sind die fratres hospitalis, von denen in der Urkunde die Rede ist. Die Reichskämmererwürde, die Cuno bekleidete, verschaffte ihm und seinen Nachfolgern, durch ihre öftere Gegenwart am Hofe, einen in der Geschichte ihres Stammes unverkennbaren Einfluß auf die Hohenstaufischen Kaiser, daher die Schenkung die Heinrich VI. Cuno's neuerrichtetem Hospital zuwendete.

Der Gegenstand derselben wird in der Urkunde ein Allodium genennt. Dieses Wort bedeutet hier ein Landgut, einen Meierhof (praedium, curia rusticalis). S.

Dufresne Glossar., eine Besitzung die dem Eigenthümer im Gegensatz eines Lehen zu verschenken frei stand. Da nach den Rechtsbegriffen jener Zeit die königlichen Kammergüter zu dieser letztern Klasse gerechnet wurden, wie so viele zum Nachtheil der Fiskaleinkünfte ausgefertigte Schenkungsbriefe beweisen, so ist es keinem Zweifel unterworfen daß diese Meierei eine der vielen um Frankfurt her gelegenen königlichen Domainen gewesen sey.

Diese Meierei wird ihre Lage nach allodium in frowenwege genannt, welches zu folgender antiquarischen Untersuchung leitet. Im Jahr 1129 schenkte König Lothar dem Dinasten Konrad von Hagen, Cunos Vater sieben Huben Lands in dem königlichen Forste Dreieich, gelegen iuxta rivum quendam Cuningesbach dictum. (S. Buri von den Bannforsten, Urkundenb. S. 1). Es wird zugleich bemerkt, daß dieses Land inter Swinhagen (dem jetzigen Dorfe Schwanheim) et Mogonum fluvium gelegen sey. Dieser Beisatz macht es ganz deutlich, daß der Königsbach zwischen Schwanheim und Sachsenhausen seinen Lauf hatte, wie Buri a. a. O. S. 177 beweißt, und ganz derselbe war, der bei Neu-Isenburg entspringend ohnweit des Sandhofes sich mit einem kleineren Bache vereinigt, und unterhalb desselben in den Main fließt. S. die beide Karten von dem Dreieicher Bannforst in Buris angeführtem Werk. Daß dieser Bach in älteren Zeiten weit stärker wie jetzt gewesen seyn müsse, wird weiter unten erwiesen werden.

Er führte im Mittelalter außer dem angeführten Namen noch den des Frauenbachs, dies beweißt ein Lehenbrief Königs Siegmunds im Jahr 1400 den Brüdern Friedrich und Rudolf von Sachsenhausen über verschiedene vom Reich zu Lehen tragende Güter und Gefälle ertheilt. S. vertheidigtes kaiserl. Eigenthum (eine

1775 in dem v. Frankensteinischen Proceß gegen Frankfurt edirte Schrift S. 81). In diesem wird unter andern Lehenstücken aufgeführt „die Königsbach, die da laufet „durch des Reichs Waldte bis an den Mayn, da sie genannt ist die Frauwenbach." Eine Stelle die in mehreren spätern Lehenbriefen (S. ebendaselbst) wiederholt wird. Es erhellet daraus daß die Königsbach erst nahe an ihrem Ausfluß unterhalb der Vereinigung mit dem in der Gegend des Sandhofes ihr zufließenden Bache den Namen Frauenbach erhielt. Daß übrigens beide Benennungen im XVI. Jahrhundert synonim gebraucht wurden s. Buri S. 177.

Im Jahr 1338 schenkte Kaiser Ludwig V. dem deutschen Orden verschiedene Grundstücke in dem Dreieicher Reichsforst. S. die Urkunde bei Buri, Urkundenb S. 84. Hier heißt es bei Beschreibung des Umfangs dieser Schenkung „und uff den Weg der uß Rudolfs von Sachsenhußen Hof, der do ligt uff der frawenbach, gehet wider uff die Oppenheimerstraß." Daß dieser Hof Rudolfs von Sachsenhausen der jetzige Riedhof gewesen sey, der in dem Winkel, welchen das in den Königsbach fließende Wasser durch seine Vereinigung bildet, und also in der Nähe des eigentlichen Frauenbachs liegt, wird durch Zusammenstellung mehrerer geschichtlichen Daten, von denen anderwärts die Rede seyn wird, höchst wahrscheinlich. Dieser in der Nähe der Frauenbach hinführende Weg ist demnach ohne Zweifel derselbe, den die vorliegende Urkunde von 1193 den Frauenweg nennt, eine Benennung die er vermuthlich von dem Bache selbst erhielt. Alles bisher Angefuhrte läßt mit Gewißheit voraus setzen, daß die von Kaiser Heinrich VI. verschenkte, an diesem Weg liegende Meierei der jetzige Sandhof seyn müsse, welches sich dadurch bestätigt daß dieser Hof stets zu der Deutsch-Ordens Kom-

mende Sachsenhausen gehörte, an welche, wie weiter unten erwähnt werden wird, der größere Theil der Besitzungen des Cunoischen Hospitals überging. Dieser später von seiner Lage auf sandigtem Boden, so genannte Hof war auf einem ausgerodeten Theile des Reichsforstes Dreieich angelegt, und der Frauenweg ging von diesem und dem wohl nicht viel jüngern Riedhof durch den Wald nach der alten Oppenheimer Heerstraße.

Den altdeutschen Ausdruck Urholtz erklärt die Urkunde selbst sehr genau, und dient also zur Verbesserung der bisherigen unrichtigen Auslegungen dieses Wortes. S. Schertz Glossar. Kaiser Heinrich VI. stellte einen Tag später gleichfalls in Speier eine andere Urkunde aus, welche mit dieser wegen der Zeugen verglichen zu werden verdient. S. Lünig Spicil. eccles. II. 778, wahrscheinlich ist an jenem Ort durch einen Kopialfehler das Regierungsjahr chronologisch unrichtig für das 23. angegeben.

II.

Bereits im Jahre 1221 finden wir den deutschen Orden im Besitz des, in der vorhergehenden Urkunde erwähnten, von Cuno von Münzenberg gestifteten Hospitals zu Sachsenhausen.

Bekannt ist Kaiser Friedrichs II. Vorliebe für diesen kriegerisch-geistlichen Verein, dessen Großmeister, der als Held und Staatsmann gleich berühmte Hermann von Salza, ihm mit ausgezeichneter Treue und Anhänglichkeit ergeben war. Der Kaiser ertheilte dem Orden von Tarent aus eine Bestätigung aller Besitzungen und Privilegien, die in Lünigs Reichsarchiv P. Spec. Cont. I Fortsetz. III Anh. vom D. O. S. 3 abgedruckt ist. Die hier folgende, in welcher besonders die erlangten Besitzungen in Sachsen-hausen erwähnt werden, ist mit jener gleichzeitig ausge-

fertigt, und stimmt an einigen Stellen wörtlich mit der erstern überein.

Es erhellet aus dem vorliegenden Diplom, daß früher bereits der Kaiser eine eigentliche Traditionsurkunde dem Orden über die Besitzungen zu Sachsenhausen ausgefertigt hatte. Die hier folgende feierliche Bestätigung beweißt welchen Werth der Orden auf diese, eine seiner frühesten Besitzungen in dem südlichen Deutschland, legte.

III.

Die vorhergehende Urkunde zeigt uns, in wessen Besitz die Stiftung Cunos sich einige Jahre nach seinem Tode befand, den näheren Zusammenhang dieser Veränderung erfahren wir hier. Religiöse und milde Stiftungen waren, vorzüglich in den früheren Jahrhunderten des Mittelalters, die Folge der Denkungsweise jener Zeiten. Befreiung der, von dem Körper abgeschiedenen Seele, aus den Leiden eines mittleren, die endliche Bestimmung verzögernden, Zustandes schien das höchste Ziel des denkenden Wesens. Die tröstende Hoffnung durch fromme, auf ferne Nachkommen würkende Vermächtnisse, diesen Zweck zu erreichen, beschäftigte die Lebenden, und würkte auf jeden, nach Verhältniß des Standes und Vermögens. Noch hatten Gesetze, Erziehung und feinere Ausbildung die rohen Ausbrüche wilder Leidenschaft minder beschränkt. Der Greis fühlte bei dem Rückblick auf die Vergangenheit, wie manches ihm zu sühnen obliege, es ward ihm zur Pflicht, der Menschheit im Ganzen, durch Opfer für einzelne Vergehungen zu huldigen. So entstanden Gotteshäuser, Almosenpflegen, und Zufluchtsörter für Kranke und Leidende, eben so viele Denkmale des reinen unverdorbenen Gefühls, das nur durch ungezähmte Heftigkeit sich von dem Wege des Guten entfernt hatte, und nun, sich selbst

anklagend, zum Wohlthäter der Menschheit ward. Vorsatz und kalte Ueberlegung, das Erbtheil feingebildeter Nachkommen, suchte stolz die Beruhigung im eigenen Busen, die Altäre zerfielen, die Stiftungen verarmten, und spätere Generationen übten das selbst sich ertheilte Recht, der rohen Vorzeit zu spotten. Geschlechter, durch Geburt erhaben, und von dem Glück begünstigt, glaubten die Ehre ihres Namens durch milde Stiftungen zu erhöhen, und ihre Nachkommen hielten es für Familienpflicht diese zu erhalten und zu vermehren. In jenem Geiste handelte Ulrich von Münzenberg nicht, der das von seinem Vater Cuno gestiftete Hospital neu ankommenden Fremdlingen überließ. Es beweißt der Inhalt der Urkunde, daß diese Abtretung bitter getadelt wurde, und es läßt sich nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß selbst Ulrichs Verwandte unter die Mißbilligende gehörten, gegen die er so sehr sich vertheidigen zu müssen glaubte.

Bekanntlich hielt Friedrich II. noch als römischer König im Jahr 1220 einen Reichstag in Frankfurt. Das von Cuno neu gestiftete Hospital, welches schon nach der ersten Anlage, laut dem Inhalt der Urkunden, außer dem für die Kranken bestimmten Gebäude mit einem Hofe und einer Kirche versehen war, erregte höchstwahrscheinlich den Wunsch des Regenten, hier dem deutschen Orden den er so sehr begünstigte, eine Niederlassung zu verschaffen. Die dringendsten Ueberredungen mußten Cunos Erben, Ulrich bewegen, ihm die väterliche Stiftung abzutreten, die überdies in proprietate Imperii, auf einem dem Stifter vermuthlich nur als Reichslehen zustehenden Grund und Boden gelegen war. Ulrich, der einem so mächtigen Versprecher, dem sein Geschlecht durch vielfache Bande der Dankbarkeit zugethan war, nicht zu widerstehen vermochte, gab dem als Wunsch geäußerten Willen des Monarchen nach. Die Uebergabe

der Stiftung erfolgte wahrscheinlich in feierlicher Versammlung vor dem König und den anwesenden Großen des Reichs. Die vorliegende Urkunde beweißt, daß Friedrich den Orden durch ein Diplom in den Besitz des Hospitals einsetzte, ohne daß eine schriftlich ausgefertigte Tradition Ulrichs an den letztern vorausgegangen war. Diese erfolgte nun, vermuthlich auf Antrieb der neuen Eigenthümer, die ihren Besitz auf jede mögliche Weise zu sichern suchten. Bei dieser Veranlassung widerspricht Ulrich dem Gerücht daß der König ihm diese Stiftung abgedrungen habe zu lebhaft, um nicht den Verdacht zu vermehren, daß Ueberredung des Mächtigen hier den Zwang ersetzte. Nach dem bisher Angeführten ist die Angabe in Kirchners Geschichte Frankfurts I. 234 die Stiftung des Deutschordens-Hauses durch Cuno von Münzenberg betreffend, zu berichtigen.

Ulrich behielt bei dieser Uebergabe seiner alten Familienbesitzungen in Sachsenhausen drei Stücke sich bevor. Die Vogtei über das Hospital. Vielleicht erlosch diese mit dem Aussterben seines Mannsstammes, oder der Orden brachte sie in der Folge von den Münzenbergischen Erben käuflich an sich. Wahrscheinlicher ist das letztere, denn auch das zweite, den Wald Hanbach erkaufte der Orden im Jahr 1345 von den Dinasten von Hanau und Falkenstein als Münzenbergischen Erben für 800 Pfund Heller, laut einer noch ungedruckten Urkunde, s. Buri Urkundenb. S. 92. Das dritte hier ausgenommene Pertinenzstück (in der Urkunde selbst als das erste angeführt), ein im Wasser stehender Thurn, gibt Gelegenheit zu folgender Vermuthung, die alle Nebenumstände zu der größten Wahrscheinlichkeit erheben. Ulrich selbst erscheint als Haupt seines Stammes von 1212 bis 1244, ihm folgte Ulrich II. sein Sohn, der 1255 als der letzte dieses Geschlechtes starb. Wenn diese Feste von ihren Besitzern

den Namen erhielt, so scheint der hier angeführte Thurn kein anderer als der sogenannte Ulrichstein zu seyn, der später in den Besitz der Stadt überging. Er diente, als Sachsenhausen gegen Ende des XIV^ten^ Jahrhunderts mit Mauer und Graben umgeben ward, zum schützenden Bollwerk am westlichen Ende des Orts, und ist in dem zweiten Theile der Lersnerischen Kronik auf dem Grundriß der Stadt bei der Belagerung von 1552 noch in seiner alten Form zu sehen. Neben diesem Thurn eröffnete sich eine Pforte in das Feld, welche 1470 zu einem Stadtthor erweitert ward, das jetzt den Namen des Schaumainthores führt. S. Lersner II. 5. Bei der neueren Befestigung der Stadt ward der Thurn selbst abgebrochen, und die sogenannte Steinschanze, die nun zum Wellenmagazin dient, auf dessen Grundmauern aufgeführt.

Wenn Conrad, Bischof von Metz und Speier, der zum zweitenmal in der vorliegenden Urkunde unter den Zeugen auftritt, mit dem Beisatze maior Episcopus Spirensis bezeichnet wird, so geschah dies, weil ihm bereits das Jahr zuvor der Speierische Domherr Beringer von Entringen als Koadjutor dieses Bißthums beigegeben worden war. S. Simonis Beschreib. der Bischöffe von Speier, zweite Auflage S. 93. Der hier gleichfalls vorkommende Schultheiß, Henricus, ist derselbe, der in andern Urkunden von 1219 bis 1223 sich zeigt. S. Kirchner a. a. O. I, 617.

Lersner I. II. 100. führt den Anfang dieser für die Geschichte Frankfurts so wichtigen Urkunde, die er mit der vorhergehenden verwechselt, in einem ziemlich inkorrekten Abdruck an, und es läßt sich nicht wohl einsehen, warum er sie nicht vollständig einrückte

In einem Verzeichniß mehrerer noch unedirten Urkunden des Archivs der Kommende zu Sachsenhausen werden

die drei bisher von N°. I bis III. gelieferten, erwähnt. S. Buri Urkundenb. S. 92.

IV.

Unter die vielen Verdienste, welche die geistlichen Stiftungen sich um die Kultur Deutschlands während des Mittelalters erwarben, gehört vorzüglich der Anbau des Bodens, und die Austrocknung sumpfichter Gegenden zu fruchttragenden Feldern. Vermuthlich geschah es auf die Bitte des hiesigen Comthurs, daß König Heinrich, Friedrichs II. Sohn — der den Sommer des Jahres 1235 in Frankfurt zubrachte. S. eine andere von demselben ausgestellte Urkunde Privilegienb. S. 83 — dem deutschen Hause die sumpfigte Gegend des Dreieicher Reichsforstes längs dem Ufer des Mains zuwendete, die später der Röderbruch genannt ward. Sie erstreckte sich von dem eben beschriebenen Frauenwege bis zu dem Dörflein (villula) Rode, dem heutigen Niederrode. Daß dieses Dorf damals noch im Entstehen gewesen und nur aus wenigen Häusern bestanden habe zeigt die angeführte Benennung, und unterstützt die frühere Behauptung daß es nicht lange vor dem Jahre 1151 erst angelegt worden. S. Frankfurt. Archiv I. 427. Das Ufer des Mains von Sachsenhausen bis über Schwanheim hinab war unstreitig in den älteren Zeiten ein beinahe zusammenhängender mit niedrigem Buschwerk besetzter Sumpf, aus dem nur einzelne angebaute Flecke, das allodium im Frauenwege, die villula Rode, das Dorf Svinhagen (Schwanheim) sich wie Inseln erhoben. Noch im Jahre 1338 schenkte Kaiser Ludwig V. einen andern angränzenden Sumpf im Reichswalde, später nach seiner Austrocknung die Holtzhecke genannt dem deutschen Orden. In der bereits oben erwähnten Donationsurkunde, s. Buri Urkundenb. S. 84, wird er beschrieben: „die Busch und

das Bruch, das sich anhebt an Oppenheimerstraß u. s. w."
Er stieß an den Swinheimer, und den Röderbruch, denselben, dessen die hier vorliegende Urkunde erwähnt. Diese zusammenhängende Brüche (Sümpfe) machen es sehr wahrscheinlich, daß der oben beschriebene Frauenbach, welcher einem Theil derselben zum Abfluß in den Main diente, in manchen Zeiten des Jahrs zum reißenden Strome aufschwellen konnte, da er nun, nach der Austrocknung des Bodens zu einem sehr unbedeutenden Bächlein geworden ist.

V.

Bekanntlich hatte bereits Kaiser Karl der Dicke dem hiesigen Bartholomeusstifte das Recht des zehenden oder vielmehr des neunten Theils von allem Ertrage des königlichen Kammergutes Frankfurt ertheilt. S. die Urkunde Guden. Cod. Dipl. I. 2 und Kirchner I. 613. Ein Vorrecht, dessen Erhaltung stets dem Stifte zur angelegensten Sorge ward.

Der Fleiß der deutschen Herren hatte den 1235 geschenkt erhaltenen Sumpf bereits ausgetrocknet, und zum Theil angebaut. Das Bartholomeusstift verlangte nun von diesem Stück Landes den Noval oder Neubruchzehnden sowohl als die den Worten jenes kaiserlichen Diploms zufolge ihnen zustehende nona des Ertrags. Laut des hierüber abgeschlossenen Vergleichs mußte der Orden sich zu der letztern Abgabe von allem bebauten und künftig anzubauenden Lande verstehen. Die Ansprüche auf den Novalzehnden hingegen gab das Stift auf, weil kein Grund zu dieser Forderung aus den ältern Privilegien sich erweisen ließ. Der ausgetrocknete Sumpf wird hier zuerst der Rodenbruch — in spätern Urkunden der Röderbruch genannt, entweder von der naheliegenden villula Rode, oder der röthlichen Farbe des hier gestandenen Sumpfes, den

das

das vorhergehende Diplom (N°. IV) rubeam paludem nennt.

Da der Herausgeber von Urkunden, der diese nicht nach dem Original — wie es nur in den wenigsten Fällen möglich ist — sondern nach Transsumpten edirt, stets von der größern oder geringeren Treue der in Händen habenden Kopie abhängen muß, so ist es Pflicht, bei einer erhaltenern richtigern Abschrift die Fehler der erstern Ausgabe zu verbessern. In dem ersten Theil des Frankfurtischen Archivs S. 217 ward ein 1291 von der hiesigen Stadt mit dem deutschen Orden geschlossener Vertrag abgedruckt, in welchem einige Fehler sich eingeschlichen haben, die nach einem genaueren vidimirten Transsumpt, welches seitdem dem Herausgeber zu Theil ward, folgendermaßen verbessert werden müssen. S. 218 Zeile 8 von oben trans Mogum statt cis Moganum — Zeile 11 Harpernus statt hactenus — Zeile 11 nach difficultate ist hinzuzufügen qualibet — Zeile 28 nach civitatis. Hae eaedem. Einige Druckfehler wie S. 218 Z. 22. v. O. quae statt qui. S. 219 Z. 6 precarias statt precarios wurden anzuzeigen vergessen.

Alle folgende Urkunden welche Frankfurts Geschichte in näherem Bezug betreffen, sind — mit Ausnahme von N°. VII — aus einem Diplomatario, das in dem Archiv einer alten hiesigen Geschlechterfamilie sich erhielt, genommen. Sie folgen in chronologischer Ordnung.

VI.

Diese Urkunde ist für die Geschichte Frankfurts in verschiedener Hinsicht merkwürdig. Sie lernt uns einen hiesigen Schultheiß kennen, der in dem Verzeichniß bei Kirchner I. 617 fehlt, und bestätigt förmlich den schon aus andern historischen Gründen von Hr. Kirchner

richtig aufgestellten Satz daß Ruprecht von Carben zugleich Burggraf von Friedberg und Reichsschultheiß zu Frankfurt war. S. Frankf. Archiv I, 296. Denn Eberhard führt ihn hier ausdrücklich unter seinen Vorfahren im Schultheißenamt an. Das Dorf Haseloch ohnweit Rüsselsheim, damals nur ein einzelner Hof, gehörte zur Zeit der Ausstellung dieser Urkunde dem Kloster Eberbach im Rheingau. S. Wenck hessische Gesch. I, 85. Die hier erwähnte Fratres de Haselach sind also ohne Zweifel die Geistlichen, welche jenes Kloster als Schaffner auf diesem Hofe wohnen ließ. Der Schultheiß bestätigt diesen die frühere Erlassung einiger schuldigen Rückstände, und da er die Bescheinigung ohne Zuziehung der Schöffen ausstellte, so erhellet daraus, daß die Korngülte, von welcher hier die Rede ist, zu den Gefällen des hiesigen Reichsschultheißenamtes gehörte.

VII.

Die Mittheilung dieser Urkunde und der dazu gehörigen Anmerkung, verdankt der Herausgeber der Güte des gelehrten Herrn Archivars Kindlinger zu Fuld, dessen schriftstellerischer Ruhm zu allgemein bekannt ist, um hier einer Erwähnung zu bedürfen.

Die in derselben vorkommende Fratres de Riethusen sind gleichfalls Geistliche des Klosters Eberbach, welche als Schaffner diesen im alten Oberrheingau, später der obern Grafschaft Katzenelenbogen gelegenen Hof bewohnten. Da der Hof selbst einige Jahre zuvor erst von dem Kloster Ilbenstadt an das Kloster Eberbach verkauft worden war, so scheinen die neuen Besitzer wegen der darauf haftenden Abgabe an das hiesige Reichsschultheißenamt zweifelhaft gewesen zu seyn. Deswegen wird dieses altherkömmliche Recht, von dem Reichsschultheiß und den Schöffen beschwo-

ren, welcher erstere hier nur mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet, ohne Zweifel aber derselbe Wolframus war, der in Urkunden des folgenden Jahres erscheint. S. Kirchner I. 617.

VIII.

Die Wohlthäter welche hier das Kloster Eberbach mit einer Schenkung bereichern, bewiesen das Jahr darauf ihren frommen Eifer durch eine ähnliche Spende an das Kloster Altenburg. S. Guden. Cod. dipl. II 128. Beträchtliche, der Geistlichkeit von Eheleuten zugewendete Vermächtnisse lassen in Urkunden des Mittelalters, immer mit Wahrscheinlichkeit eine kinderlose Ehe vermuthen; daß dies auch hier der Fall gewesen sey beweißt ein nach der beiden Stifter Tode 1260 ausgestelltes Diplom. S. Guden l. c. III 1127.

IX.

Diese Urkunde ward von König Rudolf von Habsburg kurz vor dem Kriegszuge gegen Ottokar von Böhmen ausgestellt. Die Summe von 1200 Mark köllnischer Pfennige, welche Frankfurt als Beitrag zu zahlen versprach, war ohne Zweifel eine Abfindung an Geld, um von dem Zuzuge zu diesem Reichskrieg verschont zu bleiben. 300 Mark wurden wie es scheint sogleich erlegt, und für die drei andere in jährlichen Fristen zu zahlende Summen ward die Stadt auf drei Jahre von der gewöhnlichen Reichssteuer befreit. Diese und andere Geldeintreibungen scheinen Rudolfs Reise nach Worms veranlaßt zu haben. Acht Tage früher befand er sich noch in Nürnberg, und kurz darauf trat er den Zug gegen Oesterreich an. S. Georgisch regesta ad h. a. Die Beschuldigung des Aufruhrs gegen das Reichsoberhaupt, wider welche sich die Stadt eifrig vertheidigt zu haben scheint, und wovon Rudolf sie frei

spricht, ohne doch den Vorgang selbst als völlig ungegründet darzustellen, läßt sich aus Mangel gleichzeitiger Nachrichten nicht völlig aufklären. Obgleich diese Urkunde noch nicht öffentlich bekannt war, so erwähnt ihrer doch bereits Johann Friedrich Faust von Aschaffenburg in seiner größeren handschriftlichen Kronik.

X.

Auffallend ist es, daß wir über das ältere Rathhaus Frankfurts so wenige und unbestimmte Nachrichten besitzen. Daß es an der Stelle des jetzigen Pfarrthurns gestanden habe ist längst erwiesen. Auch läßt sich die von mehreren Schriftstellern aufgezeichnete Erzählung, daß dieses Haus bei Gelegenheit des Judenbrandes vom Feuer verzehrt oder doch sehr beschädigt worden, durch keine bisher bekannt gewordene geschichtliche Gründe entkräften, die näheren Umstände dieser Begebenheit seyen nun mehr oder weniger durch die Tradition entstellt auf unsere Zeiten gekommen. Der Einwurf des Latomus, daß es nicht abgebrannt seyn könne, weil es lange nachher an die Fabrick des Domstifts um 100 Pfund Heller verkauft worden, ward bereits von Lersner I. 555 so gründlich widerlegt, daß sich kaum einsehen läßt, warum Herr Kirchner in seiner Geschichte Frankfurts I. 439 jenen Einwurf aufnahm. Es wurde an das Stift als eine Ruine die nur zum Bauplatz diente verkauft, nachdem es eine Reihe von Jahren zuvor leer gestanden hatte, und wahrscheinlich ganz zerfallen war, indeß der Rath sich an andern Orten der Stadt versammelte. Verschiedene einzelne, diese Behauptungen näher erweisende Data, wird der Herausgeber des Frankfurtischen Archivs künftig anderwärts bekannt machen. Um nun wieder auf die vorliegende Urkunde zurückzukommen, so ist es bekannt, daß das Jahr 1349 als die Epoche des größern Judenbrandes

und der Anzündung des Rathhauses angenommen wird. Zwanzig Jahre früher ertheilt nach dem hier mitgetheilten Diplom Kaiser Ludwig V. der Stadt die Erlaubniß ein anderes Rathhaus, wohin es ihnen in der Stadt am gelegensten dünke, zu erbauen, und zu Bestreitung dieses und des Brückenbaues Gültbriefe auf dasselbe auszufertigen, oder der heutigen Sprache nach, ein verzinsliches Schuldkapital darauf aufzunehmen. Es erweißt sich daraus daß das bisherige ältere Rathhaus damals bereits zu baufällig war, um länger zu diesem Gebrauche zu dienen, es scheint ferner, daß in der Bitte des Raths, die dieser kaiserlichen Vergünstigung zuvor gegangen seyn muß, der Verlegung dieses Gebäudes auf einen schicklicheren Platz mit erwähnt wurde. Vielleicht dürfte es nicht ungegründet seyn, dem Inhalt dieses Diploms gemäß, die Stelle des ältesten Rathhauses an einem andern Fleck der Stadt, vielleicht in der Nähe des Saalhofes anzunehmen, und es läßt sich wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß das ohnweit der Domkirche gestandene Rathhaus, erst kurz nach Erlangung dieses Privilegs aufgebaut wurde.

An demselben Tage (23. Juni) ward ein anderes der Stadt ertheiltes kaiserliches Privileg ausgefertigt, so wie einige, Frankfurt allein sowohl, als den Wetterauischen Städten gemeinschaftlich ertheilte Diplome, wenige Tage nachher. S. Privilegienb. S. 15 und folgende, wo sie indessen nicht völlig chronologisch richtig geordnet sind.

XI.

Bekannt ist der Vergleich, den König Karl IV. mit Günther von Schwarzburg im Lager vor Elfeld im Rheingau schloß. S. Lersn. I. 75 und Olenschlager Staatsgesch. des röm. Kaiserthums, Urkundenb. S. 280. Unter andern Bedingungen desselben, wurde Günthern

die Reichssteuer Frankfurts auf so lange zugesichert, bis er in den Besitz der ihm verpfändeten Reichsstädte, Nordhausen, Goßlar u. s. w. eingesetzt worden sey. Die Anweisung welche Karl Frankfurt zusendete, diese vertragsmäßige Zahlung zu leisten erscheint nun, als ein zu der Geschichte jener Verhandlungen gehöriges, bisher noch ungedrucktes Aktenstück. Es ist um mehrere Tage früher als der von Karl der Stadt ertheilte Sühnbrief, s. Privilegienbuch S. 33, ausgestellt, und es erhellet aus demselben, daß der gewöhnliche Termin, an welchem die Reichssteuer bezahlt wurde, auf Martini fiel.

XII. und XIII.

Der Inhalt der erstern Urkunde ist bei Lersner II. 607 angezeigt. Die letztere auf denselben Tag ausgestellte betrifft einen, an sich, wie es scheint, minder erheblichen Gegenstand, der indessen der Stadt deshalb von besonderem Werthe war, weil sie in demselben Jahre von den hier benannten Erben Johann Fauts von Bonemese die Burg daselbst erkauft hatte, s. Lersner II. 590, und um jedem Streit zuvorzukommen, alle in und um diesen Flecken auszuübende Hoheitsrechte vereint zu besitzen wünschte.

XIV.

Der eben erwähnte Grund gab der Stadt Veranlassung, von dem Kaiser die Gerichtsbarkeit über die Burg und das Dorf zu Bonames, durch ein Privileg in dem nächstfolgenden Jahr zu erwerben. S. Privilegienb. S. 181. Wenige Tage darauf ertheilte der Kaiser das Recht, einen Wegzoll zu Unterhaltung der Bonameser Brücke zu erheben, welche für das Gewerb der umliegenden Gegend, durch die über dieselbe führende Heerstraße allerdings von Bedeutung war.

XV.

Das in dem Privilegienb. S. 223 befindliche Diplom König Wentzels von 1398, worin er die Stadt wegen der Zerstörung des Raubschlosses Bommersheim gegen jeden Anspruch in Schutz nimmt, veranlaßte Lersner I. 367 und nach ihm Kirchner I. 314 die Zerstörung dieses Schlosses auf das Jahr 1397 festzusetzen. Daß diese Begebenheit aber bereits 1391 vorgefallen seyn muß, beweiset die vorliegende Urkunde. Mit jener oben angeführten verglichen ergibt es sich, daß die Ganerben von Bommersheim noch nach Ertheilung des hier bekannt werdenden Diploms sich mit ihren Ersatzforderungen an den kaiserlichen Hof wendeten, worauf eine abermalige Untersuchung dieses Vorfalls erfolgt seyn muß, welche zuletzt die in dem Privilegienbuch enthaltene Bestätigung des frühern Schirmbriefs veranlaßte. Die Urkunde N°. XV ward an einem Tage mit vier andern der Stadt ertheilten Privilegien ausgefertigt. S. Privilegienb. S. 213—216.

XVI.

Das hier folgende Schreiben des erwählten römischen Königs Ruprecht gibt einen merkwürdigen Beitrag zu der Geschichte seiner Gelangung auf den deutschen Thron.

Bekanntlich hatten die drei geistlichen Kurfürsten, nach geschehener Absetzung des Königs Wentzel zu Rense den Pfaltzgrafen Ruprecht den 21 August 1400 zum Könige erwählt. Dieser war nach dem vor der Stadt gehaltenen Lager — gemäß dem alten Herkommen bei zwistigen Thronbesetzungen — den 26 Oktober in Frankfurt eingezogen, und hatte die feierliche Huldigung der Burger empfangen. In dem hier mitgetheilten Schreiben verlangt er nun von Heidelberg aus (den 17. Dezember) daß die welche bei seiner Huldigung den Eid ihm noch nicht abgelegt hatten, dies

nun an den, von ihm besonders dazu Bevollmächtigten nachholen sollten.

Diese ängstliche Sorgfalt, von jedem Bürger Frankfurts die Huldigung zu empfangen, erklärt sich indessen sehr leicht aus der Lage, in welcher Ruprecht sich befand. Noch hatte Wentzel sehr viele Anhänger und besonders waren die Reichsstädte größtentheils auf seiner Seite, selbst die Stadt Aachen wollte Ruprecht zur Krönung nicht einlassen, es war diesem letztern also von besonderer Wichtigkeit, öffentlich zu beweisen, daß wenigstens die Wahlstadt sich ungetheilt für ihn erklärt habe. Da bei seinem Einzug mehrere der angeseheneren Einwohner abwesend gewesen zu seyn scheinen, andere vielleicht selbst durch politische Gründe bei dem Huldigungsakt zugegen zu seyn abgehalten wurden, so verlangte er von diesen das Versäumte nachzuholen, und dieses Geschäft scheint deshalb mit vorzüglicher Eile betrieben worden zu seyn, da Ruprecht kurz darauf, statt des widerspenstigen Aachen, nach Kölln sich verfügte, wo den 6. Januar 1401 seine Krönung erfolgte.

XVII.

Auch den Zug Ruprechts nach Wälschland, um die Kaiserkrone zu empfangen, unterstützte Frankfurt mit der damals bedeutenden Summe von tausend Gulden, wie die hier mitgetheilte den 22. July 1401 ausgestellte Bescheinigung erweißt. Im September brach Ruprecht nach Italien auf, wo der Erfolg bekanntlich seinen Erwartungen nicht entsprach.

XVIII. und XIX.

Die erstere Urkunde bestimmt die Zeit, wenn das Dorf Oberrode als Reichspfandschaft an die Stadt kam. Die letztere betrifft die Dörfer der sogenannten Grafschaft des Bornheimerberges, die zu den Reichszügen mit Wagen und

Pferden Hülfe zu leisten verbunden waren, eine Pflicht die daher entsprang, weil diese Grafschaft ehmals zu den königlichen Kammergütern gehörte. Nur langsam und widerstrebend gehorchten die Gemeinden dieser drückenden Frohnde, daher der Befehl Siegmunds jene zu ihrer Pflicht bei seinem vorhabenden Zuge nach Rom zur Kaiserkrönung (der indessen bekanntlich erst drei Jahre später erfolgte) im Nothfall mit Gewalt anzuhalten. Diese Urkunde ist an einem Tage mit vier andern Frankfurt betreffenden ausgestellt. S, Privilegienb. S. 266 — 270.

Wie unvollständig die Ausgabe der in der bekannten Privilegiensammlung Frankfurts befindlichen Gunstbriefe sey, haben so manche von Olenschlager, Senckenberg und Orth gelieferte Beiträge hinlänglich bewiesen, auch diese Sammlung gibt davon einen neuen Beweis, und noch sind diese nicht erschöpft. Verschieden sind die Ursachen jener Unvollständigkeit. Vor allen steht die Gleichgültigkeit oben an mit welcher man im Lauf des Mittelalters alles für die Geschichte dieser Zeiten erst den Nachkommen Wichtige, betrachtete; hatte ein Diplom durch veränderte Zeitumstände, oder durch später ertheilte Konzessionen, allen praktischen Werth verloren, so hielt man das Original nicht länger für des Aufbewahrens würdig. Auf diese Weise haben sich unstreitig mehrere, besonders der ältesten Privilegien verloren, manche erhielten sich durch den Fleiß einzelner Sammler, in Kopialbüchern, dem Eigenthum alter hiesiger Geschlechterfamilien, eine Quelle welche vorzüglich Senckenberg und der Herausgeber des Frankfurtischen Archivs benutzte. — Daß übrigens von den noch im Original vorhandenen, manche nicht edirt wurden, lag, wie der Inhalt derselben beweißt, in lokalen Rücksichten der ehemaligen Verhältnisse, die mit dem Ende der deutschen Reichsverfassung völlig verschwunden sind.

I.

Schenkungsbrief über den später sogenannten Sandhof von Kaiser Heinrich VI. an das Hospital Cuno's von Münzenberg zu Sachsenhausen, 1193.

(Ex Copia).

Henricus Sextus Divina favente clemencia Romanorum Imperator semper augustus. Ad eterni regni proemium, et temporalis Imperii incrementum, apud Regem Regum Nobis proficere non ambigimus, si ad sustentationem pauperum Christi largam munificentie manum extendere procuraverimus. Cognoscat igitur tam presens etas fidelium Imperii, quam successura posteritas, quod Nos fide ac devotione dilecti Ministerialis Nostri Cunonis de Münzenberc diligentius considerata pro salute anime Nostre, atque memorati Cunonis interventu allodium Nostrum im Frowenwege donavimus in perpetuum hospitali, quod dilectus fidelis Noster Cuno construxit in Sassenhusen prope Franckenfurt iuxta ripam mogi in honorem gloriose Genitricis Dei Marie, adiicientes et Imperiali liberalitate concedentes, quatenus Fratres hospitalis omni tempore ad sustentationem pauperum, usum lignorum ad unius plaustri vecturam, de arboribus que fructifere non sunt, que in vulgari Urholtz appellantur in nemore Nostro Drieich percipiant. Ad cuius rei certam in posterum evidentiam presentem inde paginam conscribi iussimus et Maiestatis Nostre Sigillo communiri. Testes sunt Wolfeherus Patavieusis Episcopus, Bertoldus Cicensis Episcopus, Sigelous

Prothonotarius, Cunradus Goslariensis prepositus, Cunradus dux Suevorum, Otto comes palatinus Burgundie, Leodirus comes de Hoestaden, Hermannus comes de Ravensburc, Mauritius comes de Aldenburc, Boppo comes de Wertheim, Godefridus comes de Veingen, Rupertus de Durne, Henricus pincerna de Lutra, Henricus Marscalcus de Callendin et alii quam plures. Acta sunt hec Anno Dominice Incarnacionis MCXCIII indictione XI Regnante Domino Henrico Sexto Romanorum Imperatore gloriosissimo Anno regni eius XXIIII Imperii vero tertio. Datum apud Spiram quarto Kal. Aprilis.

II.

Kaiser Friedrich II. bestätigt dem deutschen Orden alle früher ertheilte Privilegien und Besitzungen, insbesondere aber das Haus, Spital und Kirche zu Sachsenhausen, 1221.

(Ex Copia).

In nomine Sancte et individue Trinitatis. FREDRICUS secundus, Divina favente clemencia Romanorum Imperator semper augustus et Rex Sicilie. Etsi caduca sint omnia et temporis diuturnitate labantur, sunt tamen ex omnibus alique perpetue stabilitati connexa, illa videlicet, que Divinis addita cultibus, hereditatis Dei funiculum inter homines ampliant, tunc precipue, cum loca venerabilia, in quibus platea Domino militia militat, muniuntur munimine Imperatorie Maiestatis, et eis

monumenta, que temporum vetustas non diluit, consideratione provida largiuntur. Ea propter notum facimus universis Imperii Nostri fidelibus, presentibus et futuris, quod Nos, meditatione piissima attendentes, qualiter Sacra domus hospitalis Sancte Marie Theutonicorum in Jerusalem a Divo quondam augusto Domino FREDRICO avo Nostro, pietatis intuitu propagata, in multiplices fructus prodiit laude dignas, et a Domino quondam Imperatore HEINRICO, recolende memorie, patre Nostro, rebus ac libertatibus premunita, et incrementum suscepit spiritualiter ac temporaliter Domino famulando, et erga Nostram magnificentiam, fratrum ibidem militantium Jesu Christo, cum fide devotio semper crevit. Considerantes et celebrem vitam et honeste religionis cultum, quibus dilectus Nobis in Domino frater Hermannus Magister hospitalis eiusdem et fratres ipsius, clare noscuntur, labores quoque et sudores assiduos, quos pro fide Christianorum et gloria sustinent incessanter, eterne retributionis obtentu, et pro remedio animarum progenitorum Nostrorum, recordacionis inclyte, nec non pro salutis Nostre, ac victorie incremento, ipsorum favori et profectus intendentes, eandem sacram domum et ab ipsa quaslibet alias derivatas, fratres et confratres ipsorum, cum omnibus bonis, stabilibus et mobilibus, que per totum Imperium Nostrum racionabiliter possidet in presenti, et que in antea iustis modis poterint adipisci, nec non subditos eorum, eiusdem domus legationem atque negotia exercentes sub speciali protectione et defensione Imperiali recepimus, et eidem perpetuo confirmavimus omnia privilegia et scripta, quibus tam a parentibus Nostris, quam a Nobis, sibi

pia liberalitate concessa, nec non casalia homines et possessiones, que donacione Regum et principum, et oblatione fidelium, sive quolibet alio iusto titulo est adepta per totum Imperium Nostrum, et que in futurum poterit adipisci. Specialiter quoque eidem sacre domui perpetuo duximus confirmanda domum in Sassenhusen cum hospitali et ecclesia, et omnibus pertinenciis suis, et mansum unum in territorio opidi Frankovurt, et duas quotidie plaustras Nostrorum lignorum ad burendum, ad usum fratrum et hominum ipsorum, et libera pascua animalibus eorum, exceptis ovibus et pecoribus, in silva Nostra que adiacet et ipsi loco in Sassenhusen, prout in privilegio Maiestatis Nostre, eidem domui indulto, plenius continetur. Concedimus et confirmamus eidem sacre domui in perpetuum, ut quicunque aliquid de bonis Imperii tenet et possidet nomine feudi, licenter ac libere, quantum voluit ex eis, tanquam proprium, memorato conferre valeat hospitali, quod pro Nobis et Successoribus Nostris in perpetuum ratum habentes, firmiter et irrevocabiliter volumus permanere, sicut in privilegio super hoc eidem domui a Nostra Maiestate indulto, plenius dinoscitur contineri. De abundantiori quoque gracia Nostra damus, concedimus et perpetuo confirmamus eidem sacre domui plenam et perpetuam libertatem, per totum Imperium Nostrum statuentes ut fratres et confratres eiusdem, et eorum subditi, per totum Imperium habitantes, et legationem atque negocia exercentes, nullam datam, collectam vel exactionem, aut theloneum vel ripaticum seu plateaticum, vel quocunque vocabulo nominetur, tam in mari quam intra in fluminibus et

in aquis, eundo et redeundo, dare alicui teneantur, et ut ab omni agaria seu perangaria et ab omni onere cuiuslibet publice sanctionis existant perpetuo liberi et immunes. Concedimus denique et perpetuo confirmamus eidem sacre domui et quicquid per totum Imperium Nostrum iuste tenet et possidet, et in antea iusto titulo poterit adipisci, libere teneat et pacifice ac quiete, sine contradictione et molestia alicuius. Statuimus Imperiali sancientes edicto, ac sub poena gracie, distincte precipimus, ne ulli omnino persone, alte vel humili, ecclesiastice vel seculari, licitum sit, hanc divalem, concessionis et confirmacionis Nostre paginam infringere vel ei aliquo tempore ullo temeritatis ausu obviare. Quod qui attentare presumpserit, iram Nostri culminis se noverit graviter incurrisse, et pro sue temeritatis vindicta quingentas libras auri puri componat, medietatem fisco Imperiali, et reliquam partem passis iniuriam soluturus. Ut autem hec omnia robur obtineant perpetue firmitatis, presens inde privilegium scribi, et bulla aurea typario Nostre Maiestatis impressa, iussimus communiri. Huius rei testes sunt Ulricus Pataviensis Episcopus, Albertus Tridentinus electus, Ludowicus dux Bawarie comes palatinus Rheni, Hermannus Marchio de Voburg, Eberhardus comes de Elphinstein, comes Ernestus, Raynuldus dux Spoleti. Illdebrandinus comes Tuscie, Anshelmus Marscalcus de Justingen et alii quam plures. Signum Domini FREDRICI Dei gracia gloriosissimi Romanorum Imperatoris, semper Augusti, et Regis Sicilie. Acta sunt enim hec Anno Incarnacionis Dominice Millesimo Ducentesimo Vicesimo primo, mense Aprilis,

Indictione nona, imperante Domino nostro, Fredrico Secundo, Dei gracia gloriosissimo, Romanorum Imperatore, semper Augusto et Rege Sicilie Anno Romani Imperii eius primo, Regno vero Sicilie Vicesimo Tercio. Amen. Datum Tarenti IIII Idus Aprilis, Indictione nona.

III.

Urkundliches Zeugniß über die Abtretung des Hospitals zu Sachsenhausen, von Ulrich von Münzenberg an König Friedrich II. zu Gunsten des deutschen Ordens, 1221.

(Ex Copia).

In nomine Domini Amen. Sifridus Dei gracia S. Moguntine sedis, Theodoricus Treverensis Archiepiscopi, Conradus Metensis et Spirensis Episcopus, Imperialis aule cancellarius. Propter temporum mutationem et heredum successionem frequenter et summa cautione solet provideri, ut ea, que ad honorem Dei Omnipotentis per fidelium piam donationem, per vivum et scriptorum testimonium munita, perpetue stabilitatis robore perfruantur. Siquidem persepe intelleximus et bene scimus, quod Dominus Cuno de Muntzenberg construxit edificia, videlicet curiam hospitale et ecclesiam in Sassenhusen, in proprietate Imperii, et eidem curie hospitali et ecclesie cum manibus heredum suorum honestas et laudabiles contulit proprietates, ut inde tam in refectione pauperum, quam in celebratione Divinorum Deo ibidem sedulum

fieret servicium. Procedente vero tempore Ulricus de Muntzenberg postquam factus est heres patris, predictam curiam hospitale et ecclesiam in Sassenhusen cum omnibus pertinenciis ad inductionem Domini Friderici Imperatoris Romanorum tunc Regis, Regie potestati sue resignavit, domui Theutonice iure perpetuo conferenda, turri in aqua, et advocia, et sylva Hanbach tunc sibi tantummodo reservata. Hanc utique resignacionem, et Domini Regis donationem idem Ulricus postmodum coram nobis, et fratribus domus Theutonice presentibus recognovit, veruntamen ut in posterum omnis auferretur dubitatio, an resignatio ad instantiam Domini Regis facta voluntaria esset an invita, idem Ulricus ad commonitionem nostram, sepedictam curiam, hospitale, et ecclesiam cum omnibus pertinentiis coram nobis, cum omni iure, propria manu libere et absolute sine omni exceptione contulit domui Theutonice ad honorem B. Marie Virginis et matris Domini nostri Ihesu Christi. Constat etiam predictis fratribus esse indultum, et ab Imperatoribus privilegiatum, ut bona feudalia ab Imperio derivata, domui Theutonice tanquam propria possint dari. Ad compescendas igitur maliciosas quorumcunque attentationes in posterum super predictis omnibus, quia coram nobis facta sunt per continentiam presentis scripti, et sigillorum nostrorum impressiones, de visis et auditis ad petitionem utriusque partis testimonium duximus perhibendum. Huius rei testes sunt etiam Conradus maior Episcopus Spirensis, Gerhardus comes de Ditzsche, Henricus de Kelberowen, Eberhardus de Radekopf, Henricus

ricus de cimiterio in Confluentia, Henricus Sculteius in Franconfurt, Conradus de Treisa, Wigandus de Ovenbach, Conradus de Beldersheym, Henricus de Kirchenlaer, Wernerus Burgseile et alii quamplures. Data sunt hec Anno ab incarnacione Domini MCCXXI septimo Calendis Decembris.

IV.

König Heinrichs VII. von Hohenstaufen Schenkungsbrief über den später sogenannten Rodenbruch dem Deutschenordens-Hause zu Sachsenhausen ertheilt. 1235.

(Ex Copia).

H. Dei gracia Romanorum Rex semper augustus. Universis Imperii fidelibus, quibus presens litera fuit ostensa, graciam suam et omne bonum. Ut in Nostris temporibus collata, et Nostra munificentia, rata permaneant, et ad Nostros successores perveniant illibata, literarum indiciis fecimus confirmari ea, que contulimus propter Deum. Tenore igitur presentium, tam modernis quam futuris innotescat, quod Nos fratribus hospitalis Sancte Marie Domus Teutonice in Frankinfort contulimus de liberalitate Regia rubeam paludem de Vrowinwegin usque ad villulam que vocatur Rodin attingentem, ut ipsam paludem in usus suos redigant et convertant et possideant pleno iure. Ad huius itaque collationis evidentiam et certitudinem, presentem literam sigilli Nostri

munimine fecimus communiri. Testes sunt huius venerabilis Trevirensis Episcopus. Gerlacus de Buttingen, Cunradus pincerna de Clingenburc. Dietherus de Ravensburc et alii quam plures. Actum in Franckinfurt. Anno ab incarnacione Domini Millesimo Ducentesimo Tricesimo tercio, quinto Kal. Augusti. Indictione Sexta.

V.

Vergleich des Bartholomeusstifts mit der Deutschenordens-Commende zu Sachsenhausen, über die von der letztern zu entrichtenden Zehenden. 1273.

In nomine Domini Amen. Nos Henricus Decanus et Capitulum Ecclesiae de Francofort et nos Ludovicus dictus de Schwalbach Comendator et fratres domus Teutonicae apud Sassenhusen ad universorum cupimus notitiam pervenire, quod cum supra decima et nona parte novalis illius quod Rodenbruch dicitur et incipit in parte superiori apud Frawenweg et terminatur in parte inferiori in prato Hartmudi militis, ex parte vero tertia in campo Sassenhusen usque ad illos agros, qui ante hos proximos V annos culti fuerunt, et in quarta parte versus forestum, quam nos Decanus et Capitulum antedicti a Comendatore ac fratribus memoratis requisivimus, aliquando quaestio verteretur, non sine laboribus et expensis tandem et amicabilem et concordem compositionem, quam utrinque desideravimus faciendam, in discretos viros M. Gebhardum canonicum

Moguntinum et Dominum Ludovicum de Altenstetten Canonicum et Camerarium Numburgensem convenimus, et promisimus fide praestita corporali sub poena XX Marcarum argenti, ut quicquid iidem canonici ordinarent inter nos, et statuerent super huiusmodi quaestione secundum iustitiam, ut amice id ratum et firmum utrinque perpetuo teneremus. Ipsi vero rationibus nostris auditis, et visis instrumentis et privilegiis, utrobique compositionem inter nos ordinando, taliter statuerunt utrique; quod nos Decanus et Capitulum praenotati a requisitione partis decimae, quam a praefatis fratribus de novali praedicto et aliis novalibus, quae in foresto Dreyeich excoluerint, in futurum, occasione Privilegiorum nostrorum petivimus nobis dari, propter privilegia apostolica, quae ipsi fratres habebant, perpetuo cessaremus, et dimitteremus eos in illa libertate aliorum agrorum suorum atque pratorum, quam hactenus habuerunt. Nos itaque Decanus et Capitulum supradicti statuentes, seu compositionem huiusmodi ratam habentes, ex parte nostra permittimus irrefragabiliter observare testimonio presentium litterarum, Nos quoque Ludovicus Comendator et fratres praefati iuxta compositionis statutum inter nos et praedictos Decanum et Capitulum, ordinatum per Canonicos praenotatos similiter de praedicto novali et omnibus aliis quae in foresto Dreyeich nuncupato excoluerimus in futurum propriis manibus vel sumptibus de voluntate pariter et consensu nobilis viri fratris Gerhardi de Hertzberg preceptoris hospitalis S. Mariae Theutonicorum in Allemannia saepedictis Decano et Capitulo iuxta continentiam privilegiorum suorum, quae ab Imperio obtinent,

ratione feudi dabimus et dare permittimus in perpetuum sine contradictione qualibet nonam partem fructuum quorumcunque, qui excreverint ex iisdem, et ad hoc obligamus nos tenore praesentium literarum. Ut autem tam nos Decanus et Capitulum Ecclesiae de Francofort quam nos Ludovicus Comendator ac fratres domus Teutonicae apud Sassenhusen antedictae ordinationem compositionis atque statuti huiusmodi, atque promissa invicem inviolabiliter sine dolo perpetuo observemus, has literas inde confectas damus, utrinque nostrorum sigillorum munimine roboratas, in testimonium et memoriam omnium praescriptorum. Actum et datum apud Sassenhusen. Anno MCCLXXIII in die crastina B. Mariae Magdalenae.

VI.

Entsagung auf frühere Rückstände einer zu den Gefällen des hiesigen Schultheißenamtes gehörigen Korngülte. 1244.

(Ex Copia).

Eberhardus scultetus de Frankfort. Cum relatione maiorum veraciter intellexerimus, fratres de Haselach quatuor maldra siliginis per aliquos annos, de silva que vulgo dicitur Auctere minus iuste dedisse, et ideo a Domino Ruperto Burgravio de Frideberg et Eberwino sculteto antecessore meo de Francfort absolutos, et eos absolvimus, exactoribus predicte annone perpetuum silentium imponentes. Datum anno Domini MCCXLIIII in festo Remigii.

VII.

Zeugniß über einige von dem Hofe Riethausen an das hiesige Reichsschultheißenamt zu entrichtende Gefälle. 1253.

Ego W. scultetus et universi scabini in Frankenfort tenore presentium protestamur, et ad notitiam tam presentium quam futurorum cupimus pervenire quod aper ille domesticus et quatuor calcei qui Bori vocantur, quos tenentur solvere fratres in Rythusen sculteto in Franckenfort, qui tunc pro tempore fuerit, exclusis omnibus officialibus Imperii, undecunque fuerint, sunt presentandi. Et quod hiis premissis fides possit adhiberi, iuramentum prestitimus in hunc modum: sicut iuvet Dominus Deus et omnes Sancti. Et ne in posterum super premissis aliquis scrupulus dubietatis possit oriri, presentem paginam sigillo civitatis nostre fecimus roborari. Actum Anno Domini MCCLIII. II Idus Februarii.

Anmerk. Ex eodem copiario. In einer Urkunde, mit welcher das Kloster zu Ilbenstadt dem Kloster Erbach den Hof in Riethausen verkaufte, und in welchem die, letzterm obliegende Lasten aufgezählt werden, heißt es unter andern:

„Preterea illis de Wolfiskeln VI. maldra tritici, sculteto de Frankenfort eynen beren et buccas IIIIor, ut personas et res in eadem curia positas officiatim (tueri) teneatur.“

Diese Urkunde ist von 1250; der erste Kaufbrief aber vom Jahre 1249 ist in Wencks hessischer Geschichte I. Urkundenbuch 18. abgedruckt.

VIII.

Gerichtliche Bescheinigung des hiesigen Schöffenraths, eine dem Kloster Erbach zugewendete Schenkung betreffend. 1256.

(Ex Copia).

Wolframus scultetus in Frankenvort, milites, scabini ac universi cives ibidem. Omnibus in perpetuum. Ad noticiam volumus pervenire posterorum quod Cunradus miles dictus Mesinbug et uxor eius Gertrudis manu communicata, consensu unanimi et pia devocione inspirati Eberbacensi Monasterio omnia bona sua in villa Besinshem propter Deum et suarum remedio animarum libere contulerunt. Hec bona recepit frater Symon monachus et sacerdos, et frater Hemeranus in Franckinvort ex parte monasterii Eberbacensis coram testibus subnotatis. Henricus frater sculteti, Henricus filius Helfrici de Rudinkeim milites, Wickerus, Henricus alleum, Johannes Goldstein scabini. Item Dominus Wernerus abbas Arnesburgensis, et Wickerus prior et Appollonius, monachi ibidem et frater Espertus de t'cio (?) et alii plures fide digni. In huius rei evidenciam ampliorem, presentibus sigillum civitatis nostre duximus apponendum. Actum anno Domini MCC Quinquagesimo Sexto, Mense Aprili.

IX.

König Rudolf I. von Habsburg nimmt einen Geldbeitrag von der Stadt Frankfurt an, und befreit diese dagegen auf drei Jahre von der Reichssteuer. 1276.

(Ex Copia).

Rudolfus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus universis Jmperii Romani fidelibus presentes litteras inspecturis gratiam et omne bonum. Rebellionem seu temeritatis audaciam, ac nefandam vesaniam, quam cives de Franckenford dicebantur contra Nos et Imperium concepisse, licet se inculpabiles firmiter affirmarent, Nos pro Nobis et Imperio prefatis civibus gratiose remittimus, et liberaliter indulgemus. Nolentes eisdem occasione huiusmodi ullis unquam temporibus aliquid imputari. Et quia predicti cives acceptum et placidum in contributione mille et ducentarum Marcarum Coloniensium denariorum Nostro culmini impenderunt servitium, Nos volentes liberalitati eorum condigne prout condecet respondere, eosdem a nunc usque ad festum Nativitatis Dominice et abinde per continuum triennium ab omni exactione dimittimus liberos et solutos. Sic tamen quod in nunc instante festo Nativitatis Dominice predicto Trecentas marcas, et abinde ad annum Trecentas marcas, et tertio subsequente anno Trecentas marcas Coloniensium Denariorum exsolvere teneantur. In cuius rei testimonium presens scriptum Maiestatis Nostre sigillo duximus roborandum. Datum Wormatie XV Kalend. Septembris,

Indictione IIII Anno Domini Mmo CCo Septuagesimo Sexto Regni vero nostri anno Tertio.

X.

Kaiser Ludwig V. erlaubt die Erbauung eines neuen Rathhauses zu Frankfurt. 1329.

(Ex Copia).

Wir Ludewig von Gotis gnaden Romischer Keyser, zu allen ziten merer des Riches. Tun kunt allen den die disen brieff ansehent oder horent lesen, daz Wir durch bete und liebe Unser getruwen der burgere von Frankenfort in erlaubit und virhengit habin von Unszerm Keyserlichen gewald, und erlaubin mit diesem brieffe, daz sie eyn ander rathuse mogen pawen und machen zu Frankenfort, wo sie duncket daz es in und der stat aller nutzelichest sy. Auch erlaubin Wir in von den selben Unſzern gnaden und gewalt, daz sie under dazselbe rathuſ odir anderswo in der stat oder dobey zu Frankenfort gulte zemachene mit den die stat und auch die prukke uber den Meyn gebessert und erpauwet werde, und moge werden nach irme frommen. Und wollen daz sie nyeman daran hinder noch yrre mit deheynen Sachen by Unſzern und dez Riches hulden. Und des zu urkunde geben Wir in disen brieff mit Unſzern Keiserlichem ingesigel versigelten, der geben ist zu Paphy an dem fritage vor Sant Johans tag ze Sunnewenden, Do man zalte von Crists geburde drutzenhundert iare darnach in dem Newn und zweinzigsten iare. In dem funffzehenden iare Unſzers Riches und in dem andern des Keisertumes.

XI.

König Carls IV. Anweisung an die Stadt Frankfurt, ihre zu erlegende Reichssteuer bis auf Widerruf an Günther v. Schwarzburg oder seine Erben zu bezahlen. 1349.

(Ex Cópia).

Wir Carl von Gots gnaden Romischer Kunig, zu allen ziten merir des Ryches und Kunig zu Beheym. Dun kund allen den die dysen bryff sehend horin oder lesen. Das Wir gutliche und gentzliche sin gerichtit und gesunet mit Unserme gutin willen und wiszen, und mit wiszen willen und rade der Kurfursten des Ryches mit dem edeln Gunther greffen zu Swartzburg und herren zu Arnstete Unserme liben getruwen, der in zweyunge widder Uns was umb das Ryche das hee uff Uns und das Riche lutirliche und gentzliche hat virtzogin. In der selben süne han Wir ime und sinen erben, und zu siner und siner erben hand den edeln herren, herren Heinriche von Hohenstein Probyste zu Nordhusen, herren Heinriche herren Dyderiche herren Bernharte und herren Ulriche greffen und herren zu Hohinstein, sinen Swegern und iren erben zu eynem pfande gesast, die gewonlichen Sture die die burgere und stat zu Frankenfort Unser liben getruwen Uns und dem ryche alle iar uff sant Mertins tag schuldig sint zu gebene, das greffe Gunther oder sine erben, oder die vorgenanten sine frund, die Sture, die nu uff sant Mertins tag next komet ane get, alle iar sullen uffhebin, und innehmen alse lange, bis das ime ader sinen erben ader

sinen frunden die stede Gozlar und Northusen und die nutze die Wir und das Ryche han zu Mulhusen in hand sint gegangen und in pfandes wyse yn geantwurtit sint, und wanne ime oder sinen erben oder sinen frunden mit den steden follenendit wirt, ader ab Wir sust die sture von ime adir von sinen erben ader von sinen frunden quiden und losmachten. So sal die sture von greffen Günther oder von sinen erben ader von sinen frunden Uns und dem Ryche ledig und los sin, und sollen Uns und den von Frankenford Unse bryffe widder geben, und sullen die burgere und stat zu Frankenford Uns und dem Ryche dan furwert mit der sture warten. Davon heiszen Wir die burgere der vorgenanten stat zu Frankenford Unsern liben getruwen . . . . . und gebieten yn vestecliche, das sie dem vorgenanten greffen Gunther und sinen erben und sinen frunden der gewonlichen sture anentheisse werden und yme und sinen erben und sinen frunden ire bryffe daruber gebin. Und sagen auch Wir die burgere der stat zu Frankenford der sture alle iar, die wyle die sture greffen Gunther und sinen erben und sinen frunden pfandis stet mit dysem bryffe quit ledig und los. Wers auch das Wir abgyngen von todeswegen vor sant Mertins tage, ee dan die sture von greffen Gunther vorgenante oder von sinen erben oder von sinen frunden los wurde, williche zeit und williches iares das were, das Got fryste, so sint die burgere der vorgenant stat zu Frankenfort greffen Gunther dem vorgenant ader sinen erben ader sinen frunden der sture nach Unserme tode nicht me schuldig zu gebene. Mit urkund dyses bryffes versigilt mit Unserme kunyglichem ingesigele. Gegebin zu Menze

nach Gots geburte druzehenhundert iar in dem nun und virzigstem iare an Dynstage vor Unsers Herren Lychnams tage. In dem drytten iare Unsirs Rychs.

XII.

Kaiser Carl IV. bestätigt der Stadt Frankfurt das Recht, Schultheiß und Gericht des Dorfes Dortelweil zu besetzen. 1367.

(Ex Copia).

Wir Karl von Gots gnaden Romischer Keiser, zu allen ziten merer des Richs, und Kunig zu Beheim. Bekennen und tun kund offinlich mit diesem brieff allen den die in sehen oder horen lesen. Wann die Burgermeistere die scheffin und rad und die burgere gemeinlich der stad zu Frankinfurd Unszer und des Richs lieben getruwen daz dorfe Turkelweil von alter her verantwurtet und versprochen habin, und daz auch in gewer nutze und dinste wol herbracht habin, ouch einen schultheizzen zu setzen und daz gerichte zu bestellen. So haben Wir angesehen iren steten getruwen dinste, den sie Uns und dem Riche oft nutzlichen getan habin, furbaz tun wollin und mogen in kunftigen ziten, und habin in daz von Unszer sundirlicher gnaden, mit rechter wizzen und von keiserlicher macht bestetiget und confirmeret, bestetigen und confirmeren ouch mit disem brieff also daz sie dasselbe dorfe Turkelweil verantwurten und versprechen sullen und mugen mit allen sinen rechten und zugehorungen, und ouch in gewer nutze und dinste haben und behalden, als sie daz von alter

her bracht habin. Dorumb gebieten Wir allen fursten geistlich und werntlich graven fryen, herren, stetten, rittern und knechten, und allen andern Unszern und des Richs lieben getruwen daz sie die egenant burger und stad zu Frankenfurd an den vorgenant Unszern gnaden nicht hindern noch besweren sullen in dheyne wys als liep in Unszer und des Richs ungnade sy zu vermeiden. Mit Urkunt disz briefs versigelt mit Unszer keiserlichen Maiestat insigel, der geben ist zu Prag nach Christs geburt Dryzehenhundert iar dornach in dem siben und sechzigsten iar an sant Andres tag. Unszer Riche in dem zwey und zwenzigsten und des keysertums in dem XIII iar.

per Dominum Magistrum Curie
Johannes Eystetensis.

XIII.

Kaiser Carls IV. Bestätigung des an Frankfurt geschehenen Verkaufs der Fischerei in der Nidda bei Bonamese. 1367.

(Ex Copia).

Wir Karl von Gots gnaden Romischer Keiser, zu allen ziten merer des Richs und Kunig zu Beheim. Bekennen und tun kunt offinlich mit diesem brieff allen den die in sehen oder horen lesen. Wann die vesten Johan, Heinrich und Merklin gebrüder, des vesten Johans etwenne vogtis zu Bonemese ritters kint, Unsze lieben getruwen fur sich und ir erben dem Burgmeister den scheffin dem rate und den burgern gemeinliche der stad zu Fran-

kenfurt Unszern und des heiligen Reichs lieben getruwen ir vischwazzer zu Bonemese in der Nyde gelegen daz von Uns und dem Riche zu lehen ruret, recht und redlicher verkouffet haben, und Uns ouch daz mit iren offenen brieffen uff gesant haben und demuteclichen gebeten, daz Wir dazselbe wazzer denselben burgern und der stete verleihen geruchen, des haben Wir angesehen ire redliche bete und ouch stete getruwen dienst den Uns und dem Riche die egenant Unszer burger offt nutzlichen getan haben, und furbaz tun wollen und mogen in kunftigen ziten und haben in daz egenant vischwazzer zu Bonemese und waz dazu gehort von Unszern sundirlichen gnaden von keiserlicher macht und mit rechtir wizzen gelichen und leihen ouch mit diesen briefe in allen den rechten als die egenant brüder und ir eltern dazselbe vischwazzer bizher bracht haben, daz auch Wigel von Liechtenstein Scheffen zu Frankenfurt Unszer lieber getruwer von Uns und der stete wegen empfangen hat. Mit urkunt diz briefs versiegelt mit Unszer keiserlichen Maiestat insigel. Der geben ist zu Prag nach Crists geburt druzenhundert iar dornach in dem siben und sechzigsten iar an sant Endris tag Unszer reiche in dem zwey und zwenzigsten und des keisertums in dem dreitzenden iare.

per Dominum Magistrum Curie
Johannes Eystetensis.

XIV.

Kaiser Carl IV. erlaubt die Anlegung eines Brückenzolls zu Bonamese. 1368.

(Ex Copia).

Wir Karl von Gots gnaden Romischer Keiser, zu allen ziten merer des Richs und Kunig zu Beheim. Bekennen und tun kunt offinlich mit disem brieve allen den die in sehent oder horent lesen, daz Wir durch bete willen des burgermeisters, des rates und der burgere gemeinlich der stat zu Frankenfurt off dem Mayne Unszer und Richs lieben getrewen und ouch durch redeliche notdurffte der lande und bezzerunge der brucken wege und strazzen yn erleubet haben und gegonnet mit rechter wizzen und mit crafft ditz briefs, daz sie zu Bonemese uff der Nede von iedem pferde daz do last an kauffmannschafte doselbist ubir die Nede furit oder treit, drei haller ufheben und nemen sullen zu machen und zu bezzern die brucke daselbist, also lange bis daz Wir odir Unszer nachkomen Romischer Keiser und Kunig daz widerruffen. Dorumb gebieten Wir allen fursten graven fryen, herren, rittern, knechten, burgermeistern reten und gemeinde der stete und allirmenniclich daz sie die vorgenant den burgermeister, den rate und die burger gemeinlich der egenanten stat an dem uffheben und nemen der vorgenant dreyer haller in sulcher mazze, als oben geschrieben steet, nicht hindern oder irren sullen in dheinen weis als lieb in sy Unszer und des Richs swere ungnade zu vormeiden. Mit Urkunt ditz briefes versigelt mit Unserm keiserlichen grozzen insigel, der geben ist zu Heitingsfelt

nach Cristus geburte drutzenhundert iare, dornach in dem acht und sechzigsten iare an dem nechsten freitag vor sante Valentins tag. Unszer Riche in dem zwey und zwenzigsten und des Keisertums in dem drutzehenden iare.

per Dominum Magistrum Curie
Decanus Glogoviensis.

XV.

König Wenzel spricht Frankfurt von allem Schadenersatz wegen der Zerstörung des Schlosses Bommersheim frey. 1392.

(Ex Copia).

Wir Wentzlaw von Gotes gnaden Romischer Kunig, zu allen ziten merer des Richs und Kunig zu Beheim, bekennen und tun kunt offentlichen mit disem brive allen den die in sehen oder horen lesen, das Uns der Burgmeister Rate und burgere gemeinlichen der stat zu Frankenfort uff de Mewen Unsere und des Richs lieben getrewen furgelegt haben, wie das sie das huse Pomersheim bey Frankenfort gelegen, dovon die gemeine strazse und kauflute mit rawbe und andern sachen groblichen dornyder geleget worden, und das ouch landen und luten zumale schedlichen gewesen ist, dornyder geworffen und zubrochen haben. Und gaben Uns zu vorsten, wie das sie Ruprecht von Pomersheim seine ganerben und mithelffer die zu demselben huse recht meinen zu haben dorumb ansprechen und anteydigen. Des ist unsere ernste meynung und setzen und wollen

von Romischer kuniglicher mechte, das furbas mer zu den egenant von Frankenfort der egenant Ruprecht seine ganerben und mithelffer von des egenant huses wegen keynen zuspruche noch forderung haben sollen in dheiner weis. Sunder ob yemand dowider tete, so ist unsere ernste meynung und setzen das von Romischer kuniglicher Mechte das das den egenant von Frankenfort keynen schaden brenge, und sust keine macht oder krafft haben soll in dheyne weis. Mit urkunt diz brives versigelt mit Unser kuniclichen Maiestät insigel. Geben zu Prage nach Christes geburt Dreyzehenhundert iar und dornach in dem zwey und newnzigsten iaren des Suntags in der Vasten als man singet Reminiscere. Unser Riche des Beheimischen in dem Newn und zweinzigsten und des Romischen in dem sechtzehenden Jaren.

Ad mandatum Borziboii de Swinars...
Franciscus Canonicus Olomucensis.

XVI.

Befehl König Ruprechts an die Stadt Frankfurt, daß alle die ihm nicht persönlich gehuldigt, dies vor seinem Bevollmächtigten nachholen sollten. 1400.

Wir Ruprecht von Gots gnaden Romischer Konig zu allen zyten merer des Riches enbieten allen burgern und bysessen unde der gemeinde gemeinlich zu Frankenfurt Unsern und des Richs liebn getruwen Unser gnade und allis gut und heissen und gebie-

gebieten uch allen und uwir iglichem besundirn die uns vor in Unser geinwordikeide nit gehuldet und gesworen han by Unsern und des Richs hulden, daz ir in geinwordikeit Tham Knöbels Ritters Unsers Schultheizsens zu Oppenheim und lieben getruwen huldet und sweret uns getruwe und holt und gehorsam zu sin als eyme Romischen Konige, uwerm rechten herren von des Richs wegen ane argeliste und geverde, als auch die gemeynschaft zu Frankenfurt einsdeiles vormals in Unser geinwurtigkeit getan hat. Orkunde dys briefes virsigelt mit Unserm Koniglichen uffgedruckten ingesiegel. Geben zu Heidelberg nach Cristi geburte Dusent und vir hundert iare uff den Fritag nach sant Niclas tage Unsers Richs in dem ersten iare.

ad mandatum Domini Regis
Johannes Winheym.

XVII.

Bescheinigung König Ruprechts über 1000 Gulden die er von Frankfurt als Beitrag zu seinem Römerzuge erhalten. 1401.

(Ex Copia).

Wir Ruprecht von Gots gnaden Romischer Konig, zü allen ziten merer des Richs bekennen und dun kunt offenbar mit dissem brieffe als Uns Unsere lieben getruwen Burgermeistere und Rat Unser und des Richs stat zu Frankenfurt geschenckt haben dusent guldin zu Unserm zoge den Wir mit der Gots hülffe kurtzliche meynen zu tun uber berg gen Lamperten Unser keiserliche cronunge zu

emphaen. Daz sie die selben dusent guldin Uns betzalt und der gentzlich gewert hant. Der sagen wir sie auch quit und lois. Orkunt disz brieffs versigelt mit Unserm anhangenden ingesz. Datum Heidelberg quarta feria ante beate Marie Magdalene. Anno Domini Millesimo Quadringentesimo primo. Regni vero nostri anno primo.

ad mandatum Domini Regis
Nicolaus Bumann.

XVIII.

König Siegmund erlaubt der Stadt Frankfurt das von dem Reich verpfändete Dorf, Oberrode, einzulösen, 1425.

(Ex Copia).

Wir Sigmund von Gotes gnaden Romischer kunig zu allen zeiten merer des Reichs und zu Hungern, zu Behem, Dalmacien, Croacien etc. kunig. Bekennen und tun kunt offenbar mit disem brieffe allen den die in sehen oder horen lesen, daz wir angesehen haben soliche truwe und danckneme dienste, die Uns und dem Reiche die Burgermeistere rat und gemeine unszer stat Frankfurt uff dem Meyne offt und dicke williclich getan haben, und in künfftigen zeiten tun sollen und mogen. Dorumb haben Wir in die sundirliche gnad getan und tun in crafft disz brieffs und geben in vollen gewalt, als von Unszer und des Reichs wegen, daz sie Unszer gerichte und dorff-Oberrade obendig Frankfort als von unszerwegen zu in losen mogen mit allen nutzen und gefellen, als von alder darzu gehorit von den

vesten Hern Johan von Stogheim, Gorigen Brendel, und Godefrid von Riffenberg odir wer is anders zu tun hette, nach lude solichir brieffe die sie von Unszeren Vorfarn an dem Riche dorubir innehaben. Und wann sie solich gericht also zu in gelost haben, so sollen und mogen sie des gebruchen mit allen nutzen und gefellen, es sey an luden, am dorffe, an wasser, an weide, an gulde zinsen und renten, odir wie daz anders benant were, als lange und ferre bisz Wir odir Unszir nachkomen an dem Reiche es wedir lossen, und nymand anders, umb so viel geldes als sie es gelost hetten, nach lude der brieffe darubir gegeben. Und wann Wir und Unszer nachkomen am Reiche es also gelost hetten, so sollen die egenant von Franckfort Uns diesen brief widergeben, und dortzu den brief als sie es gelost hetten, und vorter damit nicht zu tun haben, und wer es daz die egenant Johan, Gorge und Gotfrid odir wer is anders zu tun hette, die von Franckfurt zu solicher losung nicht komen liszen, so wollen Wir dor zu tun, und Uns Unszers und des Richs gute undirziehen und undirwinden und halten daz sie Uus solicher Unser losung gestaten wurden. Mit urkund disz briefs versigelt mit Unser kuniglichem anhangenden insigel. Geben zu Wyenn nach Cristi geburt Vierzehenhundert iar und dornach in dem funff und zwentzigsten iare des Donnerstag nach der heiligen drey kunig tag Unszer Reiche des Ungrischen etc. in dem XXXVIII des Romischen in dem XV uud des Behemischen in dem funfften iaren.

Ad mandatum Domini Regis

Franciscus prepositus Strigoniensis.

XIX.

König Siegmunds Befehl an Frankfurt, die Dörfer des Bornheimerbergs bei seinem bevorstehenden Römerzuge zu ihrem schuldigen Dienste anzuhalten. 1428.

(Ex Copia).

Wir Sigmunt von Gotes gnaden Romischer Konig, zu allen zeiten merer des Richs und zu Hungern, zu Beheim etc. Konig, Entbieten dem burgermeister und rate Unszer und des helgen Richs stat zu Frankenfurd uff dem Meyn gelegen Unsern lieben getruwen Unser gnad und alles gut. Lieben getruwen Wir lassen uch wissen, als Wir uch auch vormals geschriben haben, das Wir mit der hulff Gotes darzu geschiket seyn und willen haben, gein Rome zu ziehen, Unser keyserliche Kronunge zu empfahen, darzu Wir euch und andern Unsern und des Riches undertanen geschriben und ersucht haben mit Uns dar zu ziehen und zu dienen. Und wann uns nu Unser und des helgen Richs lieben getruwen die leute und dorffere zu Unser graveschaft uff Bornhemer berge gehorende in der Wederaw gelegen plichtig sin zu dienen, herumb so begeren Wir von euch mit flisse und gebieten euch ouch von Romischer Koniglicher macht in crafft dieses brieffs, das ir mit den Zentgraven und leuten zu der vorgenant Unser und des helgen Richs graveschafft zum Bornhemer berge gehorende wollet tun reden, und mit yn bestellen, das sie sich darzu richten und gentzlich bereiten, wan ir sie von Unsern wegen darzu ermanen

und erfordern werdet, das sie dann zusamt ane alle sumen mit euch zu Uns ziehen Uns zu dienen in der masz als sie Uns und dem Riche plichtig sin. Ouch so wollen Wir so euch von Unsern und des helgen Richs wegen mit Uns oder Unsern nachkomen furter geburet zu reysen und zu ziehen, das dan die Centgraven und leute in den vorgenant dorfferen, uff Bornhemer berge gehorende, so dicke sich das gebüret, und ir sie darum von Unsern oder Unser nachkomen wegen ersucht und das an sy forderet ziehen und dienen sollen von Unsern und des helgen Richs wegen in der Masse sie dan von alder plichtig sin als lieb yn sy Unser und des Richs swere ungnade zu vermiden, und zu welcher zyt sie Uns und Unseren nachkomen zu solichem zug verzug tun und nach ewer vordrung nicht gehorsam sunder sewmig seyn wolten. So heissen und bevelhen Wir euch und geben euch des ouch gantze macht, das ir von Unsern und des helgen Richs wegen uff sy lute, wagen, pferde und anders gewynnen moget, als vyl sy der zufuren plichtig sin, die sie alsdann ouch zu iglicher zeit vorlunen sollen, und darvor gnug tun ane ir widdersprechen, und obe sie des nicht teten das ir und die uwern dan sie und das ir dafur mogent antasten mit rechte und euch des daran erholen und erkobern als ferre und viel bis euch solichs gentzlich bezalt und uszgerichtet wirdet. Und was ir oder die ewern von Unsern wegen also darinne tun wurdet, das wollen Wir stet halten. Mit urkund disz brieffs versigelt mit Unserm kuniglichen anhangendem insigel. Geben ym here vor Taubenburg in der Sirfey, am Donerstag nach dem Sontag Cantate nach Crists geburt vierze-

henhundert iare und darnach in dem XXVIII iare, Unser Riche des hungerschen in dem XLII des Romischen in dem XVIII und des Behemschen in dem achten iare.

ad mandatum Domini Regis
Caspar Sligk.

IV.

Briefe.

Briefe berühmter Männer, die Beiträge zu der Geschichte ihres Lebens oder der ihrer Zeitgenossen enthalten; Briefe von Privatpersonen, die uns Sitten Gebräuche und Denkungsweise früherer Zeiten schildern, sind der Tendenz des Frankfurtischen Archivs vorzüglich anpassend, und es werden künftig mehrere in diesem Werk mitgetheilt werden. Die drei hier folgenden sind von den Originalen getreu kopirt.

I.

Unerfüllt blieb bisher der Wunsch der schätzbarsten deutschen Litteratoren, die Schriften Ulrichs von Hutten in einer vollständigen Ausgabe gesammelt zu sehen, selbst seine in der nicht fortgesetzten Wagenseilschen Ausgabe aus verschiedenen gedruckten Werken gesammelten Briefe, lassen sich noch durch manche Zusätze vermehren. S. allgem. litterar. Anzeiger Jahrg. 1798 N°. 176 S. 1819. Viele Briefe dieses, durch seltne Geisteskraft, merkwürdigen Mannes sind wohl noch in öffentlichen und Privatsammlungen verborgen, und der Herausgeber dieser Blätter fühlt sich um desto glücklicher zu den bisher bekannt gewordenen hier einen Beitrag liefern zu können.

Bekannt ist Huttens Schreiben an den Magistrat zu Frankfurt vom Jahre 1522, in welchem er diesen mit dem gewöhnlichen Feuer seiner Beredsamkeit bittet, den bekannten Vertheidiger der Lehren der römischen Kirche, gegen die Neuerungen der Reformatoren, Doktor Peter Meyer, Prediger am Dome, der als eifriger Gegner seit mehreren Jahren gegen ihn aufgetreten war, aus der Stadt zu entfernen. Dieses Schreiben ist in Ritters

evang. Denkmal S. 51 vollständig abgedruckt zu finden, es ist Dienstags nach Lätare datirt (welcher Tag in diesem Jahre auf den ersten April fiel), vier Tage später schrieb Hutten den hier folgenden Brief an Philipp von Fürstenberg, dem gelehrtesten Mann, den Frankfurt damals unter seinen Eingebohrnen zählte. Ulrichs früherer Aufenthalt in dieser Stadt hatte ihn diesem Freunde der Musen genähert, und daher entsprang, wie es scheint, das zwischen beiden herrschende vertraute Verhältniß. Er ersuchte seinen Freund seine Absichten gegen Peter Meyer bei dem Rath zu unterstützen, und allerdings erforderte diese schriftlich von einem Privatmann an einen Reichsstädtischen Senat gethane Vorstellung, die nur zu auffallend seyn mußte, eine besondere Unterstützung.

Noch lebte Hutten als er dies Schreiben erlies, in dem frohen Moment einer glücklichen Täuschung; noch blühte Sickingens Glück, und der Traum von den wichtigen Folgen des Bundes der deutschen Edelleute für Deutschlands Wohl und die neue Kirchenverbesserung, beschäftigte noch den Dichter Ulrich. Wie schnell dieser Traum sich auflößte, auf welche traurige Weise die Entwürfe des hochherzigen Sikingen endeten, denen weder Klugheit noch richtige Ansicht der damaligen Lage Deutschlands zur Grundlage diente, wem ist dies unbekannt und wer bedauert nicht den edlen Hutten, der den Tod seines Freundes und die Vernichtung seiner Hoffnungen noch zu überleben bestimmt war.

II.

Feldzüge und Unterhandlungen füllen die Annalen der Geschichte, selten nur sind die Rückblicke auf das häusliche Leben der Vorzeit. Sollte der Mensch uns nicht eben so wichtig als der Feldherr und Staatsmann seyn? Hier gewährt das Schreiben einer ehrwürdigen Matrone, die

sanfte Weiblichkeit mit mütterlicher Sorge so innig zu verbinden wußte, uns einen Blick in den Familienkreis der alten Geschlechter Frankfurts.

Der folgende Brief, der in einem Privatarchiv sich erhielt, ist nicht vollständig, das letzte Blatt desselben fehlt, und nur durch die Ueberschrift von neuerer Hand, aber den Schriftzügen nach, noch aus dem XVI[ten] Jahrhunderte, erfahren wir das Jahr der Ausstellung. Margaretha Horng von Ernstkirchen, aus einem adlichen Geschlecht, das in der Gegend von Orb ohnweit Aschaffenburg begütert war, wird in der Ueberschrift der Sitte jener Zeit gemäß, nach ihrem Geschlechtsnamen genannt. Sie war in erster Ehe mit Doktor Johann von Glauburg zu Lichtenstein verheirathet, und scheint eine für jene Zeiten mehr als gewöhnliche Bildung erhalten zu haben. Ihre mütterliche Sorgfalt, die den neuen Lehren der hohen Schule zu Wittenberg nicht völlig traute, und ihrem Sohne den Besitz eines häuslichen liebenswerthen Weibes zuzusichern eilte, ward durch den glücklichsten Erfolg belohnt. Ihres Sohnes Johann Verbindung mit der züchtigen Anna Knoblauch ward noch in demselben Jahr gefeiert, wie der vorhandene Ehevertrag beweißt, 41 Jahre lebten beide in glücklicher Ehe, aus welcher die noch lebende Personen des von Glauburgischen Geschlechts abstammen.

Es mißlang dagegen der Versuch, ihre Tochter Margarethe von Glauburg von dem festgefaßten Entschluß abzuhalten. Nichts bewog jene die schuldlosen Freuden der Welt, der einsamen Zelle vorzuziehen. Das Jungfrauenkloster St. Maria Dalum bei Mainz empfing ihr Gelübde, gab ihr die erwünschte Ruhe, und zuletzt eine Grabstätte in seinen Mauern.

III.

Wir treten aus dem engeren Kreise zurück in die größere Welt. In der erstern Hälfte des XVIten Jahrhunderts blühte die Blume der Rechtsgelehrsamkeit vor andern auf den Ebenen der Lombardei. Padua, Pavia und Bologna wurden von Jünglingen aller Nationen besucht. Die edelsten des deutschen Landadels und der Geschlechter eilten über die Alpen, um hier ihre Kenntnisse zu erweitern, und den Ritterschlag der Gelehrsamkeit zu empfangen. War das Ziel ihrer Wünsche erreicht, so kehrten sie mit dem hochgeachteten Doktorhute geziert in das Vaterland zurück, das deutsche Herkommen der Gesetzsammlung Justinians zum Opfer zu bringen. Hieronymus von Glauburg, der vorerwähnten Margarethe Hornginn jüngerer Sohn erster Ehe folgte gleichfalls dem Strome, der Alles nach Welschland zog. Schon hatte er die höchste Würde der Jurisprudenz zu Pavia von Andreas Alciatus, dem berühmtesten Rechtslehrer seiner Zeit erhalten, und war bereits auf dem Rückwege in Mailand. Im frohen Gefühl seiner selbst meldete er seinem Bruder Johann, der mit Anna Knoblauch seit 10 Jahren verehelicht, schon seinen Rang im Senate der Vaterstadt bekleidete, das Ende seiner akademischen Laufbahn. In der Folge der Zeit hat die Doktorwürde so viel von ihrem Glanze verloren, sollte der Grund dieses gesunkenen Ansehens nicht subjektiv seyn? Glück allen Jünglingen, die den Ihrigen die erlangte Ehrenstelle auf gleiche Weise kund zu thun, vermögen. Hieronymus kehrte aus den Gegenden Italiens, in denen damals Karl V. sein Heer zu dem unglücklichen Einfall in die Provence sammelte, nach Frankfurt zurück, um in dem folgenden Jahr sich mit Lukretia aus dem reichen Geschlecht der Stallburger zu verheirathen, eine Verbindung auf welche er bereits in diesem Briefe an seinen Bruder, der ihm zum Freiwerber diente, anspielt.

I.

Philippo de Furstenperg Senatori Francofurdiano amico charissimo S. Franckfurt Ul. Huttenus.

Ulrichus ab Hutten Eq. Philippo Furstenbergo Senatori Francf. salutem. Literas dedi ad senatum, ubi officium tuum fuerit, singulos appellare, atque id agere, ne quis sinistre accipiat scriptionem meam. Tum ad libertatem capessendam hortari, quo vides magnam patefactam vobis fenestram. Sentientibus eadem multis circa nobilibus, illo imprimis Hartmanno [14] qui solus innumeri militis instar erit. Vos tantum animos erigite, neu convellendos uno et altero statim edicto praebete. Qui multum prius poterant, iam sine viribus erunt, decedente paulatim nobilitate. Possum non modico esse vobis praesidio, hac in re. Praesertim conciliandis amicis inter nobiles, si fiet hoc, quod futurum reor, ut arcem Steckelberg possidendam cum iuvenibus fratribus accipiam. Nam Huttenus pater diem obiit proxime. Videtur autem quibusdam non ineptis locis, unde oppugnentur Inimici Crucis Christi, quippe in densissimis sylvis et montibus, nulli facile exercitui accessibilis. Promittes civitati meam ubique operam. Si illic habitabo, non inutilem vicinum habebitis, atque ego vicissim usurum me vestris spero. Interim nihil intermitte, quod expellendo Petro Meyer deserviat. Quid fertis diutius, hominem

---

14 Hartmann von Cronberg, der bekannte eifrige Anhänger von Luthers Lehre.

mire seditiosum et concitandis turbis ac tumultibus natum. Satis caussarum est. Scribetis Moguntino et Canonicis, oportere vos videre, ne quid detrimenti capiat resp. vestra, illo praesertim non quiescente sed novis sparsis omnia acclamitante, ubi hoc effecerit, ut nobiles iam aliquot bellum minentur vobis, si diutius intra muros vestros, perniciem hanc alatis; rogare eos ut vos respiciant, neu unius hominis studio, totam periculo civitatem exponant. Huiuscemodi literis excusabitis et Caesari vos, ac ipsi postea quiescetis, nos videbimus, quo se receptura sit avis illa, hoc depulsa nido. Diligenter operam da. Parant scelerati Curtisani pecunia emere necem meam, quorum unus quidam est, qui mille aureos de suo promittit ei, qui me utcunque occiderit, neque tamen efficient, ut vel parum remittam de instituto. Scripsi ecclesiae Moguntinae epistolam iurgatricem, et tamen amicam, atque aliter Carthusianis scribo, qui puto poenas dabunt mihi, nisi forte negare factum poterint. Exempla epistolarum ad Othonem dedi. Vale et partes auge. Ex Wartenburgo [15] II Calend. April. Anno M.D.XXII.

---

15 Diesen Brief schrieb Hutten auf seinem Stammschloß Steckelberg, daß er dieses zuweilen auch Wartenburg nannte, siehe in Burckhards Vita Hutteni I. 63.

II.

(Ueberschrift von neuerer Hand).

Brief der Margarethe Hornginn an ihren Sohn Johann von Glauburg, damals in Wittenberg studirend, sie will ihm Anna Knoblauch freien Anno 1526.

Min fruntlichen Grus zuvor, lieb Johan, wiß, daß wir noch alsamen gesundt syn, Got hat lob und Dank, also hoff ich auch von dir zu hören lieb Johan nachdem ich dir in dem nesten bryff geschrieben hab das Johan Knoblochs husfraw [16] gestorben ist der Got gnad, sy was myn gut frundinn, ich hab sy gar ungern verlorn, es hat mir yr und dins veter Johans [17] dot woll als weh gethon, als miner beider Huswert selgen absterben, do mir doch gar leid an geschah, aber was Got wil, dar in mos man gedult haben, dan ich und sy synt in eym iar mit einander her komen, und haben auch uns also fruntlich zu samen gehalten, das kein die ander mit keym wort nye erzornt hat, sy hat myr auch ir zwo dochter in irm dotbet also befollen, als ob ich ir schwester wer, das ich die mit cleydung versehen soll, ob ich erleb, das sy verandert werden, dye eyn ist no manwar, und ist eyn feyn gerad jungfraw, sy ist in der

---

16 Johann Knoblauchs Haussfrau, deren hier als kurz verstorben erwähnt wird, eine Gelthaus von der jungen Abend, war aus Oppenheim, wo ihr Vater als Burgmann wohnte, nach Frankfurt gekommen. Gleiches Schicksal hatten sie und Margarethe Horng, beide fremd, hier zu näherer Freundschaft vereinigt.

18 Johann von Glauburg zu Laneck, der 1525 starb.

leng als dyn styffschwester Ann [18] wyę sy dan auch heyst, und ist eyn fyn Hushälderinn, wem sy zu deyll werd, der word frylich irenthalben nyt verderben. Ich verseh mych wol, ihr vater werd sy bald verandern [19], dan es sint drey da, dy umb sy werben, zwen edelmenner und der dritt Johann Wolff Rorbach [20] fraw Ursulen zu der gron Dur Son, der ist no gros, und ist seit Ostern, by der muter gewest, wyewol her nyt mer dan 19 iar alt yst, so ist doch syn muter und syn frund des wyllens, wan es in an dem ordt geraden mocht, so word sy in verandern, dewyll sy noch in leben ist, dann es weys itz nymant, wo man myt den sonen hyn sall, das sy lern und stutyrn, das der sell heyll sye, das sy nyt verfurt werden, und auch wann sy lang studyrn und vyll Gelts verton, so macht es im under zo nyt ymer notz, und wer im etwan notzer, das her bleyb by syner angeborn erberkeyt, dye er von Got hat, dan das her vyll studirt und dye schrifft nyt recht verstet, und das in den der deuffel durch Hoffart verfur und ander myt im, dye im glauben, dewyll her gelert ist und dan auch den schwatz woll kann, der furt das folck gar in gros irthom, dar von wolt ich dir gar vyll schryben, aber ich hab dyr es in dem nesten bryff vor dem verheyssen, ich wolt dir nycht

---

18 Anna, der Margaretha Horngiun Tochter aus ihrer zweiten Ehe mit Weicker Frosch.

19 Verändern ist das in jenen Zeiten in allen hiesigen Urkunden für „verheirathen" gewöhnliche Wort, die Alten dachten sich bei dem Begriff der Ehe die Veränderung des jugendlichen Leichtsinnes zu der ernsten Sorge des Hauswesens. Wie diese Veränderung bei den folgenden Stämmen nicht mehr statt fand, so hörten, wie es scheint, beide Benennungen auf, gleichbedeutend zu seyn.

20 Johann Wolf Rorbachs Mutter, Ursula von Melem, wird hier nach der damals gewöhnlichen Sitte, nur nach ihrem Hausnamen, zur grünen Thüre, benennt.

mer dar von schryben, und wyll es auch thon, dwyll du in Wytenberg bist, aber du wenst, du syst gar woll in Wytenbergck, Got geb das es war sy, du worts woll befinden. Furt lieb Johan, so wysse war umb ich dyr itz also schryb, und verstee es recht und bedenck es woll, was dir notzst sy, zu dem wyl ich dir dann schryb, und bedenck auch myn vorgethon in den andern bryffen schrift dar in ich dyr mancher Hand geschryben hab, dan ich werd auch no alt und verdrossen, und wolt gern no rwe haben, und Got dem hern myt fryden dynen, wer weys wye lang mych Got leben läßt, darumb lyb son, so wolt ich gar gern, das du auch vor versorgt werst dan wan ich dyr zu vor abgyng, wer dir nyt notz zu glauben, also las ich dych wyssen, das eyn erlich person myt myr geredt hat jetzt das Johan Knoblachs Husfraw hab irem huswert befollen, wan du myt sampt dyner fruntschafft syner dochter begerst, und dye dochter eyn willen dar zu hab, so soll sy der vater dyr vor andern geben, dar uff hab ich zu antwort geben, ich wyss dyn gemott nyt, ich wolt dyr schryben, und wolt dyr es zu wyssen thon, was myr dan von dyr zu Antwort werd, das wolt ich dye selb person wissen lassen, darumb lyb son, so laß ich dych wissen, das mir die Jungfraw wol gefellt mit alle irem wessen das dan ich itz kein weyss, so ist die mutter gar ein erber stodhafftig fraw gewest, dar zu ich gar ein vyl besser gefales hab, dan sie nit von einer wankelmuthigen art ist, dan wer nyt eyn geschickt standhaftig frawen hat, sie sy als fyn und als rich als her woll, so word doch ein arm erbetselger man uß im. Dar umb lib Johann, wan du mir zu dem wilt folgen, so wolt ich dirs mit aller trewen raden, so hat [21] Doctor

21 Doctor Adolf Knoblauch hatte Kunigunde von Glauburg, der Margaretha Horngin Tochter zur Ehe.

Adolf auch ein gut gefals darzu, als du in siner schrift wol versten werst, wie woll es sind 11 kinder da zu versorgen, der sint ein teil noch clein, es ist aber woll muglich das ir wenger werden, so ist auch ein gut narung da, und das mer teyll lygend guter, dar umb lieb sohn bedenck dich ich will dich nit zwingen zu Veränderung, aber du dest mir gar ein groß gefalns an dem ord, dan ich verseh mich noch in langer Zeit zu keinem ordt hin, das mit allen umbstenden als woll vor dich wer, als an dem ordt. Dar umb lib Johan bedenck dich in den obgeschrieben dingen, die min Geschwei [22] Ursellen bewegt, das sy irn son will verandern, die du by dir auch wol bedenckst, zum ersten die guter zu versehen, dan ich werd no alt und hab nimandt der mir hilfft, zom andern wan du lang studyrst und nit ein ußbund von eim Doctor bist, [s]ist es dir nit ein heller nutz, ob du schon dar zu kemst, das du reigirn solst, du wolst dan by eim hern ein schryber werden, das nit dim Stamm gemes ist, das dryt so hastu und dyn geschwister nit viel frund [23] so ist dyn narung auch nyt gros, wan dan jung leut nit frund haben, so sind sie gar bald umb das ir kommen, so folgt dan ein unfall us dem andern. Zum vierden so ist das ein fyn stark gerad jungfraw, und dins gemes das dir hernach nit also eben geraden mocht, aber lieb Johan du solt es nit dar vor halten, das dis ein angenomen weys sy, oder eyn speyger fechten mit Urseln son, dan Furstenberger ist der werber von Johan Wolffen und siner Mutter wegen, aber her hat doch zu dem Doctor dim

22 Geschwey, Schwägerin.

23 Schon lange ist bei den höhern Ständen der Ausdruck: Freunde für Verwandte, nicht mehr üblich. Nur den geringeren Volksklassen ist es noch eigen, in den letztern die erstere zu finden.

Schwager

Schwager gesagt, her wolt lieber das sy dir word dan Johan Wolffen, dan her gundt dyr guts, und wolt auch gern, das du nyt also lang zu Wytenberg bleibst. Dar umb lieb son, so bit ich dich das du wolst bedencken, ich stell es in deinem willen, ich wil dich nit zwingen, aber ich geb dir doch ein guten rad dar in, dar umb so gib mir ein antwort, was du willens bist, das ich wieder antwort geb, dann min geschwey Ursell word bald ein antwort von Johan Knoblochen wollen haben. Ich halt auch dar vor, wan du es nit wilt thon, so werd sy im werden, lieb Johan ob du ein gefalles dar zu hest, doch also das du gern wolst, das sy dych und du sy vor sehen mochst, so kom dy vasten mes her mit der ersten Geselschaft die dir gefelt, die durch sicher stras zeugt, und las es by dir bleiben, und sag dyner Gesellen keim dar von bis du by eym dag oder zweyen weg gen wilt, so sag es Justinian [24] das du heym wilt, aber du salt ym nyt sagen, weshalben du heym wolst, sunder dyner guter halben, das du sy wider bestelst, dwyl ich dir also hart geschrieben hab, das ich dir die nom versehen woll in den nesten dry bryffen, als ich dan auch ganz willen hab, wan du mir in kenem weg folgen wilt, dashalben so hastu wol Ursach das du in wort nimst, uf das es in der geheim bleib. Lieb Johan ich bit dich das du wolst bedencken, wie die leuff itz sind, das es sich zu disser zit nit schicken wil, lang unverandert zu bleiben, ach geb min schwager her Haman sim son ein fraw zu der zeit, dwyll her lebt nach sim gefallen, es wer im kein schad, das es nit mit im zu ging, wie mit sim Vetter Blasius [25] selgen, do

24 Justinian von Holzhausen, Hammanns Sohn. Margarethe schien ihn als Nebenbuhler zu fürchten.

25 Blasius von Holzhausen, durch seinen Reichthum vor andern Zeitgenossen ausgezeichnet.

her der buberei gewont, do kont in niemant zu Veranderung bringen, bis her zom alter kam, dar nach hat er kein Gesundtheit, und hat auch kein kind verlassen, sin Husfrau hat sich wider verandert, hat ein edelman. ein schencken, von schweinsburg, man sagt sie solt bald hochzeit han, Got geb ir glück. Dar umb bedenck es auch an dir, du hast min meinungk genunck verstanden, wer weis, wan dir mer desgleichen vorkompt. Strelberger und Clas Stalbergers Dochter hat man uf montag nach Sant Andres Tag zusamen geben, die sollen die hochzeit vor fas nacht noch haben, dar umb lieb Son, so bit ich dich das du dich dar in bedencken wolst und wolst mir ein gut Antwort geben, dan ich hoff zu Got, es werd dir ein recht veranderung her mit. Viel guter nacht geb dir Got und grus mir Justinian.

Zum andern so wis, das es mir ubel get mit diner schwester Margreitten, sie will schlecht in ein kloster, ich hab also viel widerwertekeit mit ihr. Ich wolt daß sie by Got wer, alzo hat es ein gestalt mit ihr, lieb Johan, es ist her haman din Vetter zu mir kommen, und auch Fürstenbergers husfraw [26] uf Samstag als her wyder uf den reichsdag wolt, das war den tag nach Unser lieben Frawen empfancknus, und haben mit mir geredt, Wicker Reyß halben, ob ich auch ein willen dazu hab, sy ym zu geben, doch also fer sy woll, des sprach ich ee mit margreten, gab sie mir zu Antwort, und bat mich, ich solt ir geben dry oder fyer tag, so wolt sy sich bedencken und wolt mir antwort geben, also gab sie mir nach der Zeit antwort also, sy hett sich bedacht, und wolt sich nit verandern, dan sy wolt geistlich werden, dar uff sagt ich zu ir, wie sie uf die

26 Katharina Bromm, des edeln Philipps Fürstenbergers Hausfrau, den die Geschäfte der Stadt damals nach Eßlingen riefen.

wys kem, sy seh doch woll, wy es itz mit den clostern zu ging, sy soll sich das dar uff bedencken, also hat sy sich no by 14 tag bedacht, und bleibt stet uf irm vornemen, sy woll in ein closter, man woll sy dan in keym ufnemen, also hat Kunigundt mit ihr geredt, aber sy kan sy nyt uber reden, also hab ich es dem Doctor gesagt, der hat ir vyll und mancher hand gesagt, wie es dan itz stet, und was sich begeben mocht, und bat sy auch gar fruntlichen mit vyll worten, also sagt sy zu im, sy wolt uns folgen und wolt Reyssen nemen, uff der meynung bleib sy ein nacht und ein halben tag, dar nach hub sie an, und weynt und gehylt sich als ubel, und sagt sy wolt es schlecht nyt thon, sy wolt in ein closter, also hab ich auch noch im ......

III.

Nobili ac patritio viro Johanni a Glauburg Senatori Francofordiano fratri suo longe charissimo.

S. Quod a me enixe admodum petiisti, vel potius contendisti, frater charissime, ut lauream doctoralem susciperem, id tibi a me saepe promissum esse, non inficior. Quare ne quid unquam de voluntate mea erga te dubitare posses, quam alioquin propensissimum sensisti, effeci ut nec in hac parte minus satisfactum aut tibi aut matri nostrae videri possit. Quod igitur mihi ac itidem vobis omnibus felix et faustum ac familiae nostrae decori ornamentoque sit, quarto Idus Aprilis cunctis eius honoris insignibus sum exornatus, hoc est in utroque iure sum designatus Doctor. In tanti vero honoris petitione, ac in ipso examine, quo pacto me gesserim, malim id se ex aliis, qui his

omnibus interfuerunt, vel ex ipso diplomate sive publico dogmate aut documento, quod mihi in eius rei testimonium ab hoc Ticinensi gymnasio datum est, quam ex me ipso, qui in hac parte meo affectui indulgere forte possem, cognoscere. Et sane ut arrogantis, sic et minime prudentis fuerit proprias laudes, easque nondum cognitas, aliis decantare. At quum ipsa rei veritas non nihil detrahat invidiae, quae iactantiam sequitur, itaque hoc quam verum est, tam etiam citra omnem ostentationis arrogantiaeque noxiam dici a me poterit. In hac igitur dignitate capiscenda, ut simplicissime dicam, ita me habui, ut omnium Doctorum suffragio, atque acclamatione tantus mihi honorum cumulus perfacile decretus fuerit. Taceo illa, quae ad pompae ostentationem fiunt, maximam videlicet doctissimorum hominum et summorum civium frequentiam, qua suum erga me studium declaraverunt. Omitto et alia innumera, quibus haec dignitas nostra exornata atque comprobata fuerit, modo hoc Alciati de me elogium subiungere liceat. Siquidem iam licet ea absenti subjicere, quae presentem referre non sineret pudor, quam epistola, ut ille inquit, non erubescat. Is autem in doctissimorum hominum consessu quodam fertur dixisse, se hactenus quorum memoria recoleret, nulli animo tam prompto, tam cupido, tamque hilari eiusmodi insignia contulisse ac nuper mihi. Nam ab eo iuris civilis insignibus, ab alio vero iuris pontificii ornamentis sum cohonestatus. Vides itaque, charissime frater, me eum honorem, eamque dignitatem, sive studiorum meorum proemium adplausu cum omnium, cum etiam eo citius adeptum esse, quam id mihi deberi videretur, ut quia ad eius petitionem

accelerandam vestrae quotidianae preces me veluti repugnantem impulerint. Quamobrem vicissim abs te peto, ut quod ex re studiorum et dignitatis huius fore in posterum, arbitratus fuero, id meo permittatur arbitrio. Caeterum litteras tuas a Cratone [27] accepi, quibus efflagitas, ut accelerem institutum. quod iam diu, priusquam ista scriberes, absolutum fuerat. In eaque re non opus erat, ut comicus inquit, monitore. Porro laudo diligentiam tuam, quam in eo negotio exhibes, ob quod me nuper in Germaniam reversurum scis. Perge igitur ut coepisti, ut te actore potissimum haec fabula laetissimam catastrophen sortietur, prout est natura commoediarum. Et priusquam eam adiicias, ita cavendum est, ne a populo spectante illud dici possit. „Hic male dotata pauper cum coniuge vivat." Omnia hic strepent bellico tumultu. Galli ob adventum Germanorum peditum in Montes Poeninos retrocessere, Taurinum versus. Illic ne expectatur incertum an conflicturi sint in angustiis cum Caesare. Vale. Data Mediolani VII Idus Maji anno MDXXXVI.

Satutat te Crato Stallbergus, eius fratrem maximum natu meo nomine saluta. Frater tuus Hieronymus a Glauburg J. U. Doctor, Uxorem et liberos tuos resaluta.

---

27 Kraft Stalburger, der über 20 Jahre in Welschland zubrachte.

V.

Bartholomeus Haller von Hallerstein Schultheiß zu Frankfurt am Main durch die Vorbitte Kaiser Carls V.

Die Schultheißenstelle an dem Schöffenstuhl zu Frankfurt, ward, als dieses provinzielle Gericht noch eines weiter ausgedehnten Würkungskreises sich erfreute, von dem Reichsoberhaupt selbst vergeben. Später kam diese Befugniß wie so manche andere Parzellen der Hoheitsrechte des deutschen Königsthrons als Reichspfandschaft aus der Hand dessen der sie zuvor ausgeübt hatte, und wurde in dem Jahre 1372 von dem Magistrat dieser Stadt erworben, der von da an ungestört die oberste Stelle seines Justizkollegs durch eigne Wahl besetzte. Nur der mächtigste Monarch, der je Deutschland beherrschte, Karl V. hielt diese Stelle eines Rückblicks nicht unwerth, um sie durch sein mächtiges Vorwort, einem alten treuen Diener seines Hauses zuzuwenden. Keinem Unwürdigen ward diese Empfehlung zu Theil. Bartholomeus Haller, aus einer der ältesten Geschlechterfamilien Nürnbergs, hatte bereits 1529 seiner Vaterstadt als Reichs- Bann und Stadtrichter seine Dienste geweiht. Acht Jahre früher hatte ihm der Kaiser den Beinamen von Hallerstein verliehen, später machte er sich der Königin Maria von Hungarn durch treue Geschäftsführung beliebt, und ward mit Titeln und Würden von dem Hause Oesterreich belohnt, die letzte war das hiesige Schultheißenamt, das er durch die Unterschrift seines Bestallungsbriefes den 27. Mai 1549 antrat, ohne es lange zu bekleiden. Er starb den 4. Merz 1551, und ward in der Dom-

kirche begraben, wo ein schönes Monument sein Andenken erneuert. Eine Schaumünze die auf der einen Seite sein Brustbild, auf der andern sein Geschlechtswappen zeigt, befand sich in der Sammlung des Herrn Johann Christian Gerning, und ward ihrer Seltenheit wegen in Kupfer gestochen. Von seinen drei Söhnen die in den Diensten des Hauses Oesterreich zu den angesehensten Ehrenstellen emporstiegen befand sich der mittelste, Wolff, als Reichspfennigmeister bei der Belagerung Frankfurts im Jahre 1555, mit bei der die Stadt vertheidigenden Besatzung.

Das kaiserliche Vorwort das dem Schultheißen Haller seine Stelle verschaffte, fällt in die glänzendste Epoche der Gewalt Karls V. in Deutschland, wo mehrere der mächtigsten Reichsfürsten dem drohenden Befehle des Herrschers gehorchen mußten. Der Wunsch des Monarchen, dem minder Mächtigen als Bitte dargelegt, ist, im lebhaften Gefühl der eignen Kraft nach errungenem Siege — wo alte Formen und Gesetze so unbedeutend scheinen, und gewöhnlich überschritten werden — eine wohlthätige Erscheinung, und das Andenken an dies der Humanität gebrachte Opfer wird den hier folgenden Aktenstücken, ihre Stelle in diesen Blättern vergönnen. *

I.

Carl von Gottes Gnaden römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs. Ehrsame liebe Getreue. Nachdem Wir in glaublich Erfahrung kommen, wie ihr dieser Zeit mit keinem Schultheiß versehen, und Wir dann Unsern und des Reichs lieben Getreuen Bartholo-

* Man vergleiche Kirchners Gesch. von Frankfurt II, 160.

meen Haller von Hallerstein, Ritter, Unsern Rath, einer solchen Schicklichkait, Erfahrnus und Ehrbarkeit erkennen, daß Wir ihne zu diesem Amt ganz thauglich, auch euch und gemainer Stat ehrlich und nützlich achten, und derhalben, und dann in Bedacht seiner getreuen und fleissigen Dienst, so er Uns, und der durchlauchtigen Fürstinn, Frauen Marien zu Hungarn und Behaim Küniginn, Unser freundlichen lieben Schwester, in vil wege erzaigt hat, mit sondern Gnaden zu fürdern gewogen seyn. So ist demnach Unser gnädigs Begehren an euch, ihr wollet Uns zu sonderm Gefallen denselben Bartholomeen Haller Unsern Rath zu euerm Schultheißen zu diesem mahl gutwillig annehmen und euch dermaßen beweisen und erzeigen, auf daß er dieser Unser Furschrift, damit wir ihn ganz gnädiglich mainen, fruchtbarlich genossen zu haben, empfinden möge. Das soll euch an euren Freyheiten in all weg unabbrüchlich und unnachtheilig sein, und ihr thut Uns daran ein besonder angenems gutes Gefallen, und Wollen solches gegen euch und gemeiner stadt mit allen Gnaden erkennen. Und wie wol Wir Uns hierinn keins Abschlags bei euch versehen; So begehren Wir doch dessen euer schriftlich Antwort. Geben in Unser Stadt Brüssel in Brabant am 9 Tag Monats January A°. 1549 Unsers Kaiserthumbs im 29.

Carolus.

Ad Mandatum Caesareae et Catholicae Majestatis proprium.

Obernburg.

II.

Allerdurchleuchtigster ꝛc. ꝛc.

Ew. Kaiserl. Maj. seyen unsre unterthänigste schuldige und gehorsame Dienst alles Vermögens zuvor. Allergnädigster Herr. Ew. Kais. Maj. Schreiben des dat. Brüssel d. 9. January nehst verschienen, darinn Ew. Maj. gnedigst an uns begehren, den strengen Herrn Bartholomeen Haller von Hallerstein Ew. Maj. Rath zu dem Schultheißenamt bei uns, Ew. Maj. zu sonderm Gefallen zu diesem Mal gutwillig anzunehmen, welches doch uns an unsern Freiheiten in alle Weg unabbrüchlich und unnachtheilig sey, haben wir den 27 obermelts Monats empfangen und Inhalts unterthänigst vernommen. Und sollen darauf Ew. Kais. Maj. nicht verhalten, daß wir gleich wohl verschiener Zeit albereits erledigten Schultheißenamts halben mit einer Person von Adel in Handlung gestanden, auch beynahend mit derselben geschlossen gehabt. Nach dem aber obermelt Ew Maj. Schreiben uns zu kommen, haben wir, als die so Ew. Maj. in allen muglichen Dingen Unterthänigste Gehorsam zu erzeigen, nicht allein uns schuldig erkennen, sondern auch gern jederzeit dazu sonderlich geflissen erfunden werden wolten, die vorige Handlung mit obbemeldter Person von Adel gepflegt, dahin richten müssen, damit Ew. Majestät unterthänigste gehorsame Willfahrung bewiesen werden mögte. Und als solches so schnell mit Fugen nit wohl geschehen mögen, hat es sich damit dermassen verzogen, daß wir auch bis anher Ew. Maj. derhalben auf Ihr Schreiben, Derselben gnädigsten Begern nach, nit haben gründlich verantworten mögen, deshalb langt an Ew. Maj. unsre unterthänigste Bitt, die wolle uns, aus oberzählten Ursachen, das sichs mit unser Antwort bis anher

verweilt hat, Gnädigst entschuldigt haben. Demnach fügen Ew. Maj. in Unterthänigkeit ferner zu wissen daß wir zu unterthänigstem Gehorsam und Willfahrung Ew. Kais. Maj. obgemelten Herrn Bartholomeum Hallern zu obgedachtem Schultheißen-Amt in gewöhnlicher Form und Maß, wie solches von Alters alweg bei uns herkommen, anzunehmen ganz gutwillig, doch mit der Unterthänigsten Hofnung und Zuversicht, Ew. Maj. werde uns solches, Ihrer gnädigen Zusage nach, hinfürters in unsern Freyheiten unabbrüchig und unnachtheilig sein lassen. Und thun Denselben Ew. Kais. Maj. uns hiermit zu Gnaden aufs unterthänigst empfehlen. Datum Donnerstags den 14. Febr. A° 1549.

Ew. Kais. Maj.

unterthänigstgehorsame
Burgermeister und Rath
der Stadt Frankfurt.

III.

Carl von Gottes Gnaden rc.

Ehrsame liebe Getreue. Wir haben euer schriftlich Antwort, so ihr Uns auf Unser jüngstes Schreiben und gnädig Begehren, von wegen Unsers Raths und des Reichs lieben Getreuen Bartholomeen Haller v. Hallerstein, daß ihr Denselben zum Schultheißen bei euch zu Frankfurt annehmen wollet, jetzt gethan habt, empfangen, und darinn euer gutwillig Erzeugung und darneben die Ursachen der Verweilung samt euerer Entschuldigung alles gnädiglich vernommen, tragen euer bewiesenen Gutwilligkeit ein sonder annehmigs gnediges Gefallen, und wollen solches gegen euch und gemeiner Stadt mit allen Gnaden bedenken. Es soll auch solche eure Willfahrung euch und gemeiner Stadt

an euren habenden Privilegien und Freyheiten in alle Weg unnachtheilig und unabbrüchig seyn, und gar keinen Eingang gebehren, des wir euch hiermit Unser Tröstung und Zusage gethan haben wollen. So viel denn euer Entschuldigung des Verzugs halber berürt, sind Wir aus Ursachen, in eurem Schreiben verleibt, solcher eurer Entschuldigung auch gnädiglich ersättiget, und wollen euch solches auf euer Schreiben zu Wiederantwort gnädiger Meinung nit verhalten. Geben in Unser Stadt Brüssel in Brabant am 23 Tag des Monats Martii A° 1549 Unsers Kaiserthumbs im 29.

Carolus.

Ad Mandat. Caes. et Cathol. Maiest. proprium.

Obernburger.

IV.

Denen erbarn, fürsichtigen und weißen Herrn, Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurt am Main, meinen günstigen Herrn.

Erbar fürsichtig und weiß Herren. Ew. erbare Weisheit seyen mein willig Dienst zuvor. Günstige Herren, mir hat Römisch Kaiserl. Majest. Unsers allergnädigsten Herren Pfenningmeister Wolf Haller von Hallerstein mein Sohn schriftlich angezeigt, welchermassen Kais. Maj. meinethalben von wegen des Schultheißen-Amt der Stadt Frankfurt geschrieben, darauf E. E. W. gedachtem meinem Sohn zur Antwort geben lassen, daß Sie mich auf solch Schreiben annemen, und das Kais. Maj. zuschreiben wolten, deßen ich mich gegen Kais. Maj. unterthänigst, und gegen E. E. W. ganz dienstlich bedanken will, mich auch mit Hülf Gottes gegen E. E. W. und Ihrer Bürgerschaft dermaßen

halten, daß niemand Ursach hab sich mein zu beklagen, sunder völlig Gefallen tragen sollen, des Versehens E. E. W. werden mich mit der Besoldung und all andern, wie derselben vorigen Schultheß jederzeit gehalten worden, auch halten. Dargegen ich mich gleicherweiß zu gebrauchen lassen erbietig, ich hab auch allein E. E. W. Antwort, von Kais. Maj. bisher gewartet, ich hätt denselben hievor geschrieben, weilen sich aber die Sachen also erzeigt, damit dann E. E. W. und ich Wissens haben, ein jeder Theil sich darnach zu richten, und ich vor Walpurgis oder primo Maji schierst Kais. Maj. und meiner eignen Geschefften halben auf solch Schultheißen-Amt nit ziehen mag, will ich doch alle Sachen darnach mit Hilff Gottes schicken, daß ich alsdann zu E. E. W. aufziehen, und bey Denselben bleiben mag, derhalben mein dienstlich und freundlich Bitt, mich günstiglich entschuldiget, und ob meinem Schreiben und Verzug des Amts kein Beschwerd zu haben, das will ich möglichs Fleis zu verdienen willig sein, günstig Antwort bittend, thue mich Denselben, als meinen gebietenden Herrn hiermit befehlen. Datum Nürnberg den 25 Tag des Monats Februarii Anno Domini 1549.

E. E. W.

ganz williger
Bartholomee Haller von
Hallerstein, Ritter.

V.

Dem strengen und Ehrnvesten Herrn Bartholomee Haller von Hallerstein Ritter Unserm günstigen Herrn und guten Freund.

Unser freundlich Gruß zuvor. Strenger, ehrnvester Herr und Freund. Ew. St. Schreiben, darinn Sie sich Ihres

Gemüts, des Schultheißenamts halber erklären, und Ursach anzeigen, warum Sie sich nit ehe dann auf primo Maji schierstkünftig allher verfügen können, haben wir fernern Inhalts hören lesen, wollen also aus erzählten Ursachen Ew. Str. entschuldiget nehmen, auch derselben Ankunft erwarten, und uns darnach mit Ew. Str. des angezogenen Amts halben der Gebühr nach weiter einlassen und vergleichen. Wollten wir Ew. Str. zu begehrter Antwort freundlicher Meinung nit verhalten. Datum Dienstags den 5. Martii Anno 1549.

VI.

Den ersamen und weißen Burgermeister und Rath der Stadt Frankfurt am Main unsern lieben besondern.

Unsern günstigen Gruß bevor, Ehrsame weiße liebe besondre. Es hat die Kais. Maj. zu sonderm gnädigen Gefallen vermerckt, daß Ihr auf Ihr Majest. gnädiges Begehren, den gestrengen Unsern besondern lieben Freund Bartholomeen Haller von Hallerstein Rittern zu Eurem Schultheißen zu Frankfurt angenommen, welche Euer gutwillige Willfahrung Euch sonder Zweifel bei Ihr Kais. Maj. zu allen Gnaden gereichen und dienen wird. Zu dem haben wir es auch sonderlich gern gesehen und angehört, der unzweiffentlichen Zuversicht, sollet mit ihm, wohl versehen sein denn er ein sonder ansehnliche taugliche Person ist. Demnächst an Euch Unser gnädig Gesinnen, Ihr wollet gemeldten Haller umb Unser Willen, und Uns zu sondern Gefallen jederzeit in freundlichen Befehl haben, wo Wir dann euch und gemeiner Stadt wiederum furdersam seyn könnten, wollen wir solches in kein Vergeß stellen. Des möcht Ihr Euch zu Uns

getrösten, und wollten solches Euch gnädiger guter Meinung nicht verhalten. Datum Brüssel in Braband den 20. April A°. 1549.

Aberzenol
Bischoff zu Arras.

VII.

Supplik Herrn Bartholomee Hallers von Hallerstein Ritters an Bürgermeister und Rath zu Frankfurt d. d. 21. Mai 1549.

Erbar fürsichtig und weiß gebietende Herren Ew. Erbarn Weißheit sein mein gehorsam willig dienst zuvor, Gebietende günstige herren.

Nachdem dieselbe auf Röm. Kais. Maj. unsers Allergnädigsten Herrn bittlich Schreiben und Ansuchen mich zu E. E. W. Schultheißen anzunehmen schriftlich bewilliget, und mir derselben eines vorgewesen Schultheißen Engelbrechten Halber von Hergern Verschreibung auch darneben ein Kopey, wie ich mich verpflichten und verschreiben sollt, zugeschickt haben, darinn ich mich ersehen, und meiner Nottorfft nach, E. E. W. meine Beschwehrden anzuzeigen verursacht mit dienstlicher bitt, dieselbe günstiglich anzuhören und Einsehung zu thun.

Erstlich wird in solcher Kopey vermeldt, daß in Zeiten solichs Schultheißenamts keines andern, wer der auch wär, diener seyn, oder mich in eines sunst zu dienen verbinden, oder verpflichten sollt. Nun ist nit ohn, ich hab ein hauß und Dorf Ziegelstein genannt, das ist Reichslehn von Röm. Kais. Maj. zu lehen, bin Sr. Majest. als ein Lehenmann

verpflicht gelobt und geschworen, hab auch einen Rathstitel von Sr. Kaiſ. Maj. doch unbeſchwert einiger Pflicht. Weil dann Seine Kaiſ. Majeſt. unſer aller Oberherr iſt, und in aller Pflicht ausgeſchloſſen, wird mich auch ſolches an Verwaltung meines Schultheißenamts nit hindern ſoll noch mag, ſo bin ich der tröſtlichen Zuverſicht E. E. W. werden mir ſolches auch nit abſtellen, damit mir das nit zu ungnaden reich. Ich bin auch der Durchlauchtigſten Küniginn Maria, meiner Gnädigen frauen Rath und Proviſioner ob Neun Jahren bisher geweſt, und hab noch von Ihr Königl. Maieſt. zwey Jahr lang ein ehrliche Proviſion und Wartgeld. Weil aber Ihr Majeſt. Derſelben Widdumguter Römiſch Kunigl. Majeſt. umb ein jährlich Jahrgeld abgetreten und übergeben, werde ich derhalben auch nit gebraucht, oder an dem Schultheißenamt verhindert werden, mit freundlicher Bitt, die wollen ſolche Proviſion auch nit abſtricken, weil ſolches gemeiner Stadt on allen Nachtheil iſt.

Zum andern als in ſolcher Verſchreibung gemeldt, daß ich drey Pferde halten ſoll, der ich doch hiebevor allwegen in meinen Dienſten und Beſtallung bei Kaiſ. und Kunigl. Maieſt. ehe ich die Ritterſchaft angenommen zu Schimpf und Ernſt gehabt hab, wär mir ſehr ſchimpflich hinter ſich und mit einer mindern Anzahl denn Vier Pferdten zu dienen. Deshalb an E. E. W. mein dienſtlich bitt mich mit 4 Pferdten in mein Beſtallung zu nehmen, und mit der Beſtallung ſo viel baß bedencken, weil doch E. E. W. meine Knecht und Pferdt zu all ir Notturft zu gebrauchen haben. Weil aber all ding in kurtzen Jahren in höchſten Werth aufgeſtiegen, iſt derhalben mein freundlich bitt, mich mit der Beſoldung ſo viel baß dann mit zweihundert Gulden günſtiglich zu bedencken und zu beſſern. Inſonderheit iſt die Nachtcoſt oder Zehrung auf meine Knecht und Pferdt als fünf Schilling eine Nacht gar zu wenig, es wären dann Bayeriſche Schil-

ling Pfenning, dann offenbahr daß ein jeder zu Roß Tag und Nacht gewöhnlich einen halben Gulden zahlen muß. Aber was E. E. W. Iren Einspängern geben so viel sollen sich meine Knecht auch benügen lassen.

Für das Dritte, weil ich je gern bei E. E. Rath und Gemein, getreulich und zu Gefallen dienen wolt aber in meiner Bestallungl befinde, daß mein Besoldung der Vortheil von Wandel Straffen und dergleichen kommen soll, das einem Schultheiß Gramschaft und Nachred gepirt zu verhüten so vermöglich, wolt ich viel lieber jehrlich eine genannte Summa nehmen, obs gleich ein zimbliches minder dann die Gefäll wären, und nicht desto minder mein Amt gleicherweiß, als ob ich theil daran hett, versehen, helffen straffen und anbringen, und will derhalben auch günstig Einsehen zu thun gebetten haben.

Und zum Vierdten, weil an all andern Orten einem Schultheißen ein ähnlich Verehrung als für ein Aufzug zu seiner Bestallung gegeben wirdt, will ich mich versehen, E. E. W. werden meines mercklichen Uncosten meins Aufzugs auch günstiglich ersetzen, dargegen E. E. W. und gemeiner Stadt wiederum getreulich und gehorsam zu verdienen will ich mit hilff Gottes mich befleissen, und E. E. W. als meinen gebietenden Herrn befehlen und bin nit wieder, mich all des andern Inhalts zu verschreiben und zu verpflichten.

E. E. W.

gehorsamer und williger

Bartholomes Haller v. Hallerstein zum Ziegelstein Ritter.

VI.

Ordnung und Artikel einer ehrbaren Gesellschaft der Krämerstuben in Frankfurt. 1599.

Alles was zu der Geschichte der Zünfte und Innungen, so wie aller Vereine der Bürger in früheren Zeiten gehört, ist von unverkennbarer Wichtigkeit für die Geschichte der Ausbildung des geselligen Lebens und in dieser Hinsicht dem Zweck dieser Blätter entsprechend. Die Krämergesellschaft erhielt sich einige Jahrhunderte *) lang, durch den Wohlstand und die Rechtlichkeit ihrer Mitglieder, in der Achtung der Bürger Frankfurts, bis das Jahr 1616 das Ende aller Zunftstuben, so wie mehrere Innungen, und auch das ihrige herbeiführte. Nähere Angaben von diesem Verein, und von der ehmaligen Zunftverfassung Frankfurts überhaupt, behält der Herausgeber des Frankfurtischen Archivs, sich künftig bekannt zu machen, bevor.

Das zierlich auf Pergament geschriebene Original von welchem diese Abschrift genommen ist, zeigt auf dem Titelblatt das Siegel der Krämerstube, eine goldne Wage mit einer steigenden und einer sinkenden Schale im rothen Feld **).

---

*) Man vergleiche Kirchners Geschichte Frankfurts II. 369.

**) Die eingeschlossenen Worte sind dem Original beigefügte Zusätze von neuerer Hand.

Diese nachgeschribene Ordnung und Artickull, haben wir eine gantze Ehrliebende Gesellschaft der Krämerstuben, erstlichen von langen undencklichen Jahren, und von unseren alten lieben Vorfahren seligen als von anno 1348 und anno 1400 hero mehrertheils bekommen und funden. Welliche nachmals, durch ihre Nachkömmling, als dieselbige eine Erbare Geselschaft noch allein gewesen, zu ettlich mahlen, inn sonderheit de anno Vierzehenhundert vier und Sechtzig zu Ehr nutz und frommen Ehrngedachter Geselschaft verneuret worden.

Wie dann auch anno Funfzehenhundert Neun und Dreißig den 27. May als ein erbare Gesellschaft durch Absterben derselbigen etwas abgenommen, Derohalben damals eine löbliche Schutzengesellschaft zu sich genommen haben, ist obermeldte Ordnung wiederumb erneuert und confirmirt worden, dero dann ein E. Schutzengesellschaft nit allein gutwillig sich underworfen, sondern auch obgemeltem unserem namen, und also samptlichen alzeit eine Erbare Krämer Gesellschaft gewesen und genennet worden. Welliches dann in Erstgemeltem Jahr mit Verwilligung eines Erbarn wolweysen Raths und der Gesellschaftherren, Jacob Greiffen des Raths, und Herrn Ulrich Schweickharten der Fußknecht hauptmann bestettiget worden.

Demnach aber anno 1557 der jetztgemelten baiden und nunmehr einen Gesellschaft aigenthumliches Hauß, die Krämerstuben bey der Juden Pforten, am Schießgraben genannt, wellicher ihnen lang zuvor auch von einem Ersamen wolweysen Rath übergeben, und an jetzo obgemeldt verbawet und wiederumb einbehändiget worden. So haben kurtz hernacher, eine Erbare Gesellschaft obgemeltt, auf Ihren Costen eine andere Gesellschaft Stuben gemittet, wie dann bald darauf eine aigene Behausung und Stuben

zum hohen Hompurg ufm Heumarck jetzo undern neuen Kramen auß dero Vorrath, Zuschuß und Aigenthumb anno 1578 an sich erkaufft und mehrangedeutte löbliche Ordnung wiederumben zu Erbawung Ehrlicher löblicher und guter Gesellschaft renovirt und erneuert worden.

Also haben demnach auch anjetzo wir, eine Ehr und tugendliebende Gesellschaft der Kramerstuben vorangedeutter unser alten Vorfahren seeligen, guetten Exempeln und Ordtnung nach, dieselbige ihre löbliche Satzungen, vor die Hand genommen, und nach Notturft und dieser Zeitt Gelegenheit abermahl, dieselbige (geliebts Gott) zu lenger und mehrerm Lob Ehren und fortpflanzung einer Erb. G. und ihrer Nachkommen, also nachvolgende Ordnung und Satzung wiederumben ercläret, erneuweret und nachfolgendermassen bestättiget.

So haben auch wir diese Gesellschaft einander samptlichen, und ein jeder insonderheit hierauf unserm jetzigen Herrn, Georg Kemmerern des Raths und beiden Burckgraven an jetzo, Philipp Zanng und Michaell Eyßner zu guten trewen gelobt und versprochen, derselbigen hinfuro zugeleben, darüber stätt und vest zu halten und nachzukommen. Wie dann auch diejenigen so in daß Khünftige auf und angenommen werden, sollicher Versprächnuß gleichfalls zu geleben und zu halten verpflichtet, und dern jederzeit verordneten hern deß Raths, beneben den Burckgrafen (wie obgemelt) thun sollen. Auch in keinerlay weiß noch weg darwieder zu thun noch zu sein, oder verschaffen gethan zu werden, biß so lang und viel, das eine E. G. durch ein gemaines Gepott mehrerthails überkommens und einhelliger Bewilligung derselbigen, nach erfoderung jederzeit ursachen und Gelegenheitt dieselbigen nachvolgende Articull mehren, mindern, oder gäntzlich abthun würden, welliches hiemitt außtrücklichen vorbehalten.

So geben und geschehen den ersten Tag Januarii Anno Funfzehenhundert Neunzig und Neun.

Der 1. Artickl.

Wann und wie ein Gesell aufgenommen werden soll.

Zum ersten soll anderer Gestallt, niemand zu Gesellen aufgenommen werden, alß durch ein gantzes und gemaines Gepott, auch mit einhelliger und mehrerthails überainkommens und bewilligung einer Erbarn Gesellschaft. Das Derselbige erstlichen alhie Burger und nit zunftig, noch einer anderen Stubengeselschaft, sondern frey seye. Das auch er und seine haußfraw von Vatter und Mutter, wie auch derselben Elltern ehlichen geboren und eins guten Leumuths seyen. Und im Fall sie bey einer E. G. nit wol und genug samb erkhant weren so sollen sie auf der Geselschaft begeren, oberzeltermaßen, ihrer ehelichen geburt und guten Leumuths halben, entweder ehrliche, lebendige, oder aber schriftliche glaubliche guete khundschaft haben und bringen, daran nach durchgehung, in versamletem Gebott eine E. G. zufrieden und genügen haben müge. Wann dan nach erkantnuß und befindung obgemeltermaßen, er, zu Gesellen an und aufgenommen, und worden ist, auch alles dies in maßen hierinn, vor und nach geschrieben ist, steth und vest zu halten, den herrn des Raths unserer Gesellschaft, und baiden Burckgrafen angelobt, zugesagt und versprochen hat, so soll er als bald in gemaine Gesellschaft erlegen Achtzehen Gulden (durchstrichen und dafür gesezt 25 Goldfl.) und zwen rindern Aimer, deren er einen in seiner, den andern in der Geselschaft behausung innerhalb acht oder viertzehen tagen bey Straf Acht Schilling liefern soll. Alsdann soll er ein Mitgesell sein, auch theil und gemain haben an allem deme, daß gemainer Gesellschaft ist, und zustendig werden und sein mag.

Der 2. Articel.

Wann einer oder eine der Gesellschaft sich in die ander Ehe begebe.

Da sichs nach Gottes Schickung zutrüge, das ein Gesell, Wittiber wurde, und an ein andere außer der Geselschaft, sich wiederumb verheurathet, so soll er zwar ferner oder mehr Gesellengeltt zu erlegen unverpflichtet, aber eben meßiger obgemelter Gestalt under dem ersten Articl vermeldt deroselbigen ehlichen geburt und guten Leumuths halben, dere Geselschaft Articl genug zu thun schuldig sein. Da aber solliches nit geschähe noch seyn könnte, so soll zwar ihme, für seine Persohn, wie auch voriger Ehe Kindern solliches unvergreifflichen, Aber mit dere, so der Geselschaft Articl nit geleben mögen, kann und soll nottwendig nach einer E. G. Erkanntnuß derselben auch nit vähig sein.

Wie dan auch dieß falls in gleichem, so sich eine Wittibe, an einen andern so zuvor nit dieser Gesellschaft wäre, verheurathet, und derselbigen begeren würde, so soll er obgemeltem sich gemäß verhalten und vor das halbe Gesellengeld als Acht Gulden (in margine 13 Gold f.) sobald ausrichten und erlegen.

Der 3. Articel.

Wan eine Wittibe der Geselschafft sich in die dritte Ehe begebe.

Ob sichs zutrüge, das eines Gesellen Wittibe, ein Man in zweitter Ehe neme, der nit Gesell würde, sonder außer derselben bliebe, und nach seinem, als des andern tödtlichem abgang, sie die Wittib sich in die dritte Ehe begebe, welcher sich dan in die Gesellschaft begeben wolte, so sollen sie alle baide als frembde, ganz Gesellengeld zu geben schuldig sein. Die Kinder aber, so in der zweiten Ehe erzeugt worden, haben sich auch mehr nicht, als Frembde zu versehen.

Der 4. Artickl.

Wie eines Gesellen Sohn oder Tochter aufgenommen werden soll.

Wann und wie oft sichs dann zutrüge, daß eines oder mehrers Gesellen Söhne oder Töchter, auf diese unsere Geselschaft begerten, es were bei lebzeiten der Eltern, oder nach irem Absterben, so sollen dieselbigen (wofern sie baide der Geselschaft Sohn und Töchter weren) ohne ferrer Entgeltung, sondern frey auf und angenommen werden. Da sich aber eins oder anders außerhalb der Geselschaft verheurathet, und derselben begeren würde, soll daßelbige ebenmeßig wie im andern Artickl bey den Wittiben vermeldet, bey dem halben Gesellengelt, als Acht Gulden (in margine 13 Goldff) gelaßen werden. Doch werden hiemit allein diese gemaint und verstanden deren Eltern noch ohne verbott auf der Stuben, oder Gesellschaft und obgemelter Ordnung bey derselbigen sich ehr und redlichen biß an ihr end verhalten haben. Das auch sie erstgedachte selbsten, welche der Geselschaft begeren, obgerürtes Articls gemäß und eines guten Leumuths seyen, wellichs dann also obgemelter gestalt auf Kindeskinder und lenger verstanden wirdt.

Der 5. Artickl.

Aufgenommene Gesellen und anders einzuschreiben.

Wer dann also in die Geselschaft aufgenommen worden, der soll alsbald, wie, wann und auf was Weiß oder Kundschaft er mit lebendiger oder glaubwürdiger schriftlicher Zeugnuß angenommen worden, in der Gesellschaft darzu sonderbares Buch, von den Burckgrafen umbstendiglichen eingeschrieben werden, in das khünftige zu allerhand

Nachrichtung. Wo aber solliches durch die Burgckgrafen versaumet und innerhalb viertzehen Tagen nit ordentlich eingeschrieben worden sollen, sie soliches mit 2 Gulden verbueßen.

Der 6. Artickl.

Wan sichs von einem aufgenommenen Gesellen hernacher anders als vorgemelt befünde.

Ob sichs über kurtz oder lang der ehlichen Geburtt oder guten Leumuths halben fallsch und anders, als hievor im ersten Articl vermelt, jemands aufgenommener befünde, derjenige oder die seinigen sollen alles, was in der Gesellschaft Nutz, durch ine oder andere gefallen were, verloren haben, und auch damit (als wann er nie Gesell worden) einer Erbaren Gesellschaft gantz und gar verstoßen und verschaltten sein.

Der 7. Artickl.

Von Auffsagen der Geselschaft.

Da sichs zutragen würde, das einer oder mehr der Gesellschaft, oder nach deßen Absterben seine Wittib oder Erben die Gesellschaft uffsagen oder übergeben wolte. So soll soliches geschehen vor ein gantzen und gemainem Gebott mit außfürlicher Antzeigunge, auß was ursachen und warumb daßelbige geschehe.

Würde sich dan befinden, das redliche und erhebliche Ursachen weren, solle sollichem begeren statt gegeben werden. Doch also das daßjenige, so von ihme, den seinigen oder anderen in der Gesellschaft nutz gegeben oder gefallen were, derselbigen bleiben solle, Er aber solliches verwirckt und kheinerlei weis mehr thail und gemain haben.

Da aber ein E. G. erkennen und befinden wurde, das es mutwilliger frevenlicher weyse und auß trutz vorgenommen worden, so soll derselbige oder in Abgang seiner, seine Erben, nit allein daß außgelegt Gesellengeld verfallen, sonder auch sein Antheil der Beschwärnuß und Schulden, damit ein Geselschafft der Zeit verhaftet und verschrieben sein möchte, in Monats Zeit den Burckgrafen wegen der Geselschafft zu erlegen schuldig sein, auch er und seine Erben hinfüro der Gesellschaft gantz und gar verstoßen und nimmermehr aufgenommeu werden. Wie dann auch diejenigen, denen aus bewegenden Ursachen, die Geselschaft verboten, und sonsten verwürckt hetten, als das sie billiche Straffen, ihre Zehrung, gelach und anders der Geselschaft zugehörig, nit außrichteten oder zalen ließen, als hievorn under dem 4. Artick weitter hievon vermoldet ist. Deßen kinder sollen wie obgemelt ebenmäßig gehalten werden, und sowol als er nit wieder aufgenommen werden. Alles auß und nach bewegenden Ursachen und Erkantnuß einer E. G.

Der 8. Artickl.

Von Erwehlung und Ampt der Burckgraffen.

Es sollen die Burckgrafen erkiesen und gewehlet werden, wie bishero üblichen, auf den gewonlichen neuen Jarß tage, und soll die Geselschaft soviel müglichen, in versamletem Gebott zugegen und bey einander sein, Es seye dann, das sich ainer oder mehr, auß hoher und wichtiger Ursachen entschuldigen ließe, und dafür gehalten würde, als das er nit inhaimisch, leibsschwachheit halben und dergleichen. Sonsten außerhalb obgemelt soll ein jeglicher, so nit erschiene unnachleßigen Acht Schilling zu Buß zu erlegen schuldig sein.

Volgends sollen die Erwehlung der Burckgrafen thun, beneben dem Herrn des Raths, Erstlichen die alten Burgckgrafen 3 aus den eltesten 3 auß den mittelsten und 3 aus den jüngsten der Gesellschaft die damals zu gebott erscheinen ohne Geverde. Wellicher dann also dasselbige zukhünftige Jahr zu Burgckgrafen erkorn und von einer Erbarn Gesellschaft ernannt würd, aber doch sich deßen zu thun gäntzlich waigerte und doch nach einer E. G. erkhantnuß nicht erhebliche verhindernuß und genugsame Ursachen hette, der soll von der Gesellschaft gantz und gar außgethan und nicht mehr aufgenommen werden. Sobald dann die Burgckgrafen erwehlet einer E. G. ernennet und bestettiget worden sind, sollen dieselben daßelbige Jahr uber, so zeitlich und viell sie können und mögen, dieser unserer Gesellschaft beywohnen, sie handhaben schützen und schirmen, der Gesellschaft bestes vorwenden, allen unfueg steuren und wehren, auch einer E. G. bevelch waß nach Außweisung dieses Buchs Articl sträflichen ist, strafen, und deßen niemands erlaßen, noch übersehen. Auch alle solche Bußen Schulden und anderß, so der Geselschaft zum besten und zugehörig, getreulichen durch der Gesellschaft Diener einfoderen laßen und ufheben.

Was sie dann also von Ampts wegen auß einer E. G. hauß und sonsten einzunemen und außzugeben haben. Davon sollen sie nach Außgang ihres Jars zu gewonlicher Zeytt in gemainem Gepott, aufrechte und treuliche Rechnung thun und schriftlichen auflegen; darinn sich eine E. G. nach notturft habe zu ersehen.

Auch alsobald ihreß thails die neue angehende Burgckgrafen rechtmäßigen und gäntzlichen lieferen, damit solliches jederzeitt in der Geselschafft buch eingeschrieben werde.

Der 9. Articl.

Das die Burgckgraffen mögen Gebott machen, auch von Verhaltung und Bußen derselbigen.

Wenn von jemands an die Burckgrafen ein Gebott zu machen begert wurde, mögen sie solliches thun doch mit vorwißen der Geselschaft Herrn des Raths und so fern sie inhaimisch, wellichen dann hiertzu gepotten, und khaine ehehafte ursachen, als Leibsschwachheit, nit inhaimisch oder dergleichen, billich gefreiet were, und sich deßen bei einem oder anderem Burgckgrafen entschuldigen laßen, als bei dem 8. Articl auch vermelt, der oder die sollen zu Buß verfallen sein 8 Schilling oder bei der Buß dabei mann gepotten hat, da mann aber bey keiner Buß gepotten, solle er vier Schilling verfallen sein. Solliche und andere Bußen soll der Verwircker, sobald solches an in gefodert würde, ausrichten und betzalen. Es soll auch ein jeder in versamletem Gepott an seiner gepürlichen Statt sitzen, alda biß die Umbfrag an in khombt still und erbarlichen sich verhalten, in seiner Aussag und Reden bescheiden sein. Da aber einer oder mehr, ehe Zeit, und er gefragt, viel unnötiges unzeitiges auf die Bahn brechte, dadurch nur andere in der Ordnung verhindert werden, derselbe wie auch derjenige so ohne Erlaubnuß des Herrn oder der Burgckgrafen, ehe sie solches Gebott beschloßen oder aufgehoben, weckginge, soll so oft daßelbige geschehe, Acht Schilling zu Buß verfaln sein.

Der 10. Artickl.

Wer bey dem Gebott in der Umbfrag außgehen soll.

Wan auch zu Gebotten Sachen zu handeln, fürzubringen, einzutragen, und allerhand nach notturft und der Gepur unverhinderlichen zu reden were, und der oder dieselbigen, so solliches antreffe hierunder verwante, (als Vatter, Schweher, Sohn, Bruder, Vetter, Schwäger oder sonst partheiische) hette, soliche sollen von der Burgckgrafen einem oder anderem, außzugehen oder abzutretten gehaißen werden, bieß so lang, sollicher Sachen halben, genugsamben tractirt und überein kommen worden, auch sie wieder einzugehen gehaißen worden.

Welcher aber solliches zu thun von den Burgckgrafen zum andernmahl gehaißen worden, und auß verachtung und muttwillen sitzen bliebe, deme oder denselbigen sollen auß guter macht wegen einer ganzen Gesellschaft, die Burggrafen auß derselbigen heißen aufstehen, gantz hinweg gehen, und so lang, biß mann in wieder beschicke, auß der Gesellschaft pleiben.

Wellicher aber auch auf solliche weiß außzugehen geheißen, und halsstarriger weiß nit thun wolte. Solcher frevel sol zu Erkantniß einer E. G. Straf stehen, beneben und zufoderst, unnachleßiger vergnügung, was er sonsten in die Geselschaft zu thun und schuldig were, von welchem hievor unter dem 6 und 7. Articl weiters.

Der 11. Artickl.

Aus dem Gebott nichts zu offenbaren.

Wann dan die Geselschafft in gemainem gebott, oder sonsten von derselbigen geschäft und Wolfartt wegen bei-

sammen weren, waß dan alda gehandelt, geredt oder beschlo-
ßen würd, das soll denjenigen, so solliches angegangen oder
beruret hette, noch auch derjenige durch den solches vorge-
bracht were, inn kheinerlai weiß geofenbaret werden, auß-
gescheidén die jenen, so solliches von einer Geselschafft zu
sagen und außzurichten, bevolhen worden.

Sonsten aber und in gemain soll von allen und eim
jeglichen insonderheit, bevorab das jenige so unnutz und
nichts als verbitterung und ungunst gebieret, gentzlich ver-
schwiegen sein und pleiben.

Wellicher aber darüber und herwieder thete, der soll
nach Erkanntnuß einer Erbarn Geselschafft darumb ernstlich
vorgenommen, und ein gantzes iahr der Geselschaft verwiesen,
auch nach gelegenheit der Sachen gäntzlich verstoßen sein
und pleiben.

Der 12. Artickl.

Wie die Wirth zu erkiesen und was ihr Ambt sey.

Es solle die Wirtt, oder diejenigen so von der Gesell-
schaft über den Wein und Ürten gesetzt werden, erstlichen
erwehlet und gekiesen werden auf das gewonlich Neujahr
Gebott, so bald mit und nach den Burckgrafen, als nem-
lichen zwo Personen, einer von den eltesten und einer von
den jüngsten der Gesellschaft und dieselbigen ihr bevolhen
Ampt tragen und verwalten ein halb Jahr (2 Monath) als
von dato obgemeldt nach einander biß uf Johannis Baptistä
(wieder auf zukünftiges Neujahr alle 2 Monath neue)
alsdann sollen andre Zwen an derselben statt gewehlet
werden. Es soll auch in solicher Erwehlung soviel (ahne
sonderliche Ursachen) müglichen dahin gesehen werden, das
es in der Ordnung und auf der Reyhe gehe, damit sich

khainer zu beschweren habe. Eß soll auch alsobald sie erwehlt worden, inen der Wein so noch vorhanden von den abgehenden Wirtten dargeliefert und eingeschrieben werden. Darüber sie dann nach Außgang ihres halben Jahrs (2 Monath) der empfangenen Einnam, nach Ausweisung des Tax clärliche und redliche Rechnung schriftlich thun sollen, auch in deß und zu jederzeit den Burgckgrafen auf Erfoderung daßelbige Gelt zu liefern schuldig sein. Da aber auß irer Verwarlosung und sonderlicher Hinläßigkeit übergebürliche Mängel und Abgang sich befünde, sollen sie daßelbige der Gesellschaft zu erstatten schuldig sein. Es soll auch under solchen verordneten Wirten kainer dem anderh (die gleichwoll geringe) Mühe allein aufladen, sondern soviel muglichen und zugleich einander die Hand bieten, oder sich sonnsten ein Quartall (Monat) umb das ander vergleichen.

Eß soll auch jederzeit, sonderlich so viel die ordentliche gemaine Zechtag anlanget, als Sontag, Dienstag und Donnerstag zum wenigsten einer erscheinen. Wer aber Sach, das sie nit einheimisch, und einer oder der ander auf die Geselschafft sonsten nit woll kommen oder in der Person erscheinen könnde. So soll er die Schlüßel an einen Gesellen so dieser Zeit auf der Geselschaft oder der Stuben sein möchte schicken, mit bitte das er dasselbige versehen wollte. Wellicher dann dasselb billich thun und der Wirttsordnung gleichmäßig zu geleben schuldig seie. Da aber auf soche Zechtäge niemands der Geselschafft erschiene, oder zu zechen Lust hette, so solln die Wirtt lenger als bieß umb fünf Uhr zu warten nit schuldig sein. Es soll auch in solchen gemainen Zechen, da von der Gesellschaft oder andre beisammen und erschienen, und kein sonderliches oder Bratengeloch were, so viel muglich die Ordnung bei einer halben Maß Wein auf den Mann gehalten werden. Auch nit lenger weder zechen noch spielen, biß ungeverlichen umb

Sieben oder halbe Acht gestattet werden, oder der Wirth hernacher mehr Wein auftragen zu lassen nit verpflichtet sein, sonder die Irrten machen und nach haus gehen.

Im fall aber durch die Gesellschafft etwas zu kochen bevolhen und zugerichtet were, oder derselben einer dergleichen was zum besten geben hette, kan solches wohl auf ein pahr Stund und ein drunckle (doch mit Beschaidenheit) weiters paßirt werden. Daß dan auch dere Wirtt einer billich abwarten solle. Da aber uber ob und nach erzeltem einer oder mehr thette, ein Wirtt unnötiger weiß und über Zeitt auftragen ließe, und eine Gesellschaft darburch beschwärte, oder ein ander der Geselschafft dasselbe gleichsam trutziglich haben wollte, und also den Wirtten in ihr Ambt greiffen, auch ahne und wieder Verwilligung der Burgckgrafen, der oder die sollen so oft es geschähe ein halben Gulden zu Buß verfallen sein. Letzlichen so sollen auch die Wirtt mit und beneben den Burgckgrafen und derselbigen Hülf, allem unfueg fleißig und ernstlichen helfen wehren und steuren, und den Burckgrafen vorbringen.

Der 13. Artickl.

Von Hochzeit und Kindschencken.

Wann jemands der Gesellschaft Hochzeit oder Kindtschencke zu halten an die Burgckgrafen begerte, soll ime solliches und soviel müglichen Geselschaft und Ehren wegen willfartt und aller guter Will erzaigt werden, er soll auch inn ansehen der teuren Zeitt mehr nicht, als auf ein Gesellen der halbe Wein und den uncosten oder das halbe Geloch zu erstatten schuldig sein. Es soll auch keiner der Gesellschaft die Schencke leichtlich oder ahne besonderbare ursachen underlaßen. Sonst soll er nach erkantnuß der Sachen, das halbe Geloch gleich so wohl er Schenck gehal-

ten, zu erlegen schuldig sein, sonsten aber soll inn gemain niemand außer der Gesellschafft Hochzeit oder Kindschencke gehalten werden. Da aber die Burgckgrafen solches ohne Verwilligung einer ganzen Gesellschaft, und uberkommens eines gemainen Gepotts, für und außer sich selbsten theten, sollen sie zwölff Reichßtaler zu Buß verfallen sein.

Der 14. Artickl.

Weß sich der Gesellschaft Knecht inn und nach der Irtten verhallten soll.

Wann sich Geloch durch die Gesellschaft, oder beysein ander ehrlicher Leutt, deroselben gemäß zutrügen, auch die Irrten durch die Wirtt gemacht, soll jederzeitt der Stubenknecht daßelbe von jeglicher Personn treu und fleißig aufheben. Auch wie hoch die Irrten, die Mänge der Personen und den aufgetragenen Wein fleißig aufschreiben, inn vorfallenden Mängeln sich darinn zu ersehen. Da auch nach Aufhebung der Geloch, kein Gesell nit mehr, sondern nur frembde vorhanden, und mehr nachzech oder spill halten wollten, soll er solliches nit gestatten, viel weniger aufwarten sondern sie anhaimb zu gehen güttlichen vermanen. Der Gesellschaft Haus zu machen und verwahren, bey seinen gelaisten Handtrewen und Versprechungen.

Der 15. Artickl.

Von Erlegung und Bezahlung der Geloch und anders.

Were es sach, daß einer oder mehr in Gelochen Irrten und anders der Gesellschaft schuldig bliebe und aufschreiben ließe, der soll bey rechter Zeit und von ime selbsten dasselbige der Geselschaft knecht oder den Wirtten erlegen. Da es

ime aber zwaymal gefodert und nit erlegte, soll so oft es ime daruber innerhalb vier tagen darnach gefodert wurde, ein Gülden zu Buß verfallen sein, wie hiervon underm 7 und 29. Artickl weiters.

Der 16. Artickl.

Alle Unbeschaidenhait und Ungebür zu underlassen.

Es sollen auch die Gesellen, ohne das ein jeglicher vor sich selbsten, uf der Stuben, in Gelochen und andern Handlungen sich aller leichtfertigkhait, schändlicher üppiger Wortt und wercken sich gäntzlich enthalten, welcher aber daßelbige übertrette, und in den Stuben und Gemachen darinn die Gesellschaft Irrten hielten, oder anders zu handeln pflegten, sich wieder Beschaidenhait und ehr ungebürlich und unflätig verhielte, der soll so oft solches geschehe, der Gesellschaft mit einem Gulden zu Buß verfallen sein.

Der 17. Artickl.

Gotteslästerung und Fluchen zu vermeyden.

Es soll auch kainer, so wol Gesell als Frembder auf der Gesellschaft Gottslesterlichen fluchen, noch schweren, so oft aber solliches von aim oder anderem vorgienge, soll derselbige ebenmäßig einen Gulden der Geselschaft zu Buß verfallen sein.

Der 18. Artickl.

Von liegen haissen und trawworten.

Ob einer der Geselschaft den andern lügen strafte oder liegen hieße, oder sonst dergleichen Sachen mit Worten oder

oder Wercken in der Gesellschafft Gemach, an dem andern handelte, der soll solches der Gesellschafft mit Acht Schilling verbüßen.

Da aber einer gegen dem andern trawwort verlaufen ließ, als das er sich mit der Faust und dergleichen selbsten rechnen wolte, der soll solliches mit 16 Schilling verbueßen. Würde aber einer oder mehr auch über Verwarnung solliche trohungen in das Werck setzen und verrichten, sol er nach inhalt nachvolgendes 19. Artickels solches mit 5 oder 10 fl verbueßen.

Der 19. Artickl.

Von harten Scheltworten auch schlagens.

Welcher aber den andern, insonderhait auf oder in der Gesellschaft hauß einen Bößwicht, Schelmen, Dieb, Lecker, mainaidig und dergleichen hieße und an seinen Ehren angriefe, oder aber in ernstem Gemüth an seine Wehr, Dolchen, und dergleichen grieffe, zuckete, aber doch nit gar außzöge oder sonsten schlüge, und doch nit verwundete, oder sonsten dergleichen wortt oder Werck thette, der soll einer E. G. von einem jeden Puncten insonderheit, und so oft das geschehe mit 5 Gulden, auch nach Gelegenheit der Sachen mit 10 Gulden und mehrerm zu Straf unnachleßig verfaln sein.

Der 20. Artickl.

Von Verwundungen.

Wer aber uber den andern einicherley Gewehr außzuckete, hiebe, steche, oder dergleichen thette, und wund schlüge, der soll der Gesellschaft mit Zwölff Reichstaler zu Peen verfallen sein, alles nach gelegenheit der Sachen zu

einer E. G. Erkantnuß. Were auch Sach das einer oder mehr nach innhalt erstgedachter zwaier Artickl von eines Erbarn Wohlweisen Raths und Gerichts wegen alhie fürgenommen würde, der soll gleichwol und dartzu daselbsten thun und leiden, was ime von Rechtswegen auferlegt und gebüret ohnschädlich und unverhinderlich einer Geselschaft vorgedachter Busen. So soll auch derjenige, an deme solcher frevel begangen were, wieder diese unsere Ordnung oder Buch nit gehandelt noch verbrochen haben. Doch sofer er dartzu von Rechts und gerichts wegen zu clagen und vorzubringen erfodert were.

Der 21. Artickl.

Wann ein Gesell mit einem frembden zancket.

Wan sichs zutrüge, das einer oder mehr der Gesellschaft sich mit Frembden zweieten, und einer dem andern frewentliche Wort oder Werck thetten, oder aber Hand anlegten, so soll der Stubengesell inhalt und vermög dieses unsers buchs Artickl nach gestraft werden und verbußen. Dem Frembden aber so ver er sich mit einer E. G. nit abfinden, und in gemainem gebott verbußen will, sol ime die Gesellschaft verbotten werden.

Der 22. Artickl.

Wan ein Gesell mit eim frembden in unvertragenem gefehrlichem Haß und Unwillen stünde.

Begeb sich dan auch, das einer der Geselschaft mit frembden in gefehrlichem, Haß, Neid, und unvertragenem unwillen stünde, der frembde auch sich zeitlichen in oder

bey der Geselschaft Zechen und anders finden ließe, das auch auß allerhand ursachen größerer Zanck und Unglück zu besorgen und zu fürchten sein möchte. Demselben nun zu. vorkommen soll auf deß Gesellen begeren nach einer E. G. Erkantnuß den frembden biß zu außtrag der sachen die Geselschaft zu meiden guttlichen undersagt werden.

Der 23. Artickl.

Wann sich frembde miteinander zweien.

Ob auch ein oder mehr frembder mit dem andern sich obgerürtermaßen, mit Worten oder Wercken ungebürlichen einließe, sollchen solle samptlichen nach erkantnuß einer E. G. die Stube verbotten werden. Es were denn das sie sich einstelleten, im gemainem Gebott verbüßen ließen, und also sich mit einer E. G. abfinden.

Der 24. Artickl.

Welchem die Geselschaft verbotten, keinen für sich selbst hinaufzunemen.

Da auch einem oder anderm die Geselschaft verbotten, auch noch zur Zeit mit gemeinem Consens durch ein Gebott und dergleichen, daßelbige noch nicht aufgethan were. Auch sich mit einer E. G. bißhero nit abgefunden hette, noch ver. glichen were. Und aber einer oder mehr der Geselschaft aigens Gewalts den oder dieselben verbottnen mit auf die Geselschaft zu Dero gelochen Geselschaft und anderem neme. Der oder diejenigen soln ein jeglicher insonderheit, so oft das geschehe, mit 10 gulden zu Buß verfallen sein.

Der 25. Artickl.

Von Ubergebung der Geselschaft Knecht, oder dessen Weib.

Es soll auch niemand der Geselschaft knecht insonderhait aber wegen oder wieder anbevohlen der Geselschaft geschäften, übel handeln, mit Hand anlegen. Schmäh oder Scheltworten keinerley weiß. So wol seine Hausfrau als ihne. Da aber etwas Gebrechens an ihme oder den seinigen sich befünde, darinn haben die Burgckgrafen ihr ampt zu verrichten denen man solches oder der Geselschaft vortragen solle. Wer aber solliches übertrette und erstgedachter gestalt sich vergriffe, der soll so oft soliches geschehe ein halben Gulden zu Buß verfaln haben. Were aber nach erkantnuß einer E. G. der frevel damit nit genugsamb verbüßt, soll derselbige nach erkantnuß der Sachen erstaigert werden.

Der 26. Artickl.

Von mutwilligem Zerbrechen.

So einer oder mehr, das der Geselschaft zugehörig were, auß hinleßigkeit, vorwitz oder sonst muttwilliger weiß, ettwas zerbreche, oder verderbete, was das auch sein möchte, der soll solliches innerhalb acht tagen (so fer es in sollicher Zeit zu machen müglich) wiederumb so gut lieferen und stellen, da ime aber solliches angezaigt were, und nit in das Werck setzete, soll er so manchen Tag sich solches lenger verzöge, mit einem altt thurneß verbüßen und gleichwol dasselbige obgemelter maßen wiederumb lieferen.

Der 27. Artickl.

Von Spielen und dero Zahlung.

Da aus ehrlicher löblicher Kurtzweill einer oder mehr der Geselschaft, mit dem andern, oder frembden spielete. So soll der Verlierer den Gewinner bei demselbigen Geloch, und ehe er zu hauß gehet, zalen, es seye dann daß der Gewinner bei demselben Geloch mit ihme deßhalben wol zufrieden seye. Da aber wieder deß Gewinners willen er solches überfüre, und doch die Schuld über 2 Gulden nit antreffe, soll derselbige so oft es geschehe, und so manchen Tag es noch unbezalt ausstünde, er der Geselschaft mit Vier Schilling zu buß verfallen, und gleichwol die Zahling zu thun schuldig sein. Were es aber über Zwen Gulden und der Verspieler so viel nit bey im hette, soll er von datto über Vier Tag, dasselbige bei obgemelter Buß erlegen. Es soll auch einem jeglichen auf der Geselschaft, auf einen Sitz, oder einmal, weder im Breth, Würffel oder Karten-spiel, wie das namen haben mag, höher als Sechs Gulden zu spielen oder zu verspielen gentzlichen verpotten sein. Wer aber hierwieder oder darüber thette, so wol der Gewinner, als der Verspieler der soll einer E. G. mit 12 Gulden zu buß verfallen sein. Es soll auch nach 7 Uhren khein Spiel sonderlich aber umb Gelt, oder aigenes nutzens willen mehr zugelassen sonder gentzlichen verbotten sein. Sessen aber zwen oder mehr zuvor in einem Spil, so noch nit gar auß, auch nit woll zu thailen were, sollen dieselben umb ein halbe Stund, oder ja auf das lengste ein Stund, das ist biß umb Achte (und nicht darüber) ungefährlich sein. Da aber sonsten ein rechtes Zech, Brotengeloch und dergleichen were, da es bißweilen ein übrig trünckle auch leichtlichen Irthumb und unwillen giebt, und spatt wird, soll nach oder in demselbigen das Spielen gantz und gar verbotten

sein. Welliche aber erstgemelter zweier Puncten einem oder baiden zuwieder handelte, die sollen so oft solliches geschehe der Geselschafft einen Gulden zu Buß verfallen sein.

Der 28. Artickl.

Von Leichen oder Begrebnussen under der Geselschafft.

Dieweil dann fürnemlich eine ware rechtmäßige gemaine Geselschaft erfodert, alle brüderliche Lieb und Treu, nach eins jeden Vermögen, die Zeit seines Lebens, je einer dem andern zu erzaigen, auch umb deß wiln soviel mehr, auß christlicher lieb, die uns billich dartzu raitzen und treiben sollte, jeder zeit zu thun schuldig, auch oberzeltermaßen in freud und gesundthaitt einander verpflichtet. Also soln wir solches vornemlich erzeigen und beweisen auch in der Traurigkeit und letztem Abschied. Derohalben wo nach Schickung des Almechtigen, ainer oder der ander der Gesellschaft, dessen Haußfrau, erwachsene Söne oder Töchter, durch den zeitlichen Tod von Gott heimgesucht würden, und eß durch den Stubenknecht umbgesaget were, wellicher dann solliches in der Person umbsagen oder einem andern bestellete davon ime denn 8 Schilling gegeben werden soll. So soll ein jeglicher bey der bestimten Zeit gleich zu nechst an deß verstorbnen Hauß erscheinen, es seye dann daß er Leibsschwachheit halben, nicht inhaimisch oder sonsten warhafte erhebliche Ursachen hette, und sich deßen entschuldigen ließe. Wo aber keine rechtmeßige Entschuldigung were, und solcher überfüre oder verachte, der oder dieselben sollen das, so oft solliches geschehe mit 8 Schilling zu verbüßen unnachleßig schuldig sein und erlegen. Es soll aber ein jeglicher vornemlich dahin sehen das es einer E. G. ihme selbsten, und

dem verstorbenen zu Ehren und letzter freundschaft, auch andern zu gutem Exempel geschehe.

Der 29. Artickl.

Welcher die verwürckte Buß nicht zu rechter Zeit ausrichtet.

Welcher von der Geselschaft inhalt Ordnung dieß buchs, bußfellig würde, und ime solches ernant were, der soll solches nachdeme es ime die Burgckgrafen gefodert oder hetten fodern lassen, innerhalb vier Tagen erlegen. Da er aber solliches muttwilligen oder mit Gefärten hinderhielte, und es ihme zum drittenmahl gefodert worden were, doch all mal Vier Tag nach einander, der soll mit noch so viel zur Straf oder Peen verfaln sein.

Der 30. Artickl.

Von Veränderung dießes Buchs Ordnung.

Aus diesem Buch, oder Ordnung soll hinforter niemands der Geselschaft, wer oder welche die auch sein mögen, etwas wenigs oder viel ab oder zu thun. Es seye dann aus Bevelch, und mehrertails einselliger Übereinkommung eineß offenen gantzen oder gemainen Gebots, dieser einer E. G. der Krämerstuben, wie im ersten Eingang dieses Buchs im Beschluß zu sehen und vermeldt. Welche oder wer aber außerhalb jetzgemelt hierwiedder thete und obgestalter maßen etwas hierinn veränderte, der soll einer E. G. Zwantzig Reichstaler zur Buß unnachleßig verfallen sein.

Der 31. Artickl.

Wann dieses Buch vornemlich soll gelesen werden.

Zu mehrerm und besserem Bericht ehrnliebender einer gantzen erbarn Geselschaft, auch treuhertziger wollmeinender warnunge vor übriger leichtfertigkeit und beßerer Wißenschaft löblicher Sitten und Gebrauch dieser unserer Geselschaft. Derohalben so soll dieses Buch und Ordnung in offenem gemainen Gebott, nach Ursachen und gelegenhait der Zaitt, durch die Burgckgrafen zeitlichen, und zum wenigsten järlichen zwaimal, daß ist aufs neue Jahr, und auf Johannis Baptiste, es seye Acht Tag vor oder nach verlesen werden.

VII.

Johann David Wunderers Reisen nach Dennemarck, Rußland und Schweden 1589 und 1590.

Aeltere Reisebeschreibungen, die den ehemaligen Zustand bekannter Länder darstellen, und diese in einem neuen Lichte zeigen, gehören zu dem Plan welchen für das vorliegende Werk die Vorrede des ersten Theils bezeichnete, und es wurden die Grenzen, in diesem einzigen Punkt auch über andere europäische Staaten, ausgedehnt, vorausgesetzt, daß der Beschreibende ein Deutscher sey.

Johann David Wunderer, aus Strasburg gebürtig, der in der Folge unter die Geschlechterfamilien Frankfurts aufgenommen ward, und dessen Nachkommen erst in neueren Zeiten ausgestorben sind, benutzte die Muße die seine Studien ihm gewährten, zu weiten, damals ungewöhnlichen Reisen nach dem minder besuchten Norden. Die von ihm selbst beschriebene Erzählung dieser Wanderung erhielt sich bei seiner Familie, und ward erst, nach deren Erlöschen, fremdes Eigenthum. Manche, dem Geist seines Zeitalters eigene, Ansichten abgerechnet, dürften die Nachrichten von der bekannten Uranienburg, des Astronomen Ticho Brahe, in der ersteren Reise, in der letztern besonders die Nachrichten über Plescow, wo damals Fedor Iwanowitsch, der letzte aus dem Rurickischen Stamm der Beherrscher Rußlands sich aufhielt, nicht ohne Interesse seyn.

Die Religionsstreitigkeiten in Riga, sind Gemälde jener traurigen Zeiten, wo gegenseitiger Religionshaß so oft die bürgerliche Ordnung zerrüttete, die nun durch

mildere Gesinnungen und Segen verbreitende Toleranz in glückliche Vergessenheit gerathen sind. Wunderer und sein Reisegefährte würden als Fremde bei diesen Vorfällen, während ihres Aufenthalts in jener Stadt, nicht mit zur Untersuchung gezogen worden seyn, wenn sie mit der gehörigen Klugheit sich benommen hätten, der Eifer mit welchem sie ganz unberufen selbst Parthei nahmen, leuchtet aus der Erzählung hervor, und Wunderer selbst, zeigte sich in den späteren Jahren seines Lebens, in verschiedenen Verhältnissen, — welche der Herausgeber dieser Blätter bei anderer Veranlassung künftig zu schildern, Gelegenheit finden wird — zu sehr als einen leidenschaftlich handelnden, aufbrausenden Mann, um nicht auch hier mit Grund zu vermuthen, daß Klugheit und Mäßigung ihn vor allen Verfolgungen, welche er in Riga ausstand, bewahrt haben würde.

I.
Reyße inn Dennemarckt.

Anno 1588, den 4. Septembris fuhr ich Johann Davidt Wunderer zu Straßburg auß uf Heidelberg, Franckfurt, Minden, Caßell, Fritzlar, Braunschweig, Lünneburg, Winßheim, von dannen uff der Elb gehn Hamburgck, Lübeck nach Rostoch. Daselbst ließ ich mich nach fürgezeigtem Testimonio beim damahl gewesenen Rectorn, Simoni Pauli Theologiae Doctori pro studioso immatriculiren, verbleibe alda uf der hohen Schul zwei Jahr und zwen Monat, meine Tischherren wahren Doctor Lucas Backmeister Theologus und Doctor Laurentius Panclovius Jureconsultus. Meine Studierstub hatt ich erstlich bei Doctor Röslein J. Ctum und Advocaten des Hoffgerichts zu Meckelburg. Dem nach in Doctoris Laurentii Kirchovii J. Cti Wittiben Behaussung. Mein praeceptor in privato Collegio ist gewesen nobilis Livonus Doctor Christophorus Sturtzius J. Ctus. In iuridicis habe ich ferner publice gehört Doct. Joannem Luscovium, Doct. Joachimum Camerarium. D. Georgium Godelmannum. Doct. Melchiorem Crassum. J. Ctos. In oratoricis, Doct. Joannem Casselium J. Ctum. In Historicis Doct. Davidem Chrytraeum Theologum.

Anno 1589 am Pfingstabendt inn der nacht umb ein Uhr fuhr ich in einer Scutt. sampt sieben Manns und zwei Weibspersonen e portu Rostochiensi Warnamündt genannt, zwo meil vonn Rostoch auß über Meer vor die Inselln Femern, Falster, neben dem Landt Maen, einem Kreidenberg und Salandt nach Coppenhagen in Dennemarckt. Kam am Pfingstmontag morgens frue

umb vier Uhren zu Coppenhagen der Hauptstatt des Königreichs Dennemarckt glücklich ahn, 25 Seewegs vonn Rostoch gelegen.

Daselbst im königlichen Schloß sahe ich als eben ein Reichstag gehaltten wardt den jungen erwählten König Christianum IV sampt den sechzehenn Reichsräthen offentlich zur Audientz sitzen. Und saß erstlich Ihr königl. Würde under einem schwartzen Sammet und dergleichen Ruckenwandt. Demnach hatten zur rechten Handt die Reichsräthe Ihre Sessiones, mit nahmen Nicolaus Kaas des Reichs-Cantzler, Erbherr zu Tarup, Heinrich Guldenstern Statthalter in Norwegen Erbsaß zu Avgardt in Judtlandt, Peter Müncke Erbherr in Estuadgards des Reichs Amiral, Georg Rosenkrantz Erbsaß zu Rosenholm. Diese vier hatten dieser Zeit biß uf die Krönung des ermelten jungen Printzen Christian IV die Administration im gantzen Königreich. Zur lincken Seitten saßen Christophorus Walckendorff des Reichs Cammerer oder Rentmeister, Mandrup Pasberg, Erich Hardenberg, Hacke Ulffstandt. Uff der rechten Seitten gegen Ihr königliche Würden über saßen Andres Bie, Henrich Belaw, Axel Guldenstern, Corfizius Wefartt. Uff der linken gegen Königlich Maj: über, Absalon Gloye, Jacob Sefeldt, Breido Rantzaw Praefectus in Salandt, Albertus Friese, zurück herumb stunden im Saale neben vielem Adel und Hoffdienern uf beeden Seitten 60 Trabanten mit Helleparten alle in schwartz gekleidet. Dann mann damahl noch den verstorbenen König Fridericum II betrauerte. Daselbst wardt inn denischer Sprach offentlich de simplici et plano perorirt und jedermann anzuhören, hier eingelassen. Im Schloß sahe ich ettliche königliche Gemach, in einem ein stattlich Uhrwerck. In

dem Marstall 52 Pferdt, darunter eines von weisser Farb, welches des verstorbenen Königs Leibpferdt, so in vielen Künsten zu dantzen, neigen und dergleichen Spielwerck abgerichtet gewesen. Umb den Mittag sahe ich die königliche Wittib, Fraw Sophien geborne Hertzogin zu Mecklenburg mit Ihrem Frawenzimmer, Junckern und Trabanten in denischer schwartzer Kleidung über den gemeinen Saal zur Taffel gehen.

Inn der Stadt Coppenhagen war vom verstorbenen König Friderico II ein zierlich Collegium neben der Hauptkirchen zu bauwen angefangen und des theils albereit zu Ende geführet worden. Darin habe ich ein Lection a Doctore quodam Juris angehöret und darnach Bibliothecam regis besehen, folgendes beim Bischoff zu Coppenhagen Herrn Mathiae Jacobaeo zu Gast gewesen. Folgenden Tag binn ich uff Trinitatis in einem Bode oder Gundel uf die königliche Schiff, so damahlen mit ihren außgesteckten fahnen kriegsknechten und grosem Geschütz stattlich munirt und geziehret gewesen geführet worden, welche ungewährlich einer Vierthel meil wegs weit vom Schloß an Ankern inn voller See gelegen. Daß eine warde Gedeon genant, ist gantz zierlich und fest gemacht, darinnen seind zwei Cubicula, daß eine ist mit Grün Sammat und gestickter seidenen Tappeten umbhenget, ob zwo langen Taflen in grün geblümbten Tentoriis Königl: May: mit perlen und Goldt gestickten Wapen. Im anderen Gemach war da ein Schlaafbeth von grün seiden attlaßen umbhengen mit königlichen farben gelb und roth Cronen oder Schürle. Uff dem gang zu hinderst wahren drei angeschmidte Doppelhacken und in mitte des Schiffs zu beeden seitten 25 grober stück oder Karnbüxen, deren jegliches 20 ℔ Eißen schießet, ferner waren darinn 60 Soldaten. Daß gantze Schiff war biß ufs Bech künstlich und zierlich von farben angestrichen.

Inn diesem Schiff ist der verstorbne König Friederich der annder in Norwegen gewesen.

Darnach war ich weiters geführt uff das Schiff Josaphat genant, darin die Königinn uf damahliger Meerfahrt in Norwegen gefahren, in dem auch zwei königlicher Gemach vorgenanten Zier und munition zugerichtet wahren. Nach diesem uff daß Schiff Samson: Josua: David: Michael: Raphael: Fuchs: Weißdaub: Fortuna und Wohlher, so alle zum Kryeg erbauwen, gewaltig und starck munirt sindt und wurde ein jegliches mit 60 Soldaten bewachet, daß geringste heltt 1300 Last, etliche darüber. Der Wohlher hält 1500 Last. Darauf seind 60 Stück grober Bixen gleicher Größe, schießt ein jegliches 50 ℔ Eißen und seindt diese Schiff mehrer theils Anno 1563 und in nachgefolgten 6 Jahren in der Dennemärckischen Armada wider Schweden und Bezwingung der Dietmarsen gebraucht worden, welcher Armaden Heinrich Guldenstern Statthalter in Norwegen und Herr zu Avgardt als Amiral vorgestellt gewesen.

Montags post Trinitatem bin ich zu landt nach Cronenburg fünf Meihl hinder Coppenhagen gefahren, den weg über viel schöner thiergarten, königliche Jagthäuser, hochwildt und Lustwäldt gesehen, darduch von einem Schloß und statt zur anderen der Landtweg uff 12 Schritt breit, von großen steinen besetzt und gepflastert ist via regia des Königs weg genant, dann sonsten niemandt denselben gebrauchen darff. Von Kronenburg fuhr ich über Meer zween Seewegs in die Insul Hviena, alda der edel und weitberümpte Mathematicus Ticho Brahe gewohnet und ein vest herrlich Schloß Uraniburg das ist Himmelsburg genant gebauwet hatt, welches Schloß allerdings quodrangularis et omnino aptata Mathesi mit etlich königlichen Säälen gezieret ist. In einem Saal wurde ein Astrola-

bium von den Winden regiert, welches, was jhe für Windt wehen artificiosé uff weiset. Deßgleichen auch die quatuor anni tempora, daran jederzeit künftige Ungewitter und Sturmwindt präsagirt werden, und ein Horologium so etlich. Psalmen von sich selbsten spielet.

Darnach wurden mir gewiesen 22 instrumenta mathematica, darmit gedachter Astronomus altitudinem Poli ac Stellarum magnitudinem dimetirt unter welchen etliche, so unter der Erden in cellulis underm freyen Himmel recondirt bei 4000 Thaler von Eißen und messing zu schmidten gecostet. Item ein künstlicher Globus von Mess. im diametro sechs Schue, in circumferentia bey 22 Schuh haltendt. Item des Copernici Instrumentum manufactum. Demnach hab ich in einem cubiculo etiam subterraneo, ad artem chymicam destinato viel seltzamer künst und Brenöffen, mancherlei große Gläßer von 30 Maßen groß viel wunderberlicher kessell, Alembica, Cucurbiten und dergleichen frembde Geschirr, die alle mit grosem uncosten zu wegen bracht worden, gesehen. Weitter ein Spring Bronnen zu underst im Schloß, von welchem gantz künstlich durch meßene Canael daß wasser in alle obriste Gemach des Haußes geleittet wurd.

Es erstreckt sich aber diese Insull inn die läng und in die breite uf ein meil wegs und ist fast rundt, daß Schloß steth in der mitte und ist mit Vier Lustgärtten ingeschlossen, mit einem Vogelgartten, Baumgartten, Blumgartten und Krautgartten, umb alle vier ein Mauer mit vier Pfordten und hüpschen englischen Türnen, darauf vier groser Englischer Hundt an Ketten liegen, die daß Hauß oder Ingang verwahren. Auserhalb auff der einen Seitt des Schloßes seind Sechs Cellen under der erden wegen der Kältte und Winden zu Wintterszeitten. Inn der einen ist ein Druckerey, in den überigen Fünffen stehen obgedachte Instrumenta,

mit vieler gelehrten Mathematicorum Bildtnüssen und Conterfeyung, unter denen mir gezeigt war, des Alexandri effigies der Anno 300 ante Christum gelebet. Item des Hiparchi Rotoy welcher ante Christum 120 im Leben gewesen. Item Claudii Ptolomaei Alexandrini der post Christum 140 Jahr. Item des Alphonsi regis Hispaniae post Cristum 1240. Item des Nicolai Copernici Tormensis, der post Christum 1520 im Leben gewesen.

Uff der andern Seitten des Schloß ist ein zimlich Dorff sampt einer Kürchen, darbei 17 fischteuch und etlich gute süße Schöpfbrunnen. Auf der dritten Seitten ist ein waldt, darinn sich Haaßen, rehe, Hirsch und Caninchen haltten. Nahe darbei ist eines Rießen Grab der vor viehlen iahren diese Insul bewohnt soll haben, welches inn die vier Eck mit großen steinen besetzt und 40 schuch lang und 15 schuch breit ist. Uff der vierdten seitten des Schloßes stehet ein Pappiermühl, ein Windtmühl und ein Wassermühl mit drei Gängen. Ist sonsten die Insul an Ackern wießen und Waydt dermasen fruchtbar, Visch und Viehereich daß der Innwohner sampt sein angehörigen und Underthanen sich ohn benachbarther Leuth zufuhr überflüssig erhalten mag.

Ferner zoge ich wieder über Meer zu Landt von Cronenburg nach Rottschildt, Vier meil hinder Coppenhagen. Daselbsten die königliche Begräbnussen zu besehen. Under andern sahe ich der Königinn Margaretha Sohns Monumentum, welcher in Schweden gefangen und in zehen Stuck zerhauwen, also seiner Mutter zugeschickt, und hernach zu Rottschildt begraben worden ist. Uff dessen grab ist gleichergestallt ein von Marmor in Stück zertheiltt bildt loco epitaphii gelegt. Dar nach war mir König Frotonis II. Woltemari III. Christiani III. Friderici II Epitaphia gezeiget, welche von schönen ausgehauwen Marmorbildern, Allabaster, Goldsteinen und zierlichen

farben ganz künstlich, herrlich, et omnino basilicé in Mitten einer Capellen bei fünf Klaftern hoch erigirt seindt. Bei Friderici II Epitaphio hangen 16 Panier sampt dem Blutfahnen mit allen des Königreichs angehöriger Landt Wappen. Bey der Boorkirchen ist Saxonis Grammatici der anno MCIX verstorben und darneben des Cornuti eines Dennenmärckischen Märtirers Bildnuß und Epitaphium zu sehen. Demnach zu Friederichsburg dem Lusthauß sieben meil von Coppenhagen war ich in den königl. thiergartten geführet, darinn viel weiß und grawe Dannhirschen, Elendt, Waldtesell und sehr große Berghirsch gesehen. Uff der weg ein halbe Meil bei Nobickrug bei einem Bruckle, war mir ein steinern Seuel oder Epitaphium gezeigt, da Froto III König in Dennenmarck, welcher zu Zeitten Cristi regieret, von einem zauberischen Weib, die sich in ein Khu verstaltet hinabgestoßen und gethödet worden.

Nachmals zu Hölsingör, eilf meihl von Coppenhagen, da der Hellespontus danicus ist, die Vestung Croneburg, so von Friderico II in daß meer fundirt gesehen, daselbst alle Schiff, so auß der West in die Ostsee, auch aus der Ost in die Westsee seglen wollen, Königl: May: den Zoll, nemlich von jeglichem Last ein Reichsthaler und von jeglichem Mastbaum des Schiffes ein Rosenobell reichen und verzollen müssen, welcher Zoll dem König jährlichs weitt über Vierzehen Tonnen Goldes intragen mag, dann offtermahl ein Tag 300 Schiff darunder daß geringste 100 Last haltt anckommen, welche alle inn dem freto den Segel streichen oder fallen laßen, folgendts die Ancker einwerffen und dem königl. Thesaurario so ein Adelspersohn, den Zoll zulüffern müssen, sonsten wo einig Schiff durchzulaufen understehen wollte, alßbaldt mit gutt und leuthen in grundt geschoßen würdt. In der Vestung zu underst im

Hoff ist ein springender Bronn, umb welchen Neun Bilder erhoben von Meß. gegossen seindt drey in gestalt welscher Mußquetirer, drei in formb deutscher Hackenschützen und drei alß türkische Janitschar mit Bögen und Pflitzpfeilen, die alle auf daß in der mitt uf einer Kugel stehendes umblauffendtes Fortun bildt mit wasser auß den waaffen schießen und sich daß außgeschoßene Wasser an seinen ortt samlet, also durch under der erden gelegte canales artig auß leuffet und gleichsam verschwindet. Auf der vestung stehen 109 stuck grober Büxen, darzu seindt viel Büxenmeister, und ein gros anzahl Soldaten mit ihrem Capitain und Schloßvoigt, so edell seindt, verordnet, den tag und nacht ihre Wachten halten müssen und versehen. An dem Bollwerck war mir ein groser mächtiger Wackenstein ungevohrlich wohl bei vier hundert Centner schwer gezeiget, welchen Fridericus II anno 1581 nach vollendeter Jagt auß einem Waldt allein von Adelßpersohnen bey drey meil wegs ohne Pferdt oder ander thier und leuth Hülff zur Gedechtnuß hierhero schleiffen und setzen hat lassen. Mitten im Schloß ist die Kirch mit Marmorsäulen, guldenen und Sammaten tappeten überauß stattlich geziehret, nahe darbey ist ein Badtstube, darinn allerhandt Küchengeschirr von clarem Silber und Goldt gemacht. Darnach daß palatium welches 41 Schritt lang und 16 breitt, in dem ist der Boden mit farben geschmeltzt, auch daß Obertabulat vergüldt und mit gemahlten Oehltafflen zur seitten stattlich geziehret ist. Daß Gemählde seindt die zwölff labores Herculis, die zwölff Monat und die vornehmbsten Historien ex veteri testamento. Im Saal steth ein Disch von Uhrwerck, der sich selber movirt, und ist darin ein Camin von Alabaster außgehauwen mit verguldten Bildtern.

Letztlich wahr ich in ein Saal geführt, welcher fünff und neuntzig schritt lang und ein und viertzig breitt ist,

darinn gesehen zu oberst aller König auß Frankreich, Schweden und Dennenmarck begangene krieg, zierlich gemahlet, auch des Königs Friederici II. und der Königinn Sophiä künstlich von Möss ad vivum gegossen effigies. Darunder selbigen Königs Simbolum von messingen Buchstaben lauthet Trew ist Wildbrett undt mein Hoffnung zu Gott allein. Der Königinn Simbolum: Gott verläst die Seinen nicht. Beede Seitten des Saals wahren mit fast künstlich gewürckten tappetzereyen behangt, darin aller könige Bildtniß vom ersten biß auf die letzten abgebildet und schön von seiden und Goldt gewürcket, auch ihre thaten Alter und thodt mit güldenen ingewürckten Buchstaben reimensweise darbeigefügt, inmaßen von Wortt zu Wortt hiernach folget [28]. Folgends als ich Herrn Jacobum den König aus Schottlandt in einem gantz silbern Stuck und Manttel auf einem weissen Pferd, neben Hertzog Heinrich Julio von Braunschweig, welche beede Herrn ihre Beylager mit den jungen Fräwlein aus Dennenmarckt in Cronenburg gehaltten zur kirchen hab reitten sehen, mitt ihrem Adell Dienern und Trabanten, bin ich alsdann nach Coppenhagen verruckt, daselbst wider zu Schiff getretten, abgesegelt, und in 3 Tagen zu Wärnamündt im Rostocker Haaffen glücklich ankommen.

Deo sit Gloria.

---

28 Hier folgen im Original die unter den Bildern der dänischen Könige stehenden Reime von Dann, dem ersten angeblichen dänischen König, der in den Zeiten Davids gelebt haben soll, durch die ganze nordische Fabelzeit hindurch, bis auf die geschichtlich erwiesenen Thronfolgen; es schließt mit König Christian IV.

II.

Reyße in Moschaw.

Anno 1590 den 3. Martii fuhr ich Johann Davidt Wunderer, von Rostoch der Hauptstatt im Herzogthumb Mecklenburg auß, sampt einem Gefährten mit nahmen Conradus Dasypodius von Straßburg und meinem Jungen uf Deffin einem Stättlin drey meihl, demnach uff Keyen, einem Stättle zwo meill. Demien in einem Stättle an der Pommerischen Grentz drei meihl. Fülßbaw drei meihl. Ancklam einem Stättle drei meihl, daselbst Hertzog Bogislaus Hoff helt, waren wir geführt in drey fürstliche Sääl und in die Schloßkirche, darin gesehen etlicher Hertzogen Epitaphia und Bein von Riesen, sonderlich wurde ein Hirnschättel gezeigt, der ein halb scheffel Korn helt, hat im Diameter fast drei viertheil von einer ehlen. Ferner kamen wir Uckermündt einem Stättle, drei meihl, weitters zwo meihl inn einen dicken Dennenwaldt, an einen stillstehenden See, bei 200 Schritt lang und 100 ungefehrlich breit, der schwartz See genannt, welcher See kein Holtz, Feder oder ander dergleichen materi tregt. Mützelburg ein Meihl, daß ist ein einiges groß Hauß zur sicherung dahin gebauwen, also genant, wegen der Mordereyen, weil alda weylandt viel gemetzelt und ermordet worden.

Den 25. Martii kamen wir gehn Stetin fünf meil, daselbsten Herrn Johann Friederichs Hertzogs zu Pommern Hoffhaltung, daß Schloß ligt an der Oder. Darin haben wir Vier fürstliche Gemach gesehen, ein großen Dantzsaal, darinn ein Kunststuck von Messing bildlen gemacht, in welchem alle Handtwercker artificiosé von Uhrwerck gerichtet, daß jeglichs nach seiner Art und Handthierung von sich selbsten arbeitet. Ferner ein fürstliche Stube

und ein Hoffstuben, alle mit gewürckten Tappetten und Oehltafflen gezieret. Im Marstall viel schöner pferdt, und ein großer Lustgartten mit einem herrlichen Hauß. Nahe bei der Statt uf dem Stutthof gesehen viel ungezämpte pferdt, gleich den wilden pferdten. In S. Jacobskirchen sahen wir neben etlicher Hertzogen Grabsteinen eines Bürgers Weibs Epitaphium so gedenckwürdig, die daß Achtzig Siebende jahr ihres Altters erreichet und in ihrem absterben ein Uhrähnin Großmutter und Mutter gewesen Einhundert und ein und dreißig von ihr gezeugter Kinder.

Die Statt Stetin ist einer ziemlichen größe mit gräben, zwar mit dieffem wasser, aber etlich starcken rundten thürnen und Bollwercken ahn Ecken der Statt befestiget. Der portten seindt vier. Der Brucken über die Oder drei, bei denen ein überauß völliger fischmarck und wie mann darfür haltt ahn der Ostsee der fischreicheste Marck sei. In Betrachtung daß gantze Land Pommern mit viel herrlichen großen fischteuchen begabet (deren dann 1800 sein sollen). Dahero die inwohnende Ritterschafft mehrertheils ihre reditus und proventus haben.

Den 25 Martii zogen wir über einen Damm einer meihl wegs lang auff ein Stattle Danne genannt. Darnach durch ein dicken waldt uff Golnaw ein ziemlich feine Statt drei meil, Hunenburg ein Dorf 2 meil, Neugarten ein Stättle, daselbst des Graven von Neugartten Hoffhaltung, haben gesehen uff der Vestung viel alter stuck Karrenbüxen und etliche schöne gemahlte Gemach. Plataw ein Stättle 2 Meil. Binaw ein Dorf 2 Meihl. Corrin ein Dorf 3 meil, Cörlin ein stättle 1 Meihl. Bütsicher 2 Meil. Den 28 Martii auf Cöslin einer Statt 3 Meil daselbst Hertzog Casimiri des Administratoris des Bischtumbs Cöslin Hofhaltung, waren wir vom Cantzler Doctor Cristian Schwartz gehn Hoff geführt, und nach gehal-

tener Mahlzeit in die Fürstliche Gemach. Im Hof sahen mir ein Riesen schwerdt, uf sieben schtitt lang, einer Handt dick, daß von einem Bauern mit dem pflug soll gefunden worden sein. Von dannen reiseten wir über den Colberg zwo meil, Schlag ein stättle 3 meil an der Wipper gelegen. Stolp in Hinterpommern der Hauptstatt 4 meil, alda ein Fürstlich Hauß. Sager ein Dorff 3 meil da die Cassubisch Grentz. Langenböß ein Dorf 4 meil. Lauwenburg Hauptstatt in Cassuben 2 meil, alda von wegen der rauberischen Wenden sehr gefehrlich, wie dann wir umb sieben wohl berittener und armirter in die Herberg kommen, der Reuber willen, bei eitteler nacht zu Stockla mit forcht endfahren müssen. Auff Waschatin ein Dorff 4 meil. Callubeck fünf meil, daselbst die Preussisch Grentz.

Den 31. Martii kamen wir gehn Dantzig, der Hauptstatt in Preussen 3 Meil. Da seind wir in der Statt die Rathhäußer, Schul und fünf Hauptkirchen zu besichtigen geführt worden. Ferner den 1. Aprilis in König Artus hoff ahn dem Marienbanck, deren Bänck sonsten 13 seindt da unsere nahmen in daß gesellenbuch eingeschrieben worden und steth in diesem Hoff so Königlich mit Gewölben uffgebauwen, ein hoher Offen bei Fünftzig Schue hoch, mit Goldt und zierlichen Farben orniret, darin zu Winters Zeitten wohl bei einem fuder Holtz uf einmahl den Hoff zu wärmen eingelegt, also für den größten offen in teutschlandt gehalten würdt, uff der herren Maarstall sahen wir 40 herrliche pferdt. Den 2. Aprilis sind wir uf der Weichsell zwo meil nach dem Mündt, da die Schiff einlauffen gefahren. Daselbst uf den wehren der Vestung daß grobgeschütz gesehen und auß Bewilligung des Strandvoigts am Uffer Augstein, so daß Meer taglich außwirft ufgeleßen welches sonsten menniglichen bei Leibstraff uffzuleßen und zu suchen verbotten ist. Dann die Statt dem König in Pohlen järlich

ein mercklichen Tribut darvon gibt. Man sagt daß in Herbst- zeitten die fluctus maris an diesem Ortt biß an Königsberg der augstein mit großer ungestümme in menge außzuwerfen pflegen. Da dann sondere Leuth mit Lebensgefahr propter accessum et recessum maris dieselben mit garnen und schauflen zu Landt pringen müßen. In viel steinen werden fliehen, schnecken und Meerwürmlein eingeschlossen gefunden, welches ein anzeig gipt, daß der Augstein erstlich ein flüssige materi alß Hartz Gummi oder Bech sei, und wachsen muß, biß es sich zum stein härtet. Den 3. Aprilis seindt wir an ein lustig Ortt etwas von der statt abgelegen, daß von vertrieben Hugenotten auß Franckreich und Niederlandt bewohnet wurdt und Schottlandt genandt, geführt worden, welches einem schönen Stättle mag verglichen werden, daselbst etliche Lustgärten gesehen, so nach der Polnischen Belagerung mit schönen Lusthäußern erbauwen und darumb Neugartten genant worden. Darnach sahen wir vor der statt uf dem Bischofsberg die Freiheit und uff dem Hammelsberg des Königs Stephani in Polen rudera vom feldtlager als er Dantzig verschantzt gehabt. Diese mechtige und veste Handelßstatt Dantzig, so von den altten Deutschen Venedig genennt worden, ist in drei Stätt, die Vorstadt, Alltstatt und Neustatt abgetheillet, hat fünf Hauptpfortten, drei große Brucken so uffgezogen werden, daß die Mastbaum durchkommen mögen, hatt vier Schiff und fischreicher Wasser, die Weichsel, Mallaw, Lag und Nagatt. Item fünf Hauptkirchen, ein Gymnasium, darin Sechs Classes. Jegliche Statt hat ihre besondern Rath und Rathhauß, in jeglicher Vier Burgermeister, zwantzig beständige Rathmänner, die alle ex patriciis erkosen und eligirt werden. In dem Zeughauß sahen wir gewaltige stück insonders viel Hagelbüxen so zu Schiff gehörig und sehr viel alte rüstzeug von Widderen, hülzern thürnen,

schlaudern, werffzeugen und dergleichen felzamen waafen. Uff dem Kornhauß sahen wir viel tausendt last frücht und ebenmäßig viel saltz, Bechseil, Camel und Kertzen, auch Bier, so biß in 50 Jahr altt.

Den 5. Aprilis zogen wir frue von Dantzig auß drei meihl, sazten über die Weichsell mit pferdt und wagen, kamen uff Marienburg einer statt vier meil, daselbst ein starcke vestung an der Nagatt gelegen, da vor Zeitten die Creutz herrn oder hochmeister teutschen Ordens ihre Hoffhaltung gehabt, und zu Ritter geschlagen worden, war uns uf der vestung viel grob geschütz, pfeil und Armbrust, auch mancherlei altte Werfgezeug und Kriegswafen gewießen. Im Chor der kirchen am Schloß, da mann vor Zeitten die Ritter geordnet stehn etlicher teutschenmeister Bildnußen Waapen und aller derselben nahmen. Anno 1190 hatt dieser Orden angefangen und seind demselben vorgestandten, in maßen folget. Heinrich von Walbott. Otto von Kerpen. Hermann Bart. Hermann von Saltza. Conradt Landtperger. Boppo von Osterna. Hanon von Sanghaußen. Hartmann von Huldringen. Burckhardt von Schwenden. Conradt von Feuchtwangen. Gottfridt Graf von Hohenlohe. Sigfridt von Feuchtwangen. Carle von Beffart von Trier. Wernher von Orsell. Ludolph Hertzog von Braunschweig. Dieterich Grave von Aldenburg. Ludolph Künig. Heinrich von Thusamer. Wirich von Kippenradt. Conrad Zolner. Conradt von Wallenrodt. Conradt von Jungingen. Ulrich von Jungingen. Heinrich Graf von Plauwen. Michel Kuchenmeister von Sternberg. Paulus von Rußdorf. Conrad von Ellerichshausen. Ludwig von Ellerichshausen. Heinrich Reußden. Heinrich von Richtenberg. Martin Truchsäß. Johannes von Tieffen. Friederich

Hertzog in Sachsen und Marggraf zu Meissen. Albrecht Marggraf von Brandenburg. Unter diesem Marggraf Albrechten haben die hochmeister ein ende genommen und ist Preussen dem von Brandenburg underm titul eines Hertzogs in Preussen vom König in Polen zu lehen gegeben worden. Von dannen seind wir kommen uff Troßky einem Dorff zwo meihl, alda uns erzehlet worden, daß die Inwohner anno 1581 ihres Junkern zwen reisige knecht auß muthwillen lebendig gebraten, hernach oben uff die Kirch gesteckt haben, derwegen 17 Thätter auß denselben vom König in Polen gefangen, und mit stetem stehen und wachen zum thodt gemartert worden. Nach dem kamen wir auf Elbingen einer vesten statt fünf meihl, sahen der Statt Wahl, welcher an Vier ecken große steinerne mit Wacken gepflasterte pasteien hatt. Uff deren ieglicher zum wenigsten 1000 Mann unverhinderlich stehen können. Uff dem Marstall under anderm sechs weisser geschecketer Persier pferdt gesehen und ein rotten leddern mit Goldt und farben gezierten Persier wagen, welche von einem persischen legaten der Statt verehret worden, an dem ihn drei pferdt an einem gliedt angespannen ziehen. Uff der Junckerntrinckstube sahen wir neuneckige von Silber vergultte Fläschen, so in der Polnischen Belagerung auß des Königs Wagenburg geraubet worden. In dem Zeughause waren uns selzame Werf und Brechzeug, auch Abgötter von hölzenen Schlangen und Trachen gezeiget, so etwa den ungleubigen sollen genommen worden sein, sahen auch ein fein Collegium und lateinische Schul. Im Meerstrandt giengen wir in ein Schiff, daß 1200 last heltt, und ihn drei dicke Tabulen in einander geschrenckt, und zwischen jedem eines schritt breidt mit erden ufgefüllet seindt.

Darnach zogen wir uf Frauwenberg einem Dorff 4 meil, daselbst ein Thum und Schloß etlich Polnischen

Creutzherren zustendig. Braunßberg ein vestes stättle 3 meil, daselbst ein Jesuitercollegium gesehen, hatt uns der Pater inglichem ein oration, so dem König zu Polen gehalten, verehrt, und da er vernommen, daß wir nit päbstisch, alda ein weil zu verharren, biß wir bekehret würden. Da wir geantworttet, daß uns Gott langst bekehrt und durch den Glauben umb Jesu Christi willen, zu Gnaden angenommen, endtlich ihre ceremonien geunbilliget, und darauf abgeschieden, musten wir auß verwarnung einen umbweg vornehmen, dann er uns mit Sechs pferdten nachzustellen verordnet gehabt, kamen also uff Carlit einem schloß 3 meil. Darnach uf Brandenburg einem Stättle mit einem vesten Schloß und fischreichen wasser drei Meil. Den 8. Aprilis kamen wir uf Königsberg vier meil. Daselbsten Hertzog Georg Friederich Marggraf zu Brandenburg und Preussen Hoff gehalten. Den 9. dieses waren wir von D. Hieronymo vom Stein Fürstl. Rath in daß Schloß so uf einem Bühel vor langen Jahren von einem König auß Böhemen Odoacer genannt fundirt, geführt worden, daselbst etlich conclavia, hoffstuben und zierliche Tantzsaal auch die Canzley gesehen, darnach in die altt und new Schloßkirch, in deren neben anderer Zier ein fast künstliches Uhrwerck ist. In der fürstlichen Bibliothec so mit unzehlichen und trefflichen, theils Sammat und Goldt ingebundenen Büchern geziehret, ein instrumentum mathematicum von Scoto gemacht, gesehen, durch welches mann zukünftige Ding soll erforschen können. Item ein Astrolabium einer Klafftern hoch in Silber verfasset und verguldtet, an dem artificiosé die Stunden Viertell und Minuten, accretio et decretio solis et planetarum cursus und dergleichen viel kunstliche Sachen zu sehen, zu underst im Fuß ist ein silberner Schreibgezeug, verguldte Federn, Federmesser und Buxen, Zahlpfenning und aller

Zugehör von Silber. Daß Zeughauß ist gantz gewölbt, darinnen seindt Acht Mauerbrecher, 40 Veldtburen, etlich eisern mörser, viel Harnqschs, Spieß, Schlachtschwerdter, Hellepart, Hacken, Bickelhauben, und reißwägen. Am endte viel altes Sturmgezeug, darundter Thüren und Rollen, so vor Zeitten an die Mauern geführet worden, auch seltzamme Schrauben Widder und Schlaudern. Nach diesem auserhalb dem Schloß im Thum der Creutzherren und Hertzogen fast stattliche epitaphia, unter andern wahrgenommen daß Marggraf Albertus, welcher der letzte Hochmeister und erste Herr und Hertzog in Preußen genannt worden, daß Schwerdt in der Hand über sich führet. Item des jetzigen Georg Friederichs Gemahls und deren fünf fräwlein und drei junge Herrn under einem Stein liegen, alle von Albaster mit Goldt und schönem Ornat extruirt. Demnach besahen wir daß Collegium mit ihren Auditoriis, classibus, und Conventstuben und ist diese Universitet Anno 1521 von hochgedachtem Marggraf Albrecht von Brandenburg fundirt worden. Letztlich waren wir uf die Ratheußer und der Statt Zeughauß, deren Marstall und Portum beleittet, und haben wir damahln uf dieser reiße noch nie solche mächtige Kriegsschiff gesehen, dann unter andern fünf nach Lisabona fahren wollen in Portugal, welche 1400 lastig gewesen, und überauß dick hoch und starck, mann sagt daß jedes über anderhalb tonnen goldes gecostet, ehe es ist expolirt, überpicht mit seylen, anckern, Seglen und Geschütz, sampt anderer Zugehör gefertiget worden. Und ist diese Statt Königsberg sehr lustig, in drei Stätt, in die Altstatt, Kniphoff und Lubenick, die auch ihre besondern Rath und Ratheußer haben, abgetheillet. Ein jegliche Statt ist mit einem Arm von der Pregell so auß Polen ihren Uhrsprung hatt, umbflossen, sonsten aber ohne des vielen wassers nicht

sonderlich bevestiget, und mehr für eine Lust und treffliche Seestatt dann veste mag gehaltten werden. Daß umbliegende Landt, wie dann auch gantz Preußen, ist sehr fruchtbar, etwas gebürgig, und mit großen reichen Wälden begabet, dann in denselben über 50 schritt lang Fichtdannenbaum zu Mastbaumen, gewaltig Aichbaum wachsen. Item in großer menge Wildtschwein, Elendt, Uhrochsen, Büffell, Danhirschen und ander Gewildt von Beeren, Wölff, wildt Pferdten gefangen werden. Also daß insonders zu Winters und Herbstzeitten gantze karren voll Wildtbrett, Räbhüner, Uhrhanen, Kränch, Schneegänß, wildt Endten 2c. angebracht werden, daß auch daher daß rindtfleisch dem Wildt in solcher zeit würdt vorgezogen und köstlicher geachtet. Es werden auch so viel schöner schwartzer füx, Leßle und Aichhörner, welche im Winter gantz graw im Sommer rothferbig gefangen, daß derselben viel hundert last iärlich anders wohin verführt werden. Demnach zogen wir von Königsberg mit Proviandt uf Waldaw einer vestung 2 meihl. Weitter uf Melaw einem Schloß 4 meihl. Tappiaw einem Stättle mit einem Schloß 2 meil. Petersdorff 2. Meil. Sala einem vesten Schloß und dorff oder Grentzhauß 2 Meil. Osterburg einem Stättle und Schloß 3 Meil, welches daß oberste Ampt in Preussen ist so järlich bei 8000 polnischer Gulden inkommens hatt. Georgenburg einem Schloß 1 Meil. Alsdann durch ein dicken Wald Grautten genannt 4 meihl, in welchem iar viel Ehlendt Uhrochsen und Dannhirschen gesehen. Da uns auch zwen Beeren begegnet, aber von einem Schuß, so wir gethan abgewichen seindt. Weitter uf Rangnet zukommen einem vesten Grentz hauß in Preußen 1 Meil, daselbst wir auf einem floß die Nadraw, so auß Polen ihren Ursprung übergesetzet. Nachdem seind wir wider ein kleiner veldwegs ahn die Nemen kommen, einer mächtigen

grosen vestung und letzten Grentzhauß in Preußen, welche von Carolo Beffart Trevirense dem 13. Hochmeister wider die Lithuaner erbaut worden. Diese Vestung soll uff 400 klafter in der Circumferentz haben und ist mit gewalttigen Bollwercken Schutzgattern und gewölben ver- sehen, es seind kein sonderlich schöne Gemach darin, allein weil sie großen Platz hat, wird dieselbe jederzeit mit 300 Polen besetzt und verwachet, auch niemandt hinein gelassen, er habe dann Vorschreiben. In masen wir von Juncker Heinrich von Weinbeer Burgermeister und König- lichem Statthalter zu Königsberg uflegen musten. Von dannen fuhren wir uf dem großen Wasser Nehme oder Mümmel ein meihl. Folgends kamen wir in Samogitiam, durch dicke und große ungeheure Wildtnussen, in welchen zu underschiedtlich zeitten am hellen tag erschreck- liche Visiones und Geister gesehen werden, es vermeinen die Gelehrten, es komme daher, weill noch heuttiges tags viel Inwohner wie die bestien absque fide et religione ihr leben zu pringen, und nicht allein thier und andere Monstra serpentum adoriren sondern auch weil sie auß teuffelischen künsten sich in Wölff und beeren gestaltt trans- mutiren und verstellen, also der Sathan sehr mächtig bei ihnen gefunden wirdt, wie sie dann in mancherlei bestien gestaltt den durchreisenden erscheinen, auch dieselben, wie sie können, in Wolfsgestalt anfallen und niderlegen. Wir haben gleichwohl nichts dergleichen gesehen, allein nachdem unser wagen zweimahl umbgefallen, auch gebrochen ist, seindt wir dreimahl irr gefahren, also daß wir und unsere Gefährten bißweilen mit beihanden habenden Ärten, Bäum und Stauden, damit der rechte weg wider möcht gefunden werden, abhauwen müßen. Inn des aber solches geschahe, und unßer Jung ein Abtritt gethan, war der- selbe inn seiner Verrichtung ab einem Hügel jenseit uf

ein großen dicken Busch unverlezt geworffen, der auch ohn unser Hülff und Zuthun nitt hatt können wider darab kommen, und inn deme wir zu ihme geraumpt, sprang ein Schlang. neben uns für, als aber der Fuhrmann mit der Axt zuschlagen woltt, hatt er sich selbst am Schienbein beschädigt, daß niemand gewust wie es zugangen, zumahl er nit zu sich sonder von sich gehauwen hatt. Seindt also biß an das wasser Juhra genant, so in Litaw entspringt 4 meil ankomen, daselbst übergefahren. Darnach kamen wir zu einem Zoll, den die Juden innhaben Bauer genant 2 meihl. Weitter fuhren wider wir uf einen Zoll ein meil und noch einmahl über die Juhra gesetzet Pantecken einem hültzen Stättle nit weit von dannen kamen wir abermahl an ein jüdischen Zoll, als aber niemandt vorhanden gewessen, und die Jüdinn die ihrige fordern wollt, fuhr unser Fuhrmann eilendt davon, und obwohl der Juden Weiber und kinder ein Geschrey machten, und mit hültzern schlägeln oben im Hauß klopften, (dann mann ihnen mit Leib und gutt verfallen, also uns ihres Gefallens zu rantzioniren frei gewesen) seindt wir ihn doch endtwichen. Kamen durch Wildtnussen uf Kraschy der Hauptstatt in Samoiten fünf meihl, welche statt von gantz Hülzin ungezimmerten Dannbaumen erbauwen ist, und seind die gebew oder Hütten, inmaßen denn auch in gantz Samoiten und mehrentheils in Littaw uff die formb und art ohn rechte einzapffung halb gezimmert, als die jungen in Teutschlandt die Vögell- oder Meißenschläg zu schnitzen pflegen, haben an einer seitt beim boden ein lang viereckig außgeschnitten Loch, daß zum eingang tag lufft und außgang gibt, an der unteren Seitten auch ein Loch zwei oder drey, doch kleiner, dafür seind trucken netz von wilden thieren ahn statt der glaßfenster gespannen, zu oberst von Bäumen gleichfalß und von Baumrinden bedeckt. Der Inwohner Statur ist groß, lang, und

scheutzlich anzusehen, an Verstandt einfelttig und abgöttisch, ihre Kleidung ist gering von grob grawem tuch, tragen lange kittel ohn falten, oder lange beltz von wilden thierfellen, kleine Hüettle uf die ungerische formb, schue von geschlachten Baumrinden. Die Weiber bekleiden sich noch geringer, dann der mehrer theil gehn halb naket, tragen nur ein Seeg umb den Leib über ein Axell geschlagen schier wie die Ziegeuner, die stattlichste tragen Beltz uff die art wie die mann, und haben umb den Leib ein breit messing spange, uf dem Haupt ein rundt Messine krohn, darinn sie daß Haar zusammen fassen, gleich einem Vegelnest, brauchen fast alle Mann und Weib keine bett. Die vornembsten so glaubig sein wollen sind Arrianisch, sonsten die gemeinen Leuth seindt gantz voll abgöttkrey, und fast heidnisch, sonderlich welche verstreuwet in den wildnußen wohnen, die auch ihre kinder wenig oder gar nit zur taufe bringen, Wann sie einem ehr erzeigen wollen küssen sie ihr Handt ohn darbietung, stellen ihm ein sauren trunk bier für, oder wo es am kostlichsten, ein trunck gering weiß Medt, und ehe sie den trunck vorsetzen, versuchen sie und costen ihn zu erst in eines gegenwarth, damit er darvon zu trincken getrauwe. Ihr bestes Bier wirdt also bereitet. Sie füllen ein gefäß halb mit maltz, thun darunder anstatt des Hopfs eichen laub oder ander Bitterkraut und schütten wasser darüber. Darnach werfen sie etlich glüendt Wasserstein darinn, deckens alsdann zu, lassens etlich tag stehenn, und trinckens also ab. Daß erdtreich pflügen sie mit hültzen, sonderlich darzugekrümpten pflügen beim Feuer. So sie zu acker fahren wollen, nemen sie ettlich derselben mit sich, damit do einer bricht, ein ander an der statt sey, und ob sie wohl eiserne pflugschaaren bekommen können, wollen sie doch nicht, sondern sprechen, die Frucht wolle nicht gerathen. Es endspringt aber daher die Superstition, nach dem vor

etlich iahren der Stätthalter im landt viel eiserne pflüg bringen lassen, und sie selb jahr über damit gepflüget, aber eben damahl wegen vielen regenwetters unfruchtbare zeitt erfolget, haben die närrische leuth die schuldt den eisernen pflugscharen zugeschrieben, und seithero kein eißen mehr gebrauchen wollen, seindt derhalben biß in heuttigen tag bei ihren hülzen pflügen und schwerer arbeitt gelassen worden. Wann sie zu acker fahren ist ihr gesang ohn underlaß, wie die Wölff heulen Jehu Jehu Jehu, und so sie gefragt werden, waß darmit gmeint werde, sprechen sie, ihr Voreltern haben auch also gesungen. Gantz Samoiten ist mit keiner sonderlichen Vestung bevestiget, einem praefecto so zu Craschy wohnt, sampt allen Inwohnern, alß mancipia und dienstbare leuth unterworfen, wirdt Starosta, quasi Senior genannt.

Ferner fuhren wir auf Schawkiri einem klein hültzen Stättle 2 meil, zu der zeit der inwohnenden Jahrmarckt gewesen, daselbst wir viel wunderbarlich selzam abentheuerlich Gesindtle gesehen, derselben merces und kauffmanschaft mehrentheils Weißbier, Honig, Medt, Wachs, schwartz kleienbrod, von Baumrinden geflochten Schue, graw thuech, beltz, wilderthierhaut oder fell, mancherlei ungegerbte Häute, schmaltz, hültzen Pflugscharrn, stein und bretter gewesen, tausch gegen tausch, ihr handlen, und ein wenig kupfern geldt darauf, hatten alle diese wahren auf kleinen wägen, vor dem ein gering mager falb pferdtle an stangen mit bast gespannen war. Von dannen kamen wir zu einem Waldt an der litthuanischen Grentz, alda an einem bächle im feldt über nacht verharret zwo meil. Darnach zogen wir uf Schaul einem hültzen Stättle in Littaw. Darbei ein groß hültzern hauß, welches des Königs auß Polen Cammermeistern zustendig sein soll 2 meil. Zesckaw einem Stättle von holtz zwo meill; Januisch einem hülzern

hülzern flecken vier meil, wo unser Fuhrman schier geseibelt worden, weill er die fraw erstlich vor dem Mann, der ein Pol war, umb Herberg angeredt hatt. Dolit zwo meil, daselbst wider im feldt über nacht gelegen, ist die Churlendische Grentz. Tackach einem Dorff in Churland drei Meihl. Mitaw hauptstadt in Churlandt 2 meil, welche statt zwar groß, aber mehrertheill von hültzern Häusern gebauwen ist und gantz offen. Im Schloß (darin zwen Gebrüder und junge Herrn, Hertzog Friederich und Herzog Ulrich von Churlandt Hoff gehaltten) nach praesentation unsern commendatitiis mit beeden Herrn zu Tafell gewesen, darnach etliche fürstliche gemach und Saal perlustrirt. In der Kirchen bemeldter Herrn Vattern, Gotthardts Hertzogs von Semgallen und Churlandt epitaphium gesehen, welcher anno 1587. den 17. May damahls eben drei iahr zuvor verstorben gewesen. Im hoff eines Wallfisches Gebein gesehen, so vor zwei Jahren nit weit von dießer Statt in der Ostsee gefangen worden. Ferner fuhren wir über die Ar bey dem Zoll uff Daßken vier meill, alda grentzet lifflandt. Von dannen kamen wir durch wäldt und Sümpf ein meil, setzten über ein Arm von der Düna die in Mosqua endspringt. Demnach 3 meihl an die Düna, sazten daselbst über, bis an die Statt Riga, der Hauptstatt in lifflandt, daselbst hatt uns der Statthalter uf die übergebene Vorschreiben Paßbortten nach der Wildaw, und durch die Judenzöll in groß Littawen gegeben, fertigen, und ertheilen lassen. Nach dreien Tagen setzten wir wider über die Düna, zogen mit frischer fuhr uff Semgallen 7 meil einem Stättle und Schloß, Hertzog Friederichen auß Churlandt zustendig. Bausky ein fleck drei meil. Wittenstein ein altt Schloß ein meil so anno 1576 vom Moßcowitter sehr verwüstet worden. Darnach durch ein dicken Waldt auf

ein Zoll an die lithuanisch grentz drei meihl. Lusan ein Stättle 2 meil, von dannen über ein See Lehr genant 1 meil. Ternaw ein hültzen stättle durch ein Zoll 3 meil. Weitter ein meil ahn ein wasser, alda still gelegen. Von dannen wider durch einen dicken finsteren Waldt 18 Meil, in des zwei mahl im feldt außgespannet und geruhet, alda uns unser Cober von der Cales durch ein thier gerissen und zerstückt worden, nit wissendt ob es ein Wolff, Beer oder waß anders gewesen. Bochaw 4 meil daselbst über die Boch gesetzet. Weitter über ein grosen sandechten rauhen berg und dicken waldt fünf meil da wir etlich Uhr ochsen gesehen, und vor ihnen endtrennen müssen. Darauf über ein langen See Drotzel genant, folgendts ein bösen dieffen weg drei meihl. Stachewitz ein meihl. Darnach durch wildtnussen, darin über ein sumpfigen See Liczer und zwei fließende wasser prepetz und Razet gesezet 7 meil. Gratasckaw einem stättle fünf meill, daselbst uf ein ebne kommen wo Utislaus König in Polen anno 1410 funfzigtausendt inwohner erschlagen. Von dannen durch Wildtnussen und über Hügel einen Zoll fünf meil. Letztlich kamen wir uf Wildaw der Hauptstatt in groß Littawen zwo meil, zogen bei der teutschen factor ein, waren nach einlüfferung der Commentatitien und Paßzettel, uf die Vestung, wo der Großfürst Christophorus Radewil hoff haltt geführet. Daselbst gesehen erstlich die gefengnuß in welchem Juvan Czeladin des Großfürsten auß der Moschaw oberster Landtsfürst und Rath anno 1576, so sich in der Schlacht ergeben, gefangen gelegen, darnach etlich fürstliche Zimmer, darinn die Reichstag gehalten werden, alle mit rothem Sammet umbhengt und guldenen Trazen, viel lederne verguldte Sessell. Darnach besahen wir in S. Johanskirch (welche von Ulatislao könig in Polen fundirt ist etlicher Großfürsten Epitaphia, darunder deß Groß-

fürsten Alexandri so in der expedition wider die Tartaren erschlagen worden anno aetatis suae 45. Dann benantes Königs grab. Item des Kinstuti, welcher ein mächtiger verfolger der Christen gewesen und drei mahl von den Preussen gefangen, aber jederzeitt durch List darvon kommen, endtlich von Jagellone, seinem nepote judicirt worden. Ferner des Gedemini, Olgeri, Skirgelli, Borzischky und Thotvils, welche alle fast stattlich nnd magnifice erhaben seindt. Dem nach sahen wir den platz vor dem Schloß do anno 1581 etliche Russen, sonderlichen glaubens halber verbrand worden. Letztlich seind wir in zwo Moßcowitische, zwo tartarische, ein littauische, zwo Polnische, ein Armenische, ein Türckische, ein jüdische, zwo teutsche, darunder ein Niederlendische, und ein wälsche kirchen gangen. Die Littuanisch wird der Thum genant, an dem ortt, weylandt daß ewige feuer soll gestanden sein, haben bei jeglicher Moßcowitter Türcken, Juden, Tartaren, Armenier, Scythen, Indianer, Ißländer Lapponen und auß mancherley ortt, sehr salzam gekleidte leuth gesehen, welche wegen ihrer geschefften alda zusammen kommen. Neben der türckischen kirch sahen wir in einem großen steinern Hauß, stattliche Türcken mit farbigen Bündten, und blauven und gescheckten langen röcken, welche mit den Armeniern von Constantinopel, durch Alexandrien, Aegipten, Alcair, Scythen und Indien mit köstlichen wahren, und Gold und Silber und Edellgesteinen angekommen, und wahr umb wahr vertauscheten.

Diese gewaltige Stadt Wildaw aber ist, wie vorgedacht, die Hauptstatt in gantz Lithuanien, wohl dreimahl größer dann Dantzig, gelegen uff etlich Hügeln und zwei Wassern Willnaw, davon die Statt den Nahmen, und Welaw. Zwischen jeglichem Hauß ist gemeiniglich ein gartt oder Acker, hett etlich Clöster, under andern ein

Franciscaner Closter, viel hültzerner Tempell, darüber auch ein Bischoff ist, uf dem Burgschloß wohnt — — Radevil der Großfürst, uff dem andern so in der ebene ligt, halt hoff der Palatinus ——— der sonsten zu Caun wohnet, und ist die gantze Statt von viel hültzen gebeuwen mit etlich gewalttig steinen Häußern welche gantz eiserne Thüren und Läden haben, dann die Statt tag und nacht offen steth, und nicht beschlossen kann werden. Allein werden zu nacht bei den eingängen der straßen groß schlagbäum fürgcthan und von den Inwohnern starck bewachet, in Betrachtung daß sich ein solche menge Barbaren und frembde völcker darin finden, daß nicht leichtlich, wie auch dorfür gehalten wirdt, ein ort in der Cristenheit zu finden, da mehr frembder nationen und selzamer kleidungen zusammen kommen. Die Inwohner in der Statt haben lange Röck, in allerlei farben von köstlichen fellen gefüttert, und brauchen zum reißen und krieg gleiche waafen, ein bogen ein spießle und ein schildt, sitzen uff ohn Eisen beschlagenen Pferdten. Die bauren aber im landt seindt alle leibeigen, werden sehr übel gequestet und geschlagen, arbeiten neben den wilden Thieren, so zam gemacht. Dann sie uff den Hüglen viel Radtbrunnen haben, darinnen Beeren und Waldtesell gehen, und bei einem solchen Leibeigenen den gantzen Tag wasser zu schöpfen mit hartten Schlägen getrungen werden, und wann einem große gnadt widerfahret, wirdt er ein zeitlang von der Dienstbarkeit erlassen, und ihm ein Beer zugebe, daß er möge in den Landen umbher ziehen, und etwas mit spielen gewinnen, und so einer etwa umb Mißthat willen, zum thodt verurtheilt würde, muß er sich selber erhangen oder sonsten thödten, will er nit selber exequiren, so wird ihm die Geißelung oder questung biß in thodt ufgelegt, also daß er sich umb ledigung des Schmertzens willen, endlich selbst ertödten muß, seindt beynahe die arbeitsambsten leuth,

so möchten gefunden werden. Inmaßen auch die Weibßbilder, dann der mehrertheil Kindtbetterin nicht allein uff einem hartten Banck liegen, sondern auch baldt darauf die gröste Arbeit verrichten. In Stätten pflegen sie oft ihre Kinder selber zur Tauf zu tragen. Aber uf dem landt werden noch viel aberglaubische gefunden, die feuer, Wäldt, Schlangen und Thier für Götter anbetten. Deßgleichen welche etwan ein hübsches Thier gehabt, die füllen die Haut mit Haar auß, und setzens in ihre Catten alß ein Gott, alßo daß solche Superstitiones und grewell von den praefectis nicht mögen vertilget werden. Sonsten seindt der mehrertheil arrianisch und papistisch. Ihre Gewercks handlung ist gemeiniglich Wildt thier heut, stattliche Beltz, fell, frücht, honig, hartz, bech, wax, Medt, Mastbaum, mancherlei stattlich leder mit farben gemacht. Vor der Wildaw wird daß Land von viel Juden bewohnt, welchen nit allein mercimonia zugelassen, sondern über die Zöll hien und wider gesetzet seindt, die sich mit ihrem Handtwerck und Ackerbauw ernehren müssen. Die Tartaren seindt nit in der Statt Wildaw wohnhafft, sondern haben ein besonder Ortt, ihnen von dem Großfürsten zugeeignet Tuockey genannt, daßelbig pflantzen und bauwen sie nach ihrem besten gefallen oder Vermögen, ernehren sich gemeiniglich von dem, daß sie frembde Leuth und wahren über landt führen, gebrauchen sich der tartarischen Sprach, und des mahumetischen Glaubens, wollen doch nit türcken (welcher nam verhast) sondern Besermanni, das ist Turcarum domini genant sein, wie wol sie doch pari passu ambuliren, und wenig discretion bei ihn zu finden, seindt zwar nit sehr große, sonder gemeiniglich kurtze leuth, haben breitte erschreckliche schwartze angesichter, die augen tief im kopf, schwartz haar und lange knebellbärt; die aber etwas insigniores sein wollen, haben daß haar zu

hinderst halb über den kopf glatt abgeschoren und vornne lang zurück, alß die Weiber über den kopf abhangendt, seindt mit jungen knaben und mägdtle Unzucht zu treiben sehr geneigt, also daß auch, wie mir glaubwürdig berichtet, gemeiniglich ein zehenjähriges Mägdtle sein jungfrawschafft verlohren. Welche in der Ehe seindt, pflegen sich oft zu scheiden und mit andern zu befreien. Wann ihn ein Pferdt oder ander thier krank wirdt, daß es nit weitters zu nutzen oder zu gebrauchen ist, erthödten sie es, sauffen daß blut, und fressens kaum halb gekocht, außgenommen die Schwein, so in ihrem gesetz zu essen verbotten. In Kriegszeitten öffnen sie den pferdten die Adern, saufen daß blut, essen viel rohe kreutter mit saltz, können lang und offt drei tag nach einander schlaffen und fasten, hinwiederumb so viel Zeit fressen sauffen und wachen, und treiben unerhörte Unzucht, brauchen im Krieg geringe waafen, beschirmen sich mit Beeren Wölff oder anderer thierheutt, und in der faust mit einem kleinen bogen oder spießle. Ihr beste Keeß machen sie also. In ein frische erst abgeschelte und zusammen ein Sack gleich vernehete Kuehautt giesen sie viel milch mit Pferdsblut vermischt, lassens zusammen rinnen, wann es coagulirt ist, so schneiden sie die hautt wieder auff, und zerstücken den Zeiger, laßen ihn liegen, biß er hart wirdt, alßdann muß es ein guter Keeß sein. Der Mann und Weiberkleidung ist nicht baldt zu unterscheiden, allein daß die weiber ihr heupter mit eim weissen leinen thuch bedecken, und die waß vornehmers, wie auch ihre Königin, so sie ahn offentlichen ortten spatzieren, daß angesicht gantz behangen. Und seind diese Tattaren, deren Voreltern weilandt auß tattarien kommen, dem Großfürsten in Littaw unterworffen, welche sich, so sie aufgemahnett werden, auch wider ihr Vatterlandt müssen brauchen lassen. Sonsten sahen wir viel andere tattaren, so an keinem bestendigen ortt wohnen,

sondern umbher ziehen sollen. Welche allein strohehüttlin oder körb mit leder überzogen uff wägen führen, darin sie etlich Jahr leben, und also hin und wieder waaren verführen von einem landt inn daß andere.

Daß gantz Großfürstenthumb Littaw ist in drey Fürstenthumb oder Bischthumb abgetheillet, nemblich in Wilbaw, Samoiten und Chiow, welches jetzigerzeitt der türck guttertheils unter sich bracht hatt, solche landt seindt sehr sumpfig wässerig und wäldig, die fürnembsten Flüß seindt die Duina, Boristhenes oder Nepper, Nemen oder Mummell, Juhra, Boch, Prepetz, Thur, Beresin, Pog, Rusna und Nura. Der See seind etlich hundert, auß welchen viel fisch bei der menge in andere landt gebracht werden. Die wäldt seindt ahn etlichen orten, wegen der sümpfe, hügeln, gestreuch, und wilden thier sehr gefehrlich, in denen viel Bienen zu finden so honig in den bäumen ziehlen, da werden von den innwohnern die Dannbaum zu oberst rundt einem Bienenkorb gleich außgehölt, und widerumb zugemachet, allein daß ein Foramen zu underst der Höle überbleibet, daß also die Bienen darein kriechen mögen, und wirdt zu Herbstzeit der Honig in großer menge außgenommen, daß in den Stätten und sonderlich zu Cam der edelste Medt mit hopf gebrauwen wirdt, so die schiffleuth hinn und wieder weit verführen. In den Wäldten werden auch thuren oder büffell gefangen. Item Waldesell, Wildpferde, Suber oder Uhrochsen, Lossen welches sindt Ehlendt, Luchsen, Beeren, Wölff, dann Hirschen, Wildgeissen, Sabeln, Mardern und Läßle, daß seind kleine weiße thierle, so gemeiniglich die Weiber antragen. Vor andern thieren haltten die Inwohner viel Beeren, die zum spielen, fechten, tantzen, muhlentreiben, wasserschöpfen, fischfangen, und dergleichen Arbeit, gleicher weiß als die Wasserhunde angezogen werden, und gelehret

sonderlich auch in Moschaw und Lüfflandt seind die an Mastbaumen, wie boosknecht uf und ablauffen, auch die leitseil steiff anhaltten können. Im gantzen landt geth mehrentheils kupfernmüntz, und wer etwas umb silbern oder gultene Müntz kaufft, der kann es um halb Geldt erkauffen. Mann findet wenig wein im landt feil, der mehrertheil stossen die frucht und bachen daß meel und kleien under ein ander. Ihre wahren haben sie mehrertheil in gewölben und in den hütten nit offentlich feil oder außgelegt.

Ferner nach dem wir diese Statt Wildaw wohlbesichtiget, haben wir mit unserem furschreiben den weg uf Plescaw zu genommen und mit zwei tattarische Wägle außgereiset. Erstlichen uf Nemetschin kommen fünf meil. Tracky ein vestung ein meil. Daselbst anno 1523 der Tattaren könig Savolhensis in gefengnuß gehaltten worden. Schwintrauna 7 meil, daselbst über daß wasser Schamen gefahren, und weitter 4 meil. Dissla ein hültzen Stättle 6 meil. Dabei über ein See Drisvet gesetzet, durch große Wildtnußen auf Radocheste 9 meil, alda ein steinerne seull wo weylandt der Tonner Jagellonem den Großfürsten erschlagen. Lohosack ein Stättle 8 meil. Borisaw, über den fluß Boristhenes gesezet 6 meil. Drnzeck 8 meil. Orsa ein stättle 4 meil über zwei wasser und ferner neben dem See Sagas 3 Meil, daselbst Moschaw grentzet. Darnach durch dicke und ettliche ortt sümpfige Wäldt 8 Meil, do wir in großer Wildtnuß über nacht verblieben, und der Uhrochsen halben in forcht kommen. Hiernechst zogen wir über drei wasser nah beisammen gelegen, die Welaw, Zizow und Nur 4 meil. Weitter uf Viostorwitz ein hültzen stättle 7 meil. Und über die zwen See Ozel und Borseck gesetzet 4 meil. Als wir uf Ozel fuhren, war ein groß Gewitter, und schlug der Donner nahe beim Schiffle

in den See, daß wir uns des großen Dampfs Windts und regens halben vast des undergangs besorget. Nachdem kamen wir über etlich klüppen und Zöll, lagen im Veldt, kamen 10 Meil, welcher oerter nahmen auß Hinderung des infallenden Regenwetters nicht zu vernehmen gewesen.

Dann uf Ainzaw und Zinitz 9 meil, do musten wir underweg anderthalben Tag still liegen, weil ich wegen des durch den Donner ingenommenen schreckens sehr übell zu paß gewesen, also daß ich nit fahren kundt, sonder ein ander wartten musten. Darnach do es sich gebessert, zogen wir furters uff ein Schloß Poltza 7 meill. Hernach widerumb ein sehr bösen weg über Moraß, uff Marusken einem hültzen Stättle 7 meil. Weitter durch ein Zoll und große wildtnussen uff Rasniscka einer Statt 8 meil, darin uns der Fürst von Novogradt mit etlich hundert Heiddugcken begegnet, und wir mit gefahr durchkamen. Darnacher etwas ferner zu einem Piramite, da vor zeitten ein großfürst der Moschaw umbkommen ist, und zu einem Creutz, do anno 1528 der Tattaren Obrister Schichmamay erschlagen worden. Von dannen widerumb durch große Wildtnussen uf Wolkawisky und über zwei Wasser Dzwinam und Thur gesetzet zwo meil. Ostrovia einer Vestung 5 meil. Pieslack ein Stättle 6 meil. Darin sahen wir viel Persianer und Indianer halb nackend, die uff die Statt Moschaw zu reisen wollten, und daselbsten durchzogen. Scholzka einer Statt, daselbst über einen See gesetzt zwo meil. Von dannen widerumb durch große Beholtzung und über den See Katisbew 4 meil, an welchem uffer in Sommerszeit Saltz colligirt wirdt.

Endtlich kamen wir zu Plescaw vier meil ahn, da der Großfürst in Moschaw selbiger zeitt seine Hoffhaltung gehabt, zogen daselbst bei der Lithuaner Patronen ein. Der

führet uns morgenden Tags uf die Vestung, ahn einen Saal da die comitia gehalten werden, mit gewürckten Tappeten geziercet, darin ein königlicher von Helffenbein gemachter sitz, uber welchem zu oberst, diese nachvolgende versiculi von clarem goldt in gegraben sindt.

Russorum rex et Dominus sum iure paterni
Sanguinis: Imperii titulos a nemine quavis
Mercatus prece vel precio: nec legibus ullis
Subditus alterius, sed Deo credulus uni
Emendicatos aliis aspernor honores

Es waren uns auch selzamme Bettladen gewiesen, so halb rundt und halb ablang in die Eck gerichtet seindt. Am runden ortt die weiber, am anderen die mann zu liegen pflegen. Darnach sahen wir in der Hauptkirchen des Großfürsten Thory und seines ehegemahels Olgae epitaphia, so anno 1242 verstorben. Item des Basilii Solconovii, Michaelis Andrewitz, Besimni etc. Demnach zeiget man uns in einem Gemach zwen gefangene in Talar röcken, die auß der Provintz Magaistri bürtig wahren, welche Völcker eines schnellen lauffs sein sollen. Endtlich uff den Wehren sahen wir viel kurz eiserne stückbuxen zugleich uff einem karch zu drei seitten abgetheillet, sampt andern alten werffgezeug und waafen, die sie noch wider die Tattaren gebrauchen. Vor dem Schloß steth ein hoher stein, darauf ein messing bildt dem Joanni Basilio in rei memoriam uffgerichtet, darunter diese versiculi stehen.

Aeneus hic lapis est, mors aenea, aeneus ille
Qui legit haec siccis, tristia verba, oculis.
Anno 1491.

Darnach sahen wir in der statt hin und wider viel piramites drei und viereckigt von 10 biß in 20 Schuch hoch und zimlich breitt, ahn den viel moßcowittische Characteres

von Blei und Messing gegraben seindt, deren drei uns der patron verdolmetschet.

Ego Skamai pro patria certans, 32 pugiles occidi, et tandem a Roluone Sueco in pugna occisus hic requiesco.

Item

Domitor violentorum ac defensor oppressorum cicatricibus et senectute plenus Gladioque cinctus hic situs sum Schitak.

Item

Cum alii bellicis rebus gloriam quaererent, ego Paliczky, paci operam navans laudem merui immortalem.

Weitter sahen wir in Plescaw den locum, da der Tyrann Joannes Basilides die gefangene den bestiis umb daß leben zu kempfen fürgeworffen, und dann den Platz, daselbst gedachter Tyrann anno 1579 etliche christliche underthanen jemmerlich hat metzgen lassen. Darnach führt mann uns in ein groß steinern hauß Pachmar genant, nahe am Schloß gelegen in dem die frembden Kauffleuth ihre commercia und wahren außlegen, kauffen, verkauffen und gewöhnlichem gebrauch nach vertauschen. Darnach in ein ander Hauß, in dem unter der erden ettlich weiß beeren, weiß wölff und Uhrochsen zum kempfen ernehret werden. Vor der statt sahen wir zwen Abgötter, so von den Sacerdotibus vor langen jahren gesetzet worden, die sie angebetten. Nemblich Usladt ein steinern bildt welches in der Handt ein Creutz hat, Corsa daß uff einer Schlangen steht, in einer handt ein Schwerdt, in der andern ein feuerstraal. Nahe darbey des Königs Stephani Veldlager, der anno 1581 Plescaw bekrieget, und daselbst etlich vestigia der ingeschossenen thürne. Diese Statt Plescaw, welche die Moscowiter Pskow nennen, ist in der größe wie etliche vermeinen Rohm gleich, fast mechtig und volckreich, dreieckig lang an dem lacu Katzibew gelegen,

und ist allejn die einige Statt in gantz Moschaw, so mit Mauren bevestiget ist, und ist in Vier Statt abgetheilet, ein jegliche mit sonderen starcken gewalttigen Mauren und bollwercken beschlossen, mitt viel außlendischen kauffleuthen und handwerckern erfüllet, ein jeglichs handtwerck wohnet besonder, fürnemblich aber alle die so zu ihrer handthierung daß feuer gebrauchen, seindt in einer langen rega vor andern besonder geordtnet. In mitte der statt fließet die Pskova und darbei die Viclika, darinn sich die Pskaw lencket. Darnach sich auch durch den lacum Czutzkaw in daß finnländische Meer exoneriren bei der Narva, über welche wasser viel hültzen brucken gerichtet seindt, und werden in diesen wassern gute fisch gefangen, als die Belugen, eine fisch in der größe eines Stören ohne schuppen mit einem großen breiten Kopf, Sterlet, Scheurigen, Oseter, Bilaribitza ein weiß schmal fischle. Deßgleichen pflegt mann uff bemelten wassern viell frücht, so in der Provintz Rezan an dem Fluß Tanais wachsen anzupringen. Do haben wir auch strohalmen mit zwo und drey aehren sehr vollkommen gesehen, die in gedachter Provintz wachsen sollen, es wirdt auch edler Wein, und sonderlich griechisch Malvasier ex Turcia mit großer Menge darauff stattlich anbracht und daß schön braunstarcke holtz Czernigovia darauß die Innwohner die Pflitzbögen, böltz, trinckgeschirr und Messerhafft machen: seind also reiche wasser daß wo die Verhinderung der Narva bei Iwenogrodt mit den Schweden nit were, mann biß in die Ostsee mit großen lastschiffen durchkommen, und also ein Seestatt könte genennet werden. Der Vestung aber in Plescow seindt zwo beisammen, beide wie mann sagt, in der lenge 426 und in der breite 287 schritt haltendt, von Basilio, Johannis Vettern durch ein Meyländischen bawmeister gebauen. Inn der einen sahen wir daß palatium principis, welches über

die Maaß zierlich und ansehenlich ist. Die gemach darinn waren alle mit roth sammet behengt. Darnach sahen wir auch darinn etlich templa. In der andern Vestung, da sich die Räth und Kriegsleuth verhaltten, sahen wir die wehr, und viel gewalttiger altter werffzeug, auch zimlich geschütz, doch groß weit und kurtz eisern büxen ohn zierdt eingefast. Die gemeinen haußer und gebew in Pleßcaw (deren 41568 in aller Zahl sein sollen) seind wie dann in dem gantzen Königreich Moschaw mehrertheil hültzen mit Zeunen, stecken, beumen und feldern umbauwen, und stehen fast ahn allen häusern oben über der thür gegossen oder gemahlete Bilder, vor welchen der Inwohner sein haupt erstlich zweimahl, doch ohn endeckung desselben neiget, und uff seine sprach spricht: Gott erbarm dich meiner, darnach wann er den Domesticum salutiret, spricht er ohn handtbietung mit einem Kuß: Gott geb Gesundheit und biegen beede die haupter, tractiren alsdann ihre negotia. Wann sie die Geschäft verrichtet so nehmen sie den Abschiedt wiederumb von einander erstgedachter Weiße. Die Inwohner tragen alle lange farben Röck, ohn falten, weiß kätzin in kappen und biß an die Knie mit rothen ledern stiefeln, so zu underst under der verß ein klein rundt eisen, etwas über sich erhoben, bekleidet, und seind alle dem König oder Großfürsten in Moschaw, welchen sie Czar nennen, underworffen. Des Großfürsten Titul ist in teutscher sprach dieser. Wir der Großmechtigeste herr Theodor von Gottes gnaden Czar, König und Herrscher in gantz Reussen, gegen Ufgang und Mittag, Großfürst zu Vlodomir, in Moschaw, Plesçaw, Novogardt, Smolenski, Tweriae, Ifferiae, Ingariae, Permiae, Viatkiae, Vetechiae Bulgariae, Casaniae, Astracaniae, Erbherr und oberste Hertzog zu Nowograd des under Landts und zu Czernigaw, Rezan, Vologda, Rusnia, Beltria, Billoia,

Rostaw, Jaroslaw, Bielozenia, Utoria, Obtoria, Condinia und Severia. Er führt im wapen ein nackendt Bildt uf einem Pferdt sitzend mit einem spär in der handt, uf eim liegenden Trachen stehendt. Der jetzige Großfürst wird Phedro oder Theodorus genannt, des Tyrannen Joannis Basilidis jüngster Sohn, welcher Tyran in anno 1584 und also 6 Jahr hievor jemerlich gestorben. Da wir vor dem Schloß den Großfürsten sahen, alß er eben auß dem Tempell spatziren uff den wagen gesessen, war sein Kleidung fast brechtig, hatt ein langen Thalar ahn, von Goldt, Perlen und edelgestein gestickt, biß uff die füß, welchen sie Schirmkaw nennen, oben am halß ein breit rott von sammet mit goldt und andern Cleinodien gestickt Bandt, so sie Barmay nennen, uff dem Haupt ein weisse spitzige sehr hoche von köstlichen fellen mit edelgesteinen und Goldtflindern ornirte Kapp, ahn füssen rott sammate stiefel mit goldt bestickt, und war mit viel Trabanten, Heidugcken und stattlichen Leuthen zu wagen beleittet. Der wagen war mit rott sammat bedeckt. Darneben verguldete Bildter uf jedem radt oder naben stundt ein edeler Moßcowitter von rott sammat bekleidet. Vor dem Wagen waren an einer reig fünff weisser türckischer Pferdt mit gulden Spangen uf rott sammatem zeug.

Daß Landt wirdt von 12 fürsten regiert, welcher Nahmen uns vom Patronen seindt geschrieben geben worden. Nemblich — Juvan Foedorwitz Mistislausky — Mikita Ramanowitz, von welches schwestern Anastasia Theodorus der jetzige Czar gebohren — Andreas Solcanovius, Cancellarius der in Plescaw Hoff helt — Juvan Petrowitz Zuschkaw — Begdai Jacovlevitz — Bilscius Niewera — Basilius Juvan Zugin — Theodorus Juvanowitz — Simeon Foedorwitz des ersternannten Foedorwitzen sohn — Ignatius Tarisco-

vius — Abain Votecovius — Michael Begnius — Sonsten seindt viel Bischoff im Landt, die ihr eigen und besonder dominationes und gepiet haben alß zu Moschaw, zu Trivera, welches Tochter der jetzige Großfürst zu der Ehe hatt, Arnia Vtovia genannt. Item hatt Bischoff zu Novogard, zu Rehan, Smola, Permia, Sustola und Czernigovia. Deß gleichen seind viel Archipoppi, Äpt, poppi, Münch und stolpnicky Waldtbrüder. Undt wann diese Bischoff concilia haltten gebrauchen sie schwartz runde Cardinálshuett, außgenommen der Novogardt, denn derselbe tregt ein weiß zweispaltigen Huett uf, und hatt ein lang schwartz oder weiß Kutten, den München gleich, an beeden seitten zu underst gerings herumb mit drei schwartzen oder weissen strichen belegt, und lange Creutz in den Händen, so Possoch genant werden, und haben alle Bischof eheweiber, ist ihnen aber ufferlegt superstitiosé heiliger zu leben, dann anderen Inwohnern, also daß wo einer seinem Weib beigewohnet, ihm den anderen Tag wider an Altar zu gehen, noch auch zu Tempel zu kommen erlaubt, es sei dann, daß er sich ihrer ordination nach circa umbilicum hab abgewaschen, und drei Tag kein andern Tranck dann Kuvas (welches ist wasser mit essig, oder meel mit wasser vermischt) genossen, neben viel anderen nerrischen Ceremonien und gauckelfechten veneriren sie die Jungfrav Mariam. Item S. Andream, Joannem Baptistam, Michaelem den Ertzengell, und Eliam Vatem quendam, auch Nicolaum Barensem, den Zeichendeutter, der etwa under ihnen gelebt. Item Gregorium Graecnm ein gewesenen Bischoff zu Constantinopel. Wiewohl aber der wahre Glaub baldt nach Christi Zeitten im Landt geprediget worden, so hatt doch die wahrheit bei wenigen eingewurzelt, dann nach dem S. Andreas der Apostel bei Chiovia und den Sehen Vnolock, Lovar, Wolchaw die Inwohner zum Christenglauben

bekehret und getauffet hatt, und aber folgends in peloponneso umb Christi willen von Ago Antipatre gekreutziget worden, seindt diese Völcker alßbaldt abgefallen, und gantz widerumb zu heiden worden, biß kurtz verruckter Jahren haben sie angefangen, ihren Metropolitam von dem Patriarchen zu Constantinopel in Moscoviam zu fordern. Da sie dann auch biß uff den heutigen Tag den ritum graecorum behaltten. Sie haben aber noch nerrische ordinantzen, darunder etliche abscheulich zu hören seind.

I. Welcher seinem weib beiwohnt, und sich nicht abwascht, soll auß der Kirchen bleiben.

II. Welcher sich mit einem unvernünftigen Thier vermischt, soll auß der Kirchen bleiben 30 Tag.

III. Welcher sich mit einer verheurathet, und darauf die Zusag erfolgt, soll sich 40 Tag von andern Weibern endthaltten. Item sollen die Weiber vor 30 Tag nach der Geburth die Kirch nicht besuchen.

Item sollen die Weiber in ihrer Kranckheit die Kirchen meiden. Item sollen die Mannspersonen vor drei Tagen kein Kindtbetterinn besuchen. Item sollen des Verstorbenen erben in die Kirch geben, fünf Waxlichter, drei Weitzenbrodt, Vier Malter Hirßen, 6 stauff Kuthia, welches ist ein Tranck von Honig und Zucker bereittet. Sie haben auch sonsten viel andere Gebräuch, als daß sie zu Zeitten ahn die wasser gehn, und sich vor Kranckheitten waschen, und dergleichen Phantaseien mehr, die sie von ihrem Metropoliten empfangen.

Es seindt aber die Moßcowitter in gemein groß starck und maste Leuth, von Angesicht lang gebärtet, und in moribus unzüchtig faul und träg, jedoch werden die Leibeigenen mit schwerer viehischer Arbeit beladen, dann dieselben ahn feyertagen nach verrichten ihren Gottesdienst alßpaldt widerumb zur arbeit genöttiget werden, und darbei rauch kleien, und wurtzel Brodt essen müssen. Der Tranck

im lande ist sehr ungeschmack von Hirsch mit wasser gebrauwen, wirdt Quassetz genannt. Sie haben im Brauch, wann ein Jungfraw erwachsen ist, daß derselben Elter ein jungen gesellen selber umb die ehe anreden, und wann er zusagt wird er solemni pompa mit der morgengab, alß nemblich mit einem Pferdt, etlich kleidern, einem spieß, einem paar stuck viehe, und etlich leibeigenen knechten zu ihr geführet, und der hochzeittag mit vortragung brennender Fackeln, und vielen selzammen Ceremonien solemni ritu begangen. Darzu bringen die freundt und geladene gäst viel geschenck, pferdt, Viehe Thuch, frucht und medt. Am Abendt ist ein besonder Gericht, so beede Eheleuth am Brautbett miteinander essen müssen, zubereitet, dadurch zu bedeutten, daß sie biß im Thodt auß einer schüssell essen, gleiche freudt und leidt mit einander tragen sollen, und wann solches beschehen, so spricht der Braut Vatter in seiner sprach zum Breutgam. Meine Dochter gib ich dir auß meinem gewalt, zu deinem Weib, biß inn die höchste Traurigkeit, die meiner Thür und schüssel und ein theil meiner gütter und aller meiner rechten erb ist, daß die obern und untern Russen von jedem Großfürsten empfangen, und daß unser Großmächtiger König gegeben hatt, im Nahmen unsers Gottes. Und wie wohl sie auß Gewonheit solche rede annehmen auch auß einer schüssel essen, so wirdts doch wenig bedacht, dann der ehleuth lieb also gering ist, bevorab bei hohen personen, daß sie oft in der ersten Wochen dieselben verlassen, und sich nicht allein mit andern (dieweil die kebsweiber zu haben nicht verbotten) einlaßen, sondern auch sich quod horrendum mit unvernünftigen thieren abscheulich beflecken, und daß sehr gemein, auch wenig gestraffet wirdt. Es ist auch der gebrauch daß sie ihre weiber ex causa sterilitatis sponté dimittiren und verlassen. Daher es auch nun mehr dahin kommen, wann einer freien will, oder ihme ein Jungfraw wirdt ange-

tragen, er zuvor weiber zu ihr schicket, dieselbe zu exploriren ob sie Jungfraw oder nicht, und wie sie beschaffen sei. Ist also der Weiber standt ein ehlender standt, da die weiber nicht für ehrlich gehalten werden, sei dann daß sie täglich in schwerer arbeit ein verschlossen leben führen, daß sie wenig gesehen werden. Wann sie kurtzweil treiben wollen, und ihnen an den hohen festen von den männern ins feldt zu spatzieren erlaubt wirdt, so hencken sie etwan ein zwiefach seil ahn ein Baum, sitzen darein, und schocklen ein ander hien und wieder, oder singen liedtle mit selzamen gestibus und daß ist ihre sommerfreudt. Daß Brod ist gemeiniglich krumb formirt, in gestalt eines Ochsen jochs oder Pferdt kummets helcii equini similis vel bovini. Mann sagt der Großfürst lasse nicht zu uf andere Art zu formiren, damit sie sich jederzeit erinnern mögen, daß sie ihm und dem Joch und ewigen Dienstbarkeit underworffen seien. Der Weiber kleidung seind lange Röck von allerhand farben thuch, uf dem haupt tragen sie ein subtilen zusammen gefasten schleyer. Darüber ein weiß mit Seidt und Perlen ausgesticket Thuch, uf der stirnen ein Edellgestein, umb den Leib an statt eines Gürtels ein kupfern verguldte kett, daran ein Zeichen zweier finger breit lang, an dem rechten Arm, beim ehlenbogen ein armbandt von Silber oder Kupfer verguldtet.

Alle Underthanen sowohl die herrn als auch die knecht nennen sich chlopos principis des Großfürsten Leibeigne, dann niemand etwas eigenthumblich besitzet, sondern an jedem stück der halbe Theill dem Großfürsten zugehöret. Die Boiarn oder edle Herrn haben mehrertheils endt weder erkauffte Gefangene, oder aber geborne mancipia, welche sie verkauffen, schlagen, und umb geringe Ursachen gar thödten dörffen. Der Vatter hat auch Macht seine eigen kinder iure patriae potestatis zu verkauffen, und nach dem der Großfürst jerlich viel kriegsvolck von nöthen hatt, so

werden alle drei Jahr der Bajoren söhn, die ihr 14 Jahr erreicht conscribirt und zum Krieg gefordert, dagegen wirdt denen, so drey jahr gedienet, abgedancket, welche zum theil am hoff und comitatu so Aprisnae genant werden, zum theil an der lifflandischen, schwedischen, lithuanischen und tattarischen grentzen an dem Fluvio Tanai dienen, und wider der Feindt einfall gebraucht werden. Es seindt diese kriegs leuth gemeiniglich zu pferde armirt, mit langen Dolchen und einem hültzen mit hautt überzogenem schildt, etliche mit pantzer und schiepen von fischbeinen verwahrt und mit langen spären, etliche seindt zu fuß mit pflitzbögen, Äxt und Keisten, welches seindt lange riemen, daran ein bleyen oder eisen glotz hanget, und haben die Bajorones alle uf dem Haupt instar piramitis in summitate ein Busch von viel farben federn. Der Leibeigenen Kriegskleider seind von Woll, Wolfs oder Beerenhaut. Wir sahen auch viel Bajorones, die Harnischt und Büxen führeten, so von den Lübeckischen Kauffleuthen in Moschaw gebracht werden. Mann sagt aber daß ihnen die Büxen gemeiniglich mehr schadt dann nutzlich seindt, weil wenig darmit recht umbzugehen wissen. In schlachten und Zugordtnungen gebrauchen sie viel Posaunen, Grumhörner, schalmeyen und ander gebläß, so in Deutschland unbekannd seindt, die sie Szima nennen, darmit sie uf ein halb stundt ohn uffhören mit einem kleinen hellen selzammen Thon die zeichen auß blasen können. Im Veldt sollen sie sich sehr gering erhaltten. Der mehrer theil speiß ist hirsch mit wildt thier schmaltz gekochet, Zwiebeln und knoblauch, dürr fisch, wildt fleisch von mancherley Thieren, seindt also leidtlich und können sich in alle Zeit schicken. Es wirdt aber bei ihnen zu frieot sowohl als kriegszeitten wenig gerechtigkeit gespühret, allein daß sie wider die Mörder und Straßenrauber grausamb seindt, dann sie denselben an einem pfal mit einer eisern stangen

die bein brechen dar nach in zwee oder drey Tagen zu noch grösserer pein wiederumb die gebrochenen bein bewegen und stossen, nach 4 oder 5 Tagen, so er die erlebt, allererst gar thödten, oder nach dem der mörde viell, selbst ohn trost sterben laßen, sonsten exequiren sie wenig, sei dann daß sie im krieg bißweilen ein flüchtigen oder Verräther uf der erden stranguliren, oder aber daß zwee ein ander ad monomachiam provociren, welches dann dahero endtspringt, weil schier alle delicta impun auch schier die grösten unsträflich seindt. Sintemahl im gantzen Landt keine Galgen zu sehen, sondern alle Dieb, so nicht praedae gratia betretten werden, müssen den Diebstahl privatim abverdienen, oder aber in opere publico abarbeitten, oder werden alle Tag eine gute Stundt gequestet. Die Hurerey auch ehebruch undt schandtliche Sodomiterey wirdt wenig gestraffet, inmaßen dann ex ordinatione Basilii magni ducis zu vernehmen ist, die sie doch nicht steiff haltten.

Ordinationes Joannis Basilii Magni Duois Moschoviae Anno 1546 introductae.

Soll erstlich der Ocolnick allein, das ist der iudex cujusque civitatis ein duellum zu decerniren Macht haben.

Zum andern so daß duellum um brandt, todtschlag eines freundts, raubs oder Diebstalß willen decernirt worden, und vollstrecket, so soll der überbliebene juxta delicti qualitatem am leib allein gestrafft werden.

Zum dritten, so streitts halben daß duellum angesetzet, soll dem Victori von des erschlagenen facultatibus ein * und die waaffen des überwundenen zu einem

* Hier fehlt das Wort im Original.

Siegzeichen gegeben werden, daß übrige dem fisco heime fallen.

Zum vierdten, welche ihr eigen herren oder patronen erschlagen oder des landts herrlichkeit verräther feindt, oder kirchengütter rauben, oder freie leuth entführen, oder heimlicher weiß in eines andern Catten den Diebstahl einlegen, denselben damit zu verkleinern, die pod metzcheck genent werden, oder die den Inwohnern mit brennen nachstellen, sollen gethödtet werden.

Zum 5n welcher seinem Nachbaren stiehlt, soll mit stecken geschlagen werden.

Zum 6n welcher zum andern mahl am Diebstahl deprehendirt würdt, und nitt hat, daß er dem Cläger und Richter genug thun kann, sol zweimahl von Richters wegen geschlagen werden, und dem Cläger zwei iahr in Dienstbarkeitt arbeiten.

Zum 7n welcher öfter stielet, soll es wieder geben, so er aber nicht genug thun kann, soll er so oft Diebstahl von ihm beschehn, von des richters wegen geschlagen und dem herrn solches abzudienen übergeben werden.

Zum 8n, so einer eines Diebstahls wirdt beschuldiget und der accusator ein ehrlich fürnehmer Mann, solchen mit einem Aidt beteuret, sol dem beclagten unverhört die straff wie obsteth uffgetrungen werden.

Zum 9n so einer von wegen einer missethat beclagt und die beclagte persohn sonsten verdächtig, mag sie sonsten mit questung torquirt werden.

Zum 10n, so der übertretter der thatt nicht kann überwießen werden, und der ancleger bürgen stellet, mag der reus torquirt werden.

Zum 11n, so ein Redelschnick und Adelßpersohn etwas mit dem Aidt beteuret, daß der Delinquent gethan

habe soll die straff alßbaldt wider den reum exequirt und volnzogen werden.

Zym 12n soll eins Bajaronen und edley testimonium in allen sachen mehr alß vieler geringer crafft haben.

Zum 13n soll ein jeglicher sein sach vor dem Ocolnick ohn anderer beistandt fürtragen, defendiren und verthettigen.

Zum 14n welcher ein freie Dochter deflorirt, soll 6 Dengas geben.

Zum 15n, der sein leibeigne schwecht, soll ihr nach der geburth 30 tag freiheit lassen.

Zum 16n, welcher ein Eheweib beschläft, soll 10 tag von seiner Ehefrawen sich endthaltten und 10 Dengas geben.

Zum 17n, welcher andere Weiber beschläft, und seiner Ehefrawen so fruchtbar nicht auch beiwohnet, soll 12 Dengas geben.

Zum 18n welcher sein eigne Mutter, Schwester, Dochter, oder Blutfreundinn beschläft, soll sich von seinem Weib 30 tag endhaltten und 100 Dengas geben.

Zum 19n, welcher Sodomiam exercirt, soll sich von seinem und anderen Weibern 40 tag endhaltten und 140 Dengas geben, wo er daß nitt heltt, soll er ein stundt gequest werden.

Auß diesen puncten ist leichtlich abzunehmen, daß ihr recht, keine rechte seindt, sondern große sündtliche laster, und abschewliche üppige Barbareien gestifftet werden. Dann die strafen nicht werth, daß sie strafen genannt werden sollen. Sintemahl ein tenga nicht mehr als ein Örtle, daß ist der 16 theil über ein Reichs Creutzer giltt.

Es hatt das ganze moßcowittische landt allein viererley silberne müntz, die Moßcawitische, Pleschcovisch, Novogardisch und twerisch. Die Moschowitisch müntz wird in der

Stadt Moschaw (so an dem fluvio Mosqua der Hauptstatt des gantz Königreichs 80 Meil versus meridiem beiseit von Plescaw abgelegen) gemüntzet ist ablang oder oval rundt, genannt Denga, daran ein etwas mehr alß ein Reichs-kreutzer werth, und deren sind zweierley, die altte hatt auf einer seitt ein Roß uf der andern seitten Moßcowitische characteres, die neuwe uf der einen seitt ein bildt uf einem pferdt sitzend, uff der andern seitten characteres. Hundert thatten dazumahl ein Ungerischen Gulden. Deßgleichen haben sie grösere Müntz, doch bemeldten schlag, die sie Altivos nennen, haltet einer 6 tengas. Griffnas 20 tengas. Poltinas 100. Rublos 200. Die Plescawische Müntz hatt uff der einen seitt ein gekrönten Oxenkopff, uf der anderen etliche Moßcowittische characteres. Die Novogardisch uf der einen seitt die bildnuß magni ducis uf einem königlichen Stuhl sitzend und ex adverso ein bildt kniendt, uf der anderen characteres. Die Tverisch zu beeden seitten Schriften, sonsten hat mann kein Müntz von Geldt, so im landt geschlagen, allein diese erstgedachte Müntzen, sie seindt zwar gantz lautter von Silber, aber in Carelien und in der Provintz Calitz wirdt die hültzen Müntz, wie auch in der Provintz Dwnia am mari glaciali die ledere und beinen Müntz gebraucht, sonsten die tegliche Müntz ist gantz von Kupfer geschlagen, deren bekompt mann vor ein ungerischen Gulden schier ein huet voll.

Waß die wahren anlangen, so auß Moschaw in andere länder verführet werden, seindt gemeiniglich mancherlei stattliche beltzfell, lebendige wilde thier, schön wohlriechendt farben ledder, zähn so im Eißmeer gefangen und ahn viel ortten für Elephantenzähn verkauft werden, ihre stattliche gewürckte tapeten, leddere, roth, gelb, grün, blaw und weißfärbige sessell, stieffell, seckel, schweiffen, riemen, Kappen, sättel, schlitten, wägen, Persische pferdt, edel-

gestein, guldene Ring, Zobell, saltz, federn, mahlerfarb, ungeballirte selzamme stein, köstliche reine leinwandt, Messer, saibell, Axt, Frucht, Honig, wachs, und flachs. Es werden auch in der Moschaw viel und mancherlei thier gefangen, also daß sie so gemein, daß einem ieglichen frembden und inheimischen dieselben zu fahen erlaubt und zugelassen ist. Mann fangt schwartz und falbe Zobell, Bauchmarter, frett sonsten Yltes genannt, luxen, wölff, schwartz biber, Pessezen so weißfarbig wie Geißheut, die im Winter ein sonderlich große Wärme haben sollen, Vielfraß ein thier an Gröse einem hundt, Augen und kopf gleich einer katzen, breit füß, dickhärich, rauchfarb, verfressen, daher es dann den nahmen, etlich seindt äschenfarb. Item Waldtesell, Elendt, büffell, Zugbären, die gar klein, und zum spielen können abgerichtet werden, Wildtpferdt. Item erschreckliche schwartze Uhrochsen, die viel größer als die gemeinen seindt, von den Inwohnern Jozzi genant, mit einem langen bart, langen hörnern, und scheutzlichem Gesicht, rotten augen, den Menschen feindt und nachstellig. Item schwartz und weisse wölffe, einer mächtigen größe, Weißbären, welcher heutte der wärme halben zu Winterszeitten gebraucht werden. Groß schädliche wilde Widder, weiß, schwartz, äschenfarb und rotte fux, thuren oder Zimbern, das seindt anderer art wilde ochsen, Daxen, Dannhirsch, weiß und graw haßen. Von Gevögels werden alda gefangen, Wasserhüner, hagellgänß, schwanen, groß weiß Uhrhüner, weiß raben, große habigt, Alle ein wasservogell einer ganß große mit einem Kropf und wunderlichen geschrey, große starke gurfalcken ex montibus Pezorae, welche sie Kretzel nennen, in größe eines schwanen weiß und sehr starck, die, wie mir glaubwürdig berichtet worden, ein Schaff vom boden ertragen mögen. Dann sie auch von den Inwohnern in der jugendt gezämet und abgerichtet wer-

den, Kränch, schwanen, haßen und ander geflügels damit zu fahen. Von fischen seindt die Stören an dem bekandtesten, deßgleichen die hering, stinten, Macarellen, bräsam, und bielabitza. Im Eißmeer wirdt auch ein monstrum große eines Ochsens, daß die incolae, mors auch Walrusch nennen, gefangen, welches kein haar, und gar kurtzen füß, ein dick großen leib, und lange Zän hatt, wie die Elephanten, auß welchen Messerheft, trinckgeschirr und dergleichen gemacht werden.

Nachdem wir nun obermeltte Statt Plescaw, auch daß landt dieser ortt genugsamb perlustrirt, und uf unser gehapte Vorschreibung von des Großfürsten Cancellario, dem Herrn Andrea Solconovio Paßschreiben durch Russen und Moschaw erlangt, daß wir verhofft nach dem wir beredt worden, uff Alkayr zu kommen, seind wir von Plesscaw mit 21 Moßcowitischen Kauffleuthen, welche mit Armeniern in Indiam wollten, uf Calessen ferner gegen uffgang der Sonnen außgezogen, seindt kommen uff Toky zwo meill. Darnach durch sümpfig wäldt uff Gordaw einem hültzen Stättle 7. meil. Weiter durch grausamme Wüstinne und Wildtnussen, mit großer Gefahr wegen der Uhrochsen uff Calmaw einem Stättle 5 meil. Mehr durch Wälde 4 meill, alda wir bey 3 stundt im holtz ruheten. Dann es kaum uff ein halb stundt nacht gewesen, unsere gefehrten erschossen einen Uhrochsen mit einem Pfeil zwischen den Hinderbeinen, den zogen sie ab, nahmen die haut mit, und ließen ihn liegen. Zogen ferner uff Vahnlitz einem starcken Wasserhaus mit bollwercken ahn mauren umbgeben 8 meill. Item über daß wasser Oneg 3 Meill. Nachgehends uff Cantori durch große und dicke wäldt, darinn wir etlichmahl beeren gesehen, die aber jederzeit geflohen. Wir sahen auch felßen darinnen, die guten bienenhonig zielten. Kamen durch ein dicken waldt inn ein blachfeldt

9 meil. Obicutzki einem Stättle 7 meil. Daselbst sahen wir 18 selzam gekleitte halbnackende männer, so von Alkayr aus Calecutten kommen, und uf Novogrodt zu wollten, fuhr jeder uff einem rotten lädern Wägle, daran zogen Pferdt, wie Mauhlesell, die waren aber weiß. Ihre Kleidungen wahren von gelb geflochtenen und breitten schnüren anzusehen, alß gewürckte breitte bendell, mit engen ermeln und weitten langen Hosen, vast wie die Schiffleuth antragen. Uff dem kopfe hatten sie gleichergestalt hauben ohn stilpen wie die kleidung. Von dannen kamen wir gehn Hatzerkisky einer statt 6 meihl. Item durch groſße Wäldt uff Wagradt einer hültzen statt 9 meill. Uff Juan 6 meill. Daselbst sahen wir viel selzamme Vögell gantz weiß, doch in Grösse als Kränch. Alda auch zogen die Gefehrten von uns, denen gaben wir daß glaidt hinnauß vor die statt biß ahn das mächtige Wasser Don sonsten Tanais auch Boristhenes genannt. Welches Wasser Europam und Asiam entscheidet, ist sehr breit, streng und tief, soll in daß meotisch Meer, der türkey zu lauffen. Wir musten unsere Gefehrtęn fast ungern verlassen, weil uns derselbe Ocolnick kein Paß durch Tanariam wegen der sprach Unerfahrenheit ertheillen wollt, kondten auch nicht wider zurück, sondern musten dem gebrauch nach ein andern weg durch die Päss mit Vorschreiben uf Biarmyen nemen. Zogen also gegen Mitternacht mit fünff anderen Moßcowittischen Kauffleuthen, so uf Warthuß wollten, kamen gehn Viclowitz 3 Meill. Durch wildtnussen 3 tagreiß 26 Meill. Die Zeit über wir keiner nacht gewahr wurden, wegen deß im hohen Sommer die Sonn tag und nacht ob der erden ihren lauff behaltt. Uff Nitzet einer statt 11 Meil in Biarmien. Vibor einer statt und schloß 7 Meill. Darnach hinder daß Eyßmeer daselbst, unerachtet es Sommer war, ist es doch sehr kaltt und rauwer lufft geweſſen, kamen über etlich

hügel 12 meil. Uf Ludocup darinn waren scheutzliche leuth, von dannen zogen wir am Eißmeer hinnauff, da der weg sehr klippig 7 meil, grentzet Lappenlandt, zogen fürters in sehr kalttem luft 10 meill. Under des ob wohl kein rechte nacht gespührt wordt, kundten wir doch wegen der kälte im Veldt nicht schlaffen, sondern liefen uns warm umb das feuer, hieltten gutte wacht für den wilden thieren, sahen daselbst schwartze Wölff, alda auch daß landt wegen stetter kälte kein frucht tragen kann. Die Inwohner gehen aller in lautter wilder thier häut, von oben biß unten, daß rauwe außwendig gekehret, wohnen sehr unter der erden und essen dürre geriebene fisch und schmaltz von meerkälbern.

Darnach zogen wir gehn Kolbing einer hültzen Seestatt, ahn Scricfinien grenzendt, alda fuhren wir von dannen uf kleinen Wägle, daran Raniger gespannen wahren 3 meil gehn Nicoden ein stättle. Diese Raniger die sonsten von Natur wildt seindt, werden also abgerichtet, daß sie an schlitten und Wagen können gespannet werden. Sie seind in der größe und in der farb auch in der formb oder gestaltt, wie die spiß hirsch, allein daß sie Zinckhörner haben, die gantz strack, zurück in die höhe gewachsen seindt, die sie auch im lauffen uf den rücken legen. Die Wägle seindt kurtz, nider und schmahl, deren räder von einem gantz hültzenen ring zusammen gemacht, mit stangen von Ranigern gezogen werden. Darmit kamen wir durch sehr hohe und hartte weg endtlich hinab ahn ein See Fir genant 10 meill. Demnach zogen wir über den See Girsaw 2 meill in fast armseligen Lapponischen Schifflen, mit großer angst und gefahr ahn Tralandt einem hültzen flecken. Von dannen führten uns die Finnmarcher, arme einfeltige leuth uff Schwetitzkaw 7 meihl, alda sahen wir lebendige weisse Beeren und Wölfe in Wäldern. Endtlich kamen wir gehn Warthauß 9 meil, ein gewaltig Schloß und See-

statt dem König in Schweden zustendig, ligt an dem großen Oceano gegen Ißlandt ist mit 300 Soldaten besetzt, und daß beste Grentzhauß wider die Moßcowitter und Tattaren. Daselbst war die Nacht albereit wider uff ein stundt lang, sahen in der nacht gegen Mitternacht in der Thyl Insell, sonsten Ißlandt genannt, den Heckelberg brennen, war anzusehen alß ein Irwüsch oder feurig mann von fern, bißweillen war die flamm gröser, bisweilen streben funcken uff. Am morgen des anderen Tags sahen wir zwen Wallfisch mit einander schertzen, nicht über 100 schritt vom Landt. Vom schloß heraus wardt ein stück Büx loßgebrandt, darvon strichen sie under sich, daß sich daß wasser mit macht bewegete über Landt. Von dannen zogen wir zu Schiff einer Scaffen uf dem Wartheußer see gehn Jancopingen 17 meill. Alda sassen wir in ein Stockholmer schiff, fuhren nach Schweden über Meer. Im Schiff waren 23 mannß und 7 Weibspersonen, und der patron mit seinem gesindt, steuermann scriphey und Booß knechten 13 also allerdings 43 persohnen. Nach verlesenem Seerecht waren die Aemter bestellt, bald hernach bei glücklichem windt sahen wir in voller See grawliche fisch und wallruschen, schifften vor Lappen Conelien und Botinen über, bei Irrlandt musten wir wegen ungewitters und donners zuruck und hernach etlich stundt laviren, folgendts wider bei guttem Windt für Alandt über einer Insell, kamen endtlich in wenig Tagen zu Stockholm der Hauptstatt in Schweden ahn 218 meil von Jancopingen gelegen.

In Stockholm ist des Königs Joannis in Schweden Hoffhaltung gewesen, weil aber sein Sohn Sigismundus König in Polen, war alda Hertzog Carle, der ein Pfaltzgravin zur Ehe gehabt, mit seinem hoff. Daß Schloß ist schön und anno 1558 under König Gustavo von Meyländischen Baumeistern gebauwen, hatt zierliche Sääl, starcke

Bollwerck und viel geschütz, aber die statt hatt wenig steinhäußer, ist sehr bevestigt und ligt gantz in wasser wie ein Insull, uff ziemlicher Höhe, schier wie Brysach im Breyßgaw. Ist ein große Handelßstatt von Häring, stockfisch, Kupfer, Ertz, und fellwerck von Marder, Zobell, Harmelin, Biber, Luchs und Otter fast reich.

Folgends fuhren wir wider zu Schiff zwischen den Insulen gehn Abo der hauptstatt in finnlandt 23 meill, alda besahen wir daß königliche Schloss, darin gewalttig große Hundt, wilder gröser undt zotthäriger, dann die Englische, seind eingespert wie andere wilde Thier. Inn der Statt ist gleichfals ein großer Handell und heltt sich auch darinn der Bischof von Wiborg, gantz von hültzen Heußern, darauff man in die Breitte gehen kann. Daselbst würdt auch über auß stattlicher Medt gebrauwen, so weitt verführet wirdt, und sich in viel iahr behaltten läst. Welcher folgendergestalt zugerichtet wirdt. Sie nemen zu 10 maß oder stauff honig, 60 maß oder stauf Wasser in ein kessell, so nit ingemauret, sondern frei ledig steth, und sieden daß under einander wie jung Rindtfleisch. Im Sieden werfen sie ein wenig roth Dolden von über landt gebrachten rotten rosen und ein wenig Hopfen darein, und scheumen ihn ab, sonderlich aber muß daß feuer hell, ohne rauch brennen, so lang biß es zum dritten theil eingesotten. Darnach thun sie daß feuer darvon, und lassens etwas erkaltten. Dem nach thun sie wider dartzu ungefehrlich zu solchen 40 stauf oder maß materi, noch 20 maß verschmyten Honig, und halb so viell wasser und lassens mit einander gemächlich insieden, bei abermahlig hellem feuer oder glutt, biß er ein rott oder braun farb gewinnet. Alß dann thun sie wider uf 6 maß Honig darunder, und darzu zwo hendtvoll Lorbeer die heutt haben, sampt einer handt voll Ingwer, handtvoll Mußcat, gleichviel Neglin und Zimmet und abermahl ein

wenig hopfen mischens und rührens alles wohl under ein ander, laßens sieden, biß ziemlich braun würdt. Alßdann lassen sie ihn erkülen, schöpffen ihn ab, und seigen in wohl verpichte faß, daß ist der edelste Medttranck so sie der Ortt haben mögen.

Von Abo setzten wir über daß finländisch meer, kamen uff die Narff 18 meihl, daselbst zogen wir in der Liefflånder Herberg ein, daß wasser heist Narv, und ligt uff der einen seitten zu liefflandt, ein wolgebauwete grose steinerne statt, die teutsch Narv genannt, mit einem grosen vesten Schloß, so dem König in Schweden zusteht, uff der andern seitt ligt die russisch Narv, ein hültzen groß statt mit einer steinen starken Vestung, wirdt Iwanogradt genandt, ist des Moscowiters. Der fluß Narv ist zwar sehr breit und dief, mann kann aber mit stückbüxen zusammen schiesen, liegen uf beeden vestungen viel moßcowitische und schwedische kriegsleuth. Von dannen fuhren wir zu landt durch dicke Wäldt, kamen zu zwo steinern seulen, alda der letste Hößermeister auß Liefflandt anno 1502 ein große anzahl Moßcowitter erschlagen hatt. Demnach uff Schweifsky einer großen statt 5 meill. Ferner wider durch Wildtnussen, und über zween See Olch und Delwitz 4 meill. Uff der Weg sahen wir etliche rudera und Schlösser, so dem Moßcowitter etwa zugehöret, und geheissen haben Stronchnaw Crochaw Isenburg und Ostrogrodt welche anno 1501 von Walther à Plettenberg letstem Höermeister auß liefflandt verstöret worden, und kamen 11 meil ahn ein wasser Schoschetzkaw genant 7 meill. Uf Nischa 7 meil. Uf Praschken durch grose wildtnussen 8 meil. Tarpata oder Derpt 2 meill, daselbst vor zeitten die Höermeister ihr Aulam gehabt, jetzt aber vom Moßcowitter sehr verstöret worden. Nachgehendts wider durch Waldt und Wildtnussen, darin viel verstörter öder

ortt gesehen, so vom Moscowitter anno 1579 geschleiffet, under andern eines Wenden genant, so die Christen mitt sich selber versprenget, weille zuvorn der Tyrann Basilides anno 1577 in Ascherodt 500 Weibspersonen und Jungfrawen, den tattaren, offentliche Unzucht zu treiben, übergeben, und diese in Wenden dergleichen besorgt. Alda haben vorzeiten die Höermeister auch hoff gehaltten 10 meil. Wittenstein ein Schloß und stättle 2 meil. Wolmar ein stättle 3 meil. Hapsell 2 meil. Kackenhausen ein stättle mit einem vesten Schloß 6 meil. S. Martin 7 meil. Riga 3 meil. Zogen also widerumb zu Rig in der Moßcowitter Herberg ein. Im Schloß an der Statt, darinn der Cardinal Schenking und Georg Farensbeg lieffländischer Kriegsobrister hoff haltt, sahen wir etlich Gemach und Saal alda König Stephanus etliche Reichstag gehaltten, uf den wählen oder bollwercken, und blochhäusern viel stattlich geschütz, wie auch im Zeughauß mancherley mächtiger grober stuckburen Orgelgeschütz, altte wider die Moßcowitter gebrauchte machinas und bellica instrumenta. Inn der thumbkirchen sahen wir den arcum triumphalem, darunter König Stephanus in Rig anno 1582 inn gezogen, alß Ihr königl. May: mit dem Moscowitter friedt getroffen. Den 4 Augusti waren wir uf der herren trinckstub und zwen lustgärtten geführt. Den 5. vor der statt daß moscowitisch lager so anno 1578 im einfall von den Moßcowitern ufgeworffen worden. Den 6. sahen wir über der Dvina am lachsfang daß die undeutschen bauren in drei zügen 58 lachs gefangen haben, die sie in den Garnen am Uffer mit brügeln zu thodt geschlagen.

Riga ist ein weitberümpte See und Hauptstatt in liefflandt, mit teutscher sprach mehrertheils excolirt, gewalttig vest mit hohen wählen, dicken Mauren, blochhäusern, und

breitten Wassergräben bevestiget, versus meridiem mit der Düna einem großmechtigen fluß, so den ursprung inn der Moschaw hat, einer Viertheil meil breitt, besonder neben den Vestungen umbgeben uf welchem etlich hundert lasthalttende Schiff auß mancherlei landen und stätten in großer Anzahl täglich durch den portum hartt an die statt anfahren können, hatt drei haupt und vier strandtpforten, drei teutsche, ein Moßcowittische, und ein undeutsche kirch, die ein wurdt der thum, die ander S. Peter, die dritt S. Jacob genannt, bei dem thum ist ein Gymnasium, daß hatt 4 classes. Inn der statt seind vier burgermeister verordtnet under welchen der regierende Burggrave genennet wirdt, 24 Senatores welche ihr eigen Recht haben, und keiner außländischen gebrauchen sollen. Dann alß Riga ein lange Zeitt, wie auch gantz liefflandt ein gliedt des Römischen Reichs gewesen, mit großen schweren Kriegen 25 gantzer iahr von dem Moßcowitter befriegt worden, aber von dem römischen Reich wenig hülff erschienen, hatt sich die statt Rija sampt dem landt zu der Cron Polen, alß die sie am nechsten endsetzen können, anno 1581 mit etlich vorbehalttenen privilegien und Gerechtigkeitten ergeben. Alß nemblichen daß Riga ihr proprium Jus livonicum, so sie lange Zeit custodirt, unversehrt behaltten, und ferner ohn einige enderung hinfüro verwahren mögen. Item ius eligendi omnes Magistratus, außgenommen den Burggrafen, welcher ex quatuor consulibus von königl. May. in Polen alle drey jahr in comitiis Warsaviensibus designirt werden soll. Item ius pervestigandi et comprehendendi praedones et facinorosos in tota Livonia, in aller possessionen dominiorum rerum mobilium et immobilium. Item ius piscandi, venandi, ligna cedendi, pascendi, decimam capiendi und dergleichen. Item Jus mensuras faciendi et censuram mercium probarum et improbarum. Item Jus bona naufragia

fragia ubicunque inventa vindicandi ac repetendi potestatem. Item ius monetae cudendae und daß keiner bei zwo meilen von der statt dürfe bier brauwen, außgeschlossen des landes Edleuth und ihre haußgenossen. Item daß sie ihre Zöll behalten mögen und daß in perpetuum von Königl. May: kein telonium bei zehen meil wegs von der Statt instituirt würde. Item daß kein mutatio der Religion halben solle fürgenommen werden, sondern sie bei der herkommenden verpleiben zu lassen. Hergegen hat der Magistratus die statt sampt darzu gehörigen ortten königl. Mey: in Schutz übergeben und allen underthenigsten gehorsamm zu leisten versprochen, auch järlich 6000 polnischer fl. alß ihrem gnedigsten Schutzherren zu erlegen schuldig erkennet, und wider den Moßcowitter 300 fußknecht auß ihrem aerario sampt etlichen grob stuck büxen, büxenmeistern und handtlangern monatlich erhaltten und besolden.

Die übrigen liefflånder und inwohner des landts aber haben selzamme gebreuch und gewonheitten, die alhie des theils nicht vorbei zu lassen. Under andern, wa sie sich in die ehe begeben wollen, thun sie zuvor kein ansuchen, sondern warten mit ihrer darzu bestellten gesellschaft an gelegenen ortten, da die jungfraw etwa ins veldt zu gehen pfleget, so sie dann ihre gescheefft außzurichten begehret, wirdt sie mit gewaltt von bemeltten entführet, und ihr gleich beigeschlaffen. Dar nach werden sie entweder zu der kirchen gebracht, oder under sich güetlich ohn des Priesters einsegnung verglichen. Deßgleichen so ein thodter begraben soll werden, legen sie den verstorbenen under ein Disch, giesen alle nehe oder Grundsuppen, so in dem trinckgefeß sonderlich behaltten ist, auff ihn, sprechen daßelbige gehöre ihm zu. Dann vergraben sie inn den nechsten waldt, legen zu ihm ein Axt, 2 scharff oder kupfern Pfenning, ein stück brodt, und hültzen gefäß voll Weißbier. Seind also arme heillose

leuth; alle leibeigen, haben barbarische mores, essen sehr übell, rohe milch, schwartz kleyen brodt und ein dürr ungekocht fischle ist ihr beste speiß, liegen auf hartter erden, haltens für ein schandt, auf einem bett zu liegen. Werden noch heuttiges tags gefunden, die Sonn Mondt und sternen, schöne baum und thodten coliren und anbetten. Diejenigen aber so in stätten wonhafftig und auß Gottes wortt underrichtet, thun solches nicht, dann in Stätten daselbige nicht wurde zugelassen, sondern verhaltten sich den Christen gemäß, haben auch von den Priestern des herren gebett in ihrer angeborner Muttersprach zu betten empfangen, welches also lautet:

> Tabes mus, kas tu es eckschkan debessis, schwetitz tous waartz, enack mums tous Walstibe, tous praatz buska eckschkan tebbesta Wursan semes, musche denische mayse tuch, mums schoteen prammate munis musse gräke, kammes pammat musse parratucken, ne ewette mums jouna bateckle, pest passarga mums nu Wusse june.

Von statur seind sie starck, groß, doch ungeschickt, blochende und gottlose leuth, der mehrertheil zum Zauberen abgerichtet, die sich in Wölff und katzen transmuttiren, zu nacht auf böcken in lüften fahren, in wälden und wildtnussen ihre conventicula, hagelsiedung, gabbelschmierung, teuffels däntz, diabolicos concubitus und dergleichen unerhörtte abschewliche grewell haltten von welchen viel wunders gesagt wirdt. Ihre Kleidung ist gar gering, von schlechten beltzwerck oder zwilch lange küttel, schue von bast und baumrinden, den Samoiten gleich.

Gantz lifflandt ist sehr fruchtbar, also daß vor andern viel frücht, flax, honig, wax, und Medt von viel und mancherlei Kaufleuthen, Teutschen, Dennemärkern, Schweden, Finnen, Moßcowitern, Niderländern, Engellendern, Schot-

ten, Frantzosen, Spaniern, Ißländern, Lappen und anderen Völkern in weit abgelegene Landt verführet wirdt. Deßgleichen hatt daß landt wildt und zame Thier in großer menge, insonderheit also vollkommene kühe, den größten ochsen zu vergleichen, und Hasen die im Sommer graw, im winter weiß ihre farb und haar transmutiren und verwechslen.

Die Lappen belangendt, so in Riga zu jederzeit heuffig ankommen, seind wie theils obgehörtt grobe tolpische und scheutzliche Leuth, eines gelben dickischen gesichts, geschwindt und mit dem Bogen gewiss zu schiessen. Ihre kleidung seindt von zusammen geneheter wilder thier heutt. Die Waaren so sie anpringen, als dürre fisch, wilderthier heut und dergleichen, vertauschen sie für andere auf dem Meer, in Segellationibus können sie mit ihrer Zauberey auch in den grösten Sturmwinden mit liderlichen an eiseren negell zusammen gefügten schiffen glücklich darvon kommen. Dahero dann erfolget, so ettlich kauffleuth auch under den Christen über meer fahren wollen, von den Lappen ein seil, daran drei oder vier knöden gemachet, mitzunehmen pflegen, mit dem underricht, daß sie haben im ersten Knoden am Sail (so sie ihn öffnen) ein gutten doch langsamen windt. Im anderen ein großen Sturmwindt, doch der ihn würde fürtreglich sein, im dritten ein glücklichen erwünschten Windt. Im Vierdten ein naufragium, also wo sie den vierdten Knopf auch aufthun wollen, sie mit schiff und güetteren zu grundt gehen.

Waß sich aber zu Riga in Liefflandt mit uns zugetragen undt verloffen ist folgendts zu vernehmen.

Oben ist gehört, daß sich die Statt Riga anno 1581 Königl: May: in Polen mit besonderen Bedingungen ergeben. Hierauff hatt Königl: May: solche conditiones durch anweisung der listig daselbst eingeschlichenen Jesuiten nicht

lang zu haltten verwahret, sondern anno 1568 bei der Statt etlich telonia und beschwernussen verordnet, S. Jacobi Kirchen, sampt etlichen darbei gelegenen heusern den Jesuiten eingeraumet, zu dem dann die Inwohnend obrigkeit selber (wie diese nachgesetzte Handlung genugsamb erweisett) ihrer majoren und Vorderen standthafftigkeit, trew, glauben, und gutten nahmen, ohn schew an den underthanen in vergeß gestellet, sui ordinis Apostatarum more persecutores worden, umb reichliches beschehenen privat nutz willen, den Cardinal Schencking sampt seinen unruwigen adhaerenten solemni pompa aufgenommen, also ihme zum eintrab mit Höchster Begierde verholffen. Derohalben sich die redtliche Burgerschaft zum höchsten praemolestirt und der obrigkeit zu Betrachtung trewhertziger wolmeinender erinnerung, daß solche Jesuitarum inductio wider ihr vatterlandt nutz und frommen, freyheit und Gerechtigkeitten, auch pactis publicis so anno 1581 mit königl. May. getroffen, fürgehalten. Doch nichts neben grosem flehen und Bitten erlangen mögen. Darauf hatt bemeltte Bürgerschaft ein Vornehmen reichen Burger, Martinum Gysen, contra senatum zu einem Haupt der statt erkoßen, ihme alles, so ihren vorbenanten privilegiis gemeß zu thun und lassen übergeben. Welcher alßpaldt mit der Burger Hülff und Beystand daß Zeughauß praeoccupirt, die gassen der Statt mitt erden und mist verschlagen, etliche stück grobe Büxen darauf geführet, Kriegsleuth beschrieben, die geistloßen Jesuiten außgejaget endtlich den Syndicum Gebhardt Welling, der Rechten Doctorn, so die Ursach der Cardinals Induction gewesen, sampt anderen friedtstürmenden fangen und mit dem Schwerdt omnium voto et consensu hienrichten lassen: Alßpaldt aber Königl. May: solche Tätlichkeiten in erfarung bracht, hatt Ihr May anno 1589 etliche Reichsfürsten sampt 700 Heiducken den Rath mit der Burgerschaft zu versöhnen able-

girt, welche obgedachten Martin Gysen über zugesagte sicherung, sampt zwen anderen fangen, undt darauf ohn Verhörung auf dem marckt der statt omnium civium et mulierum conspectu thödten lassen, auch etliche, so den umbbrachten autoribus anhengig gewesen under die erdt, zu vergifftem ungeziefer incarcerirt, und peinlich befragt, ihre bona absque liberorum, cognatorumve successione confiscirt, die endtrunnene durch strenge mandaten ad perpetuum proscribirt und verbannet. Welcher betrübte erbärmbliche Jammer sich biß in daß 1590 Jahr bei der Burger eusserster Gefahr verzogen, doch die veruhrsachten Jesuiter nicht de facto widerumb restituirt und eingesetzet worden. Nachdem aber von Königl. May. anno 1590 der minderen Zahl im Majo zu Warsaw die Comitia vermög alle drei jahr solemniter gehaltten und Burgermeister Joachimus Neustäden dahien, sampt seinem Genero, David Helconio, jetzigem Sindico, alß des Raths principaln und Redelführern verschickt gewesen, ist ernanter Bürgermeister selbsten (so sonsten niemahlen beschehen) von König. May: ad officium illud sive dignitatem Burggravii Civitatis designirt, und von obangeregten Cardinäln, Jesuitis sampt ihren friedthässigen adhaerenten mit großen stattlichen remunerationibus und Geschencken verehret worden, darumb er bemeldten Bäpstlern alß baldt nach vier Tagen seiner Heimbkunft, die ein Kirch in Riga und darzu gehörigen gebeuwen zu übergeben versprochen.

Alß nun diese Legaten anno 1590 in mense Augusto von gehalttenem Reichstag anheimb kommen damahlen wir eben zu Riga wahren, ist ihn alßpaldt ex prava Jesuitarum instigatione et cruentis consiliis zu tyranisiren und Blutt zu vergießen der muth erfolget, haben etliche Burger so den Jesuitern zuewider gewesen gefangen, eingezogen, und ohn einiger rechtmeßige Ursach in caeterorum terrorem

hiengerichtet, etlich proscribirte in quorundam nobilium agris feindtlich überfallen und erschlagen, etlich bei nacht auß ihren Behaußungen ad majorem circum consiliorum indagationem endtführet, dieselbigen des theils in continenti heimblich ex causa haeresis gemetziget, oder mit peinigung der nasen gefolttert, daß deren theils gefoldert und halb zerrissen in gefengnußen, von wegen der unleidtlichen pein, marter und quahl jemmerlich erstorben, darnach gleich ficta mandata, falso regis sigillo in Polnischer, teutscher und unteutscher Sprach condirt, daß innerhalb zwee Tagen, alß den 16 Augusti die friedtsammen, ut eorum verbis utar, der Statt wohlmeinende heilige Leuth, so Jesuiter genandt, alß zu billichem ihrem wohlbefugtem Rechten in integrum restituirt werden sollen, und so jemandt oder die Burgerschafft in gemein sich darwider auflehnen würden, Königl. May. große Ungnadt execution und zuvorhien angezeigte straf, nemblich 30,000 Polnischer Gulden absque poenarum remissione erfolgen werde. Welches die Burger gantz und gar nicht eingehen wollten, sondern alß ihrer Wohlfarth zu wider abschlugen, mit fernerer vermeldung eher Leib und Leben sampt allem dem ihrigen zu verliehren, dann dergleichen einzuwilligen. Da aber die zwen Tag verflossen, haben sie alßpaldt den 19 Junii de novo cruenta mandata sub nomine Regis jussu, wie sie false fürgeben, an allen ecken der straßen affigiren lassen, und darinn widerumb vermeldet, solchen Decreten bei straff leib und Lebens zu pariren, auch die Burger zweimahl in der frue auf die Gültstuben zusammen ex improviso forderen lassen, ihn ernstlich mit viel Trauwortten fürgetragen, waß auß ihren beharlichen contumacien endtstehen würde. Die Bürger aber gleichwohl sich in keinen weg propter concionatorum Evangelicorum dehortationes zur unbestendigkeit bewegen lassen, sondern widerumb gutt und blutt, weib und kindt,

leib und leben ultrò aufzusetzen erbotten. Derowegen alß diester Terminus auch verloffen, und bemelte Jesuiter nicht rehabilitirt worden, seind auch die frembden, so sich damahlen in Riga verhaltten in Gefahr kommen, und dieweiln zum offtermahlen bei den Evangelischen ministris wir zu gast gewesen, warden wir den 20 Augusti uf daß rathhauß von dem Magistrat der Statt durch den Wachtmeister beschicket, auf welches forderung wir, ex totius ministerii consilio, sed profecto hoc tumultus tempore non satis deliberato nicht erscheinen wollen, sondern von ihme dem Rath begehret, mann woll uns in der Herberg causam citationis eröffnen, und waß wir solten delinquirt haben guettlichen befragen laßen. Dann uns ad publica illa loca zu gehen verdächtig, wir auch also leichtlich Leib und Leben in Gefahr zu sezen nicht gesinnet. Den andern Tag frue wurden wir de novo citirt mit erster bewegter anzeigung verbis hic formalibus, wo wir uns nicht in continenti einstellen würden, soll uns ein schimpff begegnen, deßelbigen wir nicht lachen dörffen. Da gedachten wir, weil weder de iure noch de facto viel disputirens zugelassen, haben wir dem Diener e vestigio angezeigt, daß wir unß alßpaldt, etsi loca non sint tuta, gehorsamlich einstellen wollten. Alß wir nun uf ermelttem rathauß erschienen, ist uns in anwesen zweyer darzu deputirten Vögt oder Richtern, und zweyer Secretarien, ad longum mit verrürtem exordio, daß E. Erb. Rath die straaf wegen der steiffen contumatien, daß wir den vorhergehenden Tag auf ihre beschickung nicht erschien n, sampt dem hartneckigen trozigen endtpieten vorzubehaltten, hernach berürte Vier Hauptpuncten ex omnibus totius senatus suffragiis fürgehaltten worden.

Anfenglich wie daß vor zehen jahren bei der Moßcowittischen Belagerung auch etliche zu Riga auß frembden Landen, und weitt abgelegenen Provintzen bürtige sich ein

Zeit lang, menniglichen Ihre gelegenheitt unwissend, aufgehaltten. Darnach sich vorsetzlich zu dem Moßcowitter begeben, die Statt wo sie gekönnt, zu vernachteillen, alles unglück und verderben wo sie gekondt zu beweisen und anzurichten understanden, in wehrender Belägerung in Creutz noth und hertzenleidt gebracht. Darauf wir erstlich befragt dieweil wir auß der Moßcaw, sonderlich von Plescaw de novo widerumb ankommen hiehero, einen solchen weiten Tractum von den unsern, wie gleublich nicht ohn Ursach zu reisen vorgenommen, und jetzundt gleichergestalt mit ihrem feindt ein gefehrlicher zustandt, wo wir ferner hienauß zu peregriniren gedächten. Ob wir mit dem Moßcowiter ihrem angebornen feind etwas gemeinschaft, oder uns bei ihme zu Dienst einzulassen hetten, solches sine fuco anzuzeigen.

Zum anderen weil vor der Zeit dero angehörige aber ungehorsamme Burger Doctorem Georgium Götelmannum, dem Magistrat alhie unwissendt, von Rostoch auß Mecklenburg, deren böse sach, bei Königl: May: vorzupringen, angenommen hatten, ob wir auch in dergleichen nahmen und endt, von Rostoch nach Riga invitirt und beruffen worden.

Zum dritten, wann wir dann für uns selbst und uf unseren uncosten solchen weitten tractum zu reisen vorgenommen in eum finem, daß landt allein zu besichtigen, wohero die große familiaritet und freundschaft käme, daß wir uns der Rumorischen Prediger, die auff der Cantzel mit ihren allein habenden verbitterten Wortten, alle unrhue und tumult erwecken, auch ihrer, E. Erb. Raths wolaußerspürten consorten, soviel annehmen, kundtschäfft und gutte correspondentz haben und warumb wir zu ihren clandestinis conventiculis und bösen consiliis mit rathen helffen da dann die unerfahrne burger große achtung auf die

frembde geben, sie vor andern respectiren, alles waß sie thun, recht zu sein vermeinen. Dieweil wir nun in weitten landen hien und wider verreiset, uns dieser handlung principaliter, doch mit beiflichtig impertinenter und theilhaftig machen, dadurch dann ihre lang herbrachte gerechtigkeitten, constitutiones, gute Policey und Ordtnungen, als vor nichtig umbgestossen, turbationes angerichtet, Burger und Burgersgenossen wider E. Erb. Rath verhetzet, auch Königl. May. edicta und mandata geschwechet werden, so werden auch dardurch ihre halstarrige burger in ihren bösen propositis und contumacien gestercket. Derowegen wir in hoc tumultu leichtlich ein besorgendes blutbad erwecken köndten.

Zum vierdten sollen wir auch E. Erb. Rath geschmähet haben, in specie von dem Herrn burggrafen und Syndico hönischer weiß vorgeben, waß in den nechstgehaltenen comitiis Warsaviensibus gehandlett, seie allein ad proprium privatum commodum und der burger verderben geschehen. Darauf wir befragt, ob wir solcher darzu verholffenen Winckelconsilien, heimlichen Gegenwehren, vorhabenden thättlichen Unruwen gestendig, verfangen und mitinteressiret.

Auf welche puncten wir alßpaldt nach begehrter abtrettung soviel uns beifallen mögen, kürtzlich resolvirt, und ich dieselben pro defensione unser ehren Notturfft nach zu widerlegen, mündlich dergestalt beantwortet.

Daß wir diese peregrination von den Unseren aufzunehmen erlaubniß und macht gehapt, etwas fruchtbarlichs darbei zu lernen, damit wir neben unsern Studiis, dermahl eins unserm Vatterlandt und anderm nutzen und dienen möchten. Auch die königliche Statt Riga, von welcher vormahlen wir viel gehört, zu besichtigen, ein sonderlichen lust getragen. Gleichwohl aber darinn bißhero in gegenwertigem tumult nicht verblieben weren, wo Gott der Allmechtig glücklichen Windt verliehen, mit welchem wir

nach teutschland hetten seglen und ablauffen mögen. Die Moßcowiter aber belangend ist zu bezeugen daß wir kein communion oder geringste conspiration mit ihnen jemahlen gehabt, oder noch haben wollen, haben uns derhalben gegen den herren dieser statt als unsern zutrauten Vättern gäntzlich anders vertröstet und versehen, weder daß wir für solcher erbfeindt consorten gehalten werden solten, bevorab dieweil wir ab gelehrtte leuth und Doctor Bergen in Rostoch ahn sein herrn Vattern, der burgermeister alhier, schreiben gebracht, auß welchem dem Rath zuvor genug samb bewust, wer wir seien, waß unser intent, wo hienauß wir ferner zu peregriniren gesinnet und warumb unsere peregrinationes angestellet.

Uff den andern Puncten, daß uns solche hochwichtige contentiones und spän so sich nun etlich jahr hero zwischen E. Erb. Rath und der Burgerschaft erhoben unwissendt sey, auch dieselbigen bißhero zu erfahren nit understanden, vielweniger derenhalben disputirlich einzulassen gesinnet, consequenter solche vor Königl. May. der Burger wegen außzuführen, bey vielem nicht qualificirt noch genungsamb gewachsen, derowegen wir nach unserem geringen Verstand gentzlich darfür haltten, daß solch fürhaltten kein fügliche motiva seie uns tanta severitate zu beschicken, dann in keinen weg zu praesumiren, daß wir als Studiosi und unbekandte, von der allgemeinen burgerschaft diesen gefehrlichen hochwichtigen sachen vorzustehen verschrieben und invitirt seyen.

Uff dem dritten, daß wir uns bei den evangelischen Predigern insinuiren und zu Gast eingelassen, stehe uns verhoffentlich in keinem argen zu verdencken, weil wir nicht allein von gelehrtten leuthen ahn solche litteras commendatitias gehapt, sondern auch für sich die gemeinschaft der Religion ihrer anzunehmen erfordert, und ob wir ihnen

ohne vorschreiben zwar nicht bekandt gewesen, so pflegen doch dispari numero Schuster Schneider und andere handtwercksleuth suis similibus einzukehren quod natura docet, warumb wir uns dann nicht auch bei der Studiosorum patronen und liebhabern der Academien, alß derselbigen membra und bekenner bekandt gemacht und angenommen haben solten, können wir nicht ersehen, sintemahl bei solchen ohne daß etwas fruchtbarlichers dann bei Kaufleuthen und gemeinem Mann, die aller Ortt constitutionen, Statuten, satzungen und gutten gebreuchen, wenig nachfragen, zu erlernen ist, und haben wir sine dubitatione ulla vermeinet, wo under den herrn des Raths etliche den frembden Studirenten geneigt sein würden, der herr burgermeister Berg von wegen seines Sohns Doctor Bergen obgemelten schreibens würde sich in ipsius favorem unser billig und wohlbefugt annehmen, welcher unß doch alspaldt nach des schreibens überlüfferung mit erzürntem Gemüth wissen lassen, er habe andere geschäfft, an denen ihm mehr gelegen, zu verrichten, dann sich mit uns zu bemühen. Auß welchem allem augenscheinlich zu schließen, weß mann sich vor anderen, damit unßere reisen auch hierhero nicht umbsonst angestelt, annemmen muste. Daß bemeltte prediger aber oder andere jemahls unseres noch unvollkommenen raths gepflogen oder begehret, oder wir wider Königl. May. mandata wissentlich waß delinquirt oder petulanter unß thättliche unruwen und tumultus anzurichten beflissen, oder uns dieser weittleufftigen sachen jemahls in bösem theilhaftig gemacht negiren wir tam coram summo, quam quocunque magistratu constanter, und kompt uns nicht ein wenig frembdt für, daß ihre lange Zeit biß anhero gewesene wohlerkandte Prediger uns alß unbekandte frembde, der sach unwissende und zu ring verstendige solten raths gebrauchen, letstlich waß unser persoh-

nen reputation und auffehen der Burger belanget, ist notori und genugsamb alhier kundt, daß wir bis anhero mit wahrheitsgrundt jemandt mit keinem bösem exempell begegnet, achten aber solche ihre underthanen deßgleichen für verstendiger und mehrerfahrner weder daß sie sich von uns gering qualificirten solten regieren und ihnen rathen lassen.

Uf den vierdten und letsten puncten, daß uns des Herrn Burggrafen und Syndici seines Dochtermans Beruf und Gelegenheitt, wie auch diejenigen Handlungen, so in nechstgehalttenen comitiis Warsaviensibus tractirt gantz unbewust. Ob sie etwas zu ihrem privat nutz und questum verricht, haben wir nie gehört, noch uns jemahlen verlautten laßen. Inngleichen daß auch von uns proprio motu, andere verlcumbdungen contumelien und schmachwortt von E. Erb. Rath außgestossen sein sollten. Endtlichen auch wir der vorigen drei vorgehalttenen unüberwiesenen puncten gestendig seien, negiren wir, ohne einig weitter bedencken simpliciter, und wollen hiermit unser offenbare Unschuldt Gott dem Almechtigen alß der höchsten Obrigkeit, der alles Unrecht justo suo judicio strafen wirdt, vor Euch und menniglichen bezeugt haben. Derowegen ahn E. Erb Rath unser höchlich gelangen ist, den unreuwigen, ehrenrürigen anstifftern und falschen accusatoren, der diese zulagen von uns E. Erb. Rath zu viel mildt und mit ungrundt vorbracht, namhafft zu machen, mit fleissiger gewehrender Bitt, daß ihme sich gleichfals zustellen, coram agendo möge aufferlegt werden. Wann dann dergleichen unerfindtliche erdichte Geschichten eine oder die andere, oder auch etwas im geringsten, daß sonsten zum hohn vorbracht, oder calumniando animo geschehen sey, von ihme oder einigen anderen probabiliter erwiesen werde, wollen wir alle diejenigen straafen, so uns von E. Erb. Rath imponirt wer-

den könne, patienter sustiniren und außzustehen selber gesprochen haben.

Auff diese erfolgte responsiones haben die zwen obgenannten Richter und zwen Secretarii dem Rath, alß er noch in pleno consessu gewesen, dieselbigen referirt. Der alßpaldt uns durch bemeltte satis verbis pomposis widerumb anzeigen lassen, es seien nicht genungsamb glaubwürdige, sondern fingirte trotzige et consequenter bedenckliche excusationes, soll uns derhalben an dem ortt im Rathhauß biß uf weittere Zusammenkunft und verhörung decliniren und gefenglich aufhaltten. Welchen bescheidt protestando difficultirt, und solche schmach in bestem fleiß abzuwenden underfstanden. Alß aber der Rath ungefehrlich nach zwo stunden vermercket, daß der burgerschaft albereit unser gefengniß bewust, und sich bei 300 mann vor dem Rathhauß auf dem marck uns unwissend zu liberiren, und auß ihrem gewalt zu nehmen versamblet, hat bemeltter Rath, uns alßpaldt, weitter auflauff zu vermeiden erlaßen, doch daß wir unser tauf und Zunahmen von uns geschrieben geben, auf ihr fernern Citation, absque mora sub manu data instar iuramenti widerumb einstellen, und der evangelischen Prediger, sampt ihren conventionibus uns absondern und gantz endtschlagen sollen, in welche zwo erste conditiones wir guttwillig consentiret und stipulata manu zu leisten versprochen, die dritte expressis his verbis aber zu thun verwägeret, dieweill wir nicht allein viel gutthaten von gedachten predigern albereit empfangen, sondern auch ihr trewhertzig und wohlmeinendt gemüth gegen uns genungsamb gespüret, also daß wir solchen mit undanckbarkeit zu begegnen nit gelehret worden. Über welche Antwortt wir gleichwohl erlaßen et concursu quorundam hominum in die Moßcowiter herberg begleittet worden.

Nach diesem alßpaldt den 15. Septembris publicirte der Magistrat de novo ficta inaudita et plane Tyrannorum more, cruenta mandata des inhalts, da man den Jesuiten den 25. hujus die Kirch zu S. Jakob und daß Nonnenkloster sampt den darzu gehörigen heusern nit würde gütlich einraumen, soll die Burgerschafft 60,000 polnischer fl. straaf eodem verfallen sein, welcher auch offentlicher oder heimlicher weiß würde simpliciter endtgegen reden, es seien ausländische oder inheimische, Jungfrawen oder frawen, die sollen ohn erhörung aller intercession und Vorbitt des thodts sterben, seind derowegen die Burger widerumb zusammen beschickt und von dem Magistrat eben zu der Zeiten eines grosen gewaltigen Sturmwindt, Donnern und hagels (daß wir pro singulari et plane divino omine gehaltten) strengiglich angeredt worden. Die Burgerschafft aber nicht desto weniger constanter die vorige meinung durch ihre tribunos und eltermenner repetiren und declariren laßen.

Alßpaldt aber der Senatus vernommen, daß wir mit den Predigern und etlich Burgern weitter aber andern sachen halben geredt, und außführlich ersehen, ad quem finem es gereichen möge, hatt er der Rath uns dreimahl durch die stattknecht de novo rabiosé suchen lassen, der uns bei Herrn Paulo Oderbornio obern Pastorn zu gast betretten. Da der eine Diener aber mit gewaltt zur Haußthür hinein gewollt, wirdt er von bemeldtes Herrn Haußfrawen über die Schwellen hinabgestossen, und daß Hauß verschlossen. Darauf uns Ein Ehrw. Ministerium samptlich gerathen, wir soltten den andern tag frue in verkleidung auß der statt endweichen, und über die Dünam in daß Hertzogthumb Churlandt sezen, zugleich auch ein Scapham ad fugam bestellet. Ich aber solch consilium difficultirt

und Ursächen angezeigt, waß für ein übell auß der endeusse-rung endstehen möchte, seind derhalben den effectum zu erwartten, umb vermeidung bösen argwohns in der Statt verblieben. In derselbigen nacht ist clanculum der nucleus adversariorum sampt ihren adhaerenten mit 200 Polen in daß Schloß ankommen auch daß nechste thor der statt bei bemeldtem Schloß von dem Rath geöffnet und ahn der Prediger heuser des morgens bekreidte Zeichen gefunden worden. Waß aber damahlen für ein Tumult und iesuitisch bludt-batt angestellet gewesen, hatt Gott der Allmechtig wunderbarlich durch ein geringe Weibspersohn offenbaret und verhuetet. Dann alß dieselbige daß thor bei nacht, salvo honore, ihre notturfft daselbst zu thun, offen stehn gefunden, sie gleich der Nachbarschafft in der nähe solches angezeigt, welche alßpaldt mit bewehrter handt die Portt bewahret, hien und wider der Burgerschaft anzeigen lassen, daß sich ein jeglicher inn seiner behaussung gefast mache und mit bewapfneter handt des nachts über des endes erwartte. Ist aber am morgen dermasen vom Rath beantworttet worden, daß sich die überredte Bürgerschafft hatt zu Ruhe geben müssen.

Den 19. Septembris nachmittag seind wir in des Burggraven Behaussung, bei welchem auch der Syndicus selbsten erschienen, die Ursachen der citation anzuhören begehret, welcher durch bemeltten Syndicum anzeigen lassen, daß wir von wegen der beschehenen injurien und schmach gegen ihren Dienern, so in Pauli Oterbornii hauß über die Schwellthüren ab, einer darauß (ut ipsius verbis utar) erflossenen ohnmacht geworffen worden, alß begehrte E. Erb. Rath daß wir uns aus der Statt begeben und ferner bei keinem Prediger, zu vermeidung lebens gefahr, darinn nicht mehr finden lassen sollen, mit darbeinebender anzeigung, E. Erb. Rath hette billig fug, von wegen der oft-

mahlen iteritten und reiterirten Vermahnungen gegen den lutherischen Predigern, sampt ihren Zusammenkünften strenger und schärpffer urthell furzunehmen. Dieweil aber die ungehorsamme Aufrührische (utor ipsius terminis) Burgerschafft mit grosem hauffen beilauffet, und mehrer Jammers faction und Unruhe, so derenthalben weitter endstehen möchten, zu verhuetten, will man ihrer auf dißmahl, obwohl die Verbrechnuß schwer und groß, gnediglich verschont haben, wir sollen doch nicht destoweniger in erfahrung kommen, daß ihre der Prediger gespunnen und angezündte funcken, mit feuer, bulfer, und bluttigen waafen geleschet und gedempffet werden sollen. Er wolle zwar derjenigen ungebür, wie es ihme vor Jahren zu Straßburg, als er sich daselbsten studiorum gratia ehrlich verhaltten, ergangen, nicht gedencken, viel weniger Anmeldung thun, wie mann zu unterschiedtlichen Zeitten umb geringe Ursachen, sine omni personarum respectu et discrimine mit frembden Studirenden und weitt abgelegenen bürtigen daselbst procedire, so er solches woltte secundum Talionis legem gemeiniglich erstatten, soltte uns ein ander Unglück zugerichtet und ferner nach Straßburg zu verreisen verbotten sein. Damit aber unsere naßweisen eingemauerten (utor ipsius verbis) Bauren und unerfahrne Knöpff zu Straßburg erinnert werden, daß andere Herrschaften seien die ihres gleichen nach würde wissen zu excipiren, soll unß auf dißmahl anheimb zu verreißen und daselbst relation zu thun, auß einigen gnaden erlaubet sein.

Diesen Sententz und unpilligen Ausspruch habe ich praemissa solemni protestatione ac defensione unserer ehren notturfft nach nullo animi tremore beantworttet. Waß erstlichen von des Herrn Pauli Oderbornii Haußfrawen E. Erb. Raths Dienern begegnet, seie nicht nostro instinctu, sondern plane ignoranter et inscie besche-

beschehen, daß wir dann mit Gott dem Allmächtigen aller hertzen kundigern und unserm gutten gewissen bezeugen und beaidigen wollen. Dann waß dem Herrn Syndico sampt anderen frembden für ungebühr in unserm vielgeliebten Vatterlandt zu Straßburg widerfahren sein sollen, die seien uns unwissendt, verhoffen aber gleichwohl es könne keine unverantwortliche ungebühr in Wahrheitsgrundt unserem Magistrat, alß die mancherley nationen wohl gewohnet objicirt und fürgeworfen werden, vielweniger daß einer privatpersohn und studioso von ihnen heimliche thätlichkeitten mördtlichen zu beweisen jemahlen angestellet worden. Ob schon aber von unserem löblichen Magistrat etwas unmilttes und strenges, daß doch ohne fügliche rechtmessige Veruhrsachungen nicht erwießen, begangen worden, haben wir E. Erb. Rath alhier für gnediger angesehen, weder daß er uns alß unbetroffene und der sachen in facto unschuldige würde entgeldten lassen, derowegen daß wir also mit beharrlichen comminationen angefahren werden, wurde wohl bei den etlichen gedanken machen, erfrewen uns aber daß uns Gott der Allmechtig also würdig achtet, daß wir umb seiner wahrheit willen, und seines heiligen Gottlichen worts, auch seiner lieben Lehrer und Prediger dermaßen verfolgung leiden, und dann daß uns nicht allein umb großer unschuldt et sine omni causae cognitione, sondern vieler zugemessener von dem leidigen Sathan heuffig zugeschürter unwarheit, solche schmach außzustehen ufgetrungen wirdt. Derowegen wir solchen und anderen uns beschehenen schimpf, spott, hohn, und verkleinerung williglich acceptiren und annehmen, dieweil wir auch nicht endtgegen sein können, wann schon ein tyrannisch Urthel wider unß außgesprochen worden. Wollen aber dieser dermahl eins zu gelegener Zeitten, ahn unseren und anderen gebührlichen ortten zu gedencken nicht underlassen. Seind derohalben mit einem solchen Sententz

und nichtig ergangenen Urthel dimittirt und nach hauß abgefertiget worden.

Den 23 Septembris umb 9 Uhren inn angehender nacht seind wir auf ein zweihundert lästig Lübecker Schiff vor der Statt getretten, und darin verplieben, auß Ursachen dieweil wir der Bäpstischen Censuren nicht erwartten wollen. Dann den 27. des morgens frue, alß eine kleine Zeit zuvor der Pilot unser Schiff von der Statt geleittet, ist clanculum nullo civium consensu von dem eigenthätigen Senatu; den Bludtdürstigen abgöttischen Jesuiten S. Jacobi Kirchen sampt dem Nonnen Closter in der Statt mit den darzu gehörigen gebeuwen eingeraumet, und alle Evangelische von dem blutigen Hellhundt dem Cardinal Schenking und seinem Gotslesterlichem dem Teuffel übergebenen anhang, solemni pompa, tanquam in die festo, pro haereticis et excommunicatis regni coelorum proclamirt und verbannet worden. Denselbigen Tag aber alß wir dermasen in spe et metu am Ancker gelegen und auf glücklichen Windt gewarttet, ist Doctor Christophorus Sturtius Professor zu Rostoch zu sonderlichem erwünschten glück etlicher geschäft wegen zu Riga ankommen. Welcher da er diese verloffene handlung von dem evangelischen ministerio verstanden, hat er alßpaldt Herrn Georg Farenßbegen, Königl. Kriegsobristen etwas milter berichtet, und die sachen in rei veritate beschaffener maßen angezeigt, der war nachmittag auf daß Schiff abgesandt, uns anzuzeigen, gedachter Obrister begehre mit vielem gnedig geneigten Anerbietten, daß wir zu Ihren Gnaden in daß Schloß salvo conductu eintretten solten. Ihre Gnaden wolle unß mit der Statt leichtlich und ohn einige Leibsgefahr vatterlich, wie die wortt gewesen versöhnen. Ich aber breviter et rotunde, wie es mir obgelegen geantworttet, Trawen sey misslich. Dieser Kriegsleuth versprechen hab wenig fundament, daß wir

uns solten zu den unruhigen friedthessigen Jesuiten in daß Schloß, wider die wir alzeit gewesen, noch seindt, und noch jederzeit als Christi feinden bleiben wollen, begeben, sey gefehrlich et consequenter bedencklich, und thun uns für solch des Obristen vermeint gut anerbieten in keinen weg bedancken, dann wir leichtlich vermerckt, waß unter diesem angehenckten fuchs schwantz für gefahr verborgen lieget, wollen derohalben in die blutdürstige und straffwarttende Statt pacis causa kein fuß mehr setzen, erkennen auch die versöhnung gantz unnöttig, unser gutt gewissen und gerechte unschuldt sie am geringsten, Gott lob, nicht vertilget, viel weniger ex falsa hoc causa haereticorum zu schwechen, mindern oder mehren vermögen. Dergestaltt wir sie dann uns ferner zu besprechen unwürdig achten. Gemelter Herr also neben der Dancksagung seiner gehapten mühe, so es zwar für sich treulich gemeinet, widerumb auß dem Schiff abgefertiget.

Den 25 Septembris haben wir von dem Schiff in einem Bodt, nach dem Hertzogthumb Churlandt in G r a b e n genant, einer Herberg übergesetzet, daselbsten biß daß das Schiff ahn D ü n a m u n d t und vestung des portui geführet würde, auf glücklichen windt zu wartten fortgesetzet. Sobaldt aber die Adversarii, der Cardinal, Burggraf, Syndicus und Päpstische Räth erfahren, daß wir uns vom Schiff zu Landt begeben, haben sie der Statt manipulum furum ein Gottvergessenen ungehangenen Buben, mit böser dergleichen gesellschaft auf uns außgeschickt, der von unserem hospite und gastwirth in benantem Graben zu erforschen understanden, waß wir zuthun gesinnet, ob wir lang daselbst verharren, oder aber auf die nacht, widerumb nach dem Schiff darein zu schlafen übersetzen wollen. Der hospes doch gleich verstanden quid sub pelle vulpeculae lateat, ihme schlechten Bescheidt folgen lassen, uns aber

heimlich verwarnet, sich mit ihme nit einzulassen und bey ihm über nacht zu verbleiben vermahnet und auffgehalten, darnach wir des anderen Tags erfahren, daß solche Lotterbuben in einem Wäldle, den Rigischen zustendig, dardurch wir biß ahn daß Bodt gehn musten, die gantze nacht mit bewehrter handt gelauret haben, ist also angestellte Mörderey von Gott dem Allmechtigen gnediglich verhuettet worden.

Den 27. seind wir von zwen bekandten widerumb auf daß Schiff mit beleittung dreier Boßknechten durch der Rigensium Territorium, vermeinendt kein gefahr zu haben, in ein Dörffle, daselbst die nachtmahlzeit zu haltten gefuhret worden. Da aber der verketzerte Rath und ungerechte jesuiterisch hauff de novo, nescio a quo impio seu diabolo erfahren, daß wir uns in ihr gebiet gelassen, haben sie alßpaldt fünff der Soldaten umb zwölff Uhren der nacht, mit ihren Büxen und gewehrter handt uns in genantem Dörfle zu überfallen abgefertiget. Alß sie aber ankamen, seind wir von des Dörfleins gastgebern der fürhabenden gewaltsammen Mörderey avisirt und trewlich verwarnet worden. Darauf wir auß der Catten mit den bemeltten Boßknechten nach unserm Bodt, so am Ufer der Düna gestanden, zugeloffen, vermeinendt zu entrinnen. Die außgeschickten feindt aber gleich hostili animo auf uns zugetrungen, jedoch da sie uns in gleicher stärck gespuhret, ist ihn durch sonderlichen Trieb Gottes daß Hertz verzagt worden, die sich wie flüchtigen auf die seitten abgeben. Wir aber nicht destoweniger dem Bodt zugeeilet und nach dem Schiff begehret. Alß nun bei uns auch kein ander Hinderhaltt vorhanden gewesen und albereit von Landt gestossen haben, seind sie zugleich auch alßpaldt mit ihrer Scapha uns auf der Düna nach geeillet, darauf zu erlegen vermeint. Jedoch seindt unsere Boßknecht mit der Gottes hülff ihrer Kunst etwas gewisser gewesen und uns glücklich in das Schiff

gebracht, do wir mit geschrey den Schiffspatronen und die übrigen im Schiff ad arma auffgemahnet, welche der groben Stückbüxen eines brennen lassen, darnach die nachstelligen feind von wegen des feuers undt Klapfens erschrocken, und gleich zurück nach der Statt gefahren. Also solcher angestellter Jesuitisch practicirter überfall von dem gütigen Gott auch gnediglich verhindert worden. Et ita semper Diabolus unam eandemque commoediam egit, tantum mutatis personis, sed in his omnibus praepotens Deus auxiliator et ductor fuit ad majora.

Gratulatio Pauli Oderbornii primarii pastoris Ecclesiae evangelicae Rigensis generoso Domino Joanni Davidi Wunderero Anno 1590.

Dum Wundrere novum quaeris, novus advena mundum
Si sapis in medio, coelum non neglige mundo
In Coelo sed quaere Deum, sic tutus abibis
Sic tibi laeva nihil, nihil et tibi laeta nocebunt

Nach dieser zustehenden Gefahr haben wir uns bis uf den 30 ejusdem mensis im Schiff gehaltten, auf welchen wir am morgen frue von Gott dem allmächtigen glücklichen Windt erlanget. und neben 37 Englischen Französischen und Teutschen Schiffen abgeloffen. Erstlich in daß finlendische Meer kommen, welches von den Moscis, morie Waretskoje genannt wirdt. Demnach wir aber ein halben Seewegs mit aufgespanten Seglen gefahren hatt der Patron Bernhardt Schultz genant von Lübeck, nach dem Gebrauch ein gewöhnliche redt zu uns, deren 47 in aller Zahl wahren, mit lautter stimm gethan nachfolgenden innhalts. Dieweill wir nun Gott und den Elementen gantz und gar ergeben soll einer dem andern gleich hinfüro ohn ansehen der persohn gehaltten werden. Und weil wir in dieser Segellation mit einfallenden schnellen Sturmwindten, Meerrau-

bereyen, ungeheuren Belven und anderen gefahren umbgeben, könne solch navigation ohn steiff regiment nicht vollbracht werden. Wolle er derhalben ein jeglichen insonderheit mitt höchstem fleiß und ernst verwarnet haben und gebetten daß wir allzumahl anfenglich Gottes Wortt, so von den Schriphenen auß der Postill verlesen wird, mit anhören, dann mit unserem gebätt und gesang bei Gott umb gutten Windt und glückliche außfahrt stehts anhalten. Darauf endtlich daß Regiment nach den gebreuchlichen Seerechten von den verstendigsten helffen ordiniren und besetzen, auch sich keiner seines Ampts, verlauth des Seerechts, wegern anzunemmen, daselbige ahn einiges ansehen der persohn stricte, alß ein jeglicher begehret, wie Gott gegen ihn an seinem letsten endt und jenem tag thun welle, treulich ohn alle gefehrdt zu haltten geneigt sein, und mit gröstem müglichen fleis hantthaben helffen.

Darauf alß die Predigt und gebett erfolget, hatt bemeltter Patron, omnium consensu ein vornehmen Burger von Riga, genant Dieterich Finger zu einem Vogt oder iudice erkoßen. Alßdann Vier Assessores, zum Ersten Herrn Albrecht Veldthusen ein Rathherren von Mitaw auß der Hauptstatt Churlandts, zum anderen und dritten mich und meinen Consocium, Conradum Dasypodium von Straßburg. Zum Vierdten Eliam Kiefeln Amptmann des Schloß Candaw im Hertzogthumb Churlandt. Letstlich zu dieser Diennern zwen Procuratores, ein Wachtmeister, ein Scribenten, ein executoren oder Meistermann, ein Rackersmann sampt zwen knechten. Nach welcher ordination des Regiments hernach gesetzt Seerecht offentlich von dem Schryphenen zu halten ist verleßen worden.

Seerecht.

Wir Johannes von Gottes Gnaden der dritte, erwählter König in Schweden, Gothen und Wenden, Großfürst in Finnlandt, Carelien, Moschaw, Herzog zu Ingrien, in Russen, Fürst zu Esthonien und Liefflandt, thun kundt und zu wissen hiermit allermenniglich, daß gegenwertige Schiffs articul und Seerecht, welche vor etlich langen Jahren in unser weitberümpten Seestatt Visbey unsers Königreichs Gottlandt, von unseren Gottseligen Vorderen condirt, mit allem müglichen fleiß und ernst auff allen Meeren, wie bißhero ohn weittern Zwitracht geschehen, strengiglich gehaltten werden sollen. Derohalben wir einem jeglichen Schiffspatronen sampt seinem verordtneten Regiement dem Vogt und Assessorn vollen gewaltt und Macht und Befehl geben, dieselbigen zu haltten, zu gebrauchen, zu urtheillen, zu scherffen und linderen nach eines jeden persohn, digniteten und verbrechnussen. Nemblichen zum

I. daß niemandt soll bei Gottes nahmen fluchen, schweren oder spöttische reden auß verkündigung Gottes wortt treiben bei Straff 6 Heller

II. soll niemand den bösen Mann nennen bei straf 1 Schilling

III. Soll niemandt des Herren Lob verschlaffen bei Straf 2 Schilling

IV. Soll sich ein jeder vorsehen, daß er auf der Wacht nicht schlaffe, noch schlaffendt befunden werde, bei straff gewonlichem Seerecht, daß ist under dem Keyl durch, jedoch nach Gelegenheit der Persohn zu richten.

V. Soll keiner bei Nacht mit Liechtern umbgehen, er hab es dann vom Vogt erlangt, oder sonsten kein Geschrey machen, bei straf 3 Schilling

VI. Soll niemandt Rumor oder aufruhr binnen dem Schiffs bortt anrichten, bei straff gewonlichen Seerecht, das ist under dem Keyl durch, jedoch nach gelegenheit der sachen und persohn zu richten

VII. Soll niemand den andern in ernst lügen strafen, bei straff 6 Heller

VIII. Soll jeder ein höffischen mundt haben, und neben ihm kein verachten oder schelten bei straff 1 Schilling

IX. Soll niemand sein Wehr zorniger weiß in dem Schiffsbortt auf einen anderen blößen, sie sei lang oder kurtz, bei straaf des Seerechts, daß ist, die wehr dem thätter durch die Handt an den oberen Mastbaum geschlagen, also wann er loß begehrt zu kommen dieselbige wehr ihm selber durch die Handt ziehen soll, jedoch nach Gelegenheit zu richten

X. Soll keiner dem anderen versprechen, sich mit ihme zu schlagen oder zu balgen, wann er zu landt komme, bei straf von dem Gericht nach erkanntnuß

XI. Soll niemand die Viktualien verwüsten oder endtehren, es sey brodt, fleisch, fisch, saltz, butter oder getränck bei straaf einer Tonnen Bier.

XII. Soll niemand mehr Bier spilden oder verschütten, alß er mit dem fuß bedecken kann, bei straff einer Tonnen Bier, jedoch nach gelegenheit der Thatt.

XIII. Soll der Tepprian bei zeitten den Hanen zu binden und sein Ampt recht verwaltten auch den Hanen eher nicht aufthun, es sei dann des Schiffers oder Vogts befelch bei straff 4 schilling.

XIV. Soll keiner dem Tepprian in sein ampt greifen, bei straf 1 Schilling, und so der Tepprian nicht fleißig aufwarttet, sol er gestrafft werden bei poen 6 Heller.

XV. Soll keiner den Schlissel in seiner laden oder kisten stecken lassen, auf daß so einer etwas verliehre, nicht

der unschuldige damit beschuldiget würde, darauß dann ein zwietracht endtstehen möchte bei poen 4 Schilling.

XVI. Soll sich ein jeder geschickt über der mahlzeit verhaltten, und sich auf der Heimligkeit zu derselben zeit nicht finden lassen, bei straff 2 Schilling.

XVII. Soll niemand fleyten bei straff 2 Schilling

XVIII. Soll sich ein jeglicher vorsehen, wann er auf die Heimligkeit gehet, es sei auf dem ancker oder Gallion, daß er daselb nicht unflätig mache bei straff vom meistermann ein last mönch oder theer abzuseigen 2 Schilling.

XIX. Soll keiner dem andern in sein lager fallen oder seinen gelüger umbwerffen bei straff 1 Schilling.

XX. Soll keiner nach der Sonnen Undergang mit Würffeln oder Karten spiehlen oder daß geltt so auf dem Spiehl stehet, soll ihme ohne einige gnadt in die armenbuchs verfallen sein.

XXI. Soll sich keiner daß bodt vom Schiffs bordt ohn erlaubnuß des Schiffs und Keylherren, oder oberen Booßmans abzulassen understehen bei straf 12 Schilling, und so ein Schadt darauß endtstehet, soll dem Thäter der darauß kommende schaden zu bezahlen auferlegt werden.

XXII. Soll keiner die Schiffleuth auffhaltten, oder hinderen, so sie mit den seylen, Mastbaumen, Änckern oder ruderwerck umbgehen, oder zu arbeitten haben, wer daßelbe nicht heltt, soll in des Gerichts ernstlichen straaf sein.

XXIII. Soll ein jeder den koch, so er in seiner Arbeit, zufrieden lassen, ihn nicht vexiren, es seie schimpf oder ernst, und so ihm einer waß zu wider thete, soll ers dem Gericht anzeigen, damit gebührliche straaf wider den Thätter vorgenommen werde.

XXIV. Soll keiner vom tisch auffstehen nach gehalttener mahlzeit, er hab dann Gott gedancket, bei straf 1 Schilling

XXV. Soll der Schriphey darzu vermahnet sein, daß er nach gehalttener mahlzeitt und Dancksagung Gott ein Lobpsalmen anfahe zu singen bei straf 1 Schilling.

XXVI. Soll der Schreiber vermahnet sein, daß er die wacht bei Sonnenschein ansage, bei straf 1 Schilling

XXVII. Soll der Wachtmeister alle nacht die Wacht fleißig besuchen, und die schlafenden dem Schreiber ohn ansehn der persohn anzeigen bei poen 6 Schilling

XXVIII. Soll keiner, wann er einen höret, schweren, fluchen oder sonsten gegen diesen Articulen sündigen, verschweigen, sondern in frischer Thatt dem Schreiber anzeigen, bei doppelter straf, darein der ander sich versündiget.

XXIX. Soll sich keiner, wann ihm ein Ampt auferlegt würdt, entgegensetzen bei straf 4 Schilling.

XXX. Soll der Rackersmann sampt sein Jungen das Schiff rein haltten mit außkehren und wo noth auß-schöpffen, auch sonst waß sie helffen können, willig sein, kein garstige, stinkende unreine Oertter machen, umb krankheit willen so er daß nicht thutt, soll er in des gerichts ernster straffe sein.

XXXI. Soll sich ein jeder vorsehen, daß er seinem wider-sacher nicht mit Unrecht vor dem Gericht anklage, so fern aber die clag nicht kann erwiesen werden, soll der kläger ohn einige gnade doppele straff bezahlen, so viell alß der articul inn sich hältt, darinn er den andern beclagt hatt.

XXXII. Soll keiner nicht daßjenige zu rechen gedencken, wann der Meistermann einen umb Mißhandlung strafet, bei erkendtlicher straf des Gerichts.

XXXIII. Soll mann die Verstorbnen, wo mann sie nicht auf daß Landt pringen und begraben kann, eben so wohl bereiten, alß zur Begrebnuß, hernach daß gebett in gemein über sie sprechen, und in Gottes nahmen in daß wasser werffen, und der seelen daß ewige Leben wünschen.

Hiernach weiß sich ein jeder zu richten und vor schaden zu hütten.

Nach verlesenem Seerecht ist etlichmahl bei stillem Windt Malefitz gehaltten und worin Mangel befunden, straff und verbesserung geschehen.

Demnach wir also glücklich über daß Finländisch meer kommen, und auf dem mari Livonico oder Rigisch Boden genannt bei 25 Seewegs lang geseglet hatt sich den 7. Octobris am Abendt ein schwartz gewülck mit widerwärtigem Windt erzeiget. Deßgleichen mächtige fisch, Delphinen und Seehundt heuffig herfür gethan, welches eines gewissen Sturms indicia seindt. Darauf alßpaldt, weil auch die magnet nadell in der Seerosen oder Compaß gewackelt von dem Patronen die Boßknecht auf die Mastkörb zu steigen bevolhen worden, inn daß Meer zu sehen, ob sich von fernen Wällen und Waagen erzeigten, die Booßknecht aber baldt einen widerwerttigen Sturmwindt vernommen, und einander alßpaldt zugeschryen, die drey Döpff und zwen Leidtsegel, mit der maste herab zu thun, den blinden seegel, daß schiff ein wenig damit zu leitten, aufgezogen zu lassen, die langen sail auf der Gallion an Ancker zu binden, in dem gleich ein gewalttiger Windt von Südtwesten gleichsam einem Donner und plitz sich ex adverso erhoben, darauf wir mit unglaublicher schnelle, daß sich niemandt bey nahe in oder auff dem Schiff erhalten mögen oder können, zurück gemüst, daß wasser ahn allen ortten

mit toben praussen und ungestümmen saussen eingeschlagen, also große Waagen geben, daß uns gleichsamb danckte, wir seien von den wellen biß zu den Wolcken des Himmels erhaben, dann einem pfeil gleich wider hinunter in die Tiefe und abgrundt versenckt worden, haben die Schiffleuth mit euserster mühe daß wasser auß des Schiffsbortt außschöpffen müsen, daß Rohr vier Booßknecht kaum haltten mögen. Der Patron die Kisten und groben Stuckbüxen sampt allen Wehr und waafen under daß Ober Tabulat einziehen und werffen lassen, uns zu geschrien, er könne weder Ancker noch Bodt, von wegen großer Tieffe zu erhaltung des Schiffs außwerffen, wir sollen Gott umb Hülff anruffen, dann nunmehr menschenhülff nichts mehr thue. Da einer sich hier, der ander dorthien verkrochen, etlich von groser ungestümme wegen, mit reverentz gespien, geschryen und geweinet, etlich kläglich gebettet und psalmen gesungen, etlich auß dem Schiff vor ängsten springen wollen. Da auch die Hundt, deren wir sieben gehabt, sampt etlich Schaffen under der Menschen rufen, jemmerlich geheulet und geblerret, niemandt war vorhanden, der den anderen trösten, oder zur standthafftigkeit des gepetts vermahnen kundte, hatten alle Schiffleuth, gleich alß wir verzagte gemütter, bleiche naßen, verstarrte und halb gestorbene hertzen. Alß aber in solchem wehrendem erschrecklichem Sturm drei stunden verloffen, und ahn dem gewesen daß mann sollte Kisten und Wahren zu erleuchterung des Schiffs über die Bortten außwerffen, auch die Mastbaum abhauwen und gantz dem Thodt ergeben, hatt sich der Sturmwindt sampt vielem regen vertheillet, und seindt wir bei Eilff großer Seewegs, welches seindt 16 teutscher meihlen zurück nach Finlandt, hinder Schweden in bemeltten drei stunden verworffen worden, ist leichtlich zu erachten, waß Schimpff darbey gewessen. Also wir daß Sprichwörttle wohl recht

practiciret. Wer nicht beten kann, werde nur ein Schiffmann, lernet er gewiß Gottes Macht, gewalt, stärck, und unaussprechliche wunder recht erckennen.

Den 12 Octobris alß wir abermahls bei widerwertigem windt laviren musten, seind uns am Abendt ungefehrlich umb 6 Uhren, etlich Englisch Seerauber mit drei starcken und munirten Schiffen in vollem Windt begegnet und recta auf uns zugelauffen, alß aber ein jeglicher mit seinem verordneten Wehr und Rudtern in eill sich zum streitt gerüstet, und entgegen setzen wollen, seind sie etlicher bekandten von Riga bei uns, so auf der Gallion gestanden, ansichtig worden, und haben sich mit ihren Schiffen auf die seitten ohn einiges zuruffen abgeben.

Den 23 Octobris am Morgen früe vor der Sonnen aufgang haben sich bei stillem Windt sehr viel Delphinen, Meerschwein, Seehundt und Ranger ahn underschiedtlichen örttern ohn underlaß erzeiget, aso daß die Booßknecht, nach dem sie große angell außgeworffen viel Cablaw, Corsäck, Delphinen und Roedtscher gefangen und eingesaltzen. Haben sich auch gewalttige fisch, so ex genere balenarum sein sollen, bei drissig schritt ungevehrlich lang und sehr groß herfür gethan, die ob dem wasser gleich einem Hügel gehaltten, dann sich mit mächtiger zusammenschlagung des Wassers und strom schiessen verlohren. Denselbigen Tag seind wir von dem mari Livonico glücklich abkommen, und auf dem mari baltico in etlich stunden Gottlandt sampt der obgemelten statt Visbuy ansichtig worden, wa vor zeiten ein nobile emporinm gewesen, darauß mann die Seerecht erlanget, und in welcher mann alle lites, die sich auf den Meeren zugetragen oder erhoben dirimirt hatt, jetzund aber des mehrertheils verfallen und zerschleifft.

Nachdem wir aber also glücklich biß nahe eines halben Seewegs an den Lübeckischen portum Tramündt genant

ankommen, hatt erstlich der Keilherr oder Schiffspatron nach dem gebrauch Rechnung gehaltten, darnach der Vogt von wegen seines gehabten Bevelchs nachfolgenden Inhalts abgedancket. — Waß sich dieser zeitt auff dem Schiff verloffen und zugetragen, daß solle einer dem andern verzeigen, auffhäben, thodt und ab sein lassen, deßgleichen er zu thun geneigt sey, waß er sampt seinen Beysitzern geurtheillet, daß hab von wegen Gericht und gerechtigkeit zu erhalten undt handtzuhaben geschehen müssen. Wolle derohalben einen jeglichen insonderheit von wegen eines gantzen gewesenen Erbaren Gerichts gepetten haben, daß ein jeder die feindschaft, so auf den anderen geschöpfft, ablegen wolle, bei saltz und brodt ein Aidt schweren, der sachen in argem nicht widerumb zu gedenken. Jedoch aber so einer vermeinen würdte, daß etwas nicht gebührlich geurtheillet worden seie, möge es anzeigen, wo dann die sachen noch können erörtert werden, wolle er an seinem müglichen fleiß darzu zu verhelffen, nichts erwinden lassen, oder aber zu Tramündt an den Strandtvogt, wie von Alters hero biß auf diese zeit der gebrauch appelliren, und vor der Sonnen undergang daß urthell begehren, deß selbigen zu gehorchen wirdt ihn Gott der Allmechtig in künftigen Segellationibus weittzer glück, heil und alle wohlfarth verleihen werden, welches er von Grundt seines hertzen einem jeglichen wünschet. — Alsobaldt ein jeglicher Saltz und Brodt zu sich genommen, ein ander in gutte die beschehene Dinge verziehen.

Daruf seindt wir etwa umb eilf Uhr nachmittag den 1. Novembris 1590 zu Tramündt in portu Lubecensi von Riga 180 Seewegs, welches seindt 270 teutscher meil ankommen, alßpaldt die groben stuckbüxen loß gebrandt, unb den stock, darinn der gestraftenn geltt ingesamblet gewesen, dem Strandtvogt, den armen zu Lübeck zu über-

geben gereichet. Von dannen fuhren wir 2 meihl zu Landt nach Lübeck, darnach uff Grübsmühlen 4 meihl Wißmar 4 meihl, Kreppelin 5 meil, Rostoch drei meil. Daselbst kaufft ich Pferdt und Gutschen, nam mein reiß uff Güstraw, Brandenburg, Berlin, Wittenberg, Leipzig, Coburg, Bamberg, Nürnbergck, Stuttgardt, kam den 26 Novembris ermelten 1590. Jahrs glücklich und bei gutter gesundtheitt in Straßburg ahn. Darfür dem güttigen Gott Lob und Danck gesagt sey, der mich auch hinfüro in meinen geschefften und raißen gnediglich leiten und bewahren, auch in der himmlischen farth ewig beistehen wolle. Amen. —.

VIII.

Kritische Bemerkungen über den zweiten Theil von Anton Kirchners Geschichte der Stadt Frankfurt am Main.

Kein Abschnitt der Geschichte Deutschlands ist schärfer bezeichnet, wie der vor und nach dem Beginnen der Kirchenreformation in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Verschiedene Umstände würckten vereinigt zu dieser Umänderung der kirchlichen Gebräuche, der Denkungsweise, der Sitten und Lebensart, so wie der Ansichten in allen Theilen der Wissenschaft, vor allen aber die Folgen der nun überall ausgebreiteten Buchdruckerkunst. Diese erleichterte zuerst den Unterricht der Jugend, und kaum hatte die sorgfältiger belehrte Generation das männliche Alter erreicht, als vermehrte Kenntnisse den Kreis des Denckens erweiterten, und alte nicht mehr passende Formen zersprengten. Von dieser Epoche an verschwindet der eigenthümliche Geist des Mittelalters, in welchem Erfahrungen aus jedem Theile des menschlichen Wissens beinahe ausschließlich das Eigenthum der Geistlichkeit waren, und je nachdem in irgend einer Provintz, ein denkender Kopf sich den Fesseln der Scholastick entwand, hier oder da heller aufglimmten, eben so oft aber wieder erloschen. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst mußte der Umtausch der Ideen langsamer und mit größeren Schwierigkeiten verbunden seyn. Aus diesem Grunde konnte keine allgemeine Veränderung der Meinungen vor sich gehen, weil es an allgemeinen Begriffen fehlte. Die wichtigsten, ganz Deutschland erschütternden Begebenheiten blieben vor dieser Epoche ohne dauernden Er-

Erfolg für Geisteskultur, indeß nachher ein Funke hinreichte, überall Licht und Flamme zu verbreiten. Die, der Menschheit so wichtigen Ereignisse des Kostnitzer Konziliums, und der verheerende Hussittenkrieg, der aus ihnen entsprang, lößte sich in wilde Ausbrüche des Fanatismus auf, ohne irgend ein allgemein dauerndes Resultat für Deutschland zur Folge zu haben, und ohne einen neuen Ideenkreis zum Vortheil intellektueller Begriffe hervorzubringen. Wie ganz anders waren die Folgen, der Anfangs so unbedeutend scheinenden Reformation im nächsten Jahrhundert. Durch die zahlreiche Menge von Flugschriften unterstützt, die über Luthers neue Lehren sich von allen Seiten verbreiteten, und jetzt wo den geringeren Ständen die Kenntniß der Schriftzüge nicht mehr fremd war, mit jedem Tage ihre Würkungen weiter ausdehnten. Eben diese Verschiedenheit vor und nach jener Epoche ist es, die uns während dem Laufe des Mittelalters, Manches im dämmernden Lichte zeigt was später der hellste Tag beleuchtet, und den Geschichtsforscher in jenen minder aufgeklärten Zeiten zu großer Sorgfalt zwingt um keine Mißgriffe sich zu Schulden kommen zu lassen. Die Begebenheiten der neueren Zeit sind vielfach und in verschiedener Hinsicht beschrieben, jene früheren nur von Wenigen und oft einseitig. Bei den ersteren sind partheilose Erwägung und Beurtheilung, bei den letzteren überdies noch kritische Forschkraft und manche unentbehrliche Vorkenntnisse erforderlich. In der neueren Geschichte ist die Zeitbestimmung überall entschieden, in der ältern muß sie öfters erst aufgesucht und durch Anwendung wissenschaftlicher Vergleichungen fest bestimmt werden. Die Urkundenlehre mit ihren verschiednen Unterabtheilungen ist hier der einzige sichere Leitfaden, und daher Kenntniß derselben

unerläßliche Pflicht des Historiographen. — Eine Erforderniß die da aufhört, wo wir die Geschichte — besonders einzelner kleinerer Staaten — nicht mehr mühsam aus einzelnen Urkunden zusammen zu setzen genöthigt sind, wo Berichte der öffentlich autorisirten Gewalten, von so vielen Privatnotizen unterstützt, die, allgemein durch Form und Sprache verständliche, Urkunden und Aktenstücke erläutern, wo die archivalische Quellen reichhaltiger und vollständiger werden, und der eherne Fleiß so mancher Privatsammler brauchbar geordnete Materialien hinterlassen hat, kurz, wo Alles zur Auswahl und Bearbeitung schon fertig liegt, was der Geschichtschreiber des Mittelalters durch mühsame Nachforschung erst gleichsam erschaffen muß.

Nach den großen Umwälzungen der kirchlichen und wissenschaftlichen Sphäre in der sogenannten Reformationsepoche, wurden die Sitten den Unsrigen mehr analog, und die mannigfaltige Veranlassungen, welche von da an die Schreibseeligkeit erweckten, und uns öftere Blicke in das Treiben und Streben der verschiednen aufblühenden Generationen verstatteten, hat uns hier mit den Veränderungen der Lebensweise und der öffentlichen Meinung viel vertrauter gemacht, so daß es minder schwer fällt uns in den Geist der Zeiten in den verschiednen Epochen der neueren Geschichte zu versetzen. Weit größere Schwierigkeiten findet dies in den früheren Jahrhunderten, wo die Vorfälle des häuslichen Lebens, und der Einfluß, den allgemein wichtige Ereignisse auf diese hervorbrachten, sich nur äußerst selten bis auf uns erhalten haben; wo die Aufstellung wichtiger Folgerungen über den Grad der Kultur die mühsamsten Nachforschungen und unermüdete Geduld voraussetzen.

Wenn also sorgfältige Auswahl, treffende Vergleichung und Gegeneinanderstellung, partheilose und

dem Zeitraum angemeßne billige Beurtheilung Eigenschaften jedes Historikers seyn müssen, das Ziel seiner Bahn sey fern oder nahe ausgesteckt, so ist es nach allem Vorerwähnten doch unstreitig gewiß, daß die Geschichte älterer Zeit noch überdies einen höheren Aufwand von Fleiß und Scharfsinn erfordere. Da ihre Beschreibung die Feststellung eines allgemeinen Standpunktes als Grundlage nothwendig macht, der in der neueren Zeit schon vorhanden ist, oder mit viel leichterer Mühe sich entwerfen läßt. Diese vorausgesendete Bemerkungen leiten uns zu dem Gegenstand des vorliegenden Aufsatzes der kritischen Beurtheilung des zweiten Theils der Geschichte Frankfurts von Hr. Anton Kirchner — eines Werks, das vor allen andern historischen Schriften — als Beschreibung der Geschichte der Vaterstadt, in diesen Blättern mit Recht eine Stelle einnimmt.

Das über den ersten Theil dieser Geschichte in dem Frankfurtischen Archiv gefällte Urtheil, betraf nicht allein die Rüge einzelner Zitate und unrichtiger Erklärung verschiedener aus Urkunden angeführten Stellen, so wie mehrere nur dem Einheimischen möglicherweise bekannte Lokalitäten — so sehr auch die Geschichte einer einzelnen Stadt und deren kritische Würdigung Lokalitäten, der Natur der Sache nach, enthalten muß; es wurde in demselben der Mangel der hier unentbehrlichen diplomatischen Vorkenntnisse bemerkt, welcher chronologische Verwirrung, und öfters unrichtige Ansicht des Geistes der Zeit zur nothwendigen Folge hatte, die jedem auswärtigen Geschichtskenner bemerkbar seyn mußte. Ein Tadel, der stets durch hinzugefügte Beweise unterstützt ward. Aufklärung der Geschichte der Vaterstadt war der Zweck jener Untersuchung und ist es auch der, welche den Inhalt dieses Aufsatzes ausmacht. Alles zu diesem Ziel führende

ist dem Verfasser dieser Blätter willkommen, selbst Widerlegung des von ihm Behaupteten, wenn diese durch gründliche, wissenschaftliche Ausführung und überzeugende Beweise — nicht durch leere Rhetorik — erfolgt.

So wie nun in der Beurtheilung des ersten Theiles die Verhältnisse der ehemaligen Ministerialen (s. Frankf. Archiv I. 262) und manche andre Punkte, deshalb theils nicht näher ausgeführt, theils gar nicht berührt wurden, weil, wie der Verfasser ausdrücklich angab, diese in einer künftig herauszugebenden Geschichte der hiesigen Geschlechter naher erörtert oder berichtigt werden sollen, so ist dies auch mit vielen Stellen des zweiten Theiles der Kirchnerischen Geschichte der Fall, über welche die Gelegenheit zu näheren Erläuterungen sich anderwärts finden wird.

Die Berichtigung einzelner Theile der Geschichte jedes Staats trägt nothwendig zu der Vervollkommnung des Ganzen bei; eine Ueberzeugung die den Verfasser dieses Aufsatzes — der das jurare in verba magistri nie zum Symbol erwählte — zu der öffentlichen Beurtheilung auch dieses zweiten Theils des vorliegenden Werkes veranlaßt.

Nach jener Voraussetzung muß das offene Urtheil erfolgen, daß dieser zweite Theil in verschiedener Hinsicht sich äußerst vortheilhaft vor dem erstern auszeichnet. Plan, Zusammensetzung und Ausführung mehrerer einzelnen Theile ehren den Verfasser, und selbst der Styl ist — einige Reminiszenzen an die nicht glückliche Nachahmung fremder Gedrängtheit und Kürze, in den ersten Kapiteln des neunten Buchs nicht zu erwähnen — unendlich einfacher und natürlicher, prunkloser und der Sache angemessener.

Die Vortheile abgerechnet, die Herrn Kirchner der Lauf der Geschichtserzählung selbst gewährte, wo so manche Klippen nicht vorhanden waren, an denen er bei Beschreibung des Mittelalters scheiterte, trägt sein Werk die deutlichsten Spuren der Benutzung früherer Kritik. Ein wohlthätiger Einfluß, der gewiß zum Lobe des Verfassers gereicht, denn wer ist über die Kritik erhaben? Wie Wenige hingegen benutzen diese zu ihrem Vortheil? —

Die Erzählung der kirchlichen Begebenheiten, die in dieser Epoche so innig mit dem Ganzen verflochten sind, entsprachen mehr dem Stande und der gelehrten Ausbildung des Herrn Verfassers; so wie der Geist der Duldung und Mäßigung, der in dem Vortrag angenommen ist, den ungetheiltesten Beifall verdient. Doch erregt die Ausführung selbst den Wunsch daß manches zu kurz Angedeutete, vollständiger dargestellt und minder flüchtig berührt worden wäre.

Sehr richtig wird die Geschichte Frankfurts in diesem Theil bis auf die Zeiten des Fettmilchischen Aufruhrs hingeleitet, der allerdings hier als Hauptepoche angenommen werden muß. Der beschriebene Zeitraum zerfällt in zwei Abtheilungen, die, obgleich von Hr. Kirchner nicht angemerckt, sich doch äußerst deutlich dem Leser darstellen. Beide sind an Länge so wie an der Wichtigkeit der Ereignisse sehr verschieden. Lebhaftes Interesse erregt der erstere, von dem Regierungsantritt Karls V. bis auf den Passauischen Frieden. In diesem Zeitraum wird die kirchliche Umänderung in Frankfurt zu Stande gebracht, Stürme von Außen und Innen erschüttern die Ruhe der Stadt, und endigen mit der thätigsten Mitwirkung an den wichtigen Begebenheiten die damals Deutschland in zwei, beinahe gleich mächtige, Partheien theilten. Eine Epoche der Gefahr, während welcher die Gewandheit und Klug-

heit des, größtentheils aus den Geschlechtern bestehenden, Raths, die Stadt mit unverhältnißmäßig geringen Aufopferungen — in Rücksicht auf die verwickelte Lage der Zeitumstände — bei der hergebrachten Freiheit und Verfassung erhielt. Die zweite Abtheilung: von der beendigten Belagerung bis zu der Krönung des Kaisers Mathias, ist bei immer fortdauernden Kriegen leer an großen, allgemeinen Antheil erregenden Begebenheiten; das Wichtigste dieses Zeitpunkts ist für Frankfurt der Einfluß der niederländischen Auswanderungen und die Niederlassung der reformirten Gemeinde. Diesem eben bemerkten Unterschied beider Unterabtheilungen ist es allein zuzuschreiben, daß das Interesse der Geschichtserzählung, bis in die Mitte dieses Theils der Kirchnerischen Geschichte steigt, um denn bis an das Ende desselben abzunehmen.

Von dieser allgemeineren Uebersicht gehen wir nun zu dem Einzelnen über, um manchen Bemerkungen andere hinzuzufügen, manchen Ansichten andere entgegenzusetzen.

Einleitung.

Gern und willig wird jeder Leser Herrn K. das Verdienst zugestehen, die Geschichte Frankfurts zuerst in ein Ganzes vereinigt zu haben.

Alle vor ihm bekannt gemachten Beiträge betrafen theils Bruchstücke der älteren Geschichte, theils die neuere Staatsverfassung der Stadt, theils einzelne statistische und topographische Nachrichten. Der Einzige der eine reiche Materialiensammlung aus allen Perioden der Geschichte Frankfurts herausgab, Lersner, gesteht selbst in der Vorrede des ersten Theils, daß sein Werk nicht sowohl eine ausführliche Chronik „wie von einem Historico will erfordert werden“ als nur eine Einleitung zu einem

solchen Unternehmen sey. So wenig also Herrn K. der Ruhm, seine Vorgänger übertroffen zu haben, zugestanden werden kann, da er wirklich keine Vorgänger im eigentlichen Sinne des Worts hatte, eben so wenig würde es sein Verdienst verringert haben, wenn er die gedruckten, zu seinem Werk gebrauchten Subsidien, und besonders die Lersnerische Kronik, die auch in dem zweiten Theile an sehr vielen Stellen den Stoff der Ausarbeitung liefert, bei diesen angeführt hätte. Eine Unterlassung, die hier deshalb nachgeholt wird, da der Mangel eines brauchbaren Registers, das Nachschlagen in jenem Werke sehr erschwert.

Zwar versichert Herr K. S. XI und XII er habe die überall benutzte archivalische und handschriftliche Nachrichten deshalb nicht einzeln angezeigt „weil er nicht damit prunken wollte, und es für seinen Zweck hinlänglich sey auf kritischen Reichthum zu bauen, ohne ihn pedantisch vor dem Leser auszubreiten."

Es dürfte indessen die Bemerkung nicht überflüssig seyn, daß bei jedem literarischen Werke, das Werk selbst die erste und vorzüglichste — die mehr oder minder verborgene Eigenliebe des Verfassers hingegen die letzte und geringste Rücksicht verdient. Anführung jedes Heftes, jeder Archivschublade, aus welchem diese oder jene Nachricht genommen ist, wird dem Leser, der diese Schubladen nicht selbst öffnen kann, im Ganzen gleichviel seyn, und der, welcher diese Schätze ebenfalls einzusehen Gelegenheit haben sollte, wird sie bald aufzufinden wissen. Anführung der gedruckten Werke hingegen, welche Stoff zur Zusammensetzung eines geschichtlichen Ganzen lieferten, sind kein Prunk, sondern eine Zierde desselben. Der Historiker soll ja nicht erfinden, sondern das Vorhandene ordnen und benutzen. Fremd sey Jedem

die kleinliche Eifersucht, daß dies oder jenes schon irgendwo öffentlich erwähnt worden. Weit entfernt dies verschweigen zu wollen, gereicht es dem Literator zur Ehre, manche passende Stelle aus einem Wust unbedeutender Dinge aufgefunden zu haben. Wer die Geduld und die unverdrossene Mühe kennt, die zu historischen Nachforschungen bei Durchgehung so mancher voluminösen Werke erforderlich ist, wird dieser Bemerkung gewiß beistimmen, und Zitate solcher Art nicht für Pedantismus erklären.

Die äußere simmetrische Anordnung eines Gebäudes wird, um dem Gleichnisse Herrn Kirchners zu folgen, freilich der Kenner alsdann am schnellsten beurtheilen, wenn das Gerüste nicht mehr am Bau steht. Zu der Beurtheilung der richtigen Anlage und kunstgemäßen Anordnung der inneren Säle und Gemächer bedarf es aber allerdings der Treppen und Thüren, fehlen diese —, findet der Kenner bei einem literarischen Werke die benutzten, ihm wie jedem zugängliche Quellen, nicht angezeigt, so muß er überall mit großer Mühe wie im ersten Falle die Bau-, in dem zweiten die Bücherleiter anlegen, um zu seinem Zwecke zu gelangen, ein Zeitaufwand, dessen Ersparung er dem Verfasser herzlich danken wird.

Neuntes Buch.

Erstes Kapitel.

Seite 4.

Das Leichenbegängniß Kaisers Maximilians I. erwähnt Lersner II. 45. Es scheint der erste Vorfall dieser Art zu seyn, der feierliche — ein ganzes Jahr durch vorgeschriebene — Trauerkleidung veranlaßte.

Seite 5.

Franz von Sickingen fühlte sich besonders dadurch beleidigt, weil ihm der Durchzug mit seinen Reißigen denselben Tag abgeschlagen wurde, an welchem der Rath jene Begünstigung dem Hartmann von Kronenberg zugestand. Sickingens Drohungen erwähnt Lersner II. 435, so wie ebendaselbst I. 129 das Verzeichniß der 1519 auf dem Wahltag erschienenen Kurfürsten sich findet.

Seite 6.

Wenn das Wort: Urschrift — dem Sprachgebrauche gemäß — so viel als Original bedeuten soll — in welchem Sinne es auch S. 48 angewendet wird — so ist die Behauptung, daß Frankfurt die Urschrift der goldnen Bulle in seiner Briefkammer verwahre, völlig unrichtig. Herr K. führt selbst S. 280 des ersten Theils — allen vorhandenen Nachrichten gemäß — an, daß das im Besitz der Stadt befindliche Exemplar dieses Reichsgrundgesetzes eine Abschrift sey, welche der Rath zehen Jahre nach dessen Ausfertigung durch die Vermittlung des Schultheißen Sifried von Marburg erhielt.

Note d.

Das hier erwähnte Schreiben Königs Franz I. von

von Frankreich ist bei Lersner I. 129. vollständig abgedruckt, ein Allegat, das hier von Herrn K. verschwiegen wird.

Note e.

Die angeführte Stelle der goldnen Bulle ist nicht in dem vierten, sondern gegen das Ende des ersten Kapitels zu finden.

Seite 7, Note f.

Auch dieser Bericht des Kurköllnischen Rathes, Hartmann Maurus, von der Wahl und Krönung Kaiser Karls V. ist bei Lersner I. 131—163 abgedruckt, und die hier daraus gezogene Stelle daselbst S. 146 befindlich.

Seite 9.

Ritters evangelisches Denkmahl ist für die Geschichte der Frankfurtischen Kirchenreformation ein klassisches Werk, da es aus Auszügen von Originalakten und Archivalnachrichten zusammengesetzt ist. Unser Herr Verfasser nahm diese Schrift — wie billig — zum Leitfaden seiner Erzählung an, welchem er, wie die Vergleichung ausweißt, nur wenige Zusätze aus handschriftlichen Berichten beifügte. Wäre dieser Auszug indessen treuer und in genauerem Zusammenhang verfaßt, so dürfte der Ueberblick dem Leser wohl größere Klarheit gewähren. Um eine deutliche Ansicht der in diesem Kapitel enthaltenen Begebenheiten jener Epoche zu erhalten, vergleiche man Ritter a. a. O. Seite 1—79.

Ueber den verdienstvollen Nesen und die von ihm gestiftete Junkernschule — seinen Abzug von hier, und das Ende seines Lebens, siehe Ritter 31—35. Lersner II. II. 206. Iselin Supplementenband II. Von ihm, Micillus, Cnipius Andronicus und andern hiesigen berühmten Schulmännern, finden sich nähere

Nachrichten in einem Schulprogramm des würdigen Rektors J. G. Purmann, unter dem Titel: Historische Nachricht vom Ursprung und Fortgang des Gymnasii zu Frankfurt am Main; ferner in der 1722 erschienenen Epistola consolatoria Martini Difenbachii ad fratrem suum G. G. Difenbachium in obitum J. J. Schudtii Gymnasii Francof. rectoris.

Seite 10, Note m.

Katharina Frosch, Gilbrechts von Holzhausen Wittwe, sagte zu Luthern: sie hoffe, er werde derselbe Mann seyn, von dem ihre Eltern ihr verkündigend gesprochen, daß Gott ihn erwecken würde, sich dem Pabstthum zu widersetzen.

Siehe Ritter 25 und die ebenerwähnte epistola consolatoria S. 3. Herrn Kirchners Paraphrase erhöht diese Hoffnung zur prophetischen Gewißheit.

Seite 11.

Die Angabe des Hauses, das Luther hier bewohnte, siehe bei Lersn. I II 18.

Seite 12.

Ueber den Cochlaeus, und seinen Streit mit Nesen und Dietenberger, s. Ritter 35, 37. Lersn. II. II. 206 und Iselins Lexikon, erster Band. Ueber Hartmann Ibachs erste Predigt, Ritter 40 Lersn. I. II 18.

Die Verwaltung und Oberaufsicht des Katharinenklosters ward durch eine von Erzbischof Gerlach von Mainz 1366 getroffene Verfügung, s. Senckenberg Selecta I. 129 von zwei Pflegern besorgt, diese wurden aus den Anverwandten des Stifters dazu erwählt, ihnen stand außer der Verwaltung der Klostergefälle, auch das Recht zu, die Stellen der Vikarien an den Altären der Kirche und die Präbenden des Klosters selbst, gemeinschaftlich mit der Meisterin zu vergeben. Ein Streit zwischen

beiden Theilen hatte die Folge, daß der Rath im Jahre 1443 zu der Oberaufsicht über die Verwaltung und die Vergebung der Pfründen diesen einige Deputirte aus seiner Mitte beigab, welche späterhin allein Pfleger genannt wurden, die aus der Verwandschaft des Stifters verordnete Administratoren hießen zum Unterschiede: Patroni. Ein Gebrauch, der vor der Säkularisirung dieses Klosters stets statt fand. S. Lersn. II. II. 78—81. Zu den letztern gehörten die beiden von Herrn K. Erwähnten, von denen der eine mit der Familie des Stifters verwandt war, und der andere selbst zu derselben gehörte.

Seite 13.

Das Schreiben des geistlichen Diözesangerichts zu Mainz an den Rath, welches die fernere Predigten des Hartmann Ibach verhinderte, ward dadurch veranlaßt, daß der Dechant des hiesigen Bartholomäistifts ihn als einen der Lehre Luthers Anhängenden, bei dem Erzbischof verklagte.

Dies Schreiben selbst ist bei Ritter 41 abgedruckt. S. desgleichen Lersn. I. II. 18. Ueber das von dem Kaiser erlassene Schreiben, s. Lersner II. II. 12.

Seite 14.

Das Geschlecht derer von Kronenberg theilte sich seit dem 13. Jahrhunderte in zwei Linien, die wegen der gegenseitig angenommenen Abänderung des Geschlechtswappens der Kronen- und der Flügelstamm genannt wurden. Hartmann oder Hartmuth (beides ist ein und derselbe Name) von Kronberg, der Eiferer für Luthers neue Lehre, gehörte zu dem Kronenstamm. Er heirathete Anna, die Tochter Philipps von Kronenberg aus dem Flügelstamme. Diese Verheirathung erwähnt Herr K. in der Note q. Um desto weniger konnte

er den Hartmuth im Text den Eidam Franzens von Sickingen nennen. Franz war mit Hartmuth nur entfernt verwandt. Des letztern Großmutter, Elisabeth, geborne von Sickingen, war des erstern Vaters Schwester, s. Humbracht Tab. 10. 12. 71.

Der Brief der drei benannten Edelleute an den Rath ist bei Ritter 43 zu finden, die Antwort des Raths erwahnt Ritter 45. Das sodann erst erfolgte Schreiben Hartmuths ist bei Ritter 47 abgedruckt.

Seite 15.

Nicht an allen Ecken der Stadt, nur an der Fahrpforte ward Hartmuths Brief angeschlagen. Ritter 46.

Seite 16.

Ulrichs von Hutten Schreiben an den Rath, s. abgedruckt bei Ritter 51 — man vergleiche dessen Brief an Philipp von Fürstenberg, s. oben S. 123.

Seite 17.

Des Pfarrherrn Meyer Antwort an den Rath erwähnt Ritter 52—53

Ibach entfernte sich von hier, weil der Rath ihm in der Stille den Abschied gab, dies und sein ferneres Schicksal meldet Ritter 54. Die an Doctor Meyer, Pfarrer zu S. Bartholomäi gerichteten Briefe Hartmuths und seiner Anhänger, so wie des erstern Beschwerde an den Rath, s. Ritter 56—59.

Seite 18.

Das hier erwähnte kaiserliche Mandat erfolgte, weil jene dreisten Edelleute die Gemeinde des Dorfs Bornheim aufforderten, dem Klerus den schuldigen Zehenden zu verweigern, s. Ritter 59, 60.

Ueber die Belagerung des Schlosses Kronenberg finden sich nähere Angaben bei Lersn. I. 375 und II 437. In der Note u führt Herr K. Peter Tendels kurze

Beschreibung dieser Belagerung an, eine kleine Flugschrift, die, wie so manche andere, im Original nur selten zu haben ist. Bei gründlichen Geschichtschreibern, die Gelehrsamkeit recht gut von pedantischem Prunk zu unterscheiden wissen, war es stets der gute und löbliche Gebrauch, die größeren Werke zu nennen, in welchen seltne kleine Flugschriften sich eingerückt finden. Diese würden, ohne ihrer eignen Selbstständigkeit zu schaden, jener Note beigefügt haben, daß diese Beschreibung rc. in Lersners Kronik I. 375 wörtlich abgedruckt ist.

Seite 20.

Den ersten wirklich hier angestellten Prediger, der Luthers Lehren auf der Kanzel verkündigte, nennt Fichard in seinen Annalen Theodericus Nassave, vermuthlich weil er aus dem Nassauischen gebürtig war, und versichert, daß er zuerst von Hammann von Holzhausen die Vikarie des St. Valentin Altars zu St. Michael erhielt, (eine Pfründe, über welche Hammanns Geschlecht stets das Patronatrecht besaß) dies bestätigt die in dem von Holzhausischen Familienarchiv vorhandene Urkunde, nach welcher Hammann von Holzhausen 1523, 10. April ihn zu dieser Vikarie dem Bartholomäusstift präsentirte. Hier wird er Theodericus Sartoris ex Nassaw. Presbyter Mogunt. Dioecesis genannt. Hierauf ward er Prediger zu St. Catharinen; siehe Frankfurter Archiv I. 15—16. Ritter nennt ihn S. 62 unrichtig einen Vikar zu St. Bartholom.

Seite 22.

Das Schreiben der Gemeinde zu Sachsenhausen scheint vorauszusetzen, daß die Bewegung dieser Volksmenge eine geheime Leitung zum Grund gehabt haben muß. Ueber den Streit derselben mit ihren Pfarrern s. Lersner II. II. 13.

Seite 23.

Die Unruhen welche die Entfernung des Dr. Meyers veranlaßten; s. umständlicher bei Ritter 70—78.

Zweites Kapitel.

Seite 25.

So wie schnelle Erweiterung des Gesichtskreises das Auge blendet, so müssen unvorbereitete unter der Masse des Volks erscheinende intellektuelle Ansichten zu Bewegungen leiten, die nicht selten der öffentlichen Ruhe gefährlich sind. Auswüchse dieser Art waren in den Zeiten der Reformation erst der Bauernkrieg, dann der Aufstand der Wiedertäufer. Erwachen schlummernder Seelenkräfte, durch äußere Veranlassungen hervorgebracht, führt zu einer neuen ungewöhnten Thätigkeit, die den Menschen von seinem Standpunkte entfernt und zu exzentrischen Handlungen veranlaßt. Solche krampfhafte Bewegungen bezeichnen stets die Geschichte wichtiger Veränderungen des Staats und der Kirche. Aus dieser Ursache, den damals verbreiteten in heftigem Tone abgefaßten Flugschriften und dem Fanatismus geistlicher und weltlicher Volksredner scheint die traurige Katastrophe des Bauernkriegs mehr, als durch den Druck der Gutsherren im Allgemeinen ihren Ursprung erhalten zu haben. Ob demnach die hier gebrauchten Ausdrücke, daß die Bauern gewohnt waren „im Frieden von den Gutsherrn sich plündern zu lassen“ so wie von den Letztern, daß sie „das Landvolk als Gewürm betrachteten dessen Bestimmung es ist, zertreten zu werden“ so ganz strenge Wahrheit enthalten, oder ob sie nicht vielmehr zu den Gemälden gehören, die wegen dem zu grellen Kolorit den Mangel der richtigen Haltung desto

fühlbarer machen, dürfte der Entscheidung des Lesers überlassen bleiben.

Seite 26.

Richtig ist dagegen die Bemerkung daß die, eben damals an der Spitze der Regierung stehende, durch seltne Geisteskraft ausgezeichnete Männer, ein Hammann von Holtzhausen — ein Philipp von Fürstenberg durch ihre Mäßigkeit, Weltklugheit und dem Zeitpunkt angemessenes Nachgeben, alles dazu beitrugen, daß diese Krise in Frankfurt glücklich vorüberging.

Seite 28, Note b.

Frauenbrüder hießen die Karmeliter nicht nur bei dem Volk, sie werden in allen früheren Urkunden des Mittelalters also benennt. Die Geistlichen des hiesigen Karmeliterklosters, um nur ein Beispiel anzuführen, nennen sich in einer 1401 ausgestellten Urkunde (den Verkauf einer Gülte an Hermann von Hülshofen betreffend) „Prior und Convent des Klosters Unser lieben Frauen Brüder zu Frankfurt genannt die Carmeliten oder die weißen Brüder.

Seite 34.

Verdienstlich ist die öffentliche Bekanntmachung der aus archivalischen Quellen geschöpften Nachrichten von dem Aufstande der Zünfte im Jahr 1525. Lersner, dem die Archive der Stadt offen stunden, vermeidete es absichtlich, dieser Epoche — so wie auch der spätern, des Fettmilchischen Aufruhrs, anders als kurz und mit großer Vorsicht zu erwähnen. Die Schuld davon lag in den Zeitverhältnissen, in welchen Lersner lebte, wo die kaiserliche Kommission mit der Beseitigung der innern Zwistigkeiten Frankfurts beschäftigt war, die Erinnerung an frühere Volksbewegungen nicht zu den angenehmen gehörte, und jede freiere Aeußerung von einem Manne,

der

der selbst eine Stelle im Rath bekleidete, bedenklich schien. Diese Ursache war es wohl, warum Lersner den Artikelsbrief — der in dem Kirchnerischen Werk Seite 513, zu einer der schätzbarsten Beilagen gehört, nicht öffentlich bekannt machte; er erwähnt desselben II. 438 vorübergehend, und liefert nur den Anfang und den Schluß desselben. Doch findet sich ebendaselbst S. 439, die Einwilligung des Raths in jene vorgelegte Artikel der Bürgerschaft abgedruckt, welche Herr K. ohne dies anzumerken unter die Beilagen S. 519 aufnahm. — Richtig ist übrigens die geäußerte Bemerkung, daß die Zünfte durch diese Artikel sich soviel es immer möglich war, von dem Rathe unabhängig zu machen suchten.

Seite 41.

Die damalige Lage der Dinge in Frankfurt, — wo die ungezähmte Volksmenge ohne selbst zu wissen wie weit ihre Forderungen gehen, wo das Ziel ihres Begehrens ausgesteckt werden sollte, jedem Eindruck einiger Unruhestifter offen stand — war unstreitig nicht für reiche Geschlechter allein, sondern für jeden rechtlichen, wohlhabenden Einwohner dieser Stadt sehr bedenklich.

Seite 45.

Ueber die hiesigen Prediger Melander, Agricola und Algersheim, siehe Ritter 82—88.

Ueber die Geschichte dieses Aufruhrs selbst liefern die Annalen Fichards einige Beiträge. S. Frankfurt. Archiv I. 16.

Drittes Kapitel.

Seite 51.

Dem Glücksspiel der ungewissen Zukunft opfert der am gewöhnlichsten, dem die Gegenwart nicht lächelt,

und es fand die Lehre Luthers aus diesem Grunde natürlich im Anfange mehr Anhänger bei den niederen Volksklassen, die jede Veränderung als Mittel zum Gewinn ansahen, wie bei denen die Reichthum, Einfluß und Ansehen an Erhaltung des Eigenthums erinnerte.

Seite 52.

Zwar bezogen die hiesigen Stifter sich in dem Streit, über die Unablößlichkeit der Erbzinse auf den wörtlichen Inhalt der 1407 abgeschlossenen Rachtung, und es ist gewiß, daß das positive Recht auf ihrer Seite war. Doch ist nichts mehr zu entschuldigen als der Widerwille der Eigenthümer gegen jene auf ewige Zeiten fortdauernde Abgaben. Geldnoth oder Schuld des Gewissens, welche fromme Schenkung ablösen sollte, hatten jene Lasten dem ehemals freien Eigenthum aufgelegt. Durfte es bei steigendem Wohlstand nicht erlaubt seyn, durch billige Rückzahlung fremden Mitbesitz zu beendigen?

Bei den kirchlichen Vorfällen, welche dieses Kapitel enthält, ist als Beleg Ritter S. 79—144 nachzulesen. Wie entfernt dieser angeführte Schriftsteller sich von der Ordnung, welche die Zeitfolge vorschreibt, ein Vorzug den Herrn Kirchners Bearbeitung ihm einzuräumen gezwungen ist, wie die Vergleichung von beiden zum Nachtheil des Letztern beweißt.

Seite 53.

Bereits in den ersten Tagen des Jahres 1526 ward die Ruhe durch den Unfug, den Einige an einem Kruzifix an dem Dome verübten, gestört. S. Ritter 87.

Note e.

Nähere Nachrichten von dem Doktor Nausea, s. bei Iselin Band III.

Note f.

Das Schreiben des Kardinals Campegius, aus welchem diese Stelle genommen ist, ward bei Ritter S. 88 abgedruckt.

Seite 54.

Nauseas mißlungenen Versuch, eine Predigt zu halten, erwähnt Lersner II. II. 14.

Seite 55.

Den innigsten Dank verdient die Beilage V, die eins der wichtigsten Aktenstücke zu der Geschichte jener Zeit enthält. Wer wird die Klugheit und den männlichen Geist, in welchem diese Apologie abgefaßt ist, verkennen?

Seite 58.

Die Predigt des Kaplans Groß erwähnen Ritter 88. und Lersner II. II. 13. — Die Weigerung des Raths mit Hessen in ein Bündniß zu treten, dessen Folgen weitaussehend, und wobei jeder Vortheil noch ungewiß war, s. Lersner II. II. 14. und Ritter 98.

Seite 59.

Ueber den Austritt der Klosterfrauen zu St. Katharinen, s. Lersn. I. II. 19. und Ritter 105. wo ihre Zahl verschieden angegeben wird. Ritter a. a. O. erwähnt ebenfalls des Rathsediktes gegen die Unzucht.

Daß die Klause zu Oberrode erst 1530 ihr Ende nahm, s. Frankfurt. Archiv I. 220.

Seite 60.

Die gütige Nachsicht des Herrn Verfassers hat denen welche nach ihm die Geschichte der hiesigen Reformation zu beschreiben willens seyn dürften, manchen Stoff übrig gelassen, und dieser Gefälligkeit ist es unstreitig zuzuschreiben, daß verschiedene einzelne merkwürdige Vorfälle hier ganz mit Schweigen übergangen sind. Dahin gehört die Erzählung von der ersten Hochzeit die ein evangelischer

Prediger hier feierte, Lersner I. II. 19, Ritter 99—100: — der ersten lutherischen Taufe, Ritter 113; — der letzten Fronleichnamsprozession, welcher mehrere aus dem Rath beiwohnten, Ritter 100.

Ueber den erneuerten Streit mit dem Prediger Groß, s. Ritter 103 und 108, — die Hinrichtung des Asmus Kunz, Lersner II. 692, — die Abschaffung der Jostbrüderschaft, Ritter 111.

Das Schreiben des Erzbischofs Albrecht von Mainz die Vertreibung der beiden Luthers Lehre hier verbreitenden Prediger betreffend, ist bei Ritter 110 abgedruckt.

Wenn es der Treue und Wahrheitsliebe des Historikers angemessen ist, Benennungen, die in dem vorliegenden Zeitraum allgemein gewöhnlich waren, in die Geschichtserzählung aufzunehmen, so verdient es allerdings Beifall, daß Herr K. die dem römisch-katholischen Klerus sich entgegenstellende Prediger, Prädikanten nennt, ein Name, der diesen und später allen lutherischen und kalvinistischen Geistlichen, noch zu den Zeiten des dreißigjährigen Krieges in den damals erschienenen Schriften und Verhandlungen beigelegt wird. — Um desto richtiger ist dagegen der Tadel, daß dieselbe Regel von Herrn K. nicht gleichfalls auf die in diesem Zeitraum allgemein übliche Benennung: Geschlechter, ausgedehnt ward. Auch in diesem zweiten Theil der Kirchnerischen Geschichte muß das Lieblingswort: Altbürger, welches sich durchaus in keiner Verhandlung des XVI. und XVII. Jahrhunderts findet, überall aufgeführt werden, bis es vielleicht der erfindenden Muse des Herrn Verfassers bei Beschreibung des XVIII. Jahrhunderts gefallen wird, dies mit irgend einer andern willkührlichen selbsterschaffnen Benennung zu vertauschen.

Seite 61.

Der öffentliche Spott, durch welchen mehrere Geschlechter 1527 die Begehung des Fronleichnamsfestes störten, war allerdings eine unanständige Posse, welche als Ausbruch des niedrigsten Scherzes das Gepräge jener Zeiten an sich trägt. Ihrer erwähnt Lersner II. II. 8. Ritter hingegen (S. 114) übergeht absichtlich diesen Vorfall, und dies ist in seinem Werke eben nicht der einzige Beweis der Partheilichkeit mit welcher er selbst die nicht zu entschuldigenden Schritte der Prädikanten und ihrer Freunde gegen den Klerus mit dem Mantel der Rechtlichkeit zu bedecken sucht.

Seite 62.

Das Religionsgespräch mit dem durchreisenden Horigundus erwähnt Ritter 115 — die zuvorgegangene kluge Entscheidung des Raths über die bei Gelegenheit einer Kindtaufe angebrachte Klagen, (s. Ritter 115) wird hier gleichfalls nicht erwähnt.

Ueber die von hier vertriebenen Wiedertäufer s. Lersner II. II. 14.

Seite 63.

Der erwähnte Prediger zu St. Peter hieß Johann Wallbach, s. Ritter 120.

Seite 64.

Der den 30. Mai 1529 bekannt gemachten Rathsverordnung erwähnt Lersner I. I. 20. Ritter 121.

Seite 65.

Das Erzbischöfliche Schreiben an den Rath enthielt hauptsächlich Vorwürfe über die Säkularisirung des Barfüßer Klosters, s. Ritter 122.

Ueber die Visitation der hiesigen Kollegiatstifter, s. Ritter 125 und 126.

Seite 66.

Die Räumung des Barfüßer Klosters setzen Fichards Annalen auf das Jahr 1528. (S. Frankfurt. Archiv I. 22.) Vermuthlich fing indessen die Unterhandlung der Mönche mit dem Rath über diese Räumung erst in dem benannten Jahre an. S. Lersner II. II. 65. und Ritter 107. 125. Das Abendmahl ward zuerst unter beiderlei Gestalt in der Kirche zu den Barfüßern ausgetheilt, und zwar im Jahre 1528, ehe noch die Mönche das Kloster verlassen hatten. S. Ritter 118. Lersner I. II. 20.

Seite 68.

Ueber die Prädikanten Chomberger und Cellarius, s. Lersner I. II. 64. Ritter 127. 130. Das Verbot der Begräbnisse in den Kirchen, Ritter 144.

Viertes Kapitel.

Auch in diesem Kapitel ist Ritters evangelisches Denkmal S. 144 bis 168 der sicherste Leitfaden.

Den Antheil der Gesandten Frankfurts an der Weigerung den Reichsabschied auf dem 1530 gehaltenen Reichstage zu Augsburg zu unterschreiben, berührt Ritter 145. Der Rath bewies auch hier durch die Nichtunterzeichnung des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses, die kluge Mäßigung, die alle Schritte desselben in dieser Krise so vortheilhaft auszeichnen. Er befolgte den, dem Schwächeren so unentbehrlichen Grundsatz, nie, vor Andern die ersten Schritte zu thun, und bei ungewissem Ausgang schnell eine bestimmte Parthei zu ergreifen. In Allem wollte er wenigstens, zum Schutz bei widrigem Erfolge, den Schein behalten, daß der Drang der Umstände ihn zu entscheidendern Entschlüssen

gezwungen habe. Das Verbot an die Stifter, von dem durch milde Schenkungen erhaltenen Kirchenschmuck nichts zur Türkenhülfe an Oesterreich abzuliefern, erwähnt Ritter 146.

Seite 72, Note c.

Ungegründet ist die Bemerkung, daß die Besitzungen des Barfüßer Klosters alles seyen, was die Stadt (oder um dies richtiger zu bestimmen, der lutherische Theil der hiesigen Einwohner) durch die Reformation an geistlichen Gütern gewann. Waren das Katharinen- und Weiß-frauenkloster nicht gleichfalls geistliche Stiftungen? Wegen der Errichtung des Almosenkastens, s. Ritter 154.

Seite 72.

Ueber das Verschließen der Peterskirche, s. Ritter 146.

Seite 73.

Ueber den Prediger Mathias Limperger, siehe Lersner I. II. 64. und Ritter 156.

Das erste mit größerer Feierlichkeit gehaltene Abendmahl in der Kirche zu den Barfüßern, wird hier nicht erwähnt. S. davon Ritter 152. Lersner I. II. 20.

Ueber die Zusammenkunft des Raths mit dem Probste des Bartholomäistifts, s. Ritter 153. Lersner I. II. 20.

Seite 75.

Ueber Melanders dreifache Tumultpredigt im Dom, s. Ritter 157. Lersner I. II. 20. und Frankf. Archiv I. 33.

Die Unterhandlung des Raths mit den Zünften erwähnt Ritter 159. 160.

Seite 76.

Das Kontingent der Stadt zum Türkenzuge 1532, erwähnt Lersner I. 377. und II. 441.

Seite 77.

Die Verabredung der Prädikanten, die Predigt im Dome eine Stunde später zu halten, und ihre Antwort deshalb an den Rath, s. Ritter 161 — 162, wo die letztere wörtlich abgedruckt ist.

Eine Vergleichung des Geistes in welchem Ritter, der Verfasser des evangelischen Denkmahls — ein geborner Frankfurter und ehemals hier angestellter lutherischer Prediger — und der Verfasser der vorliegenden Geschichte Frankfurts der dieselbe Stelle jetzt bekleidet — die Vorfälle der hiesigen Reformation vortragen, kann übrigens nicht anders als zu großem Vortheil des Letztern ausfallen. — Ritter nimmt überall die Parthei der Reformatoren, manches ihnen nicht zum Vortheil gereichende, wird nur flüchtig berührt, ihre Gegner an vielen Stellen unverdienterweise mit widrigen Farben gemalt, und öfters weltliche Leidenschaft mit dem Schein des heiligen Eifers umstrahlt. Herr Kirchner verkennt die Fehler und die Herrschsucht der Prädikanten nicht, und stellt sie öfters, obgleich mit der gehörenden Mäßigung, in ihrem wahren Lichte dar. Diese letztere waren in jener Epoche meistens junge Männer, die Alles blindlings ihrem Eifer aufopferten. Gewohnt von einem Ort zum andern zu ziehen, drückte die Sorge der Verwaltung eigener Güter sie nicht. Ihnen war es völlig gleich, ob die Wirkung ihrer raschen unvorsichtigen Schritte die nachtheiligste Folgen für die öffentliche Ruhe, so wie für die Sicherheit des Einzelnen hatte. Jede Rücksicht der Staats- und Weltklugheit war ihnen völlig fremd, sie selbst konnten tumultuarische Vorfälle höchstens nur zur Auswanderung an einen andern Ort veranlassen, wo sie — bei dem Mangel an Volksrednern — williger Aufnahme entgegensahen. Der Volksgunst, und des Beifalls der mächtigern und

angesehnern Klassen, die der Strom der Meynung mit fortriß, versichert, glaubten sie die Befehle der obrigkeitlichen Behörden nur dann, wann es ihnen gut dünkte, befolgen zu müssen, und die Verwirrung des Augenblicks machte es ihnen möglich, sehr viele Schritte ungeahndet vornehmen zu können. So fand ihr Ehrgeiz und die Sucht als Verfechter neuaufgestellter Lehren zu glänzen, reiche Nahrung, und es würkten diese treuen Diener des Zeitgeists auf das Thätigste zur Umschaffung des Ganzen, das ohne sie minder zur Vollendung gereift wäre.

Seite 79.

Die Vorstellung des Raths an die Bürger über die Abschaffung der Messe, erwähnt Ritter 164. 165 nur mit wenigen Worten, desto verdienstlicher war es von Herrn K. dieses wichtige Aktenstück in der Beilage VI. beizufügen, welches gleichfalls von Beilage VII. gilt, die bei Ritter 167 nur flüchtig berührt wird.

Seite 80.

Dem oben über Rittern gefällten Urtheil, dient die Art und Weise mit welchem er S. 168 von dem, der evangelischen Sanftmuth so ganz entgegengesetzten Bannstrahl des fanatischen Melanders spricht — zum unterstützenden Beweis.

Fünftes Kapitel.

Seite 83. 84.

Ueber die von Kurmainz angelegte Holzsperre — den durch den Pfalzgrafen gedämpften Feuereifer Melanders — und die geheimen Warnungen Luthers, s. Ritter 170. 171.

Seite 85. 86.

Alles hier von der Einstellung des katholischen Got-

tesdienstes, und der neuen Kirchenordnung Gesagte, ist wörtlicher Auszug von dem bei Ritter 173 — 176 Erwähnten. S. desgleichen Lersner I. II. 21. Frankf. Archiv I. 34. 35.

Seite 87.

Die Vermittlung des römischen Königs Ferdinand, und die von demselben an Kurpfalz übertragene Subdelegation, war die Folge der Sendung des Stadtschreibers Martin Siegel an den königlichen Hof; s. Frankf. Archiv I. 36.

Mit dem Jahre 1533 trennt unser Herr Verfasser die kirchlichen Begebenheiten im strengern Sinne des Worts, von denen des Staats, und führt die ersteren weitläuftiger in dem sechsten Kapitel des zehnten Buchs aus, eine sehr lobenswerthe Eintheilung, da mit diesem Jahre das evangelische Kirchenwesen, durch die unternommenen Schritte des Raths, zuerst seine feste Existenz erhielt, und von da an dessen Vorfälle füglicher getrennt dargestellt werden konnten.

Von dem Heidelberger Konvent, s. Frankf. Archiv I. 39. und Ritter 219. 220.

Seite 88 — 91.

Wegen der nach Halle gesendeten Botschaft, s. Frankf. Archiv I. 40 — 44. Herr K. erwähnt der früheren mit Valentin von Sundhausen hier geschehenen Unterhandlungen nur im Vorübergehen, und führt nicht an, daß der Kurfürst damals dem Rath die lutherische Predigt in der Domkirche gestattete, eine Begünstigung, die er bei Anwesenheit der Gesandten in Halle widerrief. Allerdings waren indessen die von Albrecht angeführten Gründe (s. Frankf. Archiv a. a. O.) sehr vollgültig; denn leicht war es vorauszusehen, daß der gegenseitige Gottesdienst in derselben Kirche bei der damaligen Volksstim-

mung reichen Stoff zu tumultuarischen Scenen geben mußte. Ritter übergeht jene Sendung nach Halle ganz mit Schweigen.

Seite 92. 93.

Wegen der Botschaft des Raths nach Hessen und Sachsen, s. Ritter 221 — 222.

Seite 94.

Melanders, zur Ruhe der Stadt so unentbehrliche Entfernung, ward außer den angeführten Gründen auch durch sein freies Benehmen, und ein Eheverlöbniß, das er Anfangs wieder brechen wollte, veranlaßt, s. Ritter 86. Die Wiederherstellung des katholischen Gottesdiensts war eine desto gerechtere Maaßregel, da besonders in Rücksicht auf das Bartholomäusstift sich auch nicht das mindeste Recht zu der geschehenen Aufkündigung desselben finden ließ. Dieser gewagte Schritt drohte übrigens den Vorzug der Kaiserwahl der Stadt zu entreißen, so lange die Religionsänderung nicht über ganz Deutschland ausgebreitet war.

Seite 95.

Ueber die Verwendung der drei protestirenden Städte, Strasburg, Nürnberg und Ulm, und die vor Annahme des Heidelberger Abschieds an jene gesendete Botschaft, s. Ritter 223. Schätzbar ist das von Herrn K. mitgetheilte Rechtfertigungsschreiben an die evangelische Stände über diese Annahme, s. Beilage IX.

Note i.

Luthers Antwort ist abgedruckt bei Ritter 224.

Note k.

Das Allegat aus Sleidanus lernte Herr K. bei Ritter 227 kennen.

Seite 96.

Ueber die jährlichen Beiträge aller Mitglieder des

Schmalkaldischen Bundes, s. bei Lersner II. 442; — über den Münsterischen Krieg, s. Frankf. Archiv I. 45—46.

Seite 99.

Der zu Wittenberg 1536 getroffene Vergleich der protestantischen Theologen über die Lehre vom Abendmahl, ist abgedruckt bei Ritter 236.

Seite 100.

Ueber die hier erwähnte Verordnungen des Raths an die Geistlichkeit, s. Ritter 248.

Sechstes Kapitel.

Seite 106.

Ueber den Prädikanten Geltner, s. Ritter 247. Lersner I. II. 64.

Seite 107.

Desgleichen über den Prädikant Maurus, s. Lersner a. a. O. und Ritter 244.

Note a.

Das hier angeführte Schreiben Chombergs an den Rath, ist abgedruckt bei Ritter 251.

Seite 108.

Der den beiden Mannsklöstern von dem Rath gesetzten Pfleger, erwähnt umständlicher das Frankf. Archiv I. 50 — 52. Ohne Zweifel war dies der erste Versuch, der bei günstigern Zeitumständen die Einziehung dieser Klöster zur Folge gehabt haben würde

Seite 109, Note d.

Johann Pfalzgraf am Rhein, Herzog von Baiern, war im Jahr 1537 Kammerrichter und legte diese Stelle im folgenden Jahr nieder, die bis 1541 unbesetzt blieb, wo Johann Graf von Montfort dazu ernannt wurde. S. Mnemosynon colosseum Judicii Camerae imper.

Seite 113.

Ueber den 1539 hier gehaltenen Reichstag, s. Frankf. Archiv I. 54, Lersner I. 341.

Seite 114.

Eine der Hauptursachen warum Frankfurt das gute Einverständniß mit Kurmainz zu erhalten suchen mußte war die im gegentheiligen Fall dem obern Erzstift verbotne Ausfuhr des Holzes aus dem Spessart, wodurch dieses unentbehrliche Bedürfniß zu übermäßigem Preise stieg, s. Frankf. Archiv I. 53.

Seite 115.

Allerdings war die Ablösung der ewigen Zinse ein Gegenstand, der den Altbürgern!! von besonderm Interesse seyn mußte, denn es besaßen die Geschlechter damals den ungleich größeren Theil der bedeutendern Häuser und Höfe im Umfang der Stadt, auf denen viele dieser Zinsen ruhten. Rühmlich war der Eifer Johanns von Glauburg, diese für die Befreiung des Eigenthums der Bürger so wünschenswerthe Angelegenheit zu beendigen. Doch ist seine dabei angewendete Feinheit minder zu preisen, der feinere, ihn überlistende Theil, waren die kaiserlichen Räthe. Da die römisch-katholische Geistlichkeit beinahe allein im Besitz dieser Zinsen sich befand, so kam es hauptsächlich darauf an, diese durch kaiserliche Befehle zur Annahme der Wiederlösung jener Gülten anzuhalten. Das erlangte von Herrn K. erwähnte Privileg war indessen in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, und der Geistlichkeit mit keinem Worte erwähnt, die also alle Rechtsmittel zu Wahrung ihres Besitzstandes übrig behielt. Herr K. vergaß seiner Erzahlung beyzufügen, daß — als der Rath jenes Privileg öffentlich bekannt machte und den drei Kollegiatstiftern auftrug, demselben Folge zu leisten — diese zu ihrer Vertheidigung einen früher auf dem

vorhergehenden Reichstage zu Augsburg ihnen ertheilten kaiserlichen Schutzbrief für sich und ihre Besitzungen — vorwiesen, welcher ausdrücklich Beschützung auf den Fall einer erzwungenen Wiedereinlösung enthielt, und demnach alle vermeinten Vortheile jenes Privilegs vernichtete. Um desto standhafter konnten sie auf ihrer Weigerung verharren. Der Rath selbst mußte dem neuerworbenen Gunstbrief wenig zutrauen, da er sich weigerte ihn den Stiftern auf ihr Verlangen im Original vorzuzeigen. Johann Fichard, dessen Scharfblick als Staatsmann überall unverkennbar ist, mißbilligt in seinen Annalen alle in dieser Angelegenheit unternommene Schritte des Raths. Die von ihm angeführten Gründe, welche die Geistlichkeit, zu Beibehaltung dieser Zinsen bewegten, waren für sie zu wichtig, um hierin je Nachgiebigkeit erwarten zu dürfen. Fichard sah voraus daß es dem Rath wegen der Verhältnisse mit dem Reich und so manchen andern zusammentreffenden Umständen, unmöglich seyn werde, den Klerus aus der Stadt zu entfernen und dessen Besitzungen an sich zu ziehen. Es war demnach der Politik angemessener das zu vermeiden was immerwährenden Streit veranlassen, und beide Theile gegenseitig erbittern mußte. Der Erfolg rechtfertigte diese Ansichten. Die Bemühungen des Raths, seine Absicht durchzusetzen waren vergeblich, und die Stifter behielten diese ewige Zinsen bis zu ihrer in den letzten Jahren der Reichsstädtischen Verfassung erfolgten Säkularisirung; s. Frankf. Archiv I. 64—66. 73. Lersner II. 117 — 119.

Seite 116.

Nach der, 1541 durch die Türken erfolgten Einnahme von Ofen, war es an sich unmöglich diesen die Einfälle in Oesterreich und das angränzende Deutschland zu ver-

wehren. In jener Epoche war die Macht des türkischen Reichs auf den höchsten Gipfel gestiegen, und die Streitkräfte welche den Sultanen zu Gebot standen, übertrafen in jeder Hinsicht die, welche Karl V. an diesem Ende der weitläuftigen Staaten seines Hauses, ihnen entgegenzusetzen im Stande war. Hungarn war in zwei Partheien getheilt, von denen die zahlreichste es mit den Türken hielt, wodurch es diesen um desto leichter ward, sich in den Besitz des größten Theils dieses Landes zu setzen. Die Verwüstungen einzelner Streifzüge in Oesterreich und Steiermark bewiesen hinlänglich, was die benachbarten Provinzen zu erwarten hatten, wenn jene vorliegenden Theile Deutschlands die Beute des Feindes wurden. Die Reichshülfe gegen jene Eroberer war also weder damals noch späterhin, so lange die Hauptstadt Hungarns in ihren Händen war, eine Fehde in welche Oestreichs Vortheil Deutschland verwickelte, es war Nothwehr gegen unvermeidliche Unterjochung. Auch würde jene Beihülfe der Reichsstände, bei den Mängeln ihrer innern Einrichtung, die Eroberung von ganz Hungarn und Oesterreich nie verhindert haben, wenn nicht die Aufmerksamkeit der Osmannen sich auf andere, ihnen durch Lage und Klima wichtigere Gegenden gelenkt, und auf diese Weise ihre Kräfte zertheilt worden wären. Dies zur Berichtigung einer einseitigen, S. 282 von Herrn K. wiederholten Ansicht. Ueber den Türkenzug des Jahres 1542 und die deshalb auferlegte Reichssteuer, s. Lersner I. 378. II. 443.

Seite 117, Note k.

Ueber die beiden, den Prädikanten eingeräumte Kirchen, und die den protestirenden Ständen vorgelegten Fragen, s. Ritter 270. 268.

Siebentes Kapitel.

Seite 119.

Die Gesammtzahl des Schmalkaldischen Bundesheers wird von den Geschichtschreibern verschieden angegeben. S. Heinrichs deutsche Reichsgesch. V 596. Hortleder 592.

Seite 124.

Alle hier bis zu Ende des Kapitels erzählte Begebenheiten, von der Anzündung des Fleckens Bonames, bis zu den Unterhandlungen mit dem Grafen von Büren über die Besitznahme der Stadt, und dessen Einzug, ist, wenige Zusätze aus Archivalnachrichten abgerechnet, bei Lersner II. 444 — 451 zu finden.

Seite 129.

Die Rede der Abgesandten des Raths an deu Grafen von Büren in dessen Lager zu Gerau gehalten, (s. Lersner II. 447) zeugt eben nicht von großer Verwirrung, wie Herr K. versichert, dies beweißt eben so wenig die Antwort des Grafen (S. 130) die dieser als ein Kriegsmann, der keine schöne Reden zu setzen wisse, ihnen entgegnete.

Seite 131.

Die hier gemeldeten Kraftäußerungen der Zünfte stimmen nicht ganz mit ihrer kurz abgefaßten Einwilligung in die gethane Schritte des Raths überein. Es ist zwar an sich gewiß, daß Büren weder stark genug noch mit dem Erforderlichen versehen war, um Frankfurt so spät im Jahr, förmlich zu belagern, auch drehte sich die Frage, was der Rath in diesem kritischen Augenblick thun sollte, weniger um die Ergebung an diesen Heerhaufen, als überhaupt um die Unterwerfung an den Kaiser, oder den Widerstand gegen denselben. Büren

hatte Truppen genug, die Gegend um die Stadt her zu verwüsten, und die Lebensmittel abzuschneiden. Das Bundesheer, auf welches alle Protestanten ihre einzige Hoffnung gebauet hatten, war nach einem unthätigen Feldzug, ohne irgend eine denkwürdige That verrichtet zu haben, aus einander gegangen. Ihm fehlte der einzige Feldherr, dessen Namen unter den protestantischen Fürsten jener Zeit genannt werden konnte — Herzog Moriz von Sachsen. Die Anführer hatten durch ihre Unentschlossenheit das öffentliche Zutrauen verloren, ein Verlust, welcher stets den der bedeutendsten Festungen nach sich zu ziehen pflegt. Die üble Verfassung des Bundesheers hatte man bei dem Rückzug durch Frankfurt, so wie die wenige Schonung gegen die Mitverbündeten aus dem Benehmen der Truppen selbst erfahren. Da von dieser Seite kein Beistand zu erwarten war, so blieb der Stadt nichts anders übrig als aus zwei Uebeln das geringere zu wählen, und durch freiwillige Unterwerfung den Kaiser zu versöhnen, da im gegentheiligen Fall die Stadt — auf ihre eigne geringe Kräfte beschränkt — das folgende Jahr bei einem gewaltsamen Angriff ohnfehlbar unterliegen mußte. Die bei Lersner a. a. O. sowohl als von Herrn K. erwähnte Berichte der Berathschlagungen über den zu ergreifenden Entschluß, beweisen daß Johann Fichard durch sein persönliches Ansehen, und seine Beredsamkeit den meisten Einfluß auf die erfolgte Uebergabe der Stadt hatte. Wie richtig sein Blick, wie wohl überdacht seine Rathschläge gewesen, bewies die im folgenden Jahr vorgefallene Mühlberger Schlacht und alle für die Länder der Bundesfürsten so nachtheilige Folgen, denen Frankfurt durch die zu rechter Zeit geschehene Unterwerfung entging.

Achtes Kapitel.

Seite 134.

Lersner I. 379 gibt die Zahl des Bürenschen Kriegsvolks um die Hälfte stärker an. Die Menge der Einquartirten welche die Häuser der Stadt nicht alle zu fassen vermochte, so daß Viele auf den Straßen liegen bleiben mußten, (s. Lersner a. a. O.) scheint die letztere Angabe zu bestätigen.

Seite 135.

Das Frauenbrüderkloster diente zum Hospital, nach Herrn Kirchners Bildersprache zum Leichenhaus, da die Bräune unter den Truppen wüthete und viele von diesen und den Bürgern wegraffte, Lersner I. 380. Die ungleiche Behandlung der katholischen Geistlichkeit und der Prädikanten, zum Nachtheil der erstern, bei der Einquartirung der Truppen, war ohne Zweifel Schickung Gottes durch den Weg menschlicher Partheilichkeit.

Seite 138 — 141.

Der qualvolle Tod der beiden als Spione Angegebnen (deren Hinrichtung Lersner I. 382 nur kurz erwähnt) trägt das rohe Gepräge der damaligen Kriege, besonders aber dieses Religionskriegs wo die Verbitterung beider Theile täglich zunahm, und man die, damals bei allen Gerichten gewöhnliche Folter, zu Erpressung der Wahrheit noch durch neue Martern erhöhen zu müssen glaubte. Indessen leuchtet aus diesem Verfahren noch keineswegs die Absicht des Grafen, einen Vorwand zu ferneren Schritten gegen den Rath und das Vermögen der Bürger zu finden, hervor; dies scheint mehr ein damals im Umgang gewesenes Gerücht als Wahrheit zu seyn. Büren konnte bei den Bürgern Frankfurts nicht auf Liebe und Theilnahme Anspruch machen so wenig wie jeder Feld-

herr der in einer fremden Stadt, strenge durch die Zeitumstände herbeigeführte Maasregeln, oft selbst wider seinen Willen durchsetzen muß. Der feste, aus allen seinen Handlungen hervorleuchtende Charakter dieses Kriegsmanns läßt vermuthen, daß er die beiden Hingerichteten für schuldig hielt. Hätte er andere Ursachen damit verbunden, so würde er diesen Versuch nicht so weit geführt haben, um ihn plötzlich ohne hinlänglichen Grund zurückzunehmen. Ihm konnte die Stimmung der Bürger, die im Ganzen mehr für die evangelische Parthei, als die des Kaisers war, nicht entgehen, daher seine zunehmende Kälte, sein Mißtrauen. Büren selbst schadete der Stadt gewiß weniger als er wohl konnte, und so drückend auch der Aufenthalt seines Kriegsvolks für die Einwohner war, so bedürfen die Klagen, welche gleichzeitige Privatmanuscripte enthalten, einer richtigen Würdigung. Nie hatte man zuvor fremde Einquartirung und die damit verbundene Lasten gefühlt, manches schien unerträglich, weil man noch nie es zu ertragen versucht hatte.

Seite 142.

Die Befestigung der Stadt an dem Mainufer oberhalb der Brücke war desto nothwendiger, weil alle gleichzeitige Berichte diese Seite als die am leichtesten zu ersteigende angeben.

Seite 143.

Das Verzeichniß der Summen welche die kaiserliche Besatzung der Stadt kostete, s. bei Lersner II. 455. So wie ebendaselbst den, Seite 147 von Herrn K. erwähnten, dem Kaiser vorgeschossenen Geldbetrag.

Seite 144.

Ueber den Aufenthalt des niederländischen Kriegsvolks in Frankfurt überhaupt, s. Lersner I. 379 – 382.,

II. 451 — 454, die noch manche hier nicht erwähnte einzelne Vorfälle enthalten.

Verderbniß der Sitten ist zwar an sich die natürliche Folge des Kriegs. Wie sehr indessen Büren auf Ordnung und Mannszucht hielt, beweisen so viele bei Lersner aufgezeichnete Fälle, wo begangne Frevel seiner Lanzknechte, mit einer dem Vergehen öfters nicht angemessenen Strenge bestraft wurden, die nur mit der Nothwendigkeit jenen rohen Haufen durch stete Todesfurcht im Zaum zu halten, sich entschuldigen läßt. Das von Herrn K. aufgestellte Gemälde der verübten Unordnungen ist demnach wohl auf die — überall einzelnen Gewaltthätigkeiten mehr ausgesetzte Landleute — nicht aber auf die Bewohner der Stadt anzuwenden.

Seite 145.

Der früher den Bürgern unbekannte militärische Zwang mußte allerdings das Ansehen und die eigne Meinung von der Wichtigkeit der Zunfteinrichtung und ihrer im Nothfall zu leistenden Hülfe, vermindern.

Neuntes Kapitel.

Seite 150.

Von der auf den Reichstag nach Augsburg abgeschickten Gesandschaft, s. Lersner I. 343.

Seite 151. 152.

Ueber die von dem Rath erfolgte Annahme des Interims, und die dagegen bezeugte Widersetzlichkeit der Prädikanten, s. Ritter 394—397, der die Schritte der letztern hier durchaus vertheidigt.

Seite 157.

Von der Nachgiebigkeit des Prädikanten Geltners, dem Gutachten Melanchthons, und der Unzu-

friedenheit der hiesigen evangelischen Prediger mit demselben, s. Ritter 398—405.

Seite 161.

Die durch Johann Fichard ausgewirkte Bestätigung der an den Rath ehemals durch die Mönche geschehenen Abtretung des Barfüßer Klosters, erwähnt Ritter 412. 413.

Zehntes Kapitel.

Nach den verschiedenen Abwechselungen der Lage jedes großen Staats, muß das Interesse der einzelnen Theile desselben eine veränderte Richtung nehmen; den Beweis dieser politischen Wahrheit finden wir in der Geschichte Deutschlands. Nach dem Erlöschen des Karolingischen Mannstammes, strebten die Ottonen, die Salier, die Hohenstaufen, jene alte von Karl dem Großen errungene Oberherrschaft über Italien, und zugleich die Würde des occidentalischen Kaiserthums zu behaupten. Sie handelten im Geiste großer Monarchen und Eroberer, die in der Menge der Lehenleute und der Stärke des Heeres die Grundlage ihrer Macht fanden, und für die Vermehrung derselben willig Landeigenthum, sey es von den Reichsgütern oder von ihren Stammbesitzungen, hingaben. Das Interesse des Reichs mit dem ihres Geschlechts vereinigend, war erobern und beherrschen des Auslandes die Haupttendenz ihrer Politik. Die Ausbildung des geselligen Lebens und des bürgerlichen Erwerbs, hatte indessen die lombardischen Städte zu Freistaaten erhoben, und ihr Widerstand brachte mit dem des Oberhaupts der Kirche vereinigt, das Ende der letzten mächtigen Herrscherdynastie Deutschlands hervor. Den Königsthron bestiegen sodann Geschlechter, die ihre Ahnen nicht an der Spitze des Volks, nur im Gefolge des Hofes,

in den Reihen der Heerführer zu zählen vermochten, oder Fürsten aus ursprünglich mächtigern, aber durch Theilung des Eigenthums geschwächten Stämmen, die Habsburger, Luxemburger und Wittelsbacher. Nun ward Erwerb und Vergrößerung des Erworbenen im Innern Deutschlands, Befreiung der eigenen Besitzungen von aller Abhängigkeit des Reichsvereins die Politik der deutschen Könige, die mehr oder minder vom Glücke begünstigt, jeder auf Kosten der Würde und der Domainen des Reichs ausübte. Mangel an ererbter Macht hatte den Gesichtskreis der Herrschsucht enger umgränzt und Systeme veranlaßt, die jeder deutsche Fürst, selbst die Städte und der Adel, zum Vorbild erwählten. Die Mächtigeren durch Kriege, die Schwächeren durch Vereinigung zu einzelnen Fehden, die Städte durch Anwendung der Quellen die steigender Handel und Gewerbfleiß ihnen eröffnete, suchte Jeder auf Kosten des Andern sich zu vergrößern, Alle sich Freiheit und Unabhängigkeit von dem Reichsoberhaupt zu erwerben. Daher der Mangel an allgemeiner Einheit, so manche mißlungene Versuche der geistvolleren Regenten, das Ansehen des Reichs im Auslande geltend zu machen, so viele einzelne Kriege, und so wenige für das Ganze entscheidende große Begebenheiten im Laufe des XIV. und XV. Jahrhunderts. Jetzt begann die Regierungsepoche Karls V., und ein Monarch bestieg den deutschen Thron, dem an Macht und Ansehen seit den Zeiten der Karolinger keiner seiner Vorgänger sich völlig gleich zu stellen vermochte. Die Politik der älteren Regentenstämme mußte durch gleiche Verhältnisse in ihm aufs Neue erwachen, die Unabhängigkeit einzelner Fürsten, denen die ausgebildetere Territorialverfassung einen höhern Grad der Macht verlieh,

seinem Streben entgegenstehn. Um diese Zeit war es den Reichsstädten gelungen, den Handel beinahe ausschließlich an sich zu ziehen. Durch höheren Wohlstand reizten sie die Eifersucht der mächtigern Fürsten, deren Gebiet sie von allen Seiten umgab. Unaufhörliche Forderungen und Ansprüche erregten gegenseitiges Mißtrauen, die jede innige Vereinigung, so wie thätigen Beistand in Zeiten der Gefahr durchaus erschwerten. Verschieden war das Verhältniß der Städte zu dem mächtigen Kaiser. Jede mittlere Macht die zwischen ihm und dem Throne steht, sieht der Schwächere mit ungünstigen Augen an, und unterwirft sich williger dem entfernteren Cäsar wie dem nähreren Tetrarchen. Für das kaiserliche Ansehen waren die größeren Reichsstädte — damals zugleich die bedeutendern Festungen Deutschlands mit reichgefüllten Arsenälen versehen — die wichtigsten Stützen, Sammelplätze im Angriffs-, und haltbare Punkte im Vertheidigungskrieg. Ihnen die bisher erhaltene Freiheit zu bestätigen, die stete Politik des kaiserlichen Hofes. Daher kam es, daß Karl nie gegen diese seine Waffen kehrte, so willig mit ihnen, wenn sie die Zahl seiner Gegner vermehrt hatten, sich aussöhnte, und der öfteren Gelegenheiten zu gewaltsamer Besitznahme ungeachtet, stets ihre Unabhängigkeit ehrte.

So war die allgemeine Lage Deutschlands, und die daher entspringende Staatsklugheit seiner einzelnen Theile, als die Veränderung der religiösen Meinungen Alles von seinem Standpunkt verrückte, und jeder Theil im Taumel des Augenblicks sein bleibendes Interesse vergaß. Einzelne deutsche Fürstenhäuser blieben ihrer natürlichen Politik zuwider, dem Bunde der Fürsten gegen den Kaiser fremd, um die Glaubenslehren der Väter zu vertheidigen. Die meisten Reichsstädte dagegen, in denen

das Volk sich für Luthers Lehren erklärt, und den Rath aus Furcht innerer Zerrüttung, diesen sich anzuschliessen, gezwungen hatte, vereinten sich mit den Fürsten gegen den Kaiser. Alle zuvorbestehende Verhältnisse schienen aufgelößt, und so entstand der Bund der protestantischen Stände, der aus sehr heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzt war; aus eben dieser Ursache aber das nicht leistete, was seine Kräfte versprachen. Bald verschwand indessen der Eifer den die Schwärmerei des Augenblicks hervorgebracht hatte. Die im Ganzen nicht veränderte Lage der Dinge brachte unter den Verbündeten Mißverständnisse hervor. Die Reichsstädte fühlten, daß Luthers Lehre die Fürsten von dem Wunsch, auf Kosten der minder Mächtigen sich zu vergrößern, nicht abzubringen vermochte, und dies ermunterte sie zu dem Versuch, unter dem besondern Schutz des katholischen Kaisers den protestantischen Gottesdienst fortzusetzen, der vorzüglich bei denen zur Ausführung reifte, die ihre geographische Lage zur Ergreifung der Parthei Oesterreichs hinzog. Dies war der Fall aller an das Gebiet eines mächtigen protestantischen Fürsten gränzenden Reichsstädte, und besonders Frankfurts. Hatte Karl, nach dem mit seinem Bruder Ferdinand abgeschlossenen Vertrage, außer den Niederlanden keine eignen Besitzungen mehr auf deutschem Boden, war es nicht vorauszusetzen, daß er der größeren Politik den Besitz einer einzelnen Stadt, die seine Macht nicht beträchtlich vergrößerte, vorziehen werde, so war dies bei Frankfurt noch mehr der Fall, welches die Entfernung von den Oesterreichischen Erblanden vor jedem Wunsch, der Vereinigung mit diesen, sicherte. War Frankfurt nicht mächtig genug sich der Belagerung von dem einen oder dem andern Theile zu entziehen und mußte das Glück der Gegenwart ferner Zukunft zum Opfer dargebracht werden,

so konnte die Besatzung der Stadt durch kaiserliches Kriegsvolk gegründetere Hoffnungen auf Erhaltung der künftigen Reichsfreiheit gewähren, wie die des Landgrafen von Hessen, dem es im glücklichen Fall so leicht war, sich erst zum steten Beschützer, dann zum Landsherrn zu erheben. Daher die Kälte gegen den letztern und die willigere Aufnahme der kaiserlichen Feldhauptleute. Ohne Zweifel hatte das persönliche Gewicht und die Ueberredung Doktor Johann Fichards entscheidenden Antheil an dem Entschluß des Raths, die Parthei des Kaisers zu ergreifen. Fichard war stets auf der Seite Oesterreichs, wie es die Staatsklugheit jener Zeiten und die Lage seiner Vaterstadt mit sich brachte.

Eine Entwicklung der Gründe die damals den Rath zu den gethanen Schritten bestimmte, welche wir ungern in dem Werke des Herrn Kirchners vermissen, und die wichtiger als die Bemerkung scheinen dürfte: daß bei der ersten Besetzung der Stadt durch Büren die Bürger stumm vor Aerger gewesen, (s. Seite 134) oder bei der Letztern durch Hanstein: daß man in jedem Angesicht Bestürzung und Sorge lesen konnte, (s. Seite 176).

Der Drang der Umstände brachte nun die Folge hervor, daß Frankfurt eine thätige Rolle auf dem großen Kriegsschauplatze Deutschlands zu spielen gezwungen ward — ein Fall der nie zuvor eingetreten war, nie im gleichen Grade sich späterhin ereignete, und diese Periode der Geschichte Frankfurts auf das Innigste mit dem allgemeinen Interesse Deutschlands verwebt. Eben deshalb werden die Verhandlungen dieses Zeitraums, die zwischen dem Kaiser und der Stadt gewechselten Schreiben rc. zu allgemein interessanten Aktenstücken. Alle Belege für die Geschichte dessen was in diesem Kapitel erwähnt wird, sind in Lersners Kronik wörtlich abgedruckt, und

wenn diese an irgend einer Stelle der Geschichte Frankfurts erwähnt werden mußten, so war es hier, wo die Geschichte der Stadt sich mit der des deutschen Reichs zu einem Ganzen vereinigt. Doch wird ihrer mit keinem Worte von Herrn K. erwähnt, denn es wäre ja ein Vergehen gegen die Selbstständigkeit des Verfassers, irgend einen der Leser dem Wahn zu entreißen, daß alle diese wichtigen Verhandlungen wohl noch unbekannte archivalische Schätze seyn mögten, und Lersners Verdienst diese bekannt gemacht zu haben, irgendwo zu gestehen. Sehr sorgfältig führt dagegen der Herr Verfasser Seite 177 die von ihm zuerst edirte Beilage N°. XIV an, so unbedeutend diese auch im Vergleich jener oberwähnten ist. Ohne den Vorwurf des Pedantismus zu scheuen, wird nun das von Herrn Kirchner Verschwiegene hier nachgeholt, und die Quellen seiner Erzählung aufgewiesen werden.

Seite 163.

Das Schreiben des Kaisers worin er die Stadt an ihre Hülfe und Beistand in dem mit Frankreich beginnenden Kriege erinnert, zu Augsburg den 30. September 1551 ausgestellt, s. bei Lersner II. 461 im Auszug.

Seite 164.

Das Schreiben der Stadt Straßburg an Frankfurt und die Antwort darauf ist abgedruckt bei Lersner II. 461.

Die Schreiben von Speier nebst der Antwort, so wie die von Ulm desgleichen, ebendas. 463.

Seite 165, Note d.

Das Schreiben an Herzog Moritz von Sachsen, um Freigebung des Hauptmanns Johann von Rumpenheim, daselbst 463: — die schriftliche Bewerbung des Asmus von der Hauben um die hiesige Hauptmannsstelle, ebend. 464.

Ueber die Rüstung der Stadt und die Furcht vor einem hessischen Ueberfall, s. Lersner II. 454.

Die von Justinian von Holtzhausen erzählte Anekdote ebendas. 455.

Das, den 28. Februar 1552 aus Innspruck erlassene kaiserliche Schreiben ist abgedruckt, ebend. II. 466. Die Antwort des Rathes 468.

Seite 166.

Das Schreiben der verbündeten Fürsten und des französischen Gesandten nebst der darauf ertheilten Antwort, s. Lersner 470—471.

Seite 167—170.

Die Verhandlungen und die Unterredung der Abgeordneten des Raths mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen— ein wichtiges Aktenstück zu der Geschichte dieser Tage,— ist umständlich in der bei Lersner II. 473—475 abgedruckten Relation über diese Vorfälle zu finden.

Seite 168, Note g.

Das Schreiben der Königin Maria an die Stadt, ebend. 476.

Seite 170.

Ueber die Kriegsrüstungen der Stadt, s. ebend. 456.

Das Schreiben des Raths an den Kaiser, die Bekanntmachung der eingesandten Manifeste der Fürsten enthaltend, ist abgedruckt bei Lersner II. 472. Die Antwort des Kaisers vom 20. Merz aus Innspruck erlassen, ebend. 476.

Seite 172, Note l.

Das hier angeführte Schreiben des Kaisers an den Rath, zu Braunecken den 23. Mai ausgestellt, ist bei Lersner II. 487 abgedruckt.

Seite 173.

Das von dem Obersten von Hanstein dem Rath

überreichte kaiserliche Kreditiv, in welchem das Beispiel von Ulm, Frankfurt zur Nachahmung vorgehalten wird, ist bei Lersner II. 479 abgedruckt.

Seite 175.

Ueber die Unterhandlungen der Stadt mit Haller und Hanstein, s. Lersner II. 456 — 457; — das Schreiben der Stadt an den Kaiser über das von diesen beiden angeworbne Kriegsvolk, ist abgedruckt ebend. 480.

Seite 176.

Den Vortrag des Raths an die Bürger, über die Einnahme der kaiserlichen Besatzung, s. umständlich ebend. 484, wo gemeldet wird, daß den Bürgern diese Bekanntmachung im Junghofe vorgelesen ward. Diesem fügt Lersner II. 485 den, von Hanstein, im Fall des Einzugs ertheilten Revers — und 486 den Gegenrevers der Stadt und ihrer Hauptleute, bei.

Seite 179 — 180.

Hansteins Kriegsarticke l nebst den von dem Rath hinzugefügten Zusätzen, sind abgedruckt bei Lersner II. 489 — 492.

Seite 180.

Jene, die Becker betreffende Befreiung von den Nachtwachen, galt von denen dieses Handwerks, die unter den Lanzknechten der Besatzung sich befanden.

Seite 181.

Ueber die Vorbereitungen zu der Belagerung, s. Lersner I. 383 und II. 459. Die Juden lehnten den Antrag zu Versenkung ihrer Grabsteine ab.

Seite 182, Note v.

Die Verordnung des Raths wegen dem Kours der fremden Geldmünzen, während der Belagerung, ist abgedruckt bei Lersner II. 494.

Eilftes Kapitel.

Es haben mehrere Einwohner Frankfurts Tagebücher von dem bei der Belagerung Vorgefallnen hinterlassen. Eins derselben ist bei Lersner I. 383—388 abgedruckt, — ein anderes von dem hiesigen Geschlechter Georg Neuhauß ward von Herrn K. benutzt, wie in der Einleitung S. XII erwähnt wird — (ein Manuscript von welchem der Verfasser dieser Blätter gleichfalls eine Abschrift besitzt.)

Seite 183.

Das hier im Text und der Note a Vorgetragene, s. in dem Bericht von den Passauischen Unterhandlungen, bei Lersner II. 482.

Seite 184.

Die Reisigen blieben bei diesem Ausfall unter den Thoren zurück, ohne an dem Gefecht Antheil zu nehmen.

Seite 186.

Unter den Hauptleuten der Reißigen befand sich Graf Ernst (nicht Bernhard) von Solms-Lich und Johann von Bicken (nicht Bickau). Die Namen der Hauptleute der Besatzung, s. Frankf. Archiv I. 142—143, ferner 149—150. Nach der letzteren Angabe war der von Herrn K. angeführte Hauptmann Ludwig, nicht aus dem Geschlechte der Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg, sondern derer von Dalwig, aus einer bekannten Familie des hessischen Adels.

Zwölftes Kapitel.

Seite 196.

Die Unterredung Heinrichs von Plauen, mit dem Obersten von Hanstein, erwähnt Lersner I.

385. Sehr wahrscheinlich ist es, daß der böhmische Kanzler während dieser kurzen Zusammenkunft manches mit Hanstein abzuhandeln hatte, was nicht Frankfurt selbst, sondern die allgemeine Lage der Angelegenheiten des Kaisers in Deutschland, die abgeschloßnen Friedensbedingungen, so wie dieser Beiden gegenseitige Dienstverhältnisse betraf, und also nicht in Gegenwart der Bürgermeister, sondern allein zwischen ihnen beredet werden mußte. Daß diese Letztern in der Ferne stehen zu bleiben genöthigt waren, läßt sich eben noch nicht, wie Herr K. Seite 203 es auslegt, als eine verächtliche Behandlung ansehen.

Seite 199.

Bestürzt war wohl jeder Einwohner Frankfurts als die Stadt von den Feinden eingeschlossen ward, die traurigen Spuren des feindlichen Lagers, die Verheerung der Gärten und Lusthäuser konnte indessen jeder Eigenthümer mit solcher Gewißheit voraus sehen, daß der Anblick in der Folge wohl minder bestürzend als schmerzhaft war.

Seite 200—201.

Das Schreiben des Kaisers an den Oberst von Hanstein ist bei Lersner II. 494 abgedruckt. Desgleichen das von Ulm an Frankfurt erlassene, ebend. 495. Das Schreiben der Stadt an den Kaiser, worin diesem die Aufhebung der Belagerung gemeldet wird, ebend. 495, und die Antwort an die Stadt Ulm 496.

Seite 202, Note e.

Ueber den Abriß der Stadt während der Belagerung und die dafür ertheilte Verehrung, s. Lersner II. 500.

Die Geschichte dieser Belagerung zeigt eine auffallende, von Herrn K. nicht berührte, Verschiedenheit in dem Benehmen der beiden Hauptanführer des Protestan-

tischen Bundesheers, welche ihren Grund in den Ansichten und den Planen derselben hatte. Markgraf Albrecht führte den Krieg mehr als Freibeuter, zügellose Plünderung, und vandalische Verwüstung bezeichneten alle seine Kriegszüge. Nur persönlicher Muth, nicht Feldherrntalent war ihm verliehen, wie seine öfteren Niederlagen bewiesen. Sein ganzes Leben bestand aus einem planlosen Umhertreiben, der Befriedigung persönlicher Rache geweiht, das ihn zuletzt der allgemeinen Verachtung preisgab. Hoffnung auf reiche Beute scheint die von ihm geleiteten heftigen Angriffe auf der Seite von Sachsenhausen, veranlaßt, und Erbitterung über den muthigen Widerstand diese verlängert zu haben.

Wäre Frankfurt auf dem andern Ufer des Mains mit gleicher Thätigkeit angegriffen worden, so läßt es sich bezweifeln, ob der Erfolg eben so glücklich für die Stadt ausgefallen wäre. Auffallend ist die Kälte und Langsamkeit mit welcher Kurfürst Moritz die Belagerung von seiner Seite betrieb, er begnügte sich die Stadt einzuschließen, und von den Schanzen seines Lagers zu beschießen. Es ward nie, auch nur der Versuch, gemacht sich durch Schanzen und Laufgräben der Seite des sogenannten Fischerfeldes zu nähern, wo die Stadt am wenigsten befestigt war, (wie Herr Kirchner S. 181 bemerkt), eine Schwäche, die dem Auge dieses geübten Feldherrn nicht entgehen konnte. Offenbar hatte diese Zögerung, die an der Spitze eines so zahlreichen Heers und mit allem Erforderlichem versehen, gar nicht in dem Charakter des thätigen Moritz lag, ihre Ursache in geheimen Gründen der Staatsklugheit. Moritz wünschte den Frieden, zu Erhaltung der früher errungenen Churwürde die er dem ungewissen Ausgang des Krieges nicht preisgeben wollte. Der angelegte Plan, den Kaiser durch

den Ueberfall Tirols, selbst in die Hände zu bekommen, war mißlungen; der unerwartete Krieg hingegen dem Kaiser bei den Verhältnissen mit Frankreich so lästig, daß er mehr wie je zum Nachgeben sich geneigt fühlte. Diesen Moment zu benutzen, war das Hauptaugenmerk des Churfürsten, der bei der Fortsetzung des Kriegs nie mehr zu erlangen hoffen konnte. Während der Belagerung Frankfurts hatte Moritz immer in Unterhandlungen mit König Ferdinand gestanden, die sich durch die Ankunft des böhmischen Kanzlers glücklich beendigten. Wahrscheinlich konnte Moritz diesen Erfolg schon voraussehen, und es war keineswegs seine Absicht, durch die Eroberung Frankfurts, die ohnedies mehr zum Vortheil Hessens als seiner eignen Lande ausfallen mußte, jenem Frieden neue Hindernisse in den Weg zu legen.

Der Erfolg der Belagerung selbst, besonders der Angriffe Markgraf Albrechts beweißt, wie sehr man in der Richtung des Geschützes und allem zur Artillerie Gehörigen damals noch zurück war, sein Lager stand auf einer Anhöhe, von welcher aus jedes feindliche Heer, nach den jetzigen Fortschritten dieser Kunst, die ganze Stadt in kurzer Zeit in Asche legen könnte. Dennoch war die Würkung des Geschützes aus diesem Lager für die Länge der Zeit und die angewandte Mühe unbedeutend. Von den in die Stadt geworfenen Feuerkugeln zündete keine, und viele Schüsse waren nach gleichzeitigen Nachrichten zu hoch gerichtet. Die Vergleichung der Belagerungen jener Zeiten, mit denen des 30jährigen Kriegs, beweißt, wie sehr in dem letztern der Gebrauch des groben Geschützes sich vervollkommnet hatte.

Seite 203 — 204.

So manches einseitige Urtheil ward in dem ersten Theil der Kirchnerischen Geschichte Frankfurts

gerügt.

gerügt. Leider finden sich auch in dem zweiten Theile einige Beispiele dieser Art, welche nähere Berichtigung verdienen. Sehr mit Unrecht wird der Oberste von Hanstein, des Mangels an Dank und Billigkeit für so manche ihm von der Stadt erzeigte Beweise der Anhänglichkeit und Treue beschuldigt. Einzelne besonders außer der Stadt vorgefallene Unordnungen, so wie die Gefahr welcher der verdienstvolle Justinian von Holtzhausen glücklich entging, können dem Befehlshaber nicht wohl zur Last gelegt werden. Wenn Herr K. der (bei Lersner II. 496 erwähnten) Klagen des Raths gegen den Obersten umständlich erwähnt, so erforderte die Unpartheilichkeit des Geschichtschreibers, die Verantwortung des Letztern, die bei Lersner II. 497 abgedruckt ist, gleichfalls den einzelnen Punkten nach anzuführen. In diesen versichert Hanstein daß er die Stadt noch nicht ganz außer den Stand der Belagerung setzen könne, denn noch sey die Lage des umliegenden Landes nicht die, des völlig wiederhergestellten Friedens. Den Wochenmarkt in der Stadt zu halten, hieße sich durch unbedingte Einlassung der Fremden, verrätherischen Anschlägen Preiß geben. Gleiche Veranlassung habe die bisher durch ihn selbst geschehene Erbrechung der Briefe und die Thorsperre veranlaßt. Die unter ihm stehenden seyen redliche Kriegsleute; hätten diese von dem Inhalt der Briefe etwas bekannt gemacht, so solle der Rath sie benennen, um ihm die Bestrafung möglich zu machen. Die Unterschlagung der Stadtgefälle sey eine ihm unverständliche Beschuldigung, die nähere Erläuterung bedürfe, nur solche Bürger wären von ihm gerichtet worden, die als Lanzknechte unter den Truppen dienten, diese müßten, gleich allen andern Soldaten, sich dem Kriegsgericht unterwerfen, in bürgerliche Händel selbst habe er sich nie

gemischt. Die Einlassung fremder Handelsleute werde er künftig zugeben, doch mit dem Beding, daß diese nicht ohne sein Vorwissen geschehe. Dagegen beschuldigt er den Rath, dieser mache keine ernstliche Anstalt die Bauern zu Schleifung der um die Stadt her aufgeworfenen Schanzen anzuhalten, er sähe nicht darauf, daß der Besatzung im täglichen Verkehr die Münzen in dem Werth abgenommen würden, in welchem sie diese an Soldesstatt erhielten, noch darauf, daß die Becker gutes Brod lieferten.

Bei dem großen Schaden, den die Verwüstung des Stadtgebietes den Bürgern zufügte, und den drückenden Ausgaben, welche die fremde Besatzung dem Rathe verursachte, war es wohl ganz natürlich daß dieser mit Ungeduld ihrem Abzug entgegensah, doch konnte Hanstein vor erhaltnem Befehl des Kaisers die Stadt nicht verlassen, und eben so wenig alle Vorsicht die der Kriegsgebrauch erfordert, sogleich außer Augen setzen, denn die verheerenden Streifzüge des Markgrafen Albrecht, der dem Passauer Frieden nicht beigetreten war, erlaubten es nicht, diese Gegenden Deutschlands als völlig beruhigt anzusehen. Doch konnte die Stadt auch in dieser Hinsicht sich nicht über absichtliche Verzögerung beklagen. Den 9. August endete die Belagerung, den 17 September verließ Hanstein Frankfurt, und den 3. November zog der übrige Theil der Besatzung völlig ab. S. Lersner I. 387. Die Forderungen an die Stadt bei dem Abzug der Befehlshaber, waren nicht auf Hansteins Veranlassung, selbst, wie die Folge bewies, nicht mit seinem Willen, sondern von dem Kommissär Wolf Haller gemacht worden. Bei Karls Heeren fehlte es sehr oft an dem den Truppen schuldigen Solde, eine Verlegenheit, welche die Kommissarien bei den Lieferungen

und Vorschüssen der Reichsstände, wie es scheint, zu ihrem eignen Vortheil wohl zu benutzen wußten. S. über diese Geldforderungen Lersner II. 460. Hanstein selbst erscheint bei Allem was während seines hiesigen Aufenthaltes vorfiel, in dem Lichte eines erfahrnen Kriegers und redlichen Biedermanns.

Seite 204.

Das Schreiben des Kaisers, welches Johann de Avendano als Vollmacht der Stadt überreichte, worin Karl von dem Rath verlangte, er solle den Betrag der letzten Abrechnung, mit den Lanzknechten, nebst einem halben Monatsold für die drei letzten Fähnlein, auslegen, Avendano dagegen, die Rückzahlung von denen zu Nürnberg erhebenden Geldern bestreiten. S. bei Lersner II. 499.

Seite 205.

Die an Marx von Kanoß ausgestellte Vollmacht, die, den Feinden abgenommene Schiffbrücke, so wie das eroberte Geschütz zu übernehmen, s. Lersner II. 499. Das durch ihn der Stadt übersendete kaiserliche Dankschreiben für die bei der Belagerung bewiesene Treue und Ergebenheit, ebend. 498.

Das zu Hanau und Babenhausen weggenommene Geschütz, ward von den Kaiserlichen wohl nur deshalb geraubt, um es von dem Heer der verbündeten Fürsten nicht gleichfalls rauben und gegen die Stadt gebrauchen zu lassen. Die Unterlassung eines solchen Raubes war stets im Kriege ein unverzeihlicher Fehler.

Ueber die Kosten welche diese Belagerung für den Sold der Truppen, und späterhin den Bau der Festungswerke verursachte, s. Lersner II. 454.

Seite 206.

Daß viele Häuser in Frankfurt Herrn Kirchners

Angabe gemäß, nach der Belagerung in Trümmern lagen, widerspricht allen gleichzeitigen Nachrichten. Ohngeachtet des heftigen Schießens wurden in Frankfurt selbst, nur die Dächer verschiedner Häuser durchlöchert. Das obenerwähnte Manuscript Georg Neuhausens sagt ausdrücklich: „Was aber durch solch Schießen und „Einwerfen vor Schaden an Dachwerk und Häusern „geschehen, ist so gar groß nicht, und kann alles leichtlich „wieder gewendet werden" Auch war während dieser Zeit nie eine Feuersbrunst in der Stadt ausgebrochen.

Sehr richtig ist die Bemerkung des Herrn Verfassers, daß Frankfurt, hätte es die kaiserliche Besatzung nicht aufgenommen, von den Verbündeten zum Waffenplatz gebraucht, und allen übeln Folgen des Kriegs ausgesetzt gewesen seyn würde.

Uebrigens gebührt Herrn K. das verdiente Lob, die interessante Epoche der Belagerung, mit lebhaften Farben, doch ohne allgemeine Verletzung der historischen Treue — als ein schönes, Theilnahme ansprechendes Gemälde, dargestellt zu haben.

Dreizehntes Kapitel.

Seite 210.

Das in der Beilage XVI mitgetheilte Schreiben Landgrafs Philipp von Hessen, ein Muster der Rechtsverdrehung, gehört zu den schätzbarsten aus Archivalnachrichten von Herrn K. beigefügten Mittheilungen.

Seite 211. 212.

Die auf dem letzten Krankenlager geäußerten Geständnisse des redlichen Hanstein, bestätigen alles oben von diesem Behauptete — sie beweisen, wie wenig dieser biedere Krieger zu manchen Erpressungen, bei

denen der Name des Kaisers mißbraucht wurde, Veranlassung gegeben hatte, und widerlegen das was Herr K. S. 202 von dessen Undank gegen die Stadt sagt.

Seite 213. 214.

Die Nachrichten über den Streit der Prädikanten mit dem Rath, die durch das Interim eingeführte Festtäge betreffend, ist aus Ritters evang. Denkmal 414—418, sodann 434—435 entlehnt. Diese Vorfälle geben einen neuen Beweis, wie wenig die Prädikanten, auf die Volksgunst sich stützend, den Verordnungen des Raths nachkommen zu müssen glaubten.

Seite 216, Note n.

Daß das Semperlein und die Sturmglocke verschieden waren, ward bereits im ersten Theil des Frankf. Archivs S. 387 erwähnt.

Seite 216. 217.

Ueber die Zurüstungen gegen Herzog Heinrich von Braunschweig, und den mit diesem geschlossenen Vergleich, welchen Claus Bromm zu Stande brachte; s. Lersner II. 501—502.

Desgleichen über die von Herr K. nicht erwähnte, 1553 hier statt gefundene Versammlung mehrerer Reichsfürsten, ebendas. 259.

Vierzehntes Kapitel.

Seite 222.

Ueber die Ankunft des Valerandus Polanus, s. Lersner I. II. 26. Dem angenommenen Gebrauch der Gelehrten seines Zeitalters gemäß, hatte dieser Niederländer seinen Namen latinisirt, und es dürfte angemessener scheinen, die einmal angenommene Umschaffung desselben, weil sie die bekanntere ist, beizubehalten.

Der Aufenthalt des Valerandus Polanus und der mit ihm nach Frankfurt gekommenen Ausgewanderten, gab in neueren Zeiten Stoff zu einer Reihe von Streitschriften, die für die Aufklärung dieser Ereignisse geschichtlichen Werth haben. Diese sind:

J. G. Withofs (Professors zu Duisburg) Nachricht, wie es mit Valerando Polano, erstem reformirten Prediger zu Frankfurt, ergangen, 1752.

D. J. Fresenius aktenmäßige Anmerkungen gegen obige Schrift, 1752.

Withofs Vertheidigung seiner Nachrichten von Valerandus Polanus, 1754.

Fresenius Beleuchtung dieser Vertheidigung, 1754.

Diese Schriften finden sich in dem vierten Theil der Frankfurtischen Religionshandlungen gesammelt. Withof suchte zu beweisen, daß Valerandus von seiner Ankunft in Frankfurt an sich stets öffentlich zu der Lehre Calvins bekannt habe; Fresenius, Senior des hiesigen lutherischen Ministeriums, behauptete das Gegentheil. Alles Leidenschaftliche dieser Kontroverse abgerechnet, ist die Behauptung des Letztern, — daß Valerandus bei seiner Ankunft in Frankfurt sich nebst denen die ihm folgten, für völlig übereinstimmend mit den Glaubenslehren der hiesigen lutherischen Gemeinde ausgab, bis Zeit und nähere Erkundigung erwieß, daß Genf diesen Fremdlingen näher als Wittenberg lag — den urkundlichen Beweisen völlig entsprechend, und wird mit Recht von Herrn K. S. 225 und 419, diesem gemäß vorgetragen.

Seite 223.

Die von Valerandus dem Rath übergebene Bittschrift, um die Aufnahme seiner Gemeinde, ist abgedruckt in dem „ausführlichen Begriff der Gründe und Motiven,

welche die reformirten Bürger allhier bei dem Reichs-hofrath angeführt um das exercitium religionis publicum in der Stadt Ringmauern zu erlangen, und darauf vorgebrachten Magistratischen Gegengründen Beilage B," S. 53, in dem dritten Theil der Religionshandl., desgleichen bei Ritter 305. Ein wichtiges Aktenstück, das die angeführte Allegate unstreitig verdient.

Seite 226.

Ueber den blinden Eiferer, Westphalus, s. Iselins Lexikon 4ter Band.

Die Besorgniß des Raths, daß diese Fremdlinge aus Geduldeten Herrscher werden, und Veranlassung zu manchem Zwiste geben würden, war wohl nicht ganz ungegründet. In größern monarchischen Staaten, wo Einheit der ausübenden Macht jedem Untergebenen den bestimmten Wirkungskreis anweißt, ist der Unterschied der Glaubenslehren minder eingreifend in das Ganze. In kleineren Republiken hingegen wird die Vollziehung des Gesetzes Mehreren anvertraut, völlige Uebereinstimmung ist eben deshalb seltener, Widerspruch und Partheigeist schwe-rer zu verhüten. Gern trägt der sinnliche Mensch das Welt-liche in das Kirchliche, das Vulgaire in das Intellecktuelle über. Jeder Theil sieht sich für den auserwählten an, immer enger werden die Bande der kirchlichen und bür-gerlichen Verhältnisse geknüpft, so entstehen Staaten im Staat, Kälte, Mißtrauen — einseitiger Schutz, und zuletzt öffentliche Feindschaft unter den Bürgern. Nie ist es Glück für einen Freistaat, wenn neue Sekten sich in seiner Mitte bilden, sie nähren den Geist des Wider-spruchs und der Trennung, der so manches Edle und Gute im ersten Keim erstickt, von welchem die Geschichte mancher Reichsstädte, Frankfurt nicht ausgenommen, in den neueren Zeiten unverkennbare Beweise ablegt. Hatte

Einheit der Sprache, der Sitten, der Erziehung und der Denkungsweise die unruhigen Auftritte der Kirchenreformation, die allen Bewohnern Frankfurts noch in lebhafter Erinnerung vorschwebten, nicht verhindern können — waren diese nur durch seltene Klugheit und unerwartetes Glück unschädlich gemacht worden — welche Besorgnisse mußten nicht da statt finden, wo eine neue Abweichung der Lehren und kirchlichen Gebräuche sich zeigte. Verschiedenheit der Sprache und Sitten stempelte die Ankömmlinge zu einer eigenen Klasse von Bürgern, deren schädlichen oder vortheilhaften Einfluß auf die älteren Bewohner der Stadt, Niemand voraussehen konnte. War es wohl unter diesen Umständen, der Klugheit, und selbst der Pflicht für die Erhaltung des Ganzen, gemäß, diese Fremdlinge sogleich mit offenen Armen aufzunehmen, und alle ihre Wünsche zu erfüllen?

Seite 227.

Ueber die Versammlung verschiedener Stände des Reichs in Frankfurt, im Jahr 1557, s. Lersner I. 344. und II. 260.

Seite 228.

Ueber die evangelische Predigt zu St. Bartholomäi, vergleiche man Lersner I. II. 15.

Seite 229.

Ueber den Kurfürstentag des Jahres 1558, welchen Karls Verzichtleistung auf die Kaiserwürde so vorzüglich merkwürdig macht, s. Lersner I. 164. II. 47. u. folg.

Seite 230.

Das von Ferdinand geforderte Anlehen, erwähnt Lersner II. 49. 50.

Seite 236.

Den sogenannten Frankfurter Rezeß, ebend I. II.

36. — Ueber den Abzug der Engländer — die Prediger Riviere und Houbraque, und die Frevelsachen der eingewanderten Fremden, s. Lersner I. II. 27.

Seite 238.

Das Dekret des Raths gegen die Prediger der Eingewanderten, erwähnt Lersner a. a. O.

Fünfzehntes Kapitel.

Seite 243.

Eine Beschreibung der Wahl und Krönung Maximilians II. (welcher die Krönungen dieses Monarchen in Prag und Preßburg beigefügt sind) erschien zuerst 1562 im Druck, und sodann in einer zweiten mit Kupfern gezierten Auflage 1612. Lersner hat diese in seiner Kronik I. 166—196 eingerückt. Beiträge zu derselben finden sich bei Lersner II. 50—57. Aus diesen Quellen ist das von Herrn K. Seite 243 bis 249 Angeführte, größtentheils entlehnt.

Der bei der Krönung hier eingetroffene türkische Gesandte, überbrachte dem Kaiser Ferdinand den Vertrag eines auf acht Jahre abgeschlossenen Waffenstillstandes, s. Lersner I. 177.

Seite 249.

Ueber den Gottesdienst der eingewanderten Niederländer, s. Lehnemanns Nachricht von der niederländischen Gemeinde 127.

Die ansteckende Seuche des Jahres 1568, erwähnt Lersner I. II. 39.

Seite 250.

Daß von den Kaufleuten, welche Furcht vor der hier herrschenden Seuche, die Herbstmesse in Mainz zu halten zwang, nur diejenigen Frankfurt in der

nächsten Ostermesse wieder besuchten, die indessen nicht Bankerott geworden waren, so wie auch wahrscheinlich alle, die in der Zwischenzeit nicht das Leben verloren hatten, scheint keinem Zweifel unterworfen zu seyn.

Seite 251 — 255.

Der Streit mit dem Kurfürsten von Mainz, über die Eingriffe in die Immunitäten und das geistliche Forum des Dominikanerklosters, in welchem der Rath, dem das Recht nicht zur Seite stand, nachgeben mußte, war, wie in andern Fällen, auch hier eine Folge des Einflusses der herrschsüchtigen Prädikanten, die nicht selten zu gewaltsamen Schritten gegen den Klerus verleiteten, welche das Wohl der Stadt durchzusetzen unmöglich machte.

Seite 255, Note r.

Die Rüstungen wegen der Unruhen in Hessen, erwähnt Lersner I. 390.

Seite 257.

Desgleichen die Zurüstungen wegen der Fehde des unglücklichen Wilhelms von Grumbach, Lersner II. 503. Die Ursache, warum Herr K. ein damals zugemauertes Pförtlein in Sachsenhausen zweideutig nennt, würde bei dem ziemlich bestimmten Unterschied zwischen einem Thor und einer zum Ausfall dienenden Nebenpforte schwer einzusehen seyn, wenn sich nicht bei Lersner a. a. O. fände, daß dieses das Trinkpförtlein genannt wurde. Wer wird nicht das bekannte Interdum insanire juvat, gelten lassen, und herzlich wünschen, daß nie irgend Jemand eines eindeutigen Witzspiels wegen, das Trinkpförtlein je zugemauert werde.

Seite 258, Note u.

Das bekannte Lied: „Nachtigall," ist mit seinem vollständigen Titel in Lessings Beiträgen zur Geschichte und Litteratur I. 113. abgedruckt

Seite 264.

Die Unterhandlungen mit dem Obersten v. Schomberg, siehe bei Lersner II. 504.

Note g.

Ueber die Besoldung der Wache leistenden Bürger, siehe Lersner I. 391. unter dem Jahre 1569.

Seite 265.

Ueber den Reichsdeputationstag des benannten Jahrs, s. Lersner, I. 344

Seite 266, Note k.

Die hier erwähnten Werbungen für den Herzog von Alba, erwähnt Lersner II. 504 — 505.

Seite 267.

Den Durchzug Heinrich's von Anjou, s. Lersner I. 351. II. 283.

Seite 268.

Wenn hier eine handschriftliche Nachricht über diesen Durchzug erwähnt wird, so verdient eine 1574 im Druck erschienene Flugschrift unter dem Titel:

„Wohlgedenckwürdige Verzeichniß aller Stätt und
„Nachtläger, deren sich die königliche Würde zu
„Pohlen newlicher Zeit, in ihrem durch das
„heilige Reich teutscher Nation Durchzug und
„Begleitung bis auf die Polnische Gränz gebrauchet u. s. w.

wegen der darin von Frankfurt enthaltenen Stellen gleiche Erwähnung.

Sechzehntes Kapitel.

Seite 269, Note a.

Daß die hier angeführten Vorfälle sich im Jahre 1574 ereigneten, s. bei Lersner. I. 392.

Seite 273.

Von dem hier gehaltenen Münzdeputationstage, s. Lersner I. 443.

Seite 274.

Sehr richtig ist Herrn Kirchners Bemerkung, daß der Rath sich des Privatinteresse der Stadt wegen der Münzmeßkommission widersezte, und ihr auf jede mögliche Weise entgegenarbeitete, so sehr auch diese Kommission, den aufgestellten Grundsätzen gemäß, zum allgemeinen Besten Deutschlands wirksam gewesen wäre.

Seite 275.

Daß das verlangte Privileg, die Abzugsteuer betreffend, vorzüglich die von hier wegziehenden Calvinisten betraf, und besonders gegen diese gerichtet war, ist die Auflösung des von Herrn K. hier vorgelegten Räthsels.

Aus welchem Grunde an dieser und vielen andern Stellen statt des Wortes: Bürgerrecht, das Wort: Burgrecht (welches ganz verschiedene Begriffe unterlegt) von Herrn K. gebraucht wird, läßt sich nicht wohl einsehen.

Seite 281.

Ueber die Verordnung der jährlichen Schatzung, s. Lersner II. 88.

Seite 285.

Hier erwähnt Herr K. selbst, daß die Vorstellung, welche Frankfurt auf dem hier gehaltenen Reichsdeputationstage, zu Verminderung ihres Reichsmatrikularanschlags übergeben, vorzüglich dazu diene, die damalige Lage und die Hülfsquellen dieser Stadt kennen zu lernen. Unstreitig ist diese, eines der wichtigsten Aktenstücke zu der Geschichte Frankfurts im XVI. Jahrhundert, und eben deshalb scheint Herr K. nicht angeführt zu haben, daß es bei Lersner II. 260—265 vollständig abgedruckt

ist. Die Bescheidenheit des Herrn Verfassers, mit den Schätzen des Archivs nicht prunken zu wollen, eignet ihm zur Belohnung so manches längst Edirte als neue Bekanntmachung zu.

Seite 287.

Schätzbar und gut gewählt ist die von Herrn K. mitgetheilte Beilage XVIII, die zu manchen nicht unwichtigen Vergleichungen Anlaß gibt.

Siebenzehntes Kapitel.

Seite 290.

Ueber die Ankunft und die getroffene Einrichtungen der eingewanderten Antorfer, s. Lehnemann von der Niederländischen Gemeinde, zweites Kapitel.

Seite 297.

Mit Recht folgt Herr K. bei der Erzählung, der Einführung des Gregorianischen Kalenders, so wie früher bei den Niederländischen Kriegen und allen in diesem zweiten Theil berührten öffentlichen Verhandlungen, Heinrichs deutscher Reichsgeschichte, die ihn zu richtigen Ansichten und treuem Vortrag der Sache selbst leiten mußte.

Seite 304 und 305.

Die vollständigste Nachricht von dem alten Reichsstädtischen Botenwesen, findet sich bei Orth von den Reichsmessen, funfzehnter Abschnitt. Ohnstreitig war die zum Vortheil des Handels zwischen den bedeutendsten Kommerzialstädten seit früheren Zeiten übliche alte Boteneinrichtung, dem in Deutschland eingeführten Rechte des Herkommens gemäß, ein Privateigenthum derjenigen die auf ihre Kosten diese Einrichtung getroffen hatten. Indessen mußte die Frage: ob das Reichspostwesen überhaupt

ein kaiserliches Reservatrecht sey, der Natur der Sache nach, von dem Kaiser in einem andern Lichte, wie von den Reichsständen, angesehen werden. Der Wunsch, die beinahe zu einem leeren Titel gewordene Kaiserwürde wieder in größeres Ansehen zu setzen und gelten zu machen, so wie die entgegengesetzte Bemühung, sich von der Oberherrlichkeit des Reichsoberhauptes stets unabhängig zu erhalten, verursachten die Aufstellung sehr verschiedener Grundsätze, und machten die ganze Reichsverfassung zu einem unhaltbaren Gebäude.

Wer auch immer damals den kaiserlichen Thron besetzte, nahm seiner Lage und seinem Interesse gemäß, die erstere Ansichten an, und benutzte die sich darbietende Umstände zur Ausführung derselben. Der in der Note b erwähnte Grundsatz des kaiserlichen Hofes, war deshalb unerhört, weil früher von einer allgemeinen Reichspost nicht die Rede war, die der ausgebreitete innere Handel nun zum dringendsten Bedürfniß machte. Freilich hatte diese den Verfall des reichsstädtischen Botenwesens, und später manche unangenehme Streitigkeiten über die Feststellung der beiderseitigen Jurisdiktion zur Folge, doch bedarf es keines Beweises, wie wohlthätig die Reichspost für den Handel und alle innere Verhältnisse Deutschlands ward. Jener aufgestellte Grundsatz des Kaisers, und die Uebertragung der Reichspost an einen Einzelnen, als eine erbliche Würde, beförderte die Einheit und Vervollkommnung dieses gemeinnützlichen Instituts, welches im entgegengesetzten Falle sich über alle Provinzen Deutschlands viel langsamer ausgebreitet haben würde. Denn Rücksicht für das Ganze muß billig dem Einzelnen, wie hier zum Beispiel der Botenstraße von Frankfurt nach Kölln — vorgehen. Herr K. trägt bei dieser und andern Gelegenheiten den klagenden Ton der reichsstädtischen

Beschwerden, welchen er in Aktenstücken und Abhandlungen vorfand, zu sehr in seine Geschichtserzählung über. Diesem zu Folge würde auch die leiseste Spur der Reichsoberherrschaft am Ende Kränkung für die Reichsstadt gewesen seyn.

Ueber das Frankfurtische Postwesen, s. Lersner II. 817 und folgende; daselbst S. 819 ist das von Kaiser Rudolf II. 1579 erlassene Schreiben abgedruckt, dessen Herr K. hier erwähnt; desgleichen S. 820. das Memorial der Handelsleute an den hiesigen Rath, ihren reitenden Boten die Livree der Stadt zu vergönnen. Ferner S. 822—824 das Schreiben des Raths in dieser Angelegenheit an die Stadt Kölln, nebst der erhaltenen Antwort. Auch liefert Fabers Beschreibung von Frankfurt II. 216 eine sehr brauchbare Abhandlung über die Geschichte des hiesigen Postwesens.

Seite 307.

Die aus Archivalnachrichten entlehnte Mittheilung von den Geldforderungen Kaisers Rudolf, welche der Rath glücklich ablehnte, verdient desto größeren Beifall, da Lersner aus Rücksichten, deren Grund in den damaligen Zeitverhältnissen lag, sie in seiner Kronik nicht berühren konnte.

Von dem 1588 hier gehaltnen Kreistage, s. Lersner I. 345.

Seite 309.

Ueber den 1590 versammelten Reichsdeputationstag, s. Lersner I. 346. Das Schreiben des Gesandten Königs Heinrichs IV. von Frankreich, nebst der Antwort des Raths ist ebendas. II. 266. abgedruckt.

Achtzehntes Kapitel.

Seite 313.

Die Wegführung des Mörders Bechtold aus dem Asyl des deutschen Hauses, erwähnt Lersner, I. 496.

Seite 315.

Ueber den Durchzug des Grafen von Mannsfeld, s. ebendas. II. 284.

Seite 316.

Desgleichen wird a. a. O. die Durchreise des spanischen Gesandten Don Francesco Mendoza erwähnt.

Lobenswerth sind die unserm Zeitalter angemessene Grundsätze der Duldung aller verschiedenen Religions-partheien, welcher unser Herr Verfasser in seinem Werke darstellt, doch dürfte der Ausdruck, daß Mendoza, es sich herausnahm, den Rath zu Ausübung dieser Tugend gegen die Katholiken zu ermahnen, eben jenen Aeusserungen nicht ganz entsprechen.

Seite 316 und 317.

Das Verbot: Häuser und Grundstücke an fremde, das Bürgerrecht nicht besitzende Niederländer, zu verkaufen, so wie der Befehl an die, ohne des Raths Vorwissen hier Handel treibende Fremde, von ihrem Gewerbe Rechenschaft zu geben, hängt so genau mit den Pflichten einer guten Polizei zusammen, daß es sich nicht als Beispiel der Intoleranz ansehen läßt.

Allerdings erschwerte übrigens der Rath den einwandernden Wallonen die Aufnahme unter die Bürgerschaft, doch verdienen die Gründe, aus welchen dieses geschah, einer genaueren Würdigung. Der strömende Zufluß jener, aus ihrem Vaterlande vertriebenen Niederländer,

mußte

mußte den Rath auf die Folgen, die ein solcher Zuwachs der Volksmenge für die politische Lage der Stadt haben konnte, aufmerksam machen. Hier trat die sehr natürliche Besorgniß ein, daß Frankfurt auf diese Weise zum Sammelplatz der Mißvergnügten gegen Spanien, Oesterreich und die katholische Fürsten Deutschlands werden, und dies selbst zu Beschwerden jener Mächte Anlaß geben konnte, denen der Rath, wenn jeder mit offnen Armen aufgenommen wurde, am Ende nicht mehr Genüge zu leisten im Stande war. Die Verhältnisse Frankfurts gegen das Oberhaupt des Reichs und die mächtigern katholischen Reichsstände nöthigten den Rath zu den erwähnten politischen Rücksichten. Auch scheint jenen Gründen die Betrachtung sich angeschlossen zu haben, daß hier (wie in allen ähnlichen Fällen, die in der neueren Geschichte Europas sich zeigen), unter der Menge derer die ihr Vaterland aus Religionseifer verließen, manche exaltirte unruhige Individuen sich befanden, die bei der Sorge für Erhaltung der innern Ordnung minder angenehme Gäste seyn mußten. Nicht der Lehre des Abendmahls wegen, sondern aus den eben angeführten Ursachen, konnten jene Auswanderer der Stadt gefährlich werden. Ueberdies war es die Pflicht des Raths, nicht allein auf neu zu erwerbenden, in seinen Folgen noch ungewissen Wohlstand, zu sehen, eben so sehr mußte die Erhaltung des schon vorhandenen der älteren Einwohner berücksichtigt werden. Jede Begebenheit muß der unpartheiische Geschichtschreiber nie nach der Ansicht welche die völlige Entwickelung ihrer Folgen darbietet, beurtheilen, wenn von dem Eindruck derselben auf die Zeitgenossen die Rede ist, sondern sich in jene Epoche selbst versetzen, und dem gemäß die Wirkungen der Vorfälle auf die damals lebende Menschen berück-

sichtigen. Eine unerläßliche Pflicht, die unser Herr Verfasser sehr öfters hintan setzt.

Dieselbe Klugheit und Vorsicht welche bei dem Ausbruch der Kirchenreformation die Schritte des Senats bezeichnete, ist auch bei dem damals so ungewissen Ausgang der niederländischen Unruhen unverkennbar, und verdient den Beifall der Nachkommen; Herrn K. gewährten sie das Vergnügen, ihrer mit seynsollender Satyre zu erwähnen.

Seite 317. 318.

Pfalzgraf Friedrich III. hatte 1571 die in seinen Landen gelegene Abtei Limburg an der Hardt säkularisirt, s. Würdwein Monasticon palatinum I. 84. (nach Andern 1561); daher erlangte er das von jener Abtei bisher besessene Vogteirecht über die beiden benannten Gemeinden, welches erst 1650 von Pfalz an Kurmainz abgetreten ward. S. (Moser) Dissert. Ueber die Reichsfreiheit der Gemeinden Sulzbach und Soden S. 13 und 18.

Seite 318.

Dem Valerandus Polanus und den mit ihm hierher gekommenen Ausgewanderten, hatte der Rath freie Ausübung des Gottesdienstes zugesagt, da man diese für Anhänger der Lehren Luthers — ihrer eigenen Angabe nach — gehalten hatte, bis später die Verschiedenheit der Lehrbegriffe sich zeigte; bei dem Abzug der erwähnten mit Polanus hier angekommenen Gemeinde gab diese die Schlüssel ihrer Kirche in die Hände des Raths zurück, wie Herr K. selbst, S. 236 erwähnt. Natürlich war die ihnen gestattete Begünstigung mit ihrem Abzug beendigt. Die später hier Eingewanderten, der Lehre Calvins folgende, Fremdlinge bezogen sich bei dem Gesuch, eine Kirche innerhalb der Stadtmauern zu erhalten, stets auf jene früher dem Polanus ertheilte

Erlaubniß, welcher der Rath als eine Ausdehnung die auf die lezteren nicht anwendbar sey, widersprach. S. die Frankfurtische Religionshandlungen. — Von den später Ausgewanderten läßt es sich doch nicht wohl behaupten, daß sie auf diese Bedingungen ihre Heimath verließen, um nach Frankfurt zu kommen.

Note k.

Ueber den Petrus Patiens, s. Lersner I. II. 65.

Seite 319.

Den Cassiodorus Reinius erwähnt Lehnemann a. a. O. S. 125, 126, 133, 134, 136, 138.

Seite 321.

Von Serrarius und dem intoleranten Eifer des Gomarus, s. ebend. 128 — 134.

Seite 322 — 324.

Die von der reformirten Gemeinde 1596 dem Rath überreichte Schrift — eines der wichtigsten Aktenstücke der Kirchengeschichte Frankfurts — ist in den Religionshandlungen S. 138 und folgende der Beilagen — so wie die kurze Antwort des Rathes, ebendas. S. 145 abgedruckt. Herr K. hält es, wie gewöhnlich, unter seiner Würde, dies auch nur anzuzeigen. Sehr richtig ist das Urtheil über den leidenschaftlich heftigen Ton der in derselben herrscht. Diese Fremdlinge konnten durch den hartnäckigen Eifer, mit welchem sie als bestimmtes Recht das forderten, was ihnen nur als Begünstigung zugestanden worden war, eben so wenig den Rath — wie durch die Parthei welche sie gegen die lutherischen Prediger ergriffen, die Mehrzahl der Einwohner Frankfurts für sich einnehmen. Doch es mischt sich gewöhnlich Leidenschaft in alle Religionsstreitigkeiten. Jeder Theil gibt dem andern durch Abweichung von der Mittelstraße der Billigkeit die Veranlassung ein Gleiches zu thun.

Unser Herr Verfasser, bemüht von keinem Theile sich zu weit zu entfernen, theilt deshalb von seiner Mitte, nach allen Seiten abwechselnd Lob und Tadel aus, denn beides gehört wie billig zu dem Amte des Richters.

Seite 328.

Der Vertrag welchen Graf Philipp Ludwig von Hanau der hiesigen reformirten Gemeinde vorlegte, ist abgedruckt in den Frankfurtischen Religionshandlungen I. 148.

Seite 329.

Die Grafen von Hanau verloren nie den Plan, auf Kosten Frankfurts Vortheile zu erlangen, außer Augen, eine Rücksicht, welcher öfters die Grundsätze der Billigkeit nachstehen mußten, wie die Aktenstöße manches Rechtsstreits beurkunden. Glücklich sind die Bewohner Hanau's und Frankfurts, jene Zwistigkeiten, die ehmals manche Federn in Bewegung setzten, vergessen zu können, und zu einem Staate vereinigt, zum Wohl des Ganzen gegenseitig mitzuwirken. Die Anlage der Neustadt Hanau, von deren Erbauung hier die Rede ist, beförderte durch ihre Fabriken den Wohlstand der Gegend, ohne je dem Handel Frankfurts, von welchem sie immer abhängig blieb, zu schaden.

Seite 331.

Die Beschreibung des Eindrucks welchen die im feierlichen Leichenpomp den Main herab geschiffte Leiche des Kurfürsten Wolfgangs von Mainz auf die Zuschauer machte, s. bei Joannis Script Mogunt I. 898. Ohne Zweifel begleiteten Segenswünsche den edeln Fürsten, so lange er lebend Gutes zu wirken bemüht war; der Leiche selbst konnte indessen nur die herzlichste Theilnahme folgen.

Neunzehntes Kapitel.

Seite 336.

Derselbe Grundsatz, sich nie in fremde Staatsangelegenheiten zu mischen, und jede Mißhelligkeit mit dem katholischen Deutschland zu vermeiden, der den Niederländern die Aufnahme hier erschwert hatte, machte, daß der Rath den Aufenthalt eines holländischen Gesandten ablehnte, und später der protestantischen Union sich anzuschließen weigerte, s. S. 344 des vorliegenden Werks.

Seite 343.

Von dem 1598 hier gehaltenen Fürstentag, s. Lersner I. 347.

Seite 347, Note i.

Die angeführte „Verwahrniß von der Fakultät zu Tübingen“ sammt dem begleitenden Memorial der lutherischen Prediger an den Rath, ist abgedruckt in den Frankf. Religionshandl. II. 373.

Seite 350. 351.

Ueber das von den Reichsposten erwähnte, s. Faber a. a. O. II. 218 u. folg.

Seite 353.

Viele Streitigkeiten verursachten die im Umfang der Stadt gelegenen Freihöfe der auswärtigen Klöster, besonders solche die durch Säkularisation oder Kauf in die Hände benachbarter Reichsstände gekommen waren. Zum Theil war eine unzeitige Sparsamkeit des Raths daran schuld, welche ihn abhielt, diese Höfe, da, wo die Gelegenheit früher sich zeigte, für die Stadt selbst zu erkaufen.

Seite 354.

Ueber die Rüstungen des Jahres 1610, s. Lersner II. 509.

Seite 355, Note p.

Die Besoldung der Bürgermeister, so wie des ganzen Raths, war in ältern Zeiten äußerst mäßig. Noch im Jahre 1522, betrug die erstere, für beide zusammen 90 Pfund 7 Schillinge, 7 Heller, s. die von Herrn K. mitgetheilte Beilage S. 555. Den Rathsherren wurde ehemals, altem Herkommen gemäß, nur der wirklich geleistete Dienst vergütet, und für jeden Rathsitz, welchem sie beiwohnten, die sogenannte Rathspresenz entrichtet. Der bis zu dem Anfang des XVII. Jahrhunderts so sehr gestiegene Preiß aller Bedürfnisse, zog die nothwendige Gehalterhöhung der in Diensten der Stadt Angestellten nach sich. 1609 hatte jeder Bürgermeister 50 fl und zwei Fuder Weins mittlerer Güte Gehalt. S. Lersner II. 258. Der, wenn auch der Empfänger den Wein wählen konnte, wie Herr K. in der Note o zu bemerken nicht vergißt — doch auf jeden Fall, selbst den persönlichen Aufwand, den manche öffentliche Veranlassungen nothwendig machten, nicht zu ersetzen vermochte. Die von unserm Herrn Verfasser bemerkte Gehaltvermehrung, war also wohl keine unnöthige der Stadtkasse aufgebürdete Ausgabe. Im Verhältniß der Zeit waren diese 50 fl so wenig den Kosten, welche diese Stelle veranlaßte, entsprechend, daß die Vergütung, für die bereits geführte Konsulate nur ein rückwirkender Schadenersatz war, den Einige vielleicht entbehren konnten, Andere hingegen bedurften. Denn in jenen Zeiten wo der Ton des Schlemmens und Bankettirens in ganz Deutschland der herrschende war, nöthigte die öftere Anwesenheit vornehmerer Reichsstände auf Durchreisen, Reichs-, Kreiß- und Deputationstägen u. s. w., die beinahe jedes Jahr einmal eintrafen, die Bürgermeister oft genug, auch wider Willen, zu persönlichem Aufwand, ohne hier selbst zu

gedenken, daß die Beschwerden des Amtes in dem Laufe des XVI. Jahrhunderts sich bedeutend vermehrt hatten. Daß der Gehalt der Rathsherren zu dieser Zeit gleichfalls sehr mäßig gewesen, läßt sich daraus abnehmen, daß dieser erst 1624, bei Abschaffung der bisher üblichen Rathspresenz, auf die bestimmte Summe von achtzig Reichsthalern festgesetzt ward, s. Lersner a. a. O. Dieser Zweig der Ausgaben bewirkte gewiß nicht die Verschleuderung des Stadtgutes. Es läßt sich im Gegentheil vermuthen, daß es für das gemeine Wesen vortheilhaft gewesen wäre, diesen erhöht, die Sporteln und Accidenzien der Stadtämter hingegen vermindert zu wissen.

Seite 355 und 356.

Alles hier von der Verschlimmerung der inneren Stadtregierung mit lebhaften Farben Geschilderte, hat so wie die Vorfälle des auf diesen Zeitraum folgenden Fettmilchischen Aufruhrs, den genauesten Zusammenhang mit der Geschichte des Frankfurtischen Patriziats, welche der Verfasser dieses Aufsatzes in einem eignen Werke bearbeiten wird. Hier nur folgende vorläufige Bemerkung. Jede einen Staat zerrüttende innere Unruhe, jeder Volksaufstand setzt die heftigsten Leidenschaften in Bewegung, Eifersucht, Rache für persönliche Hintansetzung, Hoffnung zu erwerbender Vortheile und so viele andere Triebfedern — welchen Namen diese immer haben mögen, wirken vereint die größere Menschenmasse zu exzentrischen Schritten hinzureißen.

Alle Schriften, die in revolutionären Zeiten erscheinen, tragen mehr oder minder das Gepräge ihrer Entstehung. Selbst bei jedem Rechtsstreit einzelner Privatleute, wird der gerechte Richter der Versicherung jedes Theiles Zweifel entgegensetzen, die nur strenger Beweis

und Vergleichung verschiedener Aussagen zu lösen vermögen. Um desto mehr ist dies die Pflicht des Geschichtschreibers. Gegründet waren allerdings die Klagen der Bürger Frankfurts über Verschwendung der Stadteinkünfte, und eingerißne Mißbräuche in der öffentlichen Verwaltung der Stadtämter und milden Stiftungen. Indessen sind die einzelne Punkte der hier berührten, und S. 483 Note t angeführten Defensionsschrift der Bürgerschaft doch keineswegs als durchaus erwiesene Thatsachen anzunehmen, da manches nicht durch Beweise unterstützt nur auf Aussagen beruhte, einiges selbst auf unrichtige Voraussetzungen gegründet war. Mehr hierüber künftig, wo der reichhaltige Stoff und die gesammelte Quellen nähere Ausführung gestatten werden. Zuletzt dürfte die Frage an Herrn K. erlaubt seyn: in welchem gleichzeitigen Manuscripte er die Bemerkung fand, daß zu Ende des angeführten Zeitraums (1609) ein langer Zug von Kutschen die Mitglieder des Raths zu den Gelagen auf die Dörfer führte? Es würde sich ziemlich leicht erweisen lassen daß die Zahl der damals in Frankfurt eben nicht sehr häufigen Kutschen, alle vereinigt, keinen sehr langen Zug ausgemacht haben würden.

Zehntes Buch.

Erstes Kapitel.

Seite 358, Note a.

Daß die dem Kaiser jährlich zu entrichtende Abgabe: Urbarsteuer, nicht Urbanssteuer heißen müsse, s. Frankfurtisches Archiv I 350.

Seite 360.

Das Ansehen des Rath vermehrte sich nicht sowohl in diesem Zeitraum, es fand nur durch manche Ereignisse, die erfolgte Belagerung u. a. m. Veranlassung, sich thätiger zu erweisen.

Seite 361.

Die Begehrlichkeit, Nachlässigkeit und Anmaßung der aus dem Landadel erwählten Stadtschultheißen gehört zu den unerwiesenen, bereits im ersten Bande des Frankfurtischen Archivs gerügten Beschuldigungen. Dem Herkommen gemäß, das im Mittelalter stets als Gesetz galt, ward diese Stelle immer aus dem Adel der umliegenden Gegend besetzt, und erst gegen die Mitte des Zeitraums welchen Herr K. hier abhandelt fing man an von dieser Sitte abzuweichen. Die Hauptursache dieser veränderten Besetzung lag indessen in der Verschiedenheit der bei dem Schöffenstuhl angewendeten Grundsätze. So lange Herkommen und Weisthümer, nebst einzelnen Verordnungen die Stelle des Gesetzkodex vertraten, reichte bei dem einfachen Rechtsverfahren richtige Ansicht des Ganges der Dinge allein zu Ausübung dieses Amtes hin. Minder bei der Erweiterung des statutarischen Rechtes, und besonders der letzten Bearbeitung der von Johann Fichard vollendeten sogenannten Frankfurtischen Reformation. Diese mußte der Schultheiß genau kennen, und in Anwendung derselben geübt seyn, was sich von einem fremden Edelmann, der kein Rechtsgelehrter war, nicht voraussetzen ließ. Durch die Folge der Zeit hatte der alte Schöffenstuhl, sich in ein — nach eignen Gesetzen, und im supplirenden Fall nach dem römischen Recht entscheidendes — Justizkolleg verwandelt, und so wie die Anforderungen auf persönliche Kenntnisse des Schult-

heißen sich vermehrten, so waren dagegen andere Erfordernisse seines Amtes veraltet und außer Gebrauch gekommen. Die Befestigung des Landfriedens und die Umschaffung des Kriegswesens hatten die Führung des Stadtbanners bei Kriegszügen in Vergessenheit gebracht, bei dem Amte des Schultheißen den Krieger von dem Richter getrennt. Die Schöffen und der Rath, damals größtentheils aus Geschlechtern bestehend, bei denen Studium der Rechte zur vollendeten Erziehung gehörte, eigneten von nun an sich besser zu dieser Stelle, zu welcher seitdem — wenige Ausnahmen abgerechnet — stets ein Rechtsgelehrter erwählt ward. Doch veränderte dies völlig die alte Verhältnisse des Schultheißen, der nun an Ansehen und Einfluß in der Regierung der Stadt bedeutend gewann, denn er wohnte seitdem den Rathsversammlungen bei, und hatte als erstes Mitglied des Schöffenkollegs, in diesen das erste Votum. Von Unkenntniß der alten Regierungsverfassung zeigt die Bemerkung des Herrn K. daß seit jener Veränderung in Verwaltungssachen der Schultheiß nur noch als älterer Schöff galt. In früheren Zeiten hatte der Schultheiß selbst, n i e eine Stimme in Stadt- und Verwaltungssachen, auch findet sich nicht, daß er den Versammlungen des ganzen Rathes in der Regel beiwohnte. Da indessen bei der öfteren Abwesenheit, des Schultheißen, und den Fällen wo diese Stelle längere Zeit unbesetzt blieb, einer der ältesten Schöffen dessen Amt vikarirend versah, dabei aber natürlich seinen Sitz im ganzen Rathe beibehielt, so gewöhnte man sich daran, den Schultheiß die erste Stelle im Rath nach den Bürgermeistern besetzen zu sehen, und diese Befugniß blieb in neueren Zeiten mit dem Schultheißenamte vereinigt

Johann von Martorf war der erste Schultheiß, welcher 1606 durch schriftliche Abstimmung erwählt ward, s. Lersner I. 268. II. 130.

Note k.

Bei der erwähnten Beilage XX. S. 559, fiel der daselbst Note a angeführte Römerzug, der Zeitfolge nach, unter der Regierung Maximilians I. vor.

Seite 362.

Die Syndici oder Advokaten der Stadt waren größtentheils fremde Rechtsgelehrte. Bei Antritt ihres Amtes machten sie durch Bestallungsbriefe sich dem Rath zu dienen verbindlich, in denen die Bedingung vierteljähriger Aufkündigung enthalten war. S. den Bestallungsbrief Johann Fichards vom Jahre 1538 in (H. P. Schlossers) Abdruck einer an Kais. Maj. gethanen Vorstellung, den Rang der Stadt Frankfurtischen Syndiken und Schöffenraths Beisitzer betreffend, 1796, S. 40. Es hing also nur selten von diesen ab, das Syndikat mit einer Schöffenstelle zu vertauschen, da es überdies von mehreren Syndiken des hier erwähnten Zeitraums noch ungewiß ist, ob sie mit dieser Stelle zugleich auch das Burgerrecht vereinigt besaßen.

Daß der (wie Herr K. in der Note o richtig bemerkt) im Jahr 1512 geborne Johann Fichard, nicht der Schüler Resens seyn konnte, welcher letztere bereits 1523 Frankfurt verließ, ergibt die Vergleichung der Zeit, s. oben Fichards Autobiographie. Aus dieser erhellet, daß er bereits im männlichen Alter Italien besuchte.

Seite 365.

Die treffliche Grabschrift Micylls, welche das verdiente Lob des edeln Hammans von Holzhausen enthält, fand Herr K. bei Lersner II. II. 204, und war so gefällig, die Inhaltsanzeige der schönen Distichen

des Dichters, seinem prosaischen Werke einzuflechten; so wurde der Sinn des Verses:

Primus qui patrias musas revocavit in oras

durch die Worte: „Er zog die Musen in die Stadt“ angedeutet, und die zwanglosen Pieriden aus Vaterlandsliebe, selbst mit Gewalt, in Frankfurts Mauern einzukehren genöthigt.

Seite 366, Note i.

Der Gebrauch der Spieße mit dem der Hackenbüchsen vereinigt, findet sich noch zu den Zeiten des dreißigjährigen Krieges in Uebung, beide waren zum Schutz des Fußvolks gegen den Angriff der Reuterei gleich unentbehrlich, bis durch den allgemeinen Gebrauch der Bajonette die Vorzüge beider Waffen zusammen verbunden wurden.

Zweites Kapitel.

Seite 369.

Die Berichtigung alles dessen was hier und in diesem zweiten Theile überhaupt von den Geschlechtern und den Verhältnissen der Gesellschaften und Zünfte in Frankfurt erwähnt wird, verschiebt der Verfasser dieses Aufsatzes, des Zusammenhangs wegen, auf eine künftige nähere Erläuterung dieses Gegenstandes.

Daß die Krämergesellschaft nicht zu den vorübergehenden Innungen gehörte, s. oben S. 146.

Seite 370.

Hier, wo von der Schusterzunft die Rede ist, verdiente das bei dieser in jener Zeit gewöhnliche, und später durch obrigkeitliche Verbote aufgehobene „Faustrecht“ erwähnt zu werden, s. Lersner I. 485.

Seite 371.

Nicht der Religionszwist allein, auch die Besorgniß,

durch die Ueberzahl dürftiger Bürger das gemeine Wesen zu belästigen, war es, welche bei der Ertheilung des Bürgerrechts auf angemessenen Wohlstand zu sehen nöthigte. Steigende Bedürfnisse hatten das, zu Anfang dieses Zeitraums, für einen Mann des Mittelstandes hinreichende Vermögen von 100 Gulden, gegen das Ende derselben in einen unzulänglichen Betrag verwandelt.

Drittes Kapitel.

Seite 375.

Die zahlreiche Vermehrung der hiesigen Judengemeinde entspricht schon im Allgemeinen den Vortheilen, welche der Aufenthalt an einem, für den Handelserwerb so günstigen Orte, gewährte.

Einseitige Verträge mußten allerdings den Verordnungen des Magistrats, welche die sogenannte Judenstättigkeit betreffen, zum Grunde liegen, gleich denen eines jeden Staates, der Fremdlinge in seiner Mitte aufnimmt, die ihren Lebensunterhalt, und selbst die Mittel zu erlangendem Reichthum in demselben finden, ohne diesem bestimmte Vortheile für die ältere Bewohner zuzuwenden. Die Einwanderung von Kolonisten, welche durch Reichthum und Gewerbfleiß die Hülfsquellen eines Landes bedeutend vermehren, veranlassen, der Natur der Sache nach, Gleichstellung der Rechte mit den Eingebornen, ja selbst gewisse Begünstigungen — also gegenseitige Verträge — wovon die neuere Geschichte mehrere Beispiele aufstellt. Daß jener letzte Fall hier nicht anwendbar seyn konnte, liegt in der Natur der Sache selbst.

Seite 381.

Alle von S. 376—381 erwähnte einzelne Verord-

nungen, sind vereinigt in der zuerst 1613 gedruckten Judenstättigkeit zu finden.

Verschiedene — in der Folge des Kirchnerischen Werks aufgestellte Behauptungen, gaben zu der folgenden Bemerkung Anlaß, die auch hier aufs Neue wiederholt werden muß.

Jedes Urtheil über Verordnungen und Handlungen der Vorzeit, kann nur denn richtig und unpartheiisch seyn, wenn es von gehöriger Würdigung des Geistes der Zeit, und Prüfung der damaligen Verhältnisse unterstützt wird. Fehlen diese, so muß es sich von der geschichtlichen Wahrheit, dem höchsten Ziel des Historiographen — entfernen. Absprechende, ohne nähere Untersuchung dem ersten Eindruck folgende, Entscheidungen sind unter der Würde des Geschichtschreibers. Ehrenvolle Erwähnung gebührt jedem Biedermanne, der Toleranz und menschenfreundliche Theilnahme an dem Leiden des Unterdrückten öffentlich äußert. Wer indessen den einen Theil auf Kosten des andern zu vertheidigen übernimmt, begeht eine Sünde an der Tugend, die ihm zum Vorbild dienen sollte.

Die Lage der Juden war in den früheren Jahrhunderten nicht in Frankfurt allein — in ganz Europa, die, in zerstreuten Haufen eingewanderter Fremdlinge. Durch Sprache und Sitten ausgezeichnet, bildeten sie eine von allen andern Staatsbürgern abgesonderte Kaste, die vom Handel beinahe in jedem Lande sich ausschließlich ernährte. Ueberall hatten die Israeliten Vorurtheile der Religion, die den Christenpöbel zu ihren immerwährenden Feinden machte, zu bestreiten. Wer im Kriege nicht kämpfend, im Frieden nicht rathend sich zeigte, mußte dem gewöhnlichen Gang der Dinge nach sich mit einer unteren Stelle in der bürgerlichen Rangordnung begnü-

gen; überall den christlichen Landesbewohnern nachstehen. Noth erzeugte bei einem, von der Natur mit Scharfsinn und Geisteskraft begabten, Volke, Gewandtheit und Schlauheit im täglichen Erwerb, die zu allen Künsten des Wuchers leiten mußte. Geldmangel, besonders der niederen Volksklassen, zog diese zu nachtheiligen Verträgen mit den Israeliten eben so unwiderstehlich hin, als der Verdruß in diesen übervortheilt worden zu seyn — zuweilen auch Neid über den Wohlstand jener Fremdlinge — sie zu bitterm Haß gegen diese aufreizte. Solche Gesinnungen verhinderten gesellige Mittheilung, und von Allen abgesondert, — selbst durch manche Eigenheiten bezeichnet — blieben die Juden lange in der allgemeinen Ausbildung zurück. Bei dieser Lage der Dinge, welche in Deutschland, ohne Ausnahme, sich in dem XVI. und selbst noch in dem XVII. Jahrhunderte zeigt, läßt sich wenigstens mit Gewißheit behaupten, daß der Zustand der Juden in Frankfurt nicht drückender wie anderwärts war, was bereits in dem ersten Band des Frankf. Archivs S. 421 erwähnt ward.

Die Verordnungen der Judenstättigkeit, welche Herr K. eine lange Reihe von Erniedrigungen nennt, zerfallen — bei näherer Untersuchung — ihrer Tendenz nach, in mehrere Unterabtheilungen.

Erstens solche, die Erhaltung guter Polizei unentbehrlich machte, und denen einzeln jeder Bürger gleichfalls unterworfen war. Aufnahme der Fremden — öffentliche Ordnung — Sorge für Feuersgefahr u. s. w.

Zweitens, geschärfte Gesetze zu Erhaltung der Reinlichkeit. Diese waren in einem Zeitalter wo pestartig ansteckende Krankheiten so oft die Städte entvölkerten — bei den näher zusammen woh-

nenden, nicht im Rufe der Reinlichkeit stehenden Juden, nothwendige Maßregeln der Vorsicht, um nicht von ihnen solche öffentliche Plagen ausgehen zu sehen.

Drittens solche, welche die innere Verhältnisse der jüdischen Gemeinde betrafen, die bei einer so leicht unter sich in Zank und Streit ausbrechenden Menschenmenge, ihr nicht zu eigner Entscheidung selbst überlassen bleiben konnten.

Viertens, verschiedene Einschränkungen des Handels zum Vortheil der Zunftgenossen und christlichen Kaufleute. Einschränkungen, denen die Juden damals überall, ohne Ausnahme, unterlagen.

Fünftens, Verfügungen wegen des Wuchers, der Schulden und Pfandverschreibungen gegen die Christen, welche die Erhaltung der niederen Volksklassen, bei der damals eingeschränkteren Möglichkeit, Geldvorschüsse durch öffentliche Leihanstalten zu erhalten, unentbehrlich machte.

Wir übergehen diese Verfügungen, die vernünftiger Weise nicht als Erniedrigungen angesehen werden können, und wenden uns zu der

Sechsten und letzten. Diese zeigt eine ängstliche Sorgfalt, die Juden überall — außer dem zu ihrem Erwerb nöthigen Zusammentreffen — von der Gemeinschaft und den näheren Verhältnissen mit den Christen abzusondern. Dahin gehören die Verordnungen: an Sonn- und Feiertagen nicht außer ihrer Straße, — an Werktagen nicht ohne Geschäfte in dem Rathhaus — nicht zusammen in größerer Menge in der Stadt umherzuziehen, nur zu bestimmten Stunden den Markt zu besuchen — kein christliches Gesinde zu halten, u. s. w.

Denken

Denken wir uns alle diese Verordnungen als nicht vorhanden, und versetzen uns in die Lage und den Geist der Einwohner Frankfurts im XVI. Jahrhundert.

Uebermäßiges Zechen, die allgemeine Sünde des Zeitalters, von den Versammlungen der angesehensten Einwohner bis zu der geringsten Schenke herab. Besondere Aufmunterung zu Mißbräuchen dieser Art durch die Trinkstuben der Zünfte, die den Handwerker in der steten Uebung des Schwelgens erhielten. Daher besonders an denen Tägen, wo der Hammer nicht ertönte, der wiederholte Klang der anstossenden Becher, so manche Unordnungen auf öffentlicher Straße, wenn die lärmende Menge sich Abends nach Hause verfügte — deren selbst die höheren Stände sich zuweilen — die niedern gewöhnlich, schuld machten, wie viele einzelne Beispiele leicht aus gleichzeitigen Nachrichten bekräftigen könnten. Nun mit diesem vereinigt, der allgemeine Haß des Christenpöbels gegen die Juden, der so leicht und willig, den Tag über durch den gemeinschaftlichen Einkauf der Lebensmittel — Abends besonders an Feiertägen im trunkenen Muthe, zu entbrennen bereit war, und durch die geringfügigste Ursache veranlaßt werden konnte. Die Menge von herrnlosem Gesindel, welches durch die häufigen Kriege veranlaßt, in denen die Truppen größtentheils, nach jedem Feldzug wieder entlassen wurden, sich hier einfand — Alle welche der Handel in und außer den Meßen hierher zog — die öfters hier statt findende Reichs- und Kreistage, wo jeder Reichsstand mit einem zahlreichen Gefolge müßiger Diener einzog — zu allem diesem die geringere Ausbildung der Menge, denen die Fechterspiele der sogenannten Marxbrüder und Meister von dem langen Schwerdt das angenehmste Schauspiel war, die alle die Wehre zur Seite trugen, denen der Rath so oft und viel es seine Juris-

diction erlaubte, die Bewaffnung versagen mußte, um die unabläßigen Rauschhändel zu vermeiden. Bei Allen der Grundsatz, daß Beschimpfung und Beleidigung der Juden eine ehrenvolle Lieblingserholung sey.

Dagegen die schwachen Mittel, die der Rath in Händen hatte, bei ausbrechendem Tumult sein Ansehen zu behaupten, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Kein stehendes Militair, nur in dringenden Nothfällen, durch äußere Verhältnisse veranlaßt, angeworbene Lanzknechte, auf wenige Monate zur Besatzung, für gewöhnlich eine nicht sehr bedeutende Zahl von Rathsdienern und Scharwächtern zur Erhaltung der Polizei.

Die Aufmerksamkeit der müßigen Menge auf die Schätze der Juden (welche die Volkssage sehr über die Wirklichkeit erhöhete) und der Wunsch Versuche zur Plünderung derselben zu unternehmen, bei denen zu befürchten war, daß die Bürger, wenn auch nicht selbst theilnehmen, doch wenigstens nicht so thätig als es die Sache erforderte, Einhalt und Gegenwehr leisten würden. Besorgnisse, welche um desto weniger übertrieben waren, da der zu Anfang des XVIIten Jahrhunderts ausgebrochene Aufruhr Fettmilchs, die vollgültigsten Beweiße zu ihrer Rechtfertigung liefert. Ueberdieß die Rücksichten, welche die äußere Verhältnisse der Stadt, nothwendig machten — zu einer Zeit — wo gewaltsame Eingriffe der Nachbarn so gewöhnlich waren, und mächtige Reichsstände jede Gelegenheit, die innerer Tumult veranlaßte, zu Besezzung eines Ortes, dessen Handel ihre Eifersucht erregte, benutzt haben würden.

Man denke sich — wenn diese Verordnungen der Judenstättigkeit nicht vorhanden gewesen wären, die Lage des Raths — so wie der Juden selbst, die bei der Ueberlegenheit an Zahl und Uebung ihrer Gegner, stets

der Ueberwältigung gewiß waren. Mußten diese nicht in den ihnen auferlegten Gesetzen, welche langer Erfahrung und manchen einzelnen Vorfällen ihre Entstehung verdankten, die Mittel ihrer Erhaltung finden?

Fern sey es, einzelne Mißhandlungen, wie die bei der Schanzarbeit am Judeneck von Herrn K. angeführte, vertheidigen zu wollen, doch ist es auch hier die Frage auf Wem bei solchen Vorfällen die meiste Schuld lastet, da ähnliche Exzesse gewöhnlich von den subalternen Bediensteten, nicht den höheren Befehlen ihren Ursprung nehmen. Die den Juden verweigerte Erlaubniß, während der Fasten ihre Heirathen zu schließen, welche Herr K zum Schlusse erwähnt, gehört doch wohl, da hier ein Grund der Staatsklugheit eintrat, und der Rath dem geistlichen Diözesangerichte zu Mainz den Einfluß auf die innern Verhältnisse der Stadt verwehren wollte — um desto weniger zu der übertriebenen Strenge dieser drückenden Gesetze; weil dadurch die Juden selbst von einer Geldauflage befreiet wurden. Mußte es nach allem Vorerwähnten nicht das Hauptaugenmerk des Rathes seyn, jede entfernte Veranlassung zu Streitigkeiten zwischen den Juden und den niederen Klassen der Stadtbewohner — die reichste Quelle tumultuarischer Auftritte — zu vermeiden, und verdient die hier angewendete Vorsicht so ganz den Tadel der Nachkommen? Gegönnt sey Herrn K. das Vergnügen, hier wie bei jeder andern, in seinem Werke ergriffenen Veranlassung, dem ehemaligen Rathe seiner Vaterstadt Spott und selbst bittere Vorwürfe zu weihen. Eine Libation, die — der Patera unwürdig — schnell zu der Erde hinabsinkt.

Viertes Kapitel.

Seite 383 — 385.

Das meiste des hier Angeführten, nebst mehreren andern Details über die Verschönerung der Stadt und den Bau der Festungswerke, s. Lersner I. 23 — 26. und II. 23 — 25.

Seite 387.

Die Ungerechtigkeit des über die Freiheit von Sulzbach und Soden abgeschlossenen Kaufs, hat Herr K., weder hier, noch in dem ersten Theil an der allegirten Stelle bewiesen. Die Milde des Raths, gegen die Bewohner des Stadtgebiets, die gleich darauf gerühmt wird, stimmt nicht ganz mit dem Unglück jener beiden Gemeinden, aus der Freiheit in die Leibeigenschaft versetzt worden zu seyn, überein. Kurpfalz übte die erwähnte Rechte, nicht als Kastenvoigt des Klosters Limpurg, sondern als Eigenthümer der eingezogenen Güter dieses säcularisirten Stiftes aus, wie bereits in der Anmerkung zu S. 317. erwähnt ward.

Die unerweisliche Beschuldigung des Undanks, gegen die aus dem Landadel erwählten Amtleute der Stadt, wurde bereits in dem ersten Theil des Frankfurter Archivs S. 423. gewürdigt.

Fünftes Kapitel.

Seite 389.

Ueber die Abfassung der älteren Stadtreformation von 1509, s. Lersner, I. 259 — 260. Senkenberg Selecta I. 524.

Seite 390.

Feyerabends Gesuch um Verstattung einer neuen Auflage der Stadtreformation, erwähnt Lersner. II. 573.

Seite 391. Note h.

Doktor Burckhard hatte keinen Theil an der Prüfung der von Fichard umgearbeiteten Stadtreformation. Er starb noch vor dem Beginnen derselben. Senckenberg a. a. O. I. 590. Lersner I. 260.

Die durch öffentliche Proclamation der Bürgerschaft bekannt gemachte Vollendung des statutarischen Gesetzbuchs, s. Lersner II. 120.

Seite 392 Note o.

Ueber die von Doctor Schacher besorgte neue Ausgabe derselben, ebendas. II. 121.

Seite 393.

Daß der alte hiesige Schöffenstuhl bereits vor der Einführung des Kammergerichts aufgehört hatte, der Obergerichtshof der Nachbarschaft zu seyn, s. Frankfurt. Archiv. I. 333.

Seite 394.

Alles zu den Vormundschaften Gehörige, stand von den ältesten Zeiten an unter dem Schöffenstuhl, als Theil der Justitzpflege — nie unter dem Rath, wie dies bereits aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts sich urkundlich erweisen läßt. — Ein Gegenstand, welchen der Verfasser dieses Aufsatzes künftig bei anderer Gelegenheit weiter ausführen wird. Die Aufsicht über die Vormundschaften konnte der Rath, dem Schöffenstuhl deshalb nicht erst auftragen. Bei der erfolgten Vertheilung der rechtlichen Geschäfte, und der dazu verordneten Absonderung des Schöffenraths und Schöffengerichtes, wurden die Vormundschaften, nebst allen andern den ordentlichen Prozeßgang nicht erfordernden Sachen, dem Forum des erstern unterworfen.

Seite 395. Note u.

S. über den hier erwähnten Rathsschluß, Lersner II. 819.

Seite 397 — 398.

Verschiedene hier angeführte Fälle erwähnt Lersner I. 494 und 496. II. 693 und 699, so wie überhaupt in dem 54sten Kapitel beider Theile seiner Kronick.

Der Abentheurer Jacob Knab ward nicht allein deshalb, weil er mit erdichtetem Namen prangte, sondern weil er diesen Betrug benuzte, um vieles Geld aufzunehmen, hingerichtet. In jenen Zeiten, wo selbst Leute aus höheren Ständen leichter getäuscht werden konnten, waren solche Gauner noch ungleich gefährlicher, wie jezt.

Note z.

Die unbedeutende von Lersner angeführte Erzählung, gibt hier Herrn K. Veranlassung Lersners Kronick zu allegiren, was die vielen wichtigen Belege der Geschichte des Religionskriegs und der Belagerung Frankfurts nicht zu bewürken vermochten, denn die lezteren waren ja nicht — wie dieses hier erwähnte Allegat — geeignet, eine der Schwächen des redlichen Chronographen bemerkbar zu machen.

Note a.

Das hier erwähnte, s. bei Lersner II. 699. Es wurde nach einem, eben nicht verwerflichen — Grundsatz, der welcher den Gotteskasten — das Eigenthum der Armen — auch nur um wenige Schillinge bestahl, dem der um bedeutende Summen den Staat betrogen hatte, in der Strafe gleich gesezt.

Die Gerechtigkeitsliebe des Herrn Verfassers spricht hier die Selbstmörder von jedem möglichen Verdacht frey, daß durch ihren Tod die Holzpreiße zur Beschwerde der Bürger, sich erhöhet haben könnten, eine gütige Vorsorge, die allerdings rühmliche Erwähnung verdient.

Sechstes Kapitel.

Seite 401.

Die merkwürdige Vertheidigung der beiden ersten lutherischen Prediger Frankfurts, gegen die Anklage des römisch-katholischen Klerus, ist abgedruckt in Ritters evang. Denkmahl. S. 183 — 194.

Seite 402.

Die erste, von den evangelischen Prädikanten verrichtete Taufe, ward 1527 von dem Prädikanten Dionisius Melander verrichtet. Er taufte die Tochter seines Kollegen, Joh. Bernhard Algesheimer. S. Ritter a. a. O. S. 113.

Ueber die 1530 von den Prädikanten gethane Vorschläge, wie das Abendmahl zu halten sey, s. Ritter 138 — 139. desgleichen 195 — 203.

Seite 403.

Von dem Prädikanten Cellarius und den Ursachen seiner Entfernung von hier, s. Ritter 130 — 135.

Seite 404 — 405.

Die Vertheidigung der hiesigen Prädikanten, gegen die Klagen Luthers, der sie der Anhänglichkeit an Zwingels Lehre beschuldigte, ist abgedruckt bei Ritter 203 — 210. Desgleichen in dem zweiten Theil der Frankfurtischen Religionshandlungen in den Beilagen zu der „abgenöthigten gründlichen Ableihung ꝛc.“ S. 23 — 28.

Seite 406.

Das Verzeichniß der geistlichen Verrichtungen der hiesigen Prädikanten im Jahre 1533, s. bei Ritter 211 — 213.

Seite 407 — 408.

Sehr richtig ist das Urtheil Herrn Kirchners über den Feuereifer des leidenschaftlichen Melanders, dessen Entfernung ein — für die Ruhe Frankfurts — sehr

erwünschtes Ereigniß war. Ritter der S. 86 seine Vertheidigung übernimmt, übergeht — wohl nicht ohne Grund — alle nähere — von Herrn K. in der Note e aus Archivalnachrichten geschöpfte — Umstände seines Lebens und Predigtamtes.

Seite 409, Note g.

Ueber das Leben des Theologen Capito, s. Ritter 217, und Iselins Lexicon.

Capitos Bericht über das Kirchenwesen in Frankfurt, und die Zwistigkeiten der Prädikanten unter sich, ist abgedruckt bei Ritter, S, 329 — 345. Dieser berühmte Gottesgelehrte setzte sich durch den erwähnten Bericht ein unvergängliches Denkmal, das seinem Herzen und Verstand gleiche Ehre bringt; wer es durchließt wird sich von Achtung und Liebe für den Biedermann durchdrungen fühlen. Unbegreiflich ist es, daß Herr K. dieses und mehrere andere der wichtigsten gedruckten Aktenstücke der Frankfurtischen Kirchengeschichte nirgends zum Nachschlagen anführt, da die von ihm gegebenen Auszüge, doch nicht immer hinreichen, den in jenen herrschenden Geist völlig kennen zu lernen.

Seite 412.

Algesheimers Bericht an den Rath über seine Reise nach Wittenberg und die Unterredungen mit Luther, bei Gelegenheit der daselbst 1536 unterschriebenen Vereinigung, s. bei Ritter 346 — 364. Frankfurtische Religionshandlungen II. oberwähnte Beilagen, S. 29 — 41.

Seite 413.

Geltner war allerdings bei dem Rathe beliebter wie seine beide abgehenden Amtsbrüder, weil er Unruhen zu erregen, und das Volk durch unvorsichtige Kanzelreden aufzustiften vermied.

Ueber die Entfernung des Algesheimer und Chomberger, s. Ritter 249 — 251 — 253.

Seite 414.

Ueber Lullus und Ambach, s. Ritter 261 — 265.

Ueber Ambachs Katechismus — dem darüber unter den Prädikanten entstandenen Streit — und die von beiden Theilen übergebene Schriften, Ritter 265 — 271 272. —

Seite 415, Note o.

Die Konkordia des Bucerus, ist abgedruckt bei Ritter 275 — 281, desgleichen in den Frankfurtischen Religionshandlungen II, oberwähnte Beilagen S. 41 46.

Seite 416.

Ueber die verschiedene Auslegung dieser Konkordia von den Lutheranern und Kalvinisten — die Einführung des Ambachischen Katechismus — und den Streit zwischen Ambach und Geltner, s. Ritter 283 — 288,

Seite 417, Note q.

Der hier angeführte Rezeß ist abgedruckt bei Ritter 289 — 291.

Ueber das von den Prädikanten aufgesetzte Gutachten zum Religionsvergleich — die erste evangelische Kirchenvisitation auf dem Lande — und den dem Rath darüber erstatteten Bericht, s. ebend. 298 — 301. In dem letztern werden die Kollatoren beschuldigt daß sie der Kirchenämter Güter und Pastoreien allenthalben zu genießen suchten, es bleibe die Kirche oder Gemeine versehen oder nicht. Man vergleiche die Version unsers Herrn Verfassers,

Seite 418,

Die Antwort Melanchthons auf die Anfrage der hiesigen Prädikanten, das Interim betreffend, ist bei Ritter 399 — 403 abgedruckt.

Seite 420 — 422.

Calvin erbot sich in dem angeführten Schreiben (welches sich außer dem in der Note x angeführten, nebst der Antwort auch in den Frankfurtischen Religionshandlungen II. oberwähnte Beilage 277 — 279 findet) zu Beilegung des Streites zwischen den lutherischen Prädikanten und den eingewanderten Fremden, selbst nach Frankfurt zu kommen. Er versicherte daß diese theils durch Gewalt zu ihnen einzuwandern gezwungen worden, theils aber ihr Vaterland freiwillig verlassen hätten, um mit den Einwohnern Frankfurts vereint das reine Christenthum zu üben. (Partem vi et tyrannide hostium Christi patria expulsam ad vos migrasse, partem vero ut vobiscum puram Christi fidem profiteretur, voluntario exilio se multasse.) Diesen geistlichen Gründen, welche die Einwanderung der Engländer und Wallonen veranlaßten, dürfte ein dritter weltlicher Grund, vielleicht nicht der unwichtigste, zur Seite gestellt werden. Er findet sich in der Bittschrift des Valerandus Polanus an den Rath um die Aufnahme seiner Gemeinde, welche Herr K. S. 223 erwähnt. In derselben versicherte dieser Vorsteher und Superintendent einer Gesellschaft etlicher Bursatmacher (wie er selbst sich nennt) er habe „bei der Ueberlegung, wohin diese sich mit ihrem Bursathandel wenden sollten, des Gewerbs und der zweien Messen wegen keinen anmuthigern Ort wie Frankfurt finden mögen.“ Eine merkantilische Rücksicht deren wohlgetroffene Anwendung der in der Folge der Zeit hier erworbene Wohlstand so vieler später eingewanderten Familien bewies. Besonders für die Wallonen, welche sich in Frankfurt niederließen, mußte die günstige Handelslage des Orts zwischen Deutschland und dem von ihnen verlassenen Vaterlande, jene Anmuth noch bedeutend

vermehren. So verbreiteten sich Glaubenslehren und Niederlassungen des Handels zugleich, in Europa sowohl wie in den entferntesten Welttheilen.

Die mit männlicher Festigkeit, und der Würde ihres Standes gemäß abgefaßte Antwort der Prädikanten, verdient desto größeren Beifall weil Calvins persönliche Vermittelung (gleich so vielen ähnlichen Versuchen, welche die Reformationsgeschichte aufweißt) unfehlbar ohne Erfolg gewesen wäre, und nur zu größeren Weitläuftigkeiten Veranlassung gegeben haben würde.

Die in den Noten y und z angeführte Schriften sind nebst mehreren hierher gehörigen abgedruckt in den Frankfurtischen Religionshandlungen II. oberwähnte Beilagen S. 167 und 217. Besonders die letztere, der so betitelte Antidotus des Valerandus Polanus ist durchaus in dem polemischen Ton jener Zeiten abgefaßt und legt kein vortheilhaftes Zeugniß von der evangelischen Sanftmuth ihres Verfassers ab.

Note c.

Der äußerst merkwürdige Gegenbericht der Prädikanten, der den eben erwähnten Schriften ihrer Gegner zur Widerlegung diente, erschien zuerst gedruckt zu Ursel durch Nicolaus Henricus im Jahr 1563. Er findet sich eingerückt in den Frankfurtischen Religionshandlungen II. oberwähnte Beilage S. 47—107. Diese Schrift, welche Herr K. nur vorübergehend berührt, wirft ein helles Licht über den herrschsüchtigen Geist des Valerandus Polanus, der als Fremder sich kaum hier niedergelassen hatte, als er sogleich die vorgefundene Theologen zu bekämpfen anfing. So zeigte sich in bunter Farbenreihe der Streit erregter Leidenschaft. Die Anhänger Calvins suchten sich in dem, nicht für die Bursatweber allein „anmuthigen" Frankfurt festzusetzen

und auszubreiten — die lutherischen Prädikanten eiferten dagegen für Erhaltung des früher erworbenen Besitzes — beide Theile machten sich das ehemals dem römisch-katholischen Klerus ausschließlich zugestandene Eigenthum streitig. Jahrhunderte verflossen in der gegenseitigen Bemühung, bis allgemeine Toleranz und christliche Bruderliebe den verjährten Zwist vergessen hieß, und Jedem in dem Andern den theilnehmenden Mitbürger zeigte.

Seite 423, Note d.

Ueber den Enipius Andronikus, s. Ritter S. 436.

Seite 425, Note e.

S. Lersner II. II. 30.

Note f.

Die erwähnte Schrift des Petrus Dathenus ist eingerückt in den Frankfurtischen Religionshandlungen II. oberwähnte Beilage 107 — 166.

Note g.

Die schon öfters allegirte Religionshandlungen sind eine Sammlung der in dem letztverflossenen Jahrhundert über das Gesuch der reformirten Gemeinden, Kirchen in dem Umfang der Stadt zu besitzen, gewechselten Schriften, denen als Beilagen die Aktenstücke über die Verhandlungen derselben im XVI. und XVII. Seculo beigefügt sind. Außer dem Mangel der Vollständigkeit, dient auch der, systematischer Ordnung und zweckmäßiger Vorberichte, dieser Sammlung zum Vorwurf.

Seite 426.

Ueber den Rektor Petreus und dessen Entfernung von hier, s. Lersner I. II. 93, II. II. 112 und 217, Ritters Leben des Flacius Illyricus 386 der neuern Auflage.

Seite 427.

Nähere Nachrichten von den hier angeführten Prädikanten, s. bei Lersner I. II. 64—66. Peter Geltner starb im Jahr 1572, s. ebendas. S. 64.

Seite 428, Note u.

Von Ritters Lebensbeschreibung des Flacius Illiricus, sind zwei Auflagen erschienen. Die erste von 1723, die zweite verbesserte von 1725.

Ueber die Nikolaikirche, s. Lersner II. II. 103. Ueber die im XVI. Jahrhundert erschienenen Ausgaben der hiesigen Kirchenagenden, s. Ritter 292.

Seite 429.

Von dem Gesangbuch der niederländisch-lutherischen Gemeinde, s. Lehnemann a. a. O 60 und 131.

Note x.

Wenn der Allmosenkasten nicht alle hier erwähnte Einnahmen für die Pfarrbesoldungen berechnete, so blieb glücklicherweise noch ein Ueberschuß zu Nebenausgaben für Arme und Nothleidende.

Seite 430, Note y.

Ueber das erwähnte Gesuch, s. Lersner II. II. 96. Unser Herr Verfasser führt hier ein vermeintliches Statut des Rathes von 1583 an, daß kein Testament, in welchem nicht etwas zu dem Stadtbau oder den milden Stiftungen vermacht worden, gerichtliche Bestätigung erlangen sollte. Dieses Statut, welches dem hiesigen Gerichte völlig unbekannt war, und auch in der vermehrten Ausgabe der Stadtreformation von 1611 mit keinem Worte erwähnt wird, also nie öffentlich promulgirt worden war, und keine Gesetzkraft haben konnte, machte der hiesige Senator, Doktor J. M. Naumburger im Jahre 1736 aus einem Privatmanuscript öffentlich bekannt. Die Veranlassung dazu war ein gelehrter

Streit über die hiesigen Testamente vor drei Zeugen aus den Mitgliedern des Raths, ausgefertigt mit dem, in jeder Hinsicht ihm so sehr überlegenen Senckenberg, damaligen Professor zu Göttingen. Ein Streit, der in mehreren Schriften fortgeführt ward.

Es fand sich aber das Original dieser angeblichen Verordnung nirgends, und es bewieß der gelehrte Doktor und nachherige Schöff G. P. Schlosser, mit der ihm eigenen Gründlichkeit, daß dieses nie existirende Statut wahrscheinlich aus dem mißverstandenen Rathsprotokoll des 16. Mai 1583, zusammengesetzt, und als Privatanmerkung niedergeschrieben worden ist. Siehe G. P. Schlossers zufällige Gedanken über ein altes sogenanntes Frankf. Statut vom Jahr 1583, die Testamente betreffend 1775; eine Schrift, die Herrn K. nicht bekannt gewesen zu seyn scheint.

Ueber das Umtragen des Allmosensäckels in der Kirche, s. Lersner II. II. 16.

Seite 431.

Die Gewinnsucht und der Eigennutz der Mitglieder des Raths, welchem Herr K. eben so bestimmt, wie bei allen Veranlassungen, die seiner Zensur sich darbieten, die verzögerte Anlegung eines Leihhauses oder Lombards schuld gibt, dürfte sich dagegen mit der Neuheit der Sache selbst, und der Seltenheit dieser Anstalten in ganz Deutschland während dem hier beschriebenen Zeitraum — vor dem Jahre 1612 — entschuldigen lassen. Daß manche, in Reichsstädten nicht so schnell wie in monarchischen Staaten zu hebende Schwierigkeiten der Einführung dieser nützlichen Anstalt entgegenstunden, erweißt sich daraus, daß erst im Jahre 1739 das hiesige Lombard seine Entstehung erhielt.

Ueber die Stiftung des Gotteskastens der niederlän-

dischen Gemeinde, s. Lehnemann a. a. O. 111—119 u. folg.

Seite 433, Note d.

Dieser Brief des Holbrachius ist am angez. Ort S. 441 zu finden.

Die innere Streitigkeiten der reformirten Gemeinde erwähnt Lersner I. II. 27.

Seite 438.

Verschiedene Notizen zu der Lebensbeschreibung des Johannes a Lasco liefert Iselins Lexikon.

Seite 439.

Das von Kaiser Karl V. der Probstei des Bartholomeusstiftes den 13. Septemb. 1530 ertheilte Privileg, ward von Rudolf II. den 8. September 1582, und von Karl VII. den 5. Juni 1742 bestätigt. Die letztere Konfirmation, bei welcher die früheren Diplome mit eingerückt sind, ward in demselben Jahre durch den Druck bekannt gemacht. Außer den erwähnten gräflichen Häusern ward auch Hanau von Karl V. unter den Exekutoren genannt.

Seite 441.

Die Klagen der Prädikanten, über die — ihrer Disziplin auf keinen Fall unterworfene — Sonntagspredigten und dem Geläute in den Klöstern, beweisen, wie leicht und schnell, bei dem Wechsel der Zeitumstände, Unterdrückte sich zu Unterdrückern zu erheben pflegen. Lob gebührt dem Rathe, der Beschwerden dieser Art, keinen Erfolg gestattete.

Seite 442.

Nachdem die Kirchenreformation beendigt war, und jeder Theil von dem andern sich getrennt hatte, mußte das Auftreten einzelner Reformatoren unter dem römisch-katholischen Klerus, die vor jener Epoche sich zeigten,

ein Ende nehmen. Aeußere Bekämpfung stellte hier die innere Eintracht wieder her.

Seite 444.

Ueber den Cochleus und Latomus, s. Lersner II. II. 206 und 214.

Siebentes Kapitel.

Seite 445.

Das erwähnte Rathsprotokoll, s. bei Lersner II. II. 107.

Seite 446.

Die erste lateinische Schule hätte Resenus in seiner Privatwohnung gehalten. 1528 ward das Barfüßer Kloster zu diesem Gebrauche bestimmt, und 1542 ein neuer Bau dazu errichtet, s. Lersner I. II. 90.

Die dem Resen und andern Lehrern von dem Rath verweigerte Bitten und Vorschläge, bemerkt Lersner II. II. 110. Bei der ersteren heißt es:

„Als Wilhelmus Resenus Poet, nachdeme
„ihme viele junge Burgerssöhne, die noch
„nicht wohl verstant, von den Bürgern
„zugestellt worden, u. s. w.

Diese arme Knaben, von denen es in jenem Rathsprotokoll heißt, daß sie noch nicht wohl verstünden (im Fassen und Begreifen der lateinischen Sprache noch sehr zurück seyen, was Resen zu dem Wunsch, einen Unterlehrer für diese angestellt zu wissen, vermochte) müssen hier durch Herrn Kirchners ganz eigne Paraphrase der harten Beschuldigung unterliegen, daß sie noch keinen Verstand gehabt hätten. Welche schwere Aufgabe für den würdigen Resen, seine Schüler erst mit dieser unentbehrlichen Ausstattung zu versehen.

S. 447.

Seite 447.

Die Aeußerungen Melanchthons über das hiesige Schulwesen, bei der Versammlung zu Wittenberg, s. Ritter a. a. O. S. 361.

Seite 449.

Die von Herrn K. angeführten Nachrichten von dem gelehrten Micillus, finden sich, nebst verschiedenen Notizen über seine Schriften, bei Lersner II. II. 208.

Seite 450.

Ueber die hier erwähnte Schulmänner, ebend. I. II. 93. und II. II. 110—112.

Auch den Kloster- und Stiftsschulen scheint es damals nicht an geschickten Lehrern gefehlt zu haben, von denen Johann Espach, der 1523 Schulmeister der St. Leonhardsstifts-Schule war, wohl einer Erwähnung verdient. Siehe oben S. 9.

Seite 451.

Die Nachricht von der einst (im Jahre 1545) auf dem Römerberg vorgestellten „Historie Susannä", s. bei Lersner II. II. 108.

Alles, S. 451—454, von den hiesigen Buchdruckern Erwähnte, findet sich umständlicher und in chronologischer Ordnung in Mündens historischem Bericht von den Frankfurtischen Buchdruckern S. 50 und 172—222.

Seite 453.

Daß Franziskus Modius Korrektor des Buchdruckers Feyerabend gewesen, s. bei Lersner II. II. 217.

Seite 454.

Die Inschrift der Papiermühle zu Bonames, s. ebendas. I. 461.

Seite 455—457.

Ueber die von dem kaiserliche Hofe hier angeordnete

Bücherzensur, welche eine der mitwirkenden Ursachen war, die späterhin den Buchhandel dem minder beschränkten Leipzig zuwendete, s. Orths Anmerk. Fortſ. III. S. 783, und vorzüglich dessen Abhandl. von den Reichsmessen 498—508.

Seite 458 — 461.

Die hier enthaltene Nachrichten von den Frankfurtischen Künstlern, so wie die Beurtheilung des Werths und Charakters ihrer Arbeiten, sind hauptsachlich aus H. S. Hüsgens artistischem Magazin, Frankf. 1790 genommen, wie die Vergleichung beweißt, welches Herr K. nicht bemerkte, so sehr auch der Inhalt der Note u. in dem ersten Theile seines Werkes, S. XLVIII. der Vorrede dies erwarten ließ.

Seite 461 und 462.

Ueber die Abkonterfeiung der Rathsstube auf Befehl des Kurfürsten von der Pfalz, s. Lersner II. 819. — Die dem Erfinder im Jahr 1575 abgekaufte Kunst, neue Sparöfen zu verfertigen, ebend. I. 25. — Das von einem Edelmann aus Metz erfundene angebliche Perpetuum mobile, ebend. II. 821.— Den Seiltänzer, welchen der Rath 1588 mit zwölf Thalern beschenkte, ebendaſ. I. 430. Die Zugabe des Schubkarrens scheint aus Archivalquellen eines lustigen Schwänkeliebhabers jener Zeiten, oder der späteren Nachwelt, hinzugefügt.

Achtes Kapitel.

Seite 463, Note a.

Den Auszug aus dem Rathsprotokoll von 1588, die Wollenweber betreffend, s. bei Lersner II. 157.

Seite 466 — 468.

Die Stelle aus den Werken Martin Luthers,

worin dieser, den für Deutschland nachtheiligen Passivhandel der Frankfurter Messen schildert, bemerkte bereits Fischer in der Geschichte des deutschen Handels, IV. 47. Ebendaselbst wird der Handelsweg der englischen Waaren von Emden nach Frankfurt, und III. 323. die Note m angeführte Bemerkung von dem Verlust der Deutschen bei diesem Handel geschildert, so wie jenes Werk in diesem Kapitel, und zwar — mit Recht — an mehreren Stellen benutzt ward. Diese Quellen anzuführen verhinderte Herrn K. die S. XII. der Vorrede geäußerte Bemerkung, daß das Gerüste eben nicht am Bau stehen zu bleiben brauche. Indessen sind solche, dies Gerüst stützende Stangen, wie die hier erwähnte, noch immer unter dem zur Seite liegenden Baugeräthe aufzufinden.

Seite 469.

So wenig auch der Geldwechsel der früheren Zeit mit dem späteren Wechselhandel bei der zwischen beiden vorhandenen Verschiedenheit einen Vergleichspunkt darbietet, so läßt jener erstere sich doch im Vergleich der damaligen Volksmenge, Erwerbsquellen und Bedürfnisse keinesweges ärmlich nennen, wovon die Beweise bei einer andern Gelegenheit dargelegt werden sollen.

Seite 470 — 471.

Von der 1585 festgesezten Frankfurtischen Wechselzahlung, s. Lersner I. 443 — 444.

Die Klagen des Raths über die Zollbefreiungen, und die, von manchen bedeutenden Handelsartikeln im Verhältniß so unbedeutende Abgaben, finden sich nebst mehreren Notitzen über den hiesigen Handel, in den schon oben erwähnten „Ursachen, warum Frankfurt 1677 eine „Moderation der Reichsmatrikel gesucht." Lersner II. 260. u. folg.

Seite 477 — 479.

Ueber die kaiserlichen Münzedikte — die Münzprobationsabschiede — und Meßmünzkommissionen des XVI. Jahrhunders, s. Orth von den Reichsmessen, S. 339. u. folg.

Wie sehr die Kenntnisse des Herrn Verfassers von den Rechnungsmünzen dieses Zeitraums sich vortheilhaft von denen der früheren Zeit — s. Frankf. Archiv I. 453 — unterscheiden, kann der Bemerkung des Lesers nicht entgehen.

Seite 480 — 482.

Schätzbar sind die Nachrichten der in jenem Zeitraum hier geprägten Münzsorten, sie beweisen die wohl angewendete Benutzung eines reichhaltigen Privatkabinets. Daß verschiedene derselben nicht der Beschreibung, sondern nur der Hinweisung auf die zu dem 30 Kapitel des ersten Theils der Lersnerischen Kronik gehörige Kupfer bedurften, darf in dem Kirchnerischen Werke nicht befremden. S. die Albus und Dreibatzenstücke auf der zweiten — die Reichsgulden auf der dritten — die doppelte Reichsthaler auf der vierten — und die Boletten auf der fünften dieser Kupfertafeln.

Seite 483.

Ueber das Münzrecht der Dinasten von Weinsperg und später der Grafen von Königstein, s. Orth von den Reichsmessen 330. 340.

Neuntes Kapitel.

Seite 485.

Einige nähere Angaben über den Adam Lonicerus, s. bei Lersner II. II. 215 — und von den hier erwähnten Aerzten überhaupt, Lersner I. 59.

Seite 486.

Von den in diesem Zeitraum wüthenden Seuchen, Lersner I. II. 38 — 40.

Seite 488 — 489.

Verschiedenes, von dem hier Erwähnten, die Strafen der Becker, die Kornpreise u. s. w. betreffend, s. bei Lersner I. 514.

Seite 490, Note k.

Die Erklärung der Bannmeile, ebend. II. II. 819.

Ein Rathsdekret vom 1. November 1653 enthält eine Bestätigung der durch die Bannmeile zu verstehenden Gränzen.

Seite 491 — 493.

Ueber die Weinpreise dieses Zeitraums, s. das 36. Kapitel beider Theile der Lersnerischen Kronik.

Zu der Note n, Lersner I. 493.

Seite 495.

In diesem und dem vorhergehenden Kapitel benutzte der Herr Verfasser, eine vollständige Sammlung von Rathsedikten, die für die Sitten und Kulturgeschichte Frankfurts reiche Beiträge enthalten, und von denen sehr viele, einzeln gedruckt, sich äußerst selten gemacht haben. Die Verordnung wegen der Meien von 1597, s. bei Lersner II. 821, die Vorfälle mit den Zigeunern, ebend. 696.

Seite 499 500.

Ueber die gemeinen Dirnen, und die Duldung der Frauenhäuser, s. Lersner II. 671 — 694 — 260. Ritters evang. Denkmal 245 — 247.

Seite 503.

Den 1574 bei dem Tanzzuge vorgefallenen Streit, erwähnt Lersner I. II. 39.

Zu der Note b, s. ebend. II. 672.

Seite 504.

Der richtigen Bemerkung, daß der Aufwand des Rathes bei einem Gastmahl das ein Fremder anstellte, mäßiger gewesen seyn muß wie bei einem von dem Rathe selbst gegebenen Feste, wird jeder leicht beistimmen.

Seite 506.

Das Mißfallen des Raths über die Kleiderpracht des Scharfrichters, ein durch den Ton in welchem es ausgedrückt wird nicht uninteressantes Beleg für die Sittengeschichte dieses Zeitraums, s. bei Lersner II. 693.

Seite 507.

Ueber die Schützengesellschaft und die hier gehaltene Schießen, s. das 35. Kapitel beider Theile der Lersnerischen Kronik.

Verschiedene der im Anhang dieses zweiten Theiles gelieferten Beilagen, wurden bereits oben erwähnt. Es sind größtentheils wichtige Aktenstücke, deren Mittheilung den Dank des Kenners verdient. Wenn auch einzelne gleich nach ihrer Abfassung gedruckt erschienen, so haben sich doch durch die Länge der Zeit solche Druckbögen, wie alle kleine Flugschriften des XVI. Jahrhunderts, so selten gemacht, daß sie in dieser Hinsicht den Manuscripten gleich zu setzen sind. Diese Seltenheiten zu sammeln, und einem größeren Werke einzuverleiben, bleibt stets ein verdienstliches Unternehmen.

Zum Schlusse dieser Bemerkungen den aufrichtigen Wunsch, daß der künftig erscheinende dritte Theil des Kirchnerischen Werkes eben so sehr durch innern Werth des Ganzen, den hier durchgangenen übertreffen möge, wie dieser bereits im Vergleich gegen den ersten, sich vortheilhaft auszeichnet.

IX.

Verzeichniß

der, von auswärtigen Staaten und den Chur- und Fürsten des deutschen Reichs bei der ehemaligen Reichsstadt Frankfurt am Main akkreditirten Gesandten, Residenten, Geschäftsträger, diplomatischen Agenten und Konsuls.

Von den Zeiten des Westphälischen Friedens bis zu dem Ende der Reichsstädtischen Verfassung, im Jahre 1806.

Dieses Verzeichniß sollte Anfangs, dem Plane des Herausgebers gemäß, nur von der Mitte des XVII. bis zu der Mitte des XVIII. Jahrhunderts sich erstrecken — doch schien es später nicht unzweckmäßig, dasselbe bis auf die neuere Zeiten, des Zusammenhangs wegen, fortzusetzen, und nur die erwähnte Rücksicht konnte es veranlassen, sich in diesem Fall über die vorgezeichnete Gränzen des Frankfurtischen Archivs auszudehnen.

Die Residenten einzelner Reichsgräflichen Häuser mußten, der Kürze wegen, unberührt bleiben, eben so wie die, hier meistens nur in kommerziellen Geschäften, angestellte Agenten.

Aus demselben Grunde wurden die frühere Missionen, welche nur einen bestimmten Gegenstand betrafen, und keinen länger dauernden Aufenthalt des Abgeordneten zur Folge hatten, hier nicht angeführt.

Wenn das ganze, mühsam aus archivalischen Abschriften, und mehreren Privatnotizen mit Zuziehung der Varrentrappischen Rathskalender, die eine Folge von 1734 an bilden, Zusammengesetzte, auch hier und da einzelne Lücken lassen sollte, so ist es nicht die Schuld des Herausgebers, der das lieferte, was er vorfand. Verschiedene hier enthaltene Beiträge zu den Biographien mancher bedeutenden Männer, besonders der früheren Zeit, dürften nicht ganz ohne historisches Interesse seyn.

Anhalt-Bernburg.

Johann Sebastian Nicolai,
Hofrath und Resident von 1739 bis 1760.
Varrentr.

Sohn des Nassau-Usingischen Majors Johann Jacob Nicolai — war J. U. L. und Advokat allhier, heirathete 1736 Anna Catharina Fischer.

Anhalt-Köthen.

Wilhelm Friedrich Hüsgen,
zuvor Brandenburg-Onolzbachischer Rath,
ward von Fürst August Ludwig d. d. 28. Jan. 1751 zu seinem Hofrath ernannt, und ihm die Besorgung der hiesigen Angelegenheiten übergeben. Fürst Carl Georg Lebrecht bestätigte dies d. d. 13. Oktober 1755. Bekleidete diese Stelle bis 1766. Varrentr.

Anhalt-Schaumburg.

Johann Friedrich von Meyer,
zuvor Salm-Kyrburgischer Hofrath;
wird von Fürst Carl Ludwig d. d. 8. Januar 1805 zum Residenten ernannt.

Baden-Baden.

Matheus Merian,
wird von Markgraf Wilhelm d. d. Speier 20. Mai 1672 zum Rath und Agenten ernannt, und d. d. 6. Merz 1681 von Markgraf Ludwig Wilhelm bestätigt, geb. zu Basel 1622, heirathete 1652 Antonie Margarethe Bartels, starb 1687. Er sowohl, wie Matheus sein Vater, sind als vorzügliche Künstler berühmt, und der hier genannte besonders durch die,

zu dem Theatrum Europaeum gehörige Kupfertafeln, jedem Historiker in nie erlöschendem Andenken.

S. Lersner II. II. 147. Hüsgens artistisches Magazin 165 u. folg. Iselins Lexikon.

... Baader J. U. D.

ward d. d. Worms 1678. 22. Merz von Markgraf Herrmann zu seinem hier residirenden Hofrath ernannt. Eine Anstellung, welche der Rath aus mehreren Gründen ablehnte.

Friedrich Samuel von Schmidt, Herr zu Rossan und Hullhausen,

zuvor Baden-Durlachischer geh. Legationsrath und Resident; wird von Markgraf August Georg d. d. 16. Januar 1771 zu derselben Stelle ernannt.

Baden-Durlach.

Friedrich Carl Ludwig Plappert, Hauptmann;

wird von Markgraf Carl Ludwig d. d. Basel 15. Juni 1736 zum Residenten ernannt.

Heirathete 1736 Christine Dorothea Schwartz, hatte nach Privatberichten den Charakter als Baden-Durlachischer Hofrath.

Bekleidete diese Stelle bis 1745. Varrentr.

Johann Friedrich Schmidt, Banquier;

hatte 1750 den Charakter als preußischer Hofrath erhalten; ward von Markgraf Carl Friedrich d. d. 18. Oktober 1751 zum Residenten ernannt, starb 1767.

*Friedrich Samuel von Schmidt, Herr zu Rossan und Hullhausen. (s. Baden-Baden).

wird von Markgraf Carl Friedrich d. d. 14. November

1768 zum geheimen Legationsrath und Residenten ernannt;

geb. 1737 zu Bern — heirathete 1769 Sophie Sibilla verwittwete von Barckhausen, geborne von Siverdes. Er ward später in den Freiherrenstand erhoben, starb als hessenkasselischer geheime Rath und Kreißgesandter 1796.

Von seinen Schriften s. Meusels gelehrtes Deutschland.

Friedrich Franz Freiherr von Schmidt von Rossan,

des Vorhergehenden zweiter Sohn, wird von Markgraf Carl Friedrich d. d. 2. April 1792 zum Legationsrath und Residenten ernannt.

Bekleidete diese Stelle noch 1804. Varrentr.

Brandenburg-Anspach.

Johann Christoph Fries, J. U. L.

Markgraf Wilhelm Friedrich ernennt d. d. 1. August 1712. — nach dem Tode seines langjährig treu gewesenen Agenten allhier, Zachäus Fries, dessen Vetter — den Oberwähnten — seinen bisherigen Extraordinari Rath zum Residenten. — Er ward 1719. 24. August bestätigt;

heirathete 1707 Anna Maria Gorr, starb 1738.

Johann Christoph Fries,

vom Markgrafen Carl Wilhelm d. d. 29. August 1747 zum Agenten ernannt.

Bekleidete diese Stelle bis 1753. Varrent.

Christoph Siegmund Müller J. U. L.

wird durch ein Regierungsdekret d. d. 18. September 1755 zum Residenten ernannt. Markgraf Christian

Friedrich Carl Alexander bestätigt demselben d. d. 5. Dezember 1758 die bereits unter dessen Herrn Vater bekleidete Raths- und Residentenstelle; ward 1771. 10. November seiner Stelle entlassen.

Christian Carl Eichhorn,
zuvor Kulmbachischer Rath und Resident;
wird d. d. 15. Dezember 1770 zum Hofrath und Residenten, und 1773. 6. Juli zum geheimen Legationsrath ernannt; starb 1781.

Johann Siegmund von Kiesling,
geheimer Legationsrath;
ward von Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander d. d. 9. April 1781 zum Residenten ernannt.

Leopold Carl Häberlin,
zuvor Löwenstein-Wertheimischer Rath;
wird d. d. 17. Mai 1783, da der Vorhergenannte in der Gegend von Frankfurt auf dem Lande sich niederlassen wolle, zum Legationsrath und zweiten Residenten ernannt.

Brandenburg-Bayreuth.

Conrad Valentin Reineck,
Rath und Resident (laut dessen Leichenpredigt);
geb. 1657, heirathete Esther Marie Margaretha v. Eckard, Wittwe des Oberstlieutenant von Laroche; starb 1721.

Friedrich de Neufville J. U. L. und Advokat,
wird von Markgraf Friedrich d. d. 21. Novemb. 1737,

zum Rath und Residenten ernannt, bekleidete diese Stelle bis 1772. **Warrent.**

Er heirathete 1736 **Susanna Passavant.**

* **Christian Carl Eichhorn,**

(Siehe Anspach).

Churbayern.

Peter Vorenhoven,

zuvor churmainzischer und churköllnischer Kammerrath und Verwalter im Kompostell;

erhielt d. d. 12. Merz 1699 den Titel als Rath und besorgte die Geschäfte dieses Hofes.

Johann Rommerskirchen,

zuvor churköllnischer Resident;

wird von Churfürst **Max. Emanuel** d. d. 1. Mai 1715, nach dem Tode des Vorhergehenden zum Residenten ernannt — war verheirathet mit **Elisabeth Authäus**, starb 1730, er war zugleich Churkölln.-Münster- und Paderbornischer Rath und Resident.

Friedrich Maximilian von Lersner,

zuvor römisch-kaiserlicher Rath und Resident Kaiser **Carls** VII., wie auch Schöff und Senator zu Frankfurt am Main;

wird von Churfürst **Max. Joseph** d. d. 6. August 1745 zum wirklichen Legationsrath und Residenten ernannt. Diese Anstellung nahm die Stadt nur in so fern an, daß Herr v. **Lersner**, — welchen der Rath seiner persönlichen Eigenschaften wegen, sehr ungern aus seiner Mitte verlieren würde — zuerst seine Raths- und Schöffenstelle niederlegen müsse, worauf diese Anstellung zurückgenommen ward.

* **Friedrich Samuel Schmidt, Herr zu Rossan und Hullhausen,**

(Siehe Baden-Baden und Baden-Durlach);

ward von Churfürst Max. Joseph d. d. 13. Merz 1777 zum Residenten ernannt.

Churbrandenburg.

* **Matheus Merian,**

(S. Baden-Baden);

wird von Churfürst Friedrich Wilhelm d. d. Potsdam 4. Dezember 1683 zum Residenten in Frankfurt und am Rheinstrom ernannt;

er hinterließ zwei Söhne: Johann Mathäus, der von Churfürst Lothar Franz von Mainz d. d. 25. Juli 1706 den Titel als Rath erhielt; und Remigius (s. unten). Diesem gemäß ist Hüsgen a. a. O. S. 170 zu berichtigen.

Remigius Merian,

wird von Friedrich Wilh. d. d. Amthaus Lehnin $\frac{17}{27}$ Mai 1687 an seines verstorbenen Vaters Stelle zum Rath und Residenten ernannt, und von Churfürst Friedrich III. d. d. $\frac{\text{30. April}}{\text{10. Mai}}$ 1688 bestätigt.

Wilhelm Fuchs,

preußischer Hof- und Kammergerichtsrath, zuvor in churpfälzischen Diensten.

Wird von Churfürst Friedrich III. (nachherigen König Friedrich I.) d. d. Kölln an der Spree 30. August 1698, nach dem Tode des Obgenannten, zum Rath und Residenten ernannt.

(Siehe Preußen).

Churbraunschweig.

Remigius Prim,

wird von Churfürst Ernst August d. d. 1697. 23. Juni zum Residenten ernannt, nachdem er bereits von Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg d. d. Zelle 27. Merz 1679 zum Agenten ernannt worden war. Churfürst Christoph Georg Ludwig bestätigte ihn d. d. 13. Mai 1698 in dieser Stelle.

Er war hiesiger Bürger.

Johann Gottfried Gullmann,

wird von Churfürst Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg d. d. 12. September 1709 zum Residenten ernannt, da er bereits zuvor Agent dieses Hofes gewesen war. (S. Großbritannien).

Braunschweig-Lüneburg.

Franz Barckhaus,

wird von Herzog Ernst August Bischof zu Osnabrück, d. d. 22. Febr. 1678. zum Rath und Agenten ernannt, geb. zu Hervorden 1626, heir. allhier Antonie Elisabeth Sonnemann, war zuerst Handelsmann, denn 1680 von K. Leopold I. in den Adelstand erhoben — ward später Braunschweig-Lüneburgischer Rath und Resident, starb 1682.

Christian Konrad Seiffart,

zuvor Herzoglich Würtemberg-Neustädtischer Rath und Stollberg-Geudernscher Hofrath:

von Herzog Ernst August, Bischof zu Osnabrück, d. d. Hannover 29. Dez. 1688 zum Rath und Residenten ernannt,

geb. zu Göttingen 1638, heirathete 1684 Marie

Juliane Pentz v. Pentzenau — ward mit dem Beinamen v. Hohenstein u. Penzenau, 1688 von K. Leopold I. in den Adelstand erhoben, starb 1697.

Braunschweig=Wolfenbüttel.

Anton Ulrich Gödken v. Adlersberg,

von den Herzogen Rudolf August und Anton Ulrich, d. d. 24. July 1699 zum Residenten ernannt, und von Herzog August Wilhelm, d. d. 23. Juli 1714 bestätigt.

War zuerst kaiserl. Oberfeldproviantkommissarius, ward von K. Leopold I. 1697 in den Adelstand — mit dem Beinamen von Adlersberg erhoben — heirathete . . . Sophie Dorothea Dreisig.

Johann Christian v. Hackelberg,

von Herzog August Wilhelm, nach des Vorhergehenden Tod, d. d. 6. Oktob. 1721 zum Residenten ernannt.

*** Johann Gottfried Gullmann,**

(S. Churbraunschweig).

von Herzog August Wilhelm, d. d. 8. Merz 1723, dem Vorhergehenden als Resident substituirt.

Churkölln.

*** Peter Borenhoven, Rath;**

(S. Churbaiern).

von Churfürst Joseph Clemens, d. d. 20. Aug. 1698, zum Residenten ernannt.

*** Johann Rommerskirchen,**

(S. Churbaiern).

von demselben d. d. 6. März 1715 zum Rath und Residenten ernannt.

Georg

Georg Adam Rosalino, zuvor Churmainzischer und Hoch- und Deutschmeisterischer Resident,
von Churfürst Clemens August, d. d. 13. Oktober 1732 zum Residenten ernannt,
Bekleidete diese Stelle bis 1746. Varrentr.

Georg Blasius Rosalino,
zuvor Deutschmeisterischer Hofkammerrath, Resident und hiesiger Deutschordens-Amtmann; ist von 1752 an, Churkölnischer Hofkammerrath und Resident.
Von Churfürst Max. Friedrich, d. d. 19. Mai 1764, als Resident bestätigt — wird 1768 Churkölnischer Hofrath und 1769 geheimer Rath.
Bekleidet die Residentenstelle bis 1781. Varrentr.

Carl Philipp Schmaus von Livonegg,
zuvor Churtrierischer Hofrath und Kreisgesandter;
wird d. d. 22. April 1777 dem vorhergehenden in der Residentenstelle substituirt.
Wird 1791 Churtrierischer geheimer Rath.

Dännemark.

Georg Wilhelm Orth,
von König Christian V. d. d. 19. Nov. 1670, zu dessen hier residirenden Rath am Rhein ernannt. Desgleichen d. d. 21. März 1674, zum Residenten an den übrigen obern Kreisen, sich allhier aufhaltend, laut beider hiesigem Rath übergebenen Kreditive.

Johann von Leyonstierna,
Legationsrath und Ritter des königl. französischen Ordens pour le mérite,
von König Christian VII. zum Residenten am Oberrhei.

nischen Kreis und zu Frankfurt ernannt, d. d. 12. August 1776.

Wird d. d. 8. April 1778 von dieser Stelle abgerufen.

Carl Eberhard v. Wächter,

Kammerherr und Gesandter am oberrheinischen Kreis, von König Christian VII. der Stadt Frankfurt bei dessen hiesigem Aufenthalt empfohlen, d. d. 10. Merz 1780.

Deutschmeister.

Johann Melchior Benckard,

von Ludwig Anton, Administrator des Hochmeisterthums in Preussen, und Meister des deutschen Ordens, Coadjutor des Erzstifts Mainz, d. d. Mainz 19. Okt. 1693 zum Agenten ernannt.

Von Franz Ludwig d. O. Meister, d. d. Elwangen 13. Aug. 1695 bestätigt; d. d. Breslau 1. Nov. 1706 notifizirt Franz Ludwig, Bischof von Worms und Deutschmeister, der Stadt, daß er diesem seinem bisherigen Agenten aufgekündigt habe.

Georg Adam Rosalino,

(S. Churtrier).

zuvor Verwalter des deutschen Ordens allhier, von Franz Ludwig, Churfürst von Trier und d. O. Meister, d. d. 13. April 1722 zum D. O. Residenten ernannt.

Churerzkanzler.

Carl Anton Barozzi, bairischer Hofrath;

d. d. 10. Juni 1804, zum Residenten ernannt.

Frankreich.

Le Sieur Pierre Persot,
wird von König Ludwig XIV. d. d. 6. Sept. 1672, zum Agenten allhier ernannt.
Bekleidete diese Stelle bis 1674.

Le Sieur d'Iberville,
d. d. Meudon 23. Juli 1698, erläßt König Ludwig XIV. ein Schreiben an den Rath des Inhalts, daß er diesem seinem Envoyé extraordinaire in Deutschland aufgetragen, die Stadt Frankfurt seines Wohlwollens zu versichern.

... von Kempfer,
Gesandter am Oberrheinischen Kreis, wird von König Ludwig XV. bei hiesiger Stadt 1758 akkreditirt.

Ludwig Barozzi,
Hiesiger Bürger und Handelsmann, seit 1762 Agent de commerce de France, allhier, von Ludwig XV. d. d. 25. Juli 1770, zum Residenten ernannt, und von Ludwig XVI. d. d. 28. Mai 1774, bestätigt.

... Hirsinger,
von dem ersten Konsul der französischen Republik d. d. 3. Mai 1801 zum Residenten ernannt.
Bekleidete im Jahre 1810 die Stelle als kaiserl. französischer Ministre plenipotentiaire an dem Großherzogl. Würzburgischen Hofe.

Großbritannien.

Credentiales Caroli II. Regis Magnae Britanniae, d. d. Lutetiae Parisiorum 23. Dez. 1652, pro Domino Legato.

Henrico Comite de Rochester.

Credentiales ejusdem Regis, d. d. Coloniae agrippinae, 16. Novemb. 1654,
pro Ministro Suo Domino.
Guilielmo Curtio,
equite aurato, et Baronetto. S. Beilage 1.
Nach Karls II. würklicher Thronbesteigung, wird Wilhelm Curtius, d. d. 29. Dez. 1672, auf's neue hier akkreditirt,
er heirathet 1) 1650, Katharina Fabrizius, genannt v. Cressenich; 2) 1676, Anna Sibille gebohrne v. Stallburg, Wittwe von Johann Martin du Fay,
er war als Minister an den rheinischen Chur- und Fürstenhöfen angestellt, und zugleich Churpfälzischer geh. Rath und Oberamtmann zu Utzburg, starb 1678.

* Johann Gottfried Gullmann,
(S. Churbraunschweig).
von König Georg I. d. d. S. James $\frac{15}{26}$ April 1715 — nachdem er von hieraus sich einige Zeit zu London an dem königl. Hoflager aufgehalten, nun aber auf seinen hier gehabten Posten zurückkehrte — aufs neue als Resident bestätigt. Dies geschah desgleichen d. d. $\frac{29 \text{ Nov.}}{10. \text{ Dez.}}$ 1723 in Deutschen sowohl als englischen Sachen.
Ferner von König Georg II. d. d. 14. Juli 1727.
er heirathete 1718 in zweiter Ehe, Katharine Elisabeth Ritz, Wittwe des Handelsmanns Johann Michael Ruprecht, starb 1734.

Friedrich Philipp Atzenheim,
zuvor Burgfriedbergischer Rath,
wird von König Georg II. d. d. $\frac{26. \text{ Nov.}}{7. \text{ Dez.}}$ 1734, zum Residenten ernannt.

geb. 1702 zu Göttingen, wo sein Vater Ernst Atzenheim, Handelsmann war, studirte zu Halle, hielt sich dann in Birckenfeld auf, ward 1725 Freiherrlich Hunoldsteinischer Amtmann zu Niederwiesen — 1728. Dürckheimischer Amtmann zu Sondern — 1731. Kanzleirath der Burg Friedberg, heirathete 1734 Anne Katharine, Tochter des Handelsmanns Johann Pastor aus Burscheid — kam 1735, als britannischer und Churbraunschweigischer Resident nach Frankfurt, ward 1736 Pfalzzweibrückischer Hofrath und Kreisgesandte — desgleichen 1737 von Hessen-Darmstadt und Nassau-Weilburg — 1742 von Waldeck und Stolberg-Geudern — 1739 Anspachischer Hof- und Legationsrath, ward von K. Georg II. 1740. zum Hofrath und von Kaiser Karl VII. 1742. zum Edlen v. Atzenheim und des H. R. Ritter ernannt, und der ursprüngliche Adel seines ehemals zu der Elsassischen Ritterschaft gehörigen Geschlechts erneuert, 1750 ward er Pfalzzweibrückischer wirklicher geheimer Rath, und hielt sich mit Beibehaltung seiner Stelle, mehrere Jahre in Zweibrücken auf. 1759 ward er wegen seiner Großbritannischen Dienstverhältnisse von den K. französischen Truppen hier ein Jahr über im Hausarrest gehalten, und mußte 1760 sich von hier nach Hannover begeben. Nach geschlossenem Frieden kam er 1763 zurück.

König Georg III. ertheilte ihm d. d. 17. Mai 1763, da er sich des Kriegs wegen von Frankfurt entfernt, nun aber dahin wieder zurückkehrte, das Prädikat als geheimer Justizrath, und bestätigte ihn in seiner Residentenstelle.

— 1763 ward er Hessen-Darmstädtischer geheimer Rath, starb 1765 allhier ohne Kinder — (nach einem Auszug seiner Leichenpredigt und andern Nachrichten).

Johann Heinrich Gullmann,
ward 1738 K. Großbritannischer Agent, — heirathet 1738 Katharine Rebecke Bartels, starb 1760.

* * * Mühl, Legationssekretair,
den 7. Mai 1757 beglaubigt die Regierung zu Hannover, diesen „der in Frankfurt und der dortigen Gegend sich aufhalte“ wegen des von ihm Vorzubringenden, bei der dasigen Behörde.

Friedrich Karl v. Hugo,
zuvor Sachsen-Gothaischer Legationsrath,
ihm ward von König Georg III. d. d. 3. Dezember 1765, nach dem Tode des v. Atzenheim, die hiesige Großbritannische und Churbraunschweigische Residentenstelle übertragen.
Bekleidete diese Stelle bis 1786. Varrentr.

Joachim v. Schwarzkopf,
königl. und Churfürstlicher Ministerresident am Chur- und Oberrheinischen Kreis, notifizirt dem hiesigen Rath den Antritt dieser Stelle, 10. März 1796.
wird von 1804 an bei Varrentr. als Ministerresident bei hiesiger Stadt angeführt.
S. von dessen Lebensumständen und Schriften: Meusels gelehrtes Deutschland VII. 413. X. 648.

Hervorden.

Heinrich Günther Thulemar,
von der Aebtissin Charlotte Sophie d. d. 29. Mai 1697 zum Residenten ernannt (der Rath verlangte von ihm, sich der Jurisdiktion der Stadt zu untergeben).

Hessen-Kassel.

Isaac von Dohren,

von Landgraf Karl d. d. 14. Novemb. 1681 zum Agenten ernannt.

(Er war in gleicher Eigenschaft zuvor in Hanau angestellt gewesen).

Pierre Guiolett.

von Demselben d. d. 18. Juli 1685 zum Agenten ernannt.

Johann Heinrich Weidmann,

zuvor Nassau-Weilburgischer Kanzleidirektor,

von Demselben d. d. Marburg 13. April 1689 zum Residenten ernannt.

Johann Georg Graff,

zuvor Nassauischer Kanzleidirektor;

von Demselben d. d. Gernsheim 22 Juli 1692 zum Rath und Residenten ernannt.

Herrmann Vultejus,

von Demselben d. d. 13. Juni 1705 zum Residenten ernannt;

er war hessischer Etatsrath und Oberrhein. Kreisgesandter, geb. 1672, starb 1714.

S. Strieder hessische Gelehrten Geschichte XVI. 348. Tabelle 1.

Curt Christoph v. Phuel,

Kriegsrath und Abgeordneter am Rheinstrom;

wird d. d. 13. Juli 1721 zu Observirung dessen Interesse in Frankfurt zu residiren ernannt; heirathete Christiane Louise v. Mensingen, ward 1733 K. schwedischer geheimer Rath, starb 1739.

*** Hilckenbach, Legationssekretair.
von Landgraf Wilhelm VIII. d. d. 30. Juni 175?
hier akkreditirt.

* Friedrich Franz Freiherr v. Schmidt von Rossan,
von Landgraf Wilhelm IX, d. d. 25. Aug. 1792 zum Residenten ernannt.
Bekleidete diese Stelle noch 1804. Varrentr.

Hessen-Darmstadt,

Wilhelm Hartmann Kranz v. Greiffencron,
zuvor Rath und Kriegskommissair auch Würtembergischer Resident,
wird von Landgraf Ernst Ludwig — nach Entlassung des bisherigen Agenten, Hauptmanns Eilner — zum Rath und Residenten d. d. 16. Mai 1699 ernannt.

Johann Heinrich Peter Steitz,
zuvor Sachsen-Eisenach und Burggräflich Kirchbergischer Hofrath und Resident,
von 1740 an Darmstädtischer Resident.
Bekleidet diese Stelle bis 1741. Varrentr.

Friedrich Karl Moser,
zuvor von Hessen-Homburg akkreditirt,
wird d. d. 22. April 1754 von Landgraf Ludwig V. als Legationsrath und Resident hier akkreditirt.
Von dessen Lebensumständen, und seinen später beklei- deten höheren Ehrenstellen, s. Strieder Hessische Gelehrtengeschichte IX. 218.
Die hiesige Residentenstelle bekleidete er nur sehr kurze Zeit, denn

Johann de Neufville Banquier allhier,
ward bereits d. d. 27. April 1754 zum hiesigen Residenten ernannt. Er war schon zuvor Agent des Erbprinzen Ludwig zu Pirmasens, als Grafen von Hanau Lichtenberg, von welchem er den 10. September 1749 zum Kammerrath und 1766 zum Kriegsrath ernannt wurde.
Von Landgraf Ludwig VI. ward er als Darmstädtischer Hof- und Kriegsrath und Resident bestätigt.
Bekleidete diese Stelle bis 1777. Varrentr.

Johann Friedrich Purgold, Legationssekretair,
ward von Landgraf Ludwig VI. d. d. 30. Mai 1777 zum Residenten, und 1780. zum Hofrath ernannt.

Hessen-Homburg.

* Friedrich Karl Moser, Hofrath,
(S. Hessen-Darmstadt).
wird d. d. 31. April 1753 hier akkreditirt.

A. W. Haaser,
Zuvor Fürstl. Stolbergischer Hofrath.
wird d. d. 30. Mai 1789 zum Residenten ernannt.

Hohenlohe.

* Christian Karl Eichhorn,
(S. Brandenburg Anspach).
Diesen, zuvor Gräflich Schönbergischen Kammerrath und Agenten, ernennt der Kammerrichter Fürst Karl Philipp von Hohenlohe-Waldenburg, d. d. 16. April 1757 zu derselben Anstellung, und d. d. 5. April 1760 zum Rath und Residenten.

Seit 1759 war Eichhorn Hohenlohe Bartenstein Pfedelbachischer Hofkammerrath und Agent.
Ludwig Friederich Fürst von Hohenlohe Oehringen ernannte ihn d. d. 28. Mai 1771 zum Hofrath und Residenten, nachdem der Rath eine frühere Anstellung des Hohenlohe Neuensteinischen Hauses d. d. 25. Novemb. 1767 abgelehnt hatte, er starb 1781.

Johann Friedrich Moritz,

Hohenlohe-Bartensteinischer Hofrath und Resident, von 1752 bis 1771.
Heirathet 1761 Katharina Sibilla Scholl.

* Friederich de Neufville.
(S. Brandenburg Baireuth).

Hohenlohe-Kirchbergischer Legationsrath und Resident, (s. unten).

Georg Adolf Ruprecht, hiesiger Banquier.
Fürst Friedrich Karl von Hohenlohe-Kirchberg ernennt d. d. 12. August 1767 da dessen Legationsrath und Resident Friederich de Neufville in Darmstädtische Dienste getreten, den Tochtermann desselben obgenannten Ruprecht zu derselben Anstellung.
Er bekleidete diese Stelle bis 1780. Varrentr.

Karl Friedrich Luther, J. U. D.
zuvor Hessendarmstädtischer Hofrath

wird nach dem Tode des Residenten Eichhorn von Ludwig Friedrich Karl Fürst von Hohenlohe Oehringen d. d. 4. April 1781 zum Hofrath und Residenten ernannt, er starb 1797.

Leiningen.

. . . Wedekind, geheimer Rath,

von dem Erbprinzen Karl von Leiningen d. d. Amorbach 12. Oktober 1805 zum Residenten ernannt.

Wird d. d. 28. Dezemb. 1805 wieder zurück berufen.

Löwenstein-Wertheim.

Philipp Christian Firnhaber,

Geheimer Hofrath und Oberamtmann,

von Fürst Karl d. d. 14. Merz 1753 zum Residenten ernannt.

Von 1756 an führte er den Beinahmen Firnhaber von Eberstein — von demselben Jahre an geheimer Rath dieses Hofes. —

Bekleidet die Residentenstelle bis 1763. Varrentr.

Anton Maria Quaita,

Geheimderath, zugleich hiesiger Bürger und Handelsmann,

von Fürst Karl d. d. 11. April 1767 zum Residenten ernannt.

* Karl Friedrich Luther,

(S. Hohenlohe-Oehringen)

wird von Demselben d. d. 16. Merz 1782 zum Residenten ernannt — in dem Kreditiv bemerkt der Fürst, obgleich er mit dem vorhergenannten wohl zufrieden sey, veranlaßten ihn, besondere Geschäfte, diese Stelle nun mit einer gelehrten Person zu besetzen.

Lothringen.

Johann du Fay,

von Herzog Karl d. d. 21. Januar 1674 zum Agenten ernannt.

Mathias von Heidenfeld,
wird von Herzog Leopold d. d. Nancy 23. Juni 1699 zum Residenten ernannt.

. . . Ronden, Rath und Sekretair,
von demselben d. d. Nancy 28. Januar 1701 zum Residenten ernannt.
1710 befahl Kaiser Joseph I. bei dem damaligen Reichskrieg, dem Rath, diesen Ronden, wegen gefährlicher Korrespondenz zu arretiren, und seine Papiere dem kaiserlichen Residenten von Völkern zu übergeben. Ronden war aber schon früher mit den Seinigen von Frankfurt weg in die Oberpfalz gezogen, und in Churpfälzische Dienste getreten.

Lübeck.

Rudolf Wichelhausen,
zuvor als hessenkasselischer Rath zu Hanau angestellt;
wird von Friedrich August Bischoff zu Lübeck Graf von Oldenburg d. d. Eutin 22. Oktob. 1753 zum Rath und Residenten in Hanau ernannt, und im Fall vorkommender Geschäfte zugleich in Frankfurt akkreditirt.

Chur-Mainz.

* Georg Adam Rosalino. (S. Chur-Kölln).
Hofkammerrath und ehemaliger Churtrierischer Resident,
von Churfürst Frantz Ludwig d. d. Schlangenbad 5. Juli 1729 zum Residenten ernannt.

Adam Anton Pfeiff, Hofkammerrath,
von Churfürst Philipp Karl d. d. 19 Juli 1732 zum Residenten ernannt.
Bekleidet diese Stelle bis 1748. Varrentr.

Johann Adam Reibelt, J. U. L.
Amtmann der hiesigen Domprobstei, Chur-Mainz.
Resident von 1749 bis 1763. Varrentr.

Anselm Franz Joseph Edel,
zuvor Komitial Gesandschafts-Sekretair zu Regensburg.
Wird von Churfürst Emmerich Joseph d. d. 12. Januar 1768 zum Residenten ernannt — und von Churfürst Friedrich Karl Joseph d. d. 19. August 1774 bestätigt.

Mecklenburg-Schwerin.

Johann Daniel, Reinhard von Herzogenstein, J. U. L. Hofrath,
von Herzog Friedrich d. d. 25 Febr. 1757 zum Residenten ernannt, starb 1778.

Mecklenburg-Streliz.

... Graf a Ponte Leon,
Kammerherr und Oberst,
von Herzog Adolf Friederich d. d. 26. Aug. 1788 zum Residenten ernannt, und von Herzog Karl d. d. 1. Juli 1794 bestätigt.

Karl August Edler von Schöniz Legationsrath,
von Herzog Karl — da der vorgenannte um Entlassung seiner Stelle gebeten — d. d. 13. Oktober 1802 zum Residenten ernannt.

*** Joachim von Schwarzkopf, (S. Großbritannien).**
Kön. Preußischer Kanonicus zu Minden,
von Herzog Karl — nach des vorgenannten Ableben — d. d. 9. Merz 1805 zum geheimen Legationsrath und Residenten ernannt.

Nassau-Oranien.

Friedrich de Neufville..
Rath und Resident von 1769 bis 1778. Varrentr.

* **Friedr. Franz Wilhelm Freiherr v. Schmidt von Rossan,**
(S. Baden-Durlach und Hessen-Kassel)
von Fürst Wilhelm d. d. 31. Aug. 1792 zum Residenten ernannt.
Bekleidete diese Stelle noch 1804. Varrentr.

Nassau-Saarbrücken.

Johann Gottfried Vietor,
zuvor Nassau-Usingischer Resident;
von Fürst Wilhelm Heinrich d. d. 16. Juni 1742 zum Rath und Residenten ernannt.

Wilhelm Friedrich Lauz, J. U. L.
Geheimderath — zugleich Isenburg-Büdingischer Kanzleidirektor;
wird von Fürst Wilhelm Heinrich d. d. 25. Novemb. 1766 bei hiesiger Stadt akkreditirt.
Bekleidete diese Anstellung bis 1767. Varrentr.

Nassau-Usingen.

Johann Georg Hagelgans, Legations-Sekretair;
von der verwittweten Fürstin Charlotte Amalie als Vormünderin d. d. 7. Juli 1729 bei der Stadt akkreditirt.

* **Joh. Gottfried Vietor,** (s. Nassau-Saarbrücken).
Braunschweig-Wolfenbüttelischer Rath.
von Derselben d. d. 31. Oktober 1733 zum Rath und Residenten ernannt.

Privatnachrichten nennen ihn Braunschweig-Blankenburgischen Residenten und gräflich Stolbergischen Rath und Agenten;
er heirathete 1705 Anna Margaretha Reichard, starb 1748.

Nassau-Weilburg.

Friedrich Carl, Freiherr von Beck,
von Fürst Friedrich Wilhelm d. d. 19. Jan. 1805 zum Legationsrath und Residenten ernannt.

Osnabrück.

Samuel Hassel, (s. Churtrier).

Churpfalz.

Johann David Zunner, Buchhändler allhier.
wird d. d. 5. Januar 1675 von Churfürst Carl Ludwig zum Agenten ernannt.
1661 wieder dieser Stelle entlassen.

Abraham Schelkens,
Churfürst Carl ernennt diesen — der bei dessen Herrn Vater seit langen Jahren Rath und Agent in Frankfurt gewesen — zu seinem Rath und Residenten d. d. Heidelberg 15. Merz 1681.

Johann Jacob Günther,
wird von Churfürst Carl d. d. 18. April 1684 zum Agenten ernannt.

Georg Christoph Hoffmann, militärischer Faktor.
Wird von Churfürst Johann Wilhelm d. d. 7. Januar 1695 zum militärischen Agenten ernannt.

Franz von Barckhausen,

wird von Churfürst Carl Philipp als Rath und Resident, welche Stelle er bereits unter dessen Herrn Bruder seel. bekleidet, d. d. Neuburg 18. Okt. 1717 bestätigt;

geb. allhier 1658, heirathete 1698 Rebekka Lehnemann, starb 1732.

Ludwig Polckenius,

wird von Demselben d. d. 4. Merz 1728 zum Agenten ernannt.

Gottlieb Käuffeln,

wird von Demselben d. d. 26. Dezember 1740 zum Agenten ernannt, und von Churfürst Carl Theodor d. d. 21. August 1743 bestätigt.

*** Friedrich Samuel v. Schmidt von Rossan,**

(s. Baden-Baden und Baden-Durlach),

wird von Churfürst Carl Theodor d. d. 22. April 1772 zum Residenten ernannt.

Churpfalzbaiern.

*** Friedrich Franz Wilhelm, Freiherr von Schmidt von Rossan,**

(s. Baden-Durlach, Hessen-Cassel und Nassau-Oranien).

Wird von Churfürst Carl Theodor d. d. 22. Merz 1796 zum Hofrath und Residenten, nach seines vorerwähnten Vaters Ableben, ernannt.

Adam Friedrich, Freiherr von Reding,

Kämmerer und Minister-Resident am Hessendarmstädtischen Hofe;

wird von Demselben d. d. 23. Dez. 1803 zum Minister-Resident in Frankfurt ernannt.

Pfalz-

Pfalz-Birkenfeld.

Thomas du Pont,
wird von den Gebrüdern, Pfalzgrafen Christian und Johann Carl d. d. 8. Oktober 1676 zum Agenten ernannt.

Pfalz-Neuburg.

* **Franz von Barckhausen.**
(S. Braunschweig-Lüneburg),
von Herzog Philipp Wilhelm d. d. 3. August 1681 zum Rath und Residenten ernannt.

Johann von Barckhausen,
des vorhergehenden Sohn, wird von Demselben d. d. 15. Merz 1682 zum Agenten ernannt.
Pfalzgraf Johann Wilhelm bestätigt denselben in dieser von dessen Herrn Vater erhaltenen Stelle d. d. 4. Mai 1682.
Heirathete 1697 Susanne Elisabeth, Wittwe von Gerhard Grambs.

Pfalz-Zweibrücken.

Herrmann Meisterlin J. U. L.
wird von Pfalzgraf Christian, im Namen Königs Carls XI. von Schweden in den das Herzogthum Zweibrücken betreffenden Angelegenheiten d. d. Bischweiler $\frac{24}{14}$ April 1684 zum Residenten ernannt.

Johann Friedrich Grimeißen,
von Herzog Christian IV. d. d. 24. Juni 1759 zum Residenten ernannt — ward Syndikus der Reichsstadt Frankfurt, und deshalb d. d. 16. Mai 1762 von dieser Anstellung entlassen.

Johann Philipp Schübler, zuvor Kammerrath;
von Herzog Carl II. d. d. 8. Mai 1778 zum Hofrath und Residenten ernannt;
und von Herzog Maximilian Joseph d. d. 26. Mai 1795 bestätigt.
Bekleidete diese Stelle bis 1797. Varrentr.

Pohlen.

(Siehe Chursachsen).

Preußen.

Heinrich Dälhausen, Hofrath,
von König Friedrich I. d. d. Cölln an der Spree 12. Merz 1704 — nach dem Tode des Kammergerichtsraths und Residenten am Rheinstrom, Wilhelm Fuchs (s. Churbrandenburg) zu dieser und der hiesigen Residentenstelle ernannt.

Philipp Reinhardt Hecht, J. U. L. Rath,
von Demselben, nach des vorgenannten Tode zum Hofrath und Residenten am Rheinstrom und in Frankfurt, d. d. Potsdam 13. Okt. 1710 ernannt,
wird von König Friedrich Wilhelm I. 9. Mai 1713 bestätigt.
Lies sich 1732 in Mannheim nieder, behielt aber die hiesige Anstellung auf königl. Befehl bei,
heirathete 1712 zu Heidelberg Susanne Beck — ward in der Folge geadelt und zum geheimen Rath ernannt, starb 1735.

Johann Georg Hecht, Legationssekretair;
König Friedrich Wilhelm I. überträgt ihm d. d. 1. Febr. 1736 die hier vorfallende Geschäfte.

. . . . von Freitag, Kriegs- und Domainenrath;
wird von demselben — da der vorgenannte von hier nach Mannheim abgegangen — d. d. 23. Novemb. 1737 in dessen Abwesenheit zu Besorgung der hiesigen Geschäfte beauftragt;
König Friedrich II. akkreditirt diesen aufs neue d. d 8. Novemb. 1740 zu Wahrnehmung seiner Geschäfte allhier.

Johann Georg Hecht, Legationssekretair; (s. oben).
von demselben d. d. 4. Dezemb. 1742, zum Hofrath und hiesigen Residenten ernannt.

Wilhelm Friedrich Freiherr v. Brand,
geheimer Rath,
König Friedrich II. ernennt ihn — da er den obengenannten v. Freitag seiner Stelle entlassen — d. d. 2. Sept. 1763. zum Residenten,
er war zugleich Ministre plenipotentiaire an den Mainzischen und Pfälzischen Churhöfen, ward aber in Frankfurt nur als Resident von dem Rathe anerkannt,
er ward zurückberufen, d. d. 25. Juli 1768.

Gottfried Adam Freyherr v. Hochstetter,
geheimer Rath;
von Demselben d. d. 2. Dez. 1768 zum Minister am Oberrheinischen Kreis ernannt und bei hiesiger Stadt akkreditirt, starb 1784.

. . . . v. Böhmer,
geheimer Legationsrath, Gesandter am Churmainz. Hofe,
wird von König Friedrich Wilhelm II. in dieser Eigenschaft durch ein Notifikationsschreiben, d. d. 21. Januar 1787, der Stadt bekannt gemacht.

Johann Ludwig v. Hochstetter, geh. Legationsrath;
wird d. d. 4. Dez. 1781 dem obengenannten substituirt,
König Friedrich Wilhelm II. ernennet nach dem Tode des obengenannten, diesen zum Minister am Oberrheinischen Kreis, und akkreditirt ihn bei hiesiger Stadt, d. d. 22. Merz 1790.
d. d. 31. Dezember 1797, wird er als geheimer Rath und Minister am Oberrheinischen Kreise aufs neue bei der Stadt Frankfurt akkreditirt.

Johann Ludwig Willemer, Banquier;
wird laut Notifikationsschreiben, d. d. 27. Dez. 1788, zum k. preußischen Agenten, mit Beilegung der Vorrechte, welche den königl. Konsuls gebühren, ernannt.

R e u ß.

Johann Friedrich Plitt, J. U. D. Hofrath, auch Sachsen-Koburgischer geheimer Legationsrath,
wird von Fürst Heinrich XI. d. d. Greiz 11. Sept. 1790 zum Residenten ernannt.

R ö m i s c h e r K a i s e r.

Georg Ludwig v. Völkern, kaiserl. Rath;
wird von Kaiser Leopold I. zum Residenten d. d. Laxenburg 16. Mai 1695 ernannt. Von Kaiser Joseph I. d. d. 10. Juni 1705 bestätigt.
Desgleichen von Churfürst Johann Wilhelm von der Pfalz als Reichsvikarius, d. d. Düsseldorf, 21. Mai 1711.
Sodann von Kaiser Karl VI. d. d. Frankfurt 9. Januar 1712,
er wird in Müllers Sammlung kaiserl. Resolutionen,

in Sachen Frankfurt contra Frankfurt, Vorbericht Seite 1. unrichtig v. Völker genannt, vermuthlich aus Verwechselung mit der bekannten hiesigen Geschlechterfamilie dieses Namens, zu welcher Völkern eben so wenig, wie zu der Familie v. Wölkern in Nürnberg gehörte, er starb 1712.

Aus einem Schreiben des Raths an die Stadt Augsburg d. d. 21. April 1713, daß weder der verstorbene v. Völkern, noch seine Frau, hiesige Bürger, sondern Fremde waren.

Philipp Wilhelm, Graf und edler Herr zu Boineburg,

Reichshofrath und kaiserl. Gesandter an verschiedenen Chur- und Fürstlichen Höfen,

laut eines Notifikationsschreibens Kaiser Leopolds I. d. d. 24. Januar 1699, an die Stadt erlassen, war dieser beauftragt, sich in Geschäften, das kaiserliche Interesse betreffend, meistens in Frankfurt aufzuhalten.

Max Karl, Graf v. Löwenstein,

Reichshofrath und Kaiserl. Kämmerer;

17. Januar 1700 notificirt Kaiser Leopold I. der Stadt, daß dieser an die Stelle des vorgenannten zum Gesandten am Oberrhein. Kreis ernannt sey, und sich meistens in Frankfurt aufhalten werde.

Eugen, Prinz von Savoyen,

geh. Rath, Hofkriegsrathspräsident, Generallieutenant, Reichsfeldmarschall und Ritter des goldnen Fließes,

durch ein Creditiv Kaiser Karls VI. d. d. Laxenburg 15. Mai 1713, wird der Stadt notifizirt, allem, was derselbe bei den dermaligen Kriegslauften mündlich vortragen werde, Glauben beizumessen.

Froben Ferdinand, Graf v. Fürstenberg,
k. k. geheimer Rath,

wird durch ein ähnliches Notifikationsschreiben, d. d. 8. Juni 1713, wegen allem was er bei den dermaligen Kriegsläuften der Stadt mündlich eröffnen werde, akkreditirt.

Eugen Alexander, Freiherr v. Wetzel,
kaiserl. Rath und Oberpostmeister;

von Kaiser Karl VI. d. d. 19. Juni 1713, nach des v. Völkern Ableben, zum Residenten ernannt.

Marx Ulrich, Graf v. Kaunitz,
Reichshofrath und kaiserl. Kämmerer,

wird von K. Karl VI. in Dessen „und der Christenheit" Angelegenheiten, d. d. 30. April 1716, an die Stadt akkreditirt.

Lothar Franz Joseph Freiherr v. und zu Wetzel, kaiserl. Rath;

wird nach dem Tode seines Vaters, des vorerwähnten Residenten, Freiherrn v. Wetzel, von K. Karl VI. d. d. 26. Novemb. 1722 zu dieser Stelle ernannt, welche er bis zu der Wahl und Krönung Kaisers Karls VII. 1742. bekleidete.

Friedrich Maximilian v. Lersner,
Schöff und Senator allhier,

von Kaiser Karl VII. — mit Beibehaltung seiner Schöffen- und Rathsstelle, d. d. Frankfurt 27. Febr. 1742, zum Residenten ernannt, und ihm als Gehalt 1500 fl. auf die von der Stadt zu erlegende Reichssteuer angewiesen;

geb. 1697, im Rath 1733, Schöff 1740, heirathet 1734 Maria Magdalene v. Siverdes, starb 1753,

er bekleidete diese Stelle bis zu der Wahl und Krönung Kaisers Franz I. 1745.

(S. Churbaiern).

Johann Jakob Friedrich Mayer, Edler von Mayenfeld zu Ringingen und Bobenhausen,

von K. Karl VII. d. d. 8. April 1742 in den Reichsritterstand erhoben,

kaiserl. Kriegskommissarius von 1743 bis 1765 (hielt sich von 1752 an in Ulm auf). Varrentr.

Erasmus v. Mennerstorf,

Kaisers Karls VI. würklicher Rath — Löwensteinischer Hofkammerrath und Amtmann,

wird von Kaiser Franz I. zum Rath und Residenten allhier ernennt, d. d. Frankfurt 15. Oktob. 1745.

Bekleidete diese Stelle bis 1756. Varrentr.

Johann Franz v. Röthlein, kais. Rath.

wird von Kaiser Franz I. an die Stelle des verstorbenen von Mennerstorf zum Residenten ernannt, d. d. 27. September 1756.

Er versah ohne neues Kreditiv diese Stelle auch unter Kaiser Joseph II.

Von Leopold II. wird er als König von Hungarn und Böhmen d. d. 21. April 1790, und als röm. Kaiser d. d. Frankfurt 10. Oktob. desselben Jahrs bestätigt, er starb 1794.

Gottlieb von Sengwein, k. k. Legationssekretair.

hielt sich in dieser Eigenschaft von 1770 bis 1775 hier auf, in welchem letztern Jahre er hier starb.

Karl Kaspar Schmaus, Edler von Livonepp,
Feldkriegs-Kommissair;
wird d. d 1. Febr. 1769 zum kaiserl Rath und Ober-feldkriegskommissair in den sämmtlichen Reichskreisen ernannt.

Anton von Mölk,
wird von K. Franz II. d. d. 10. Mai 1801 zu der seit geraumer Zeit erledigten Residentenstelle ernannt, starb 1803.

Johann Freiherr von Wessenberg,
Kaiserl. Kämmerer,
wird d. d. 31. August 1803 zum Ministerresident ernannt.

Ludwig Joseph Graf von Biland,
kaiserl. Kämmerer, Ritter des Toskanischen St. Stephans-Ordens.
wird zu der durch anderweite Beförderung des vorgenannten erledigten Stelle als Ministerresident err nnt d. d. 7. August 1805.

Rußland.

Nikolaus Graf von Rumänzof, Kämmerer,
Kaiserin Katharina II. notifizirt der Stadt dessen Ernennung zum Gesandten und Minister an verschiedene Reichsfürsten und Stände, und akkreditirt ihn allhier, wo er sich öfters aufhalten werde, d. d. 14. April 1783.
d. d. 15 Juni 1789 benachrichtigt derselbe die Stadt, daß er eine Zeitlang seinen Posten verlassen, und indessen der geheime Rath, Ritter, und Gesandte am Pfalz-Bairischen Hofe von Petersen die vorfallende Geschäfte besorgen werde.

d. d. 19. Aug. 1790 benachrichtigt er daß er nach erfolgter Rückkunft seinen Posten wieder angetreten habe.

d. d. 10. Sept. 1795. notifizirt derselbe — damals Minister am Ober- und Niederrhein-, Fränkisch-, Schwäbisch- und Westphälischen Kreis, Ritter des Alexander- und Großkreuz des Wladimir-Ordens zweiter Klasse — daß er auf erhaltnen Urlaub nach Rußland zurückkehren, in seiner Abwesenheit aber Herr von Ukassowitsch, Hofrath und Ritter des Wladimir-Ordens als Geschäftsträger zurückbleiben werde.

d. d. Petersburg 23. Jan. 1797 notifizirt er der Stadt, daß der Kaiser ihn von seinem Gesandschaftsposten abgerufen und zum Oberhofmeister ernannt habe.

d. d. 27. Januar 1797 erfolgt dessen Abberufungsschreiben von Kaiser Paul I.

Freiherr von Stackelberg, Kämmerer,

K. Paul I. notifizirt der Stadt dessen Ernennung an des vorigen Stelle und akkreditirt ihn allhier, wo er sich größtentheils aufhalten werde, d. d. 30. Jan. 1797.

K. Alexander notifizirt der Stadt d. d. 18. Juli 1802 dessen Abberufung.

Simon Moritz von Bethmann, Banquier;

wird von Kaiser Alexander d. d. 11. Merz 1802 zu dessen Konsul allhier ernannt.

Salm-Salm.

* **Friedrich von Meyer**, zuvor Salm-Kirburgischer Hofrath. (S. Anhalt-Schaumburg)

wird von Fürst Konstantin d. d. Prag 25. Januar 1805 zu dessen Residenten allhier ernannt.

Sachsen-Lauenburg.

*Mathäus Merian,
(S. Baden-Baden und Churbrandenburg).
wird von Herzog Julius Franz d. d. 12. Juny 1677 zum Rath und Agenten ernannt.

Chursachsen.

Hiob Ludolff, zuvor kaiserl. Rath.
Churfürst Johann Georg III. ernennt diesen d. d. Annaburg 26. Merz 1691 zum Rath und Residenten.
Churfürst Johann Georg IV. bestätigt denselben d. d. 22. Oktober 1691.
Desgleichen Churfürst Friedrich August d. d. 23. Januar 1695.
Er starb 1704, s. Lersners Kronik I. II. 78.
Von dem Leben dieses berühmten Gelehrten, s. dessen Biographie durch Christian Junker Leipzig 1710, einen Auszug aus derselben in Iselins Lexicon.

Remigius Prim,
(S. Churbraunschweig).
von Churfürst Johann Georg IV. d. d. 7. Merz 1694 zum Agenten ernannt.

Johann Heinrich von Steinheil, Rath.
wird von Friedrich August I. König von Pohlen und Churfürst zu Sachsen d. d. 10. Aug. 1709 zum Residenten ernannt.

Johann Wilhelm Steinheil, Rath,
von König Friedrich August II. d. d. 17. November 1733 zum Residenten ernannt.
Geb. 1666 zu Buschweiler im Unterelsaß, heirathete

1710 zu Neustadt an der Aisch in Franken, Anna Sabina Räthel (seine Tochter Dorothea Fridericke heirathete den K. Polnischen und Chursächsischen Legationssekretair Johann Friedrich Steinheil) starb 1735.

Johann Eberhard Hübner, Legationssekretair, wird von Demselben d. d. Warschau 17. November 1735 zum hiesigen Agenten, nach des zuvor erwähnten Tode ernannt.

Geb. 1706, er bekleidete diese Stelle bis 1762.

Rudolf von Bünau, Geheimerath.

Churfürst Friedrich August III. notifizirt der Stadt dessen Ernennung zum Ministre plenipotentiaire am Oberrheinischen Kreis d. d. 11. Aug. 1788.

Thomas Ernst von Kötteritz, Legationsrath, wird von Demselben d. d. 13. Nov. 1797 zum Residenten ernannt.

Sachsen-Coburg Saalfeld.

*Johann Friedrich Plitt, J. U. D. Hofrath, (S. Reuß).

wird d. d. 28. Juli 1790 von Herzog Ernst Friedrich zum geheimen Legationsrath ernannt und ihm die Besorgung der allhier habenden Angelegenheiten übertragen.

Sachsen-Eisenach.

Johann Mathes Mogken, zuvor Sachsen-Weimarischer Agent.

wird von Herzog Johann Georg d. d. 30 Mai 1695 zum Agenten ernannt.

*Wilhelm Hartmann Kranz von Greiffencron. (S. Darmstadt).

Christian Ludolff, zuvor Hofrath u. geh. Sekretarius.
wird von Herzog Johann Wilhelm d. d. 22. Juni 1713 an die Stelle des vorhergehenden zum Residenten ernannt.
Er war der einzige Sohn des vorgenannten Hiob Ludolff.

Georg Kühn, Landkammerrath.
von Demselben d. d. 5. Merz 1720 zu Verrichtung der hiesigen Geschäfte akkreditirt.

* Johann Gottfried Vietor,
(S. Nassau-Saarbrücken und Nassau-Usingen)
von Herzog Wilhelm Heinrich d. d. 6. Februar 1736 zum Rath und Residenten ernannt.

* Johann Heinrich Peter Steitz,
(S. Hessen-Darmstadt)
von Demselben d. d. 18. Merz 1740 zum Hofrath und Residenten ernannt.
Bekleidet diese Stelle bis 1741.

Sachsen-Gotha.

* Hiob Ludolff,
(S. Chursachsen)
Herzog Friedrichs Kreditiv d. d. Koburg 27. Juli 1678 enthält „daß der bisherige Kammerdirektor auch Hof- und Justitienrath zu Altenburg Hiob Ludolff, kürzlich um Entlassung von den obigen Stellen gebeten, um bei einer ruhigern Lebensweise dem Fürstl. Hause zu dienen, und merken lassen, daß sein Absehen besonders auf die Stadt Frankfurt gerichtet sey: worauf er entlassen, und sein Aufenthalt daselbst ihm gestattet worden, um das Interesse des Fürstlichen Hauses am Oberrheinischen Kreise, Reichskammergericht ꝛc. zu

wahren" weshalb er der Stadt Frankfurt in dieser Eigenschaft empfohlen wird.

*Johann Jacob Günther, (s. Churpfalz).

Die Herzoge Bernhard und Heinrich ernennen d. d. Friedenstein 13. Januar 1692, diesen — zuvor kaiserl. auch Fürstl. Würtembergischen Kommissair allhier zum Residenten und Oberkriegskommissair, in den Militairangelegenheiten, ihrer dermalen zum Dienst des gemeinen Wesens gestellten Truppen.

Justus Jonas von Mylius, Hessen-Darmstädtischer geheimer Rath.

Herzog Friedrich ernennt ihn nach dem Tode des geheimen Raths Hiob Ludolff zum geheimen Rath, und überträgt ihm seine hiesige Angelegenheiten d. d. 26. Mai 1704,

er starb 1708 allhier; s. Lersners Kronik II. II. 91.

Heinrich Georg Philipp Fleischbein, J. U. L. bisheriger Konsulent dieses Fürstl. Hauses;

wird von Herzog Friedrich d. d. Altenburg 12. Nov. 1704 — nach dem Absterben des Sachsen-Gothaischen Agenten, Nicolaus Lang, zum Residenten ernannt, desgleichen d. d. 10. September 1711 auf dem Wahltage zu Beobachtung seines Interesse akkreditirt,

geb. 1666, heirathete Elisabeth Catharine Lang, Tochter des vorgenannten Lang, starb 1727.

Sachsen-Hildburghausen.

Johann Kaspar Brunner, Brandenburg-Kulmbachischer Kommerzienrath und Agent seit 1729.

von Herzog Ernst Friedrich d. d. 10. September 1731 zum Residenten ernannt.

Sachsen-Meiningen:

Johann Christian von Riese,
von Herzogin Charlotte Amalie als Obervormünderin d. d. 6. Mai 1773 zum Legationsrath und Residenten ernannt,
geb. 1739, heirathete 1773 Susanne Marie Magdalena von Heyden, starb 1787.

.... **Chevalier de la Motte,** ehemals königlicher französischer Oberstlieutenant,
von Herzog Georg nach des vorerwähnten Tode d. d. 15. Juni 1787 zum Legationsrath und Residenten ernannt.

***Johann Friedrich Plitt,** J. U. D.
Sachsen-Coburg-Saalfeldischer geheimer Rath; auch mehrerer Stände chur- und oberrheinischer Kreisgesandte.
(S. Reuß und Sachsen-Coburg).
wird von Herzog Georg — da der Vorgenannte in seinen Privatgeschäften seit mehreren Jahren von Frankfurt abwesend sey, und es ungewiß wäre, wenn er dahin zurückkehren werde — d. d. 16. Januar 1798 zum Minister-Resident ernannt.

Sachsen-Weimar:

Johann Mathes Mogken, (s. Sachsen-Eisenach).
von Herzog Wilhelm Ernst d. d. 16. Mai 1695 zum Agenten ernannt.

Johann Adam Hayn, J. U. D. und Advokat allhier.
Sachsen-Weimarischer Kommissionsrath und Konsulent, von 1734 bis 1757. Varrentr.
geb. zu Naumburg 1675. Heirathete a) 1708 zu Eisenberg an der Saale Anne Regine .... b) 1729 allhier Marie Margrethe Rothhan, verwittwete Johann Strebel.

Johann Christian Steitz, hiesiger Bürger u. Banquier; von Herzog Ernst August Constantin d. d. 10. Aug. 1756 zum Hofrath und Residenten ernannt, starb 1778.

Christian Friedrich Steitz, Banquier; wird von Herzog Carl August, an seines verstorbenen Vaters Stelle, d. d. 1. Juli 1779 zum Hofrath und Residenten ernannt.
Bekleidete diese Stelle bis 1799, wo er als Senator in den Rath erwählt ward.

Johann Carl Philipp Riese, zuvor Nassau-Usingischer Legationsrath; wird von Demselben d. d. 17. Dez. 1793 neben dem Vorerwähnten zum Residenten ernannt.
Bekleidet von 1799 an diese Stelle allein.

Schwarzburg-Sondershausen.

*Johann Friedrich Plitt, Hofrath. (S. Reuß, Sachsen-Coburg und Sachsen-Meinungen); wird von Fürst Christian Günther d. d. 9. August 1790 zum Residenten ernannt.

Schweden.

Georg de Snoilsky, Rath und Resident an den vier vordern Reichskreisen; wird laut des von König Carl Gustav d. d. Stockholm 30. April 1655 an die Stadt erlassenen Notifikationsschreibens, zum Abgeordneten wegen des Herzogthums Pommern auf dem hier zu haltenden Reichsdeputationstage ernannt.

Christian Habäus,

Königin Hedwig Eleonora und die Reichsräthe ernennen im Namen des minderjährigen Königs Carls XI. — da der vorhergehende abberufen und auf den Reichstag nach Regensburg gesendet worden — den edlen Christian Habäus zum Residenten am schwäbischen und Oberrheinischen Kreis, der in Frankfurt sich aufhalten werde; laut des an die Stadt ertheilten Kreditivs d. d. Stockholm 24. Aug. 1663. (S. Beilage 2.)

Johann von Arendt, Oberst;

König Carl XI. ernennt, laut Kreditivs, d. d. 15. Sept. 1671 seinen Obersten Johannem ab Arendt zum Ministrum, qui negotia in vestra urbe peragat.

Er muß 1675, wegen der von Kaiser Leopold I. deshalb erlassenen Avokatorien, Frankfurt verlassen.

wird d. d. 1680 30. September auf's neue zum Residenten am Oberrheinischen Kreis angestellt, laut Kreditivs an die Stadt.

Christoph Biörckmann, königl. Kommissarius;

wird von König Carl XI., nach des Obersten und Residenten Johann v. Arendt Ableben laut Kreditivs d. d. 21. Dez. 1689 zum Residenten hier und an den angränzenden Reichskreisen ernannt.

geb. 1650 — 1691 von König Carl XI. von Schweden mit dem Namen: von Adlerflycht, in den schwedischen Adelstand erhoben — heirathete 1694 Sophie Magdalene v. Günterrode — starb allhier 1729.

Gabriel Johann v. Hielmburg, Regierungsrath.

wird von dem königl. schwedischen Ministerium im Namen König Carls XII. zum Envoyé extraordinaire bei der bevorstehenden Kaiserwahl ernannt, laut des Noti-

Hertzogen Begräbniß ist, undt in die 100 französischer Meillen von Paris.

Es wehrete aber solcheß unser gutes leben nur bis in die fünffte wochen, da un exempt des gardes du Roy, wie er sich nennete, vom Cardinal de Richelieu, uff erlangte verkundschaftung unserer, unß heimlichen und in höchster Eyll mit dem befelch nachgeschickt worden, daß er Monsieur Steffan de Cronstetten, Gentilhomme allemand, von Touars abholen, unterwegs wol und bey des Königs Ungnadt freundlich tractiren undt nacher Paris in die Bastille führen sollte. Der kam Abends den 15. September 1635 in die Herberg in Gestalt eines Gasts, und daß kein Mensch dessen Gedanken hette haben können. Derselbe nun kame den folgenden Morgen des 16. Septembers sehr frühe zu 4 Uhren mit unserm Kostwürth, für das Losament, wo wir schliefen, ließe der Würth anklopfen, und als ich es erst hörete, und fragte, antworten daß er da wehre, ich solte doch ein wenig auffthun. Der Abgeordnete aber hatte den Würth zuvor bey des Königs Ungnade, ja bey leib und Leben beschwohren, zu verschaffen, daß er Monsieur Steffan gelieffert bekäme, maßen der gute Mann, als wir den Abschiedt von ihme nahmen, hertzlich bekümmert sehr weinete, sich bester Maßen entschuldigte, undt anderst nicht meinete alß weill der königliche Abgeordnete solchen Ernst gebraucht, es würde dem guten Verarrestirten den kopf kosten. Alß ich die Kammerthür aufthete siehe da traten mir alsbalden 2 Personen, jeder eine Pistol in Handten entgegen. Ich erschracke, wie leichtlich zu erachten, zum todt und vermeinte, solchen unversehenen Ueberfall uff Mordt angesehen. Ehe ich aber zu Worten kame, fragte der Abgeordnete,

ob ich Sieur Steffan de Cronstetten wehre? Ich solte so nicht erschrecken, es würde mir kein leidts geschehen. Worauff ich den Würth ansahe, welcher mir kein Wort zu antworten wuste. Ich antwortete und begehrte seiner Fragen und des gewaltthätigen Ueberfalls Ursachen. Er repetirte seine vorige Frage mit Vermelden, daß er königlichen befelch hatte, denselben in Arrest zu nehmen, und nacher Paris zu bringen. Ich dargegen berieffe mich uff königliche den teutschen im Königreich zu reisen gegebene Freyheit, und sagte Ja ich wehre derselbe, hette auch wünschen mögen, daß Juncker Steffan nur eine halbe Stundt Wegs von mir gewesen wehre. Aber da war es vergebens, das Haus war mit mehr alß 200 Personen umbstellet, und vor der Cammerthür der Prevost von Touars mit in 30 archers. Ich protestirte nochmalß über Gewalt und begehrte den königlichen befelch zu sehen. Den überreichte er mir mit Reverenz, der war des Inhalts, daß nehmlich gedachter Exempt des gardes befehlcht wehre, le sieur Steffan de Cronstetten, gentilhomme allemand, wo er denselben im Königreich antreffen würdte, in königlichen Gewarsamb zu nehmen, undt nacher Paris in die Bastillen dem Gubernatorn derselben zu lieffern, mit Louys unterschrieben. Ich gab ihm mit unterthänigstem respect das Papier wieder, und durffte kein wort dargegen sagen. Mein Juncker Steffan, der im Bett liegen plieben, fragte mich, weill er der Sprach noch nicht kündtig, was das wehre, es würdte weil er seinen Namen so offt gehöret, vielleicht ihn antreffen. Ich kondte darauff nicht pergen, sondern sagte ihm den königlichen befelch, mit guter Vertröstung, daß ihme das geringste zu Leidt nicht widerfahren würdte. Darauff er selbsten beßer geherzt,

allß ich, aus gutem Gewißen aller Unschuldt sagte, er frage nichts darnach. Da sagte ich dem königlichen Abgeordneten, daß er und nicht ich derjenige wehre, den er haben wollte, und bathe sehr hoch, daß er ihme nichts leidtß geschehen lassen wolte. Worauff er mir befahle ihme Steffen, weil er die Sprach nicht verstündte anzudeuten, daß er befelch hette, ihne unterwegs uffs beste zu traktiren bey hoher Straaf. Welchem nach wir auß dem Losament mit einander in des Prevosts oder Amptmanns Hauß, in Geleith mehr als 100 gewafneter Mann geführt, allda eine stattliche Mittags Mahlzeit bereitet, mir aber kein bissen nicht schmecken wöllen. Weyl dann in dem königlichen Patent mehrer Personen nicht, alß allein Juncker Steffans gedacht war, alß stellete mir der Abgesandte frey, ob ich bey dem gefangen pleiben, oder aber per posta voran reiten wolte, undt seine des verarrestirten Freyheit außbringen köndte. Welches leztere ich thete undt dem Abgesandten den verarrestirten uffs getreulichste nochmals befahle. Es konnte mir Juncker Steffan hernach nicht genugsam rühmen, wie er mit 30 archers begleitét, von jedermann respectiret, und fürstlich unterwegs tractiret worden. Aber dem Prevost zu Touars muste ich die Mahlzeit, davon wir doch wenig genoßen, undt von den königlichen Renten hette bezahlt werden sollen, theuer bezahlen, dem alten Dieb. Ich name die Post von Saumur zu Nacht und tag bis nacher Paris. Da war aber keine Audienz sondern mußte die Gewalt über uns ergehen lassen, klagte Gott die Noth und befahle ihm die Sache. Es hat jedermann zu Touars, weil der Verarrestirte so starck verwacht wurde, gemeint, es würdte ihme ein harter Prozeß baldten gemacht werden, deshalben auch Juncker Spohr, ein Churfächsischer vom Adel, der

mit unß nacher Touars kommen, sich meiner Conduite untergeben hatte, undt bei uns im Losament wohnete, aus eingejagter Forcht sich auch balden hinweg begeben.

Es vermochte aber der unschuldig Verarrestirte dieser Verhaftung nicht enthoben seyn, sondern wurde in die Bastille geführet, und wölte anfangß schwer fallen, daß ich ihn besuchen dörfen, biß endtlichen Monsieur de Bouthillier, welcher der Zeit noch die Charge eines Secretarii Status verwaltete, sonsten aber Intendant des Finances war, uff meine ihme überreichte Supplication mir versprochen, daß ich solche Erlaubnuß in wenigen tagen haben, und deßwegen mich an der Bastille anmelden sollte.

Die Bastille ist der Uralten Königen in Frankreich erste Wohnung gewesen, undt mit Acht Runteln dick auffgemauertes Schloß, an der Mauren der Statt Paris, St. Antonii Gaßen, mit einem Graben, doch ohne Wasser, hat kein tach, sondern ist oben gantz eben zum Spazirgang. Anjetzo ists des Königs Gefencknuß, darein nicht geringe, sondern Standtspersonen, so an dem König undt dessen Stat sich vergrieffen haben, bezüchtiget wordten. Dießer Zeit waren in 60 Gefangne darinnen, undt wirdt das Hauß mit 2 Compagnien zu Fus bewacht. Die Ursach aber, warumb Monsieur Steffan gesetzt worden, konnte ich gantz und gar nicht erfaren, sondern es wiesen mich, uff mein unabläßiges Fragen, damit des Verarrestirten Sache iustificiret werden möchte, alle königliche Ministri an den König, als welcher solcheß allein wüste, auch der Cardinal de Richelieu selbsten, welcher doch beneben einem Capuzinermönch genant Pere Joseph die Regierung sowohl des Königreichs alß der Kriegssachen außer dem Königreich fast einzig und allein in

Handen, der König aber nur den bloßen Titul führte, welche fürgaben daß sie die Ursach des Arrestes nicht wüsten, solte sie mit solchen Fragen unmolestirt laßen, es wehre ja der Gefangne wohl tractirt, was ich denn so sehr zu klagen hette. Wie manch unnützes Wort hab ich von den stoltzen Hoffschranzen, den närrischen Fratzen, auch sonsten von andern, und etlichen teutschen selbsten in publicis congressibus einfreßen und schlucken müßen. Da war der Schultheiß zu Frankfurt ein Verräther an der Parthey, und Ursach des Accommodements, welches die Stadt mit dem Kaiser troffen, mann müste solches ressentiren an seinem Sohn. Siehe da, das war dann die Ursach der Gefengknuß. Wie närrisch aber und unverständig diese Meynung, undt doch bei dem Hofe tief eingewurtzelt war, daß nemlich ein Reichsschultheß zu Frankfurth eine so absolute Potestaet, alß mann da vermeinte, bei weitem nicht habe, muste endlichen Hertzog Bernhardtß zu Sachsen Fürstliche Durchlaucht sie selbsten versichern.

Ich hatte aber, nachdem der Herr Reichßschultheiß Steffan v. Cronstetten zu Frankfurth diese böße Zeittung seines eintzigen Sohns Gefängnuß erfahren, deßwegen mich in Schreiben gebethen, ihne doch in der Gefängnuß nicht zu verlaßen, in Antworth versprochen, daß weil ihme seine Verhaftung bey mir zugestandten, ich zu Widererlangung seiner Freyheit, meiner nicht schonen, sondern mein Leib und Bluth darzu wagen wollte. Deßwegen ich dann oftermahlß mit nicht geringer Lebenßgefahr, die ich doch all außer Acht gesetzt, dem königlichen und des Cardinals de Richelieu Hof in die Provintzien in Frankreich nachgefolgt, undt umb des unschultig Verhafteten Freyheit unabläßig sollicitiret

undt angehalten habe. Es war aber Kosten, Mühe undt Arbeit all vergebenß, undt ich darzu von allen Menschen also trost und hülffloß, daß mir auch kein Frantzos einige Supplication, weill ich meinem Stylo an den König oder Cardinal zu schreiben nicht vertrauete, nicht auffsetzen wöllen, sondern nenneten die Sache Noli me tangere, et que c'estoit une affaire du Roy. Concipirte ich also selbsten alles, so gut allß ich konnte, undt die eusserste, meines Gemüthes, Bewegung mir in Fedder dictirte. Was ich von eingenommenen unnützen Worten der Hoffschrantzen zuvor gedacht habe, das kann ich gleichwohl von den hohen königlichen Ministris nicht sagen, sondern dieselbe politisirten gar zu sehr, indeme sie mir immer tröstliche Worth gaben, sie wolten zu ehister Erledigung meines Gefangnen das Beste reden, verhofften auch beym König damit durch zu kommen, und thaten doch im Werk das geringste nicht, bevor der von Bouthillier vorgedacht, sagte einsmahlß zu Amiens bey Ueberreichung einer Supplication zu mir, in seinem Losament, diese Worth. Monsieur, dit-il, c'est la plus grande injustice du Monde, que ce pauvre gentilhomme est detenu si long temps, tout innocent qu'il est, undt gab mir alle die beste Worth jederzeit. Dergleichen thete zwar Monsieur de Feuquieres der in Teutschland und sonderlich zu Frankfurth bey denen der Cron Schweden Conföderirten, in des Königs in Frankreich affairen, alß Ambassador lang gewesen, und von dem Herrn Reichsschultheißen Steffan umb intercession für seinen Sohn schrifftlichen ersucht wurde, der versprach mir die hülffliche Handt eusserst zu biethen, aber auß lauterm falschen boßhaftigem Hertzen. Er war hingegen bey Hoff unser ärgster Feindt, undt Verhinderer unser.

Erledigung, maßen der Herr von Bonnica, [1]) Jhro Fürstl. Durchlaucht Herzog Bernhardts zu Sachsen rc. Geheimbder Rath mich deßen zu Paris undt hernacher im Feldt bey der Armee verschidlichen versichert.

Dergleichen thate auch Monsieur de la Grange, welcher auch dereinst zu Franckfurth alß Französischer Ambassadeur gewesen, zugeschweigen deren verschiedlichen von teutschen Fürsten nacher Hof eingeschickten Intercessionen, doch alles vergebens und umsonst. Undt verlangte ich nur noch, wie ich dem König selbsten eine Supplication deßwegen überreichen möchte, darzu präsentirte sich die Gelegenheit, in deme ich ein von dem Herzogen von Würtembergck überschicktes Intercessionsschreiben an den König bekame, welches zu des Königs selbsten Handen zu geben Acht tage lang nach Gelegenheit trachtete, deßwegen mir Kundtschaft machte, mit dem Schweitzer Hauptmann über des Königs Leibguardi, welcher mir dann gar gutwillig alle Hülff darzu versprache, undt einßmahlß alß der König zu St. Germain in seinem Königlichen Schloß, zur Meß gehen wöllen, mir, daß es damahlß, weill deß Volckß umb den König nicht gar viel wahre, Zeit und die beste Gelegenheit wehre, andeutete, aber warten solte, biß Jhre Mayestät widerumb auß der Capell herauß, undt über den großen Platz darbey gehen würdte, welcheß ich gar wol in Acht genommen, deßwegen mich erkühnet, hinzuginge, undt zwar anfangs nicht gar von nahem, auff die Knie niederfiehl, das Schreiben in der Handt. Alß der König, welcher damahlß über 20 Personen in seiner Suitte nicht hatte, meiner ansichtig wardt, stundte er still, alß gleichsam

1) v. Ponickau.

er mir das Schreiben mit der Handt selbsten abfordern wolte, darauff mich eylends näherte, undt nochmahlß zur Erden mich bückend niederfiele, darauff das Schreiben presentirte, die Ursach deßen andeutete, beneben mündtlicher allerunterthänigster Bitt in tieffester Demuth, für des Verarrestirten unschultigen jungen von Adel von Franckfurth Erledigung auß der Bastillen rc. Der König sahe mich starr ahn, nam das Schreiben an auß eines von Adelß handt, der es Ihro Mayestät von mir reichte, besahe die Ueberschrifft, gab es dem jeztgedachten von Adel wider, und mir zu Antworth, dieße Worth allez vous en parler a mon cousin le Cardinal, vous y aurez response, solches stammlete er herauß, denn er von Natur mit der Zungen sehr anstieße, undt eben redete, wie Graf Philips Mauritz Graf von Hanaw wohlseelig, welcher ein gleichmäßiges vitium linguae hatte, undt deßwegen, alß gedachter Herr Graf in Anno 1634 nacher Paris kame undt bey dem König gern Audientz gehabt hätte, die Königl. Ministri eine gute Zeit Bedenckens getragen, ihne bey Ihro Mayestät anzumelden und zu admittiren, undt beförchtet, wann er Ihro Mayestät bey der Audientz also nachstammeln würdte, es möchte solcheß bey Deroselben eine Offension erwecken undt dem Grafen Schimpff begegnen, undt hat doch dem König den Gebrechen der Sprach des Grafens keiner von ihnen andeuten wöllen, da doch alß der Herr Graf zum König kommen, sie beyde an humor undt der Sprach also wol zusammengeschickt, daß ihme der König große Gnadte gethan, seinem Begehren statt gegeben, und ihn sehr affectionnirt hat. Bey dessen Audientz der wegen gleichlautenden stotterendten Rede und Antworth des Königs und des Grafen,

merckliche zuzuhören war, ich selbsten gewesen und zugehöret.

Unter deßen ward der unschultigste Gefangne in der Bastillien biß zum Todt kranck und sprachen ihm alle Doctores Medici, welche ihme innerhalb wenigen tagen 11 mahl zur Ader gelaßen, nunmehr alle Hoffnung wegen Lebenß ab. Worüber, weill ich über Nacht gantz nicht, auch des tags nicht lang bey ihm pleiben dörffen, besonders aber wegen Forcht der Verführung von seiner allein seeligmachendten Glaubens Bekanntnuß, mir viel grawe Haar in wenig Tagen gewachsen, welche jedermann, der mich gekennet, mit Verwunderung mir angesehen, aber endtlichen allgemach wider hinweg gefallen seindt, undt für Bekümmerniß etliche Nacht ungeschlafen zubracht habe. Es hat aber der almächtige Gott dem betrübten Gefangnen seine vorige völlige Gesundheit, über alles Menschliche Vermuthen, auß Gnaden widergeschenckt, und ihne mitten unter den Feindten, weder an Leib noch Seel verderben laßen, deßen Güte sey hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

Nachdem nun uff Ihro Königl. Mayestät Verweisen, alß obsteht, ich zum öfftermahlen bey des Cardinals de Richelieu hoff auffgewartet, undt erwünschten effects der Fürstlich Würtenbergischen Intercession verhoffent gewesen, hat doch, wann ich mich habe anmeldten laßen wöllen, mich Niemandt hören mögen. Ob ich auch schon einsmahlß den Cardinal, als er eben zu Kutschen gehen wöllen ertapt, und unterthänigst gebethen, uff obgedachte des Königs Anweisung, dem Gefangnen von Franckfurth Gnadt der Erledigung widerfahren, und der Fürstlich Würtenbergischen Intercession würcklichen Genuß entfinden zu lassen.

So hab ich doch damalß keine andre Antworth erhalten, alß daß er mir sagte: Jy verray. Ein wenig beßer wurde ich von dem Capuciner Münch, Pere Josephen, des Cardinals geheimbsten Rath und Mitregenten des Königreichs undt Kriegsaffairen, wann ich bey demselben sollicitirte, undt mit einem, ein wenig mehrern Trost und Hofnung abgefertiget. Summa mir wurdte von niemandt gesagt, der zu Hof ein Wort hette, ich versuchte bey demselben eine Unterbawung zu Erlangung meines Zweckhß, aber alleß vergeblich, biß mir endtlich Anlaß gegeben würdte, Ihre Fürstliche Durchlaucht Herzog Bernhardten zu Sachsen Weimar hierunter unterthänigst zu ersuchen. Deßwegen ich eine Reiß von Paris in das Herzogthumb Burgundt thete, allwo Ihre Fürstl. Durchlaucht sich mit der Armee verhielten, undt von deroselben uff meine übergebene Supplication diese Vertröstung erlangt, daß Sie Ihro Fürstl. Durchlaucht ehisten nacher Paris zu verreisen Furhabenß, undt alßdann was bey der Sachen zu thun sehen, undt gern helffen wolten.

Nun die Hinnreyse des Fürsten geschahe zwar, aber ohne Effect zu unser Hülff, außer daß Ihro Durchlaucht mir die Vertröstung gaben, Sie würdten nach seiner Hinwegreiß, jemand von den Ihrigen bey Hoff laßen, der solte sich meiner Sachen annehmen. Ist aber eher würckliches nichts geschehen, biß hochgedacht Ihro Fürstl. Durchlaucht zum zweytenmahl nacher Hoff kame, undt wir, nicht ohne große Mühe, undt sonderbaren großgünstigen Vorschub undt Vermittelung eines redlichen Teutschen von Adel auß Sachsen, Eines von Bonnica, Ihro Hochfürstl. Durchlaucht geheimbden Rath, endtlichen zu Recht kommen, in deme der Fürst umb den gefangnen Steffan von Franckfurth

ihme zu überliefern, bey dem König undt Cardinal angehalten, könten vielleicht sich deßen, bey dem vorhabenden Marche gegen den Rhein undt Francken, zu seiner Zeit wol bedienen. Ein Praetext in speciem, deme der Cardinal Glauben gabe, undt zu unserm Glück Willfahrung dergestalt geschahe, daß zu Anfang des Aprils Anno 1637 mir nicht allein die gewisse Vertröstung unser Erledigung geschahe, sondern etliche wenige Tage hernach an Juncker Steffan selbsten ein Atvertissement von Hof in einem kleinen Brieflein unverschlossen zugestellet worden, daß er zu seinem Außgang sich gefast halten solte. Wie hoch wir dessen erfrewet wordten, ist leicht zu gedencken.

Den 25. Aprilis gedachten 1637ten Jahres ließen hochgedachte Ihre Fürstl. Durchlaucht Juncker Steffan uff Ihro Carossen mit 2 Pferdten, wie zu Paris zu fahren Gewonheit ist, durch Herrn Friedrich Betzen Ihro Secretarium auß der Bastillen abholen, und zu sich in Ihro Fürstl. Durchlaucht Losament bringen. Der allmächtige Gott lencket dem frommen Fürsten dergestalt das Hertz in Gnaden zu uns daß, wider all unser Widerwertigen feindtseelige Gedancken, Er unß nacher Hoff nahme, undt wir gleich seinen eignen Dienern und Hofleuthen sehr wol tractirt wurden, Ihro Durchlaucht sich verschiedlichen mit sonderbaren Fürstl. Gnaden unß beygethan mit Worten bezeiget, undt wir solche nimmermehr mit Danck gnugsamb erkennen mögen.

War demnach Juncker Johann Hieronymus Steffan v. Cronstetten zwantzig Monat inclusive in der Bastillien, ehe er wider erledigt worden, uf des Königs Kosten.

Unterdeßen wurdte alles zu Ihro Fürstl. Durchleuchtigkeit Auffbruch von Paris zur Armee, die das-

mahlß in Bassigny in Burgundt quartirte, fertig gemacht, undt ich hatte zu unser Commodität 3 Pferdt zu Paris gekaufft, und einen Diener angenommen. Gienge darauff die Reiß allßbaldten, nach den Osterlichen Feyrtagen geradt nach dem Hauptquartier, undt der Auffbruch der gantzen Armee in die Graffschaft Burgundt für das feste Schloß la Romaigne, so mit einem guten Waßergraben verwahret, und in einer schönen Ebne gelegen ist. Wurdte alßobaldt berennt, den andern Tag beschossen, undt den 4ten uff Gnadt und Ungnadt eingenommen, undt der Commandant, ein junger frecher Lothringer, ein Capitain des Hertzogen von Lothringen naher Paris geführet wordten.

Dazumahl ginge eine starcke Convoy von der Armee naher Dijon, umb die im vorigen Jahr, von Jhro Fürstl. Durchlaucht im Herzogthumb Burgundt abgenommene, und dem Großhertzogen zu Florentz zugestandene Rüstwagen von dar abzuholen. Weill dann ich mit Monsieur Steffan in guter Sicherheit also dahin, dann fernerß uff Lyon, uff Genff und durch die Schweitz uff Straßburg undt naher Franckfurth wol zu kommen verhofften, bathe ich Herrn Bonnica, bey Jhro Fürstl. Durchlaucht unß gnädigste Dimission zu wegen zu bringen.

Das geschahe alßbaldten, wider Vermuthen derjenigen, die etwas von den Sachen zu wissen sich einbildeten, auch anderst nicht vermeinten, ich würdte des General Auditors Stell, davon Herr Dr. Welker damalß abkommen sollen, undt mir des Fürsten Hofmeyster Juncker von Rotenhan verschiedlichen deswegen zugesprochen, annehmen. Die Sache auch bey dem Fürsten so weith kommen war, daß wann Herr Bonnica nicht das beste, darumb ich Jhne, weill ich

lieber naher Hauß, undt mich zur Rhue begeben wolte, bathe für mich geredet hette, ich mich hette müßen überreden lassen.

Kurtz vor unserm Abschiedt, erforderten Ihre Fürstl. Durchlaucht uns beyde in Dero Quartier, durch einen Page, und fragte, ob wir seithero bey Hof auch der Gelegenheit nach wehren accommodirt gewesen. Alß wir unß deßwegen unterthänigst bedancket, befahlen Dieselbe, unß einen Paß auß der Cantzley zu ertheilen, thaten darauff eine treffliche Rede zu unß allein, zweifelß frey auß sonderbaren Ihro Bedencken, zu so geringfügigen Personen, alß wir waren, remonstrirten gravissime, ob Ihro schon in Teutschland, alß Sie dann wol wüsten, wolte beygemeßen werdten. Ob hetten Sie, auß des Evangelischen Bundtß Generalität, sich in Königlich Frantzösische Dinste würcklichen eingegeben, daß doch solches falsch, zu Unglimpff Ihro, wohlhergebrachten Fürstlichen Namens und Reputation erdichtetes unerfindtliches Nachsagen, undt Ihro niemahlß zu Gemüth kommen wehre, die bedrangt undt vertriebene evangelische Fürsten undt Ständte des Reichß, vermög tragendter Charge zu laßen, vielweniger von der Affection gegen Ihro geliebtes Vatterlandt undt Maintenirung der alten teutschen Freyheit, biß in Ihro Grab, außzusetzen. Sie verhofften Ihre Fürstliche Intention mit Gott ehisten im Werck zu beweysen, undt solten wir nur solcheß keineswegß verschweigen, den Herrn Reichsschultheißen zu Franckfurth grüeßen, und in Gotteß Nahmen hinziehen, undt in Franckreich nicht lang still liegen. Dann der gute Fürst den Frantzosen selbsten nicht trauete, hats auch erfahren. Ihre Fürstl. Durchlaucht setzten sich darauff zu Pferdt,

ritten ins Lager so damahlß noch vor la Romaignr war undt wir des Wegs auff Dijon. Unterwegs kamen wir in einen großen Flecken, darauß die Bauren sich in einen darbey gelegenen Waldt retirirt hatten, undt wir mehr nicht alß eine alte Fraw, so nicht mit fort kommen können, fandten. Weill dann die Convoy allbereitß angefangen zu plündern, riethe ich auß dem Flecken inß freye Feldt zu gehen, und in keinem Dorf zu übernachten. Blieben also mitten in einem Kornfeldt unter großen Nußbäumen undt stundten zwar eine große Kälte auß, wehren wir aber im Flecken bliben, darzu die Convoy Lusten hatte, so betten unß die Bauren alle die Hälse gebrochen, wie wir des folgenden Tags erfuhren.

Von Dijon giengen wir fort uff Chalons sur saone, und ferner die Saone hinab nacher Lyon. Wir hatten drey Pferdt und 2 Diener, reiseten von Dijon biß naher Basel immer allein ohne Kundt- und Wissenschaft einiger eintzigen halben Meyll Wegs. Von Lyon verhalff unß der liebe Gott glücklichen naher Genf, und dann ferners durch die Schweitz naher Basel, von dannen uff Straßburg, da eben die Johannsmeß daselbsten gehalten wurdte. Zu Ende der Meß giengen wir mit etlichen Handelßleuthen von Franckfurth zu Schiff, biß nacher Maintz, allda wir 4 Tag lang, wegen Gefahr der marchirenden Keyßerl. Armee unter Jean de Werth, naher dem Elsaß gegen Jhro Fürstl. Durchlaucht Hertzog Berndten zu Sachsen, still liegen musten. Von Maintz kamen wir im Marcktschiff naher Höchst undt wurden zu Riedt mit 2 Kutschen von Franckfurther Kauffleuthen undt andern guten Freundten abgeholet, undt dem Herrn Reichsschultheißen mit Freuden naher Hauß begleitet. So geschehe Sonnabendtß den 29sten Julii Anno 1637.

Mit was erfreuwendtem Geist, der alte Vatter seinen einzigen Sohn, auß so bekannter grosser Gefahr der erlittenen Gefängnus undt gethaner Reiß widerumb frisch undt gesundt zu Hausse gesehen, undt wie seine alte betagte Mutter für Freuden geweinet, undt der Sohn gantz erstumbt undt stillschweigendt, eine gute Zeit intentissime nur angesehen, daran kann ich ohne Gemüthsbewegung nicht gedencken. Nun konten wir unß, all unßers außgestandtenen Leids widerumb ergetzen.

Wie kann ich aber dem lieben Gott für seinen Allmechtigen starken Schutz, den er mir durch seine heylige Engell, auf allen meinen, dickmahlß so gefehrlichen Wegen, und sonderlich Zeit wehrendter des Juncker Steffens detention, zu Außwürkung seiner Libertät gethanen Reysen, vätterlichen gehalten, gnugsamb dancken? Ich soll ja mein Lebtag nicht vergessen, wie gnädig er mich aus der großen Kriegs- und Pestilentz-Gefahr, ohnverletzt undt gesundt herausgerißen, alß dem König und Cardinal de Richelieu ich in die Belägerung Corbie in Piccardie, welches die Spanische zuvor hatten eingenommen, nachgezogen, und zu Amiens, wegen Menge der Völker und Grausamkeit der Pest in der Stadt, daran der meinste Theill der Menschen darinnen fast hinweg gestorben war, nicht habe können Herberg bekommen, sondern endtlichen, umb uff der Gassen die Nacht über vom Frost nicht zu verderben, in einem inficirten Hausse, darinnen ich nicht ohne großes Grausen undt Schrecken, die Leichen in den angelegenen Cammern zuschlagen, undt dieselbe Nacht noch die Stegen hinab boldtern undt außtragen hören müßen, das Losament zu nehmen gezwungen wordten. Für solche große Güte undt starcke Huet

der Allmächtige Gott ewig gepriesen und gelobet seye. Amen.

So weit die Erzählung Conrad Steins. Nie erlosch das Gefühl des Danckes des Reichsschultheißen gegen den, welchen er mit Recht als den Retter seines Sohnes ansah, wie Stein selbst in der Fortsetzung seiner Lebensgeschichte erzählt.

Verehrungen, die nach dem damahligen Werth der Dinge bedeutend genannt zu werden verdienten, bezeichneten nur die ersten Augenblicke der Rückkehr. Der Schultheiß ward Steins eifrigster Freund und Gönner, und verschaffte ihm Gelegenheit zu einer vortheilhaften Niederlaßung in Franckfurt. Er hielt für ihn um die Hand der Elisabeth Eisner, Wittwe des Münzmeisters Ayrer, an, eine Verbindung, die ihm eine sorgenfreie Existenz verschaffte. Der Schultheiß und seine Frau führten im Jahre 1638 den Bräutigam bey öffentlichem Kirchgang über die Straße im feierlichen Hochzeitszug, und bei dem Bancket, das im Kaufhause, nach damahliger Sitte gehalten ward, überreichte der Schultheiß ihm einen silbernen vergoldeten Pokal zum ersten Ehrentrunck.

Im Jahre 1651 ward Stein in den Senat erwählt und starb als Schöff 1670. Brauchbarkeit zu Geschäften, und ein altdeutscher redlicher Sinn hatten ihm die Achtung seiner Zeitgenossen erworben.





